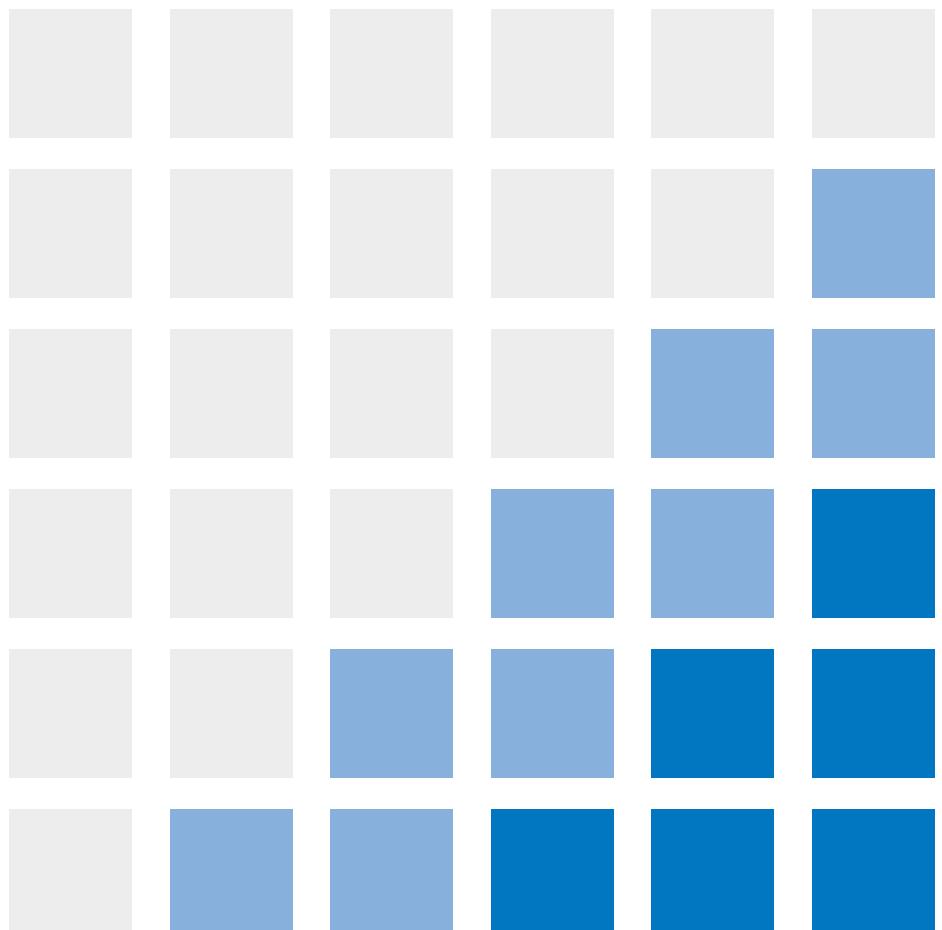


LANDWIRTSCHAFT – BESCHAFFUNGSSEITE

Vorleistungsstrukturen und Kosten der Vorleistungen

Im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW)

Mai 2014



Herausgeber

BAKBASEL

Projektleitung

Martin Eichler

T +41 61 279 97 14

martin.eichler@bakbasel.com

Projektbearbeitung

Andreas Freitag

Simon Fry

Natalia Held

Markus Langenegger

Yasmin Sarigül

Jonas Stoll

Adresse

BAK Basel Economics AG

Güterstrasse 82

CH-4053 Basel

T +41 61 279 97 00

F +41 61 279 97 2

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

© 2014 by BAK Basel Economics AG

Das Copyright liegt bei BAK Basel Economics AG. Der Abonnent, die Abonnentin verpflichtet sich, dieses Produkt weder teilweise noch vollständig zu kopieren oder in anderer Form zu reproduzieren, um es so an Dritte kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben

Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus diesem Produkt ist unter folgender Quellenangabe gestattet: "Quelle: BAKBASEL".

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	7
1 Einleitung.....	12
2 Struktur der landwirtschaftlichen Produktion.....	14
2.1 Anzahl Betriebe und Betriebsgrösse	14
2.2 Bodennutzung, Viehbestand, betriebswirtschaftliche Ausrichtung.....	18
2.3 Wertschöpfung, Arbeitskräfte	21
2.4 Produktionsart	24
3 Vorleistungsstrukturen der Schweizer Landwirtschaft.....	26
3.1 Vorleistungsstrukturen in der Schweiz (national)	26
3.2 Vorleistungsstrukturen in den Schweizer Regionen	32
3.3 Vorleistungsstrukturen im internationalen Vergleich.....	35
4 Preise der landwirtschaftlichen Vorleistungen.....	38
4.1 Grundlagen.....	38
4.2 Nationales Preisniveau und Entwicklung	41
4.2.1 Produzentenpreise.....	41
4.2.2 Importpreise.....	43
4.2.3 Einkaufspreise.....	51
4.2.4 Vergleich Import- und Einkaufspreise	58
4.3 Internationaler Vergleich.....	60
4.3.1 Anmerkung zur Berechnungs- und Datengrundlage	60
4.3.2 Gesamtindex.....	61
4.3.3 Futtermittel.....	63
4.3.4 Dünger.....	65
4.3.5 Pflanzenschutzmittel.....	67
4.3.6 Saat- und Pflanzgut	69
4.3.7 Landwirtschaftliche Maschinen.....	71
4.3.8 Instandhaltung von Maschinen und Geräten	73
4.3.9 Tierzukäufe.....	74
4.3.10 Landwirtschaftliche Bauten.....	75
4.3.11 Instandhaltung von Bauten	76
4.3.12 Energie und Schmierstoffe	77
4.3.13 Tierarzt und Medikamente.....	78
4.3.14 Sonstige Waren und Dienstleistungen	79
4.3.15 Waren und Dienstleistungen des laufenden landwirtschaftlichen Verbrauchs.....	80
4.3.16 Waren und Dienstleistungen landwirtschaftlicher Investitionen	81
5 Analyse der Preisunterschiede.....	82
5.1 Einleitung	82
5.2 Allgemeine Gründe für höhere Preise	82
5.2.1 Hohe Kostenstruktur.....	82
5.2.2 Marktstruktur	84
5.2.3 Hohe Kaufkraft.....	85
5.2.4 Handelshemmnisse.....	85
5.2.5 Wettbewerbsabreden.....	87
5.2.6 Wechselkurs	87
5.2.7 Unterschiedliche Warenkörbe	89

5.3	Analyse Futtermittel	96
5.3.1	Detailbetrachtung Preisniveaus.....	96
5.3.2	Detailbetrachtung Preisentwicklungen	103
5.3.3	Schlussfolgerungen	105
5.4	Saat- und Pflanzgut	107
5.4.1	Detailbetrachtung Preisniveaus.....	107
5.4.2	Detailbetrachtung Preisentwicklungen	111
5.4.3	Schlussfolgerungen	113
5.5	Analyse Dünger.....	114
5.5.1	Detailbetrachtung Preisniveaus.....	114
5.5.2	Detailbetrachtung Preisentwicklungen	116
5.5.3	Schlussfolgerungen	119
5.6	Analyse Pflanzenschutzmittel	121
5.6.1	Detailbetrachtung Preisniveaus.....	121
5.6.2	Detailbetrachtung Preisentwicklungen	124
5.6.3	Schlussfolgerungen	126
5.7	Landwirtschaftliche Maschinen.....	127
5.7.1	Detailbetrachtung Preisniveaus.....	127
5.7.2	Detailbetrachtung Preisentwicklungen	129
5.7.3	Schlussfolgerungen	130
5.8	Weitere Bereiche	132
5.8.1	Landwirtschaftliche Bauten.....	132
5.8.2	Tierzukaufe.....	133
5.8.3	Tierarzneimittel	133
6	Fazit und Handlungsempfehlungen	135
7	Literaturverzeichnis.....	143
8	Anhang	144
8.1	Aggregate aus Eurostat Kategorien	144
8.2	Gewichte nach SBV	146
8.3	Gliederung der Regionen in Tal- Hügel und Bergregion	147
8.4	Berechnungsgrundlagen	148

Tabellenverzeichnis

Tab. 0-1:	Zusammenfassung Einkaufspreisunterschiede in Indexpunkten	10
Tab. 0-2:	Zusammenfassung potentieller Ursachen der erhobenen Einkaufspreisunterschiede	10
Tab. 4-1:	Preisgrundlagen im Überblick	38
Tab. 4-2:	Veränderung relative Bruttoproduktionspreise verschiedener Futtermittelsorten zwischen 2007 und 2011.....	43
Tab. 5-1:	Einzelne Positionen des Importpreisindex, 2011	97
Tab. 5-2:	Positionen des Importpreisindex, 2011	107
Tab. 5-3:	Einzelne Positionen des Importpreisindex, 2011	114
Tab. 5-4:	Positionen des Importpreisindex, 2011	121
Tab. 5-5:	Einzelne Positionen des Importpreisindex, 2011	127
Tab. 5-6:	Importpreise einzelner Importkategorien Tierzukäufe, 2011	133
Tab. 6-1:	Zusammenfassung Einkaufspreisunterschiede in Indexpunkten	138
Tab. 6-2:	Zusammenfassung potentieller Ursachen der erhobenen Einkaufspreisunterschiede	138
Tab. 8-1:	Berechnungsgrundlagen Importpreise	148
Tab. 8-2:	Berechnungsgrundlagen Einkaufspreise.....	149
Tab. 8-3:	Überblick über die Datenquellen der internationalen Einkaufspreise	151
Tab. 8-4:	Gewichtung Futtermittel.....	152
Tab. 8-5:	Gewichtung Pflanzenschutzmittel.....	152
Tab. 8-6:	Gewichtung Saatgut	152
Tab. 8-7:	Gewichtung Dünger.....	153
Tab. 8-8:	Gewichtung Maschinen	154
Tab. 8-9:	Gewichtung Tierzukäufe.....	154

Abbildungsverzeichnis

Abb. 0-1:	Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, 2012.....	7
Abb. 0-2:	Vergleich Importpreisniveau, Gesamtindex, 2011	8
Abb. 0-3:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Gesamtindex, 2011	8
Abb. 0-4:	Vergleich Importpreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012	8
Abb. 0-5:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012	9
Abb. 2-1:	Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe (Index) – Schweiz & international, 1995-2010	14
Abb. 2-2:	Anzahl der Betriebe nach Betriebsgrösse in der Schweiz, 1996-2011	15
Abb. 2-3:	Betriebsgrössen nach Nutzungszenen, 2012	16
Abb. 2-3:	Betriebsgrösse – Schweiz & international, 2000 und 2010.....	17
Abb. 2-4:	Anzahl Betriebe nach Betriebsgrössen – Schweiz & international.....	17
Abb. 2-5:	Bodenutzung in der Schweiz (Fläche)	18
Abb. 2-6:	Bodenutzung – Schweiz & international (Fläche), 2000-2010.....	18
Abb. 2-7:	Viehbestand in der Schweiz, 1996-2012	19
Abb. 2-8:	Struktur des Viehbestands - Schweiz & international.....	20
Abb. 2-9:	Betriebswirtschaftliche Ausrichtung – Schweiz & international, 2005 und 2010.....	20
Abb. 2-10:	Nominale Bruttowertschöpfung in der Schweiz, 1985-2012	21
Abb. 2-11:	Reale Bruttowertschöpfung in der Schweiz, 1985- 2012	21
Abb. 2-12:	Reale Bruttowertschöpfung (Index) – Schweiz & International, 1991-2012	22
Abb. 2-13:	Index: Regelmässig Beschäftigte Total – Schweiz & international, 2000-2010	23
Abb. 2-14:	Nominale landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz, 1985-2012	24
Abb. 2-15:	Reale landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz, 1985-2012	24
Abb. 2-16:	Landwirtschaftliche Produktion – Schweiz & international, 1991 und 2011	25
Abb. 3-1:	Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, 2012.....	27
Abb. 3-2:	Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, 1985 - 2012	28
Abb. 3-3:	Wertindex zu laufenden und konstanten Preisen, 1985-2012	29
Abb. 3-4:	Wertindex verschiedener Vorleistungskategorien zu konstanten Preisen, 1985-2012.....	30
Abb. 3-5:	Aufwendungen pro Vorleistungsposten, pro Betrieb, 2011.....	31
Abb. 3-6:	Aufteilung der gesamten Vorleistungen nach Regionstypen, 2012.....	32
Abb. 3-7:	Aufteilung der gesamten Vorleistungen nach Grossregionen, 2012.....	32
Abb. 3-8:	Vorleistungsstrukturen in den Grossregionen, 1999 und 2012.....	33
Abb. 3-9:	Struktur der Fremdkosten pro Betrieb nach Regionstyp, 2011	34
Abb. 3-10:	Vorleistungsstruktur international, 1991 und 2012.....	36
Abb. 3-11:	Vorleistungsquoten 1990-2012	37
Abb. 4-1:	Preisarten und Handelsstufen Vorleistungsgüter.....	39
Abb. 4-2:	Bruttoproduktionspreis diverser Futtermittelsorten in CHF/100 kg, 2011.....	41
Abb. 4-3:	Produzentenrichtpreise Bio Suisse (Knospe), 2011.....	42
Abb. 4-4:	Produzentenpreisentwicklung ausgewählter Futtermittel, 2007-2011.....	43
Abb. 4-5:	Importpreise Futtermittel in CHF/100kg,.....	44
Abb. 4-6:	Importpreise Tierzukäufe in CHF/100kg,.....	44
Abb. 4-7:	Importpreise Maschinen in CHF/100kg,	44
Abb. 4-8:	Importpreise Saat- und Pflanzgut in CHF/100kg,	44
Abb. 4-9:	Importpreise Dünger in CHF/100kg,.....	45
Abb. 4-10	Importpreise Pflanzenschutzmittel in CHF/100kg,	45
Abb. 4-11:	Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Importpreise (unverzollt), 2000-2012	46
Abb. 4-12:	Importpreisentwicklung (unverzollt) ausgewählter Vorleistungskategorien, 2000-2012.....	47
Abb. 4-13:	Importpreisentwicklung Futtermittel, 2000-2012	48
Abb. 4-14:	Importpreisentwicklung Tierzukäufe, 2000-2012	48
Abb. 4-15:	Importpreisentwicklung Saat- und Pflanzgut, 2000-2012.....	49
Abb. 4-16:	Importpreisentwicklung Pflanzenschutzmittel, 2000-2012.....	49

Abb. 4-17:	Importpreisentwicklung Dünger, 2000-2012	50
Abb. 4-18:	Importpreisentwicklung Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012	50
Abb. 4-19:	Indexierte Preise ausgewählter Futtermittelkategorien, Jahresdurchschnitt 2012	52
Abb. 4-20:	Indexierte Preise Saatgut, Jahresdurchschnitt 2012	52
Abb. 4-21:	Indexierte Preise von Düngerprodukten, Jahresdurchschnitt 2012	52
Abb. 4-22:	Indexierte Preise ausgewählter Pflanzenschutzmittel, Jahresdurchschnitt 2012	52
Abb. 4-23:	Indexierte Preise ausgewählter landwirtschaftlicher Maschinen, 2012.....	53
Abb. 4-24:	Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Einkaufspreise, 2000-2012	54
Abb. 4-25:	Einkaufspreisentwicklung ausgewählter Vorleistungskategorien, 2000-2012.....	55
Abb. 4-26:	Einkaufspreisentwicklung Futtermittel, 2000-2012	56
Abb. 4-27:	Einkaufspreisentwicklung Saat- und Pflanzgut, 2000-2012	56
Abb. 4-28:	Einkaufspreisentwicklung Dünger, 2000-2012	57
Abb. 4-29:	Einkaufspreisentwicklung Pflanzenschutzmittel, 2000-2012	57
Abb. 4-30:	Einkaufspreisentwicklung landwirtschaftlicher Einrichtungen und sonstiger Maschinen, 2000-2012.....	57
Abb. 4-31:	Einkaufspreisentwicklung landwirtschaftliche Bauten, 2000-2012	57
Abb. 4-32:	Vergleich durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, 2000-2012	58
Abb. 4-33:	Vergleich Importpreisniveau, Gesamtindex, 2011	61
Abb. 4-34:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Gesamtindex, 2011	61
Abb. 4-35:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Gesamtindex mit Saat- und Pflanzgut, 2011.....	61
Abb. 4-36:	Vergleich Importpreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012	62
Abb. 4-37:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012	62
Abb. 4-38:	Vergleich Importpreisniveau, Futtermittel, 2011	63
Abb. 4-39:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Futtermittel, 2011.....	63
Abb. 4-40:	Vergleich Importpreisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012	64
Abb. 4-41:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012	64
Abb. 4-42:	Vergleich Importpreisniveau, Dünger, 2011	65
Abb. 4-43:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Dünger, 2011	65
Abb. 4-44:	Vergleich Importpreisentwicklung, Dünger, 2000-2012	66
Abb. 4-45:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Dünger, 2000-2012	66
Abb. 4-46:	Vergleich Importpreisniveau, Pflanzenschutzmittel, 2011	67
Abb. 4-47:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Pflanzenschutzmittel, 2011	67
Abb. 4-48:	Vergleich Importpreisentwicklung, Pflanzenschutzmittel, 2000-2012	68
Abb. 4-49:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Pflanzenschutzmittel, 2000-2012	68
Abb. 4-50:	Vergleich Importpreisniveau, Saat- und Pflanzgut, 2011	69
Abb. 4-51:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Saat- und Pflanzgut, 2011	69
Abb. 4-52:	Vergleich Importpreisentwicklung, Saat- und Pflanzgut, 2000-2012	70
Abb. 4-53:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Saat- und Pflanzgut, 2000-2012	70
Abb. 4-54:	Vergleich Importpreisniveau, Landwirtschaftliche Maschinen, 2011	71
Abb. 4-55:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Stahl- und Leichtmetallbau, 2011	71
Abb. 4-56:	Vergleich Importpreisentwicklung, Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012	72
Abb. 4-57:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012.....	72
Abb. 4-58:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Maschinen und Geräten, 2000-2012.....	73
Abb. 4-59:	Vergleich Importpreisniveau, Tierzukäufe, 2011	74
Abb. 4-60:	Vergleich Importpreisentwicklung, Tierzukäufe, 2000-2012	74
Abb. 4-61:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Nichtwohngebäude, 2011	75
Abb. 4-62:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Maschinen und Geräten, 2000-2012.....	75
Abb. 4-63:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Bauten, 2000-2012	76
Abb. 4-64:	Vergleich Einkaufspreisniveau, Energie und Schmierstoffe, 2011.....	77

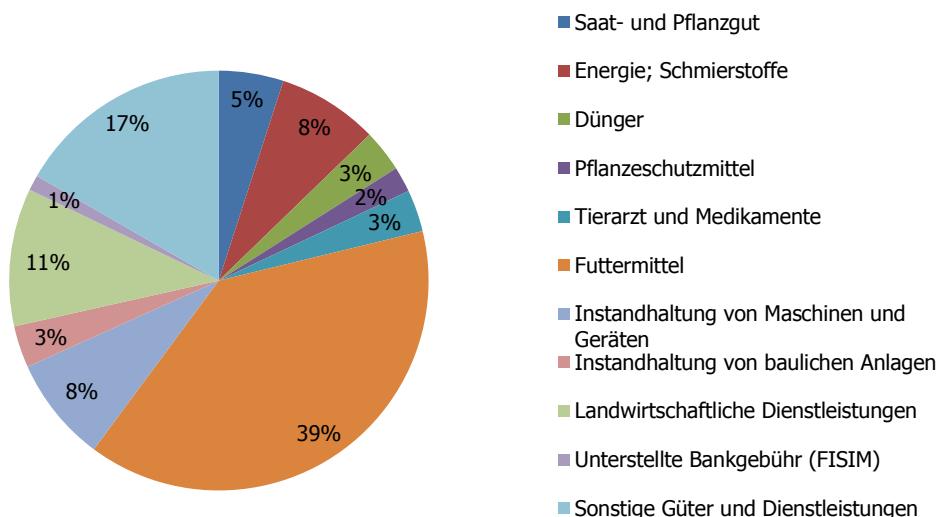
Abb. 4-65:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Maschinen und Geräten, 2000-2012.....	77
Abb. 4-66:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Tierarzt und Medikamente, 2000-2012.....	78
Abb. 4-67:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Sonstige Waren und Dienstleistungen, 2000-2012	79
Abb. 4-68:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Waren und Dienstleistungen des laufenden landwirtschaftlichen Verbrauchs, 2000-2012	80
Abb. 4-69:	Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Waren und Dienstleistungen landwirtschaftlicher Investitionen, 2000/5-2012	81
Abb. 5-1:	Absolute Importmengen im Verhältnis zum Mittel EU4, 2011	83
Abb. 5-2:	Verfügbares Einkommen pro Kopf, 2011.....	85
Abb. 5-3:	Vergleich Importpreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012	88
Abb. 5-4:	Vergleich Importpreisniveau, Futtermittel, Warenkorb Schweiz, 2011.....	90
Abb. 5-5:	Vergleich Importpreisniveau, Futtermittel, Warenkorb Deutschland, 2011.....	90
Abb. 5-6:	Importanteil der Kleberfutter nach Herkunftsland, 2000-2012	99
Abb. 5-7:	Anteil Kleberfutter an Gesamtfuttermittelimporten und Preisentwicklung, 2000-2012.....	99
Abb. 5-8:	Einkaufspreise Einzelfuttermittel, 2011	100
Abb. 5-9:	Absolute Preise ausgewählter Futtergetreide in CHF, 2011	102
Abb. 5-10:	Differenz zwischen Import- resp. Produzentenpreis und Einkaufspreis, in Prozent des Einkaufspreises, 2011	103
Abb. 5-11:	Vergleich Preisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012.....	104
Abb. 5-12:	Vergleich Importpreisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012	104
Abb. 5-13:	Schwellenpreise 2005-2012	105
Abb. 5-14:	Einkaufspreise Saat- und Pflanzgut, 2011	108
Abb. 5-15:	Einkaufspreise Saat- und Pflanzgut, 2011	108
Abb. 5-16:	Vergleich Preisentwicklung Saat- und Pflanzgut, 2000-2012	112
Abb. 5-17:	Vergleich Importpreisentwicklung, Saat- und Pflanz gut, 2000-2012	112
Abb. 5-18:	Vergleich Weizen, Einkaufspreisentwicklung Saat- und Pflanzgut und Futtermittel 2007-2011.....	113
Abb. 5-19:	Vergleich Gerste, Einkaufspreisentwicklung Saat- und Pflanzgut und Futtermittel 2007-2011.....	113
Abb. 5-20:	Einkaufspreise verschiedener Dünger, 2011.....	115
Abb. 5-21:	Preisentwicklung Dünger, 2000-2012	117
Abb. 5-22:	Vergleich Importpreisentwicklung Dünger, 2000-2012	117
Abb. 5-23:	Preisindizes – Rohölpreis 2000-2012	118
Abb. 5-24:	Vergleich Einkaufspreisniveau Unterkategorien Pflanzenschutzmittel, 2011	122
Abb. 5-25:	Einkaufspreisentwicklung Pflanzenschutzmittel, 2000-2012	125
Abb. 5-26:	Vergleich Importpreisentwicklung Pflanzenschutzmittel, 2000-2012	125
Abb. 5-27:	Preisentwicklung Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012	130
Abb. 5-28:	Vergleich Importpreisentwicklung, Landwirtschaftli- che Maschinen, 2000-2012	130

Executive Summary

Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft hängt unter anderem von der Höhe der Produktionskosten ab. Zurzeit sind die Produktionskosten der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe um einiges höher als im angrenzenden Ausland. Als einer der Gründe dafür wird oft angeführt, dass Schweizer Landwirte für Vorleistungsgüter mehr bezahlen müssen als ihre ausländischen Kollegen. Eine Möglichkeit um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft zu verbessern, wäre demnach eine Kostensenkung auf der Beschaffungsseite. Deshalb steht die Frage nach den **Beschaffungskosten** der Schweizer Landwirtschaft im Zentrum dieser Studie. Dabei werden die Kostenunterschiede landwirtschaftlicher Vorleistungen zwischen dem In- und Ausland herausgearbeitet, analysiert und es werden soweit möglich Erklärungen für die beobachteten Differenzen zur Verfügung gestellt. Basierend auf diesen Erkenntnissen wird schliesslich auf einzelne Handlungsfelder hingewiesen.

Die gesamthaften Ausgaben der Schweizer Landwirtschaft für Vorleistungen beliefen sich im Jahr 2012 auf 6'292 Millionen CHF. Dieser Betrag entspricht etwa 63 Prozent des Gesamtproduktionswertes zu Herstellungspreisen. Die Betrachtung der **Vorleistungsstrukturen** der Landwirtschaft zeigt, dass Futtermittel mit 39 Prozent der mit Abstand bedeutendste Ausgabenposten der landwirtschaftlichen Betriebe für Vorleistungen ist (Abb. 0-1). Die restlichen im vorliegenden Bericht genauer analysierten Kategorien machen zwischen 2 Prozent (Pflanzenschutzmittel) und 8 Prozent (Energie und Schmierstoffe sowie Instandhaltung von Maschinen und Geräten) der Vorleistungen aus.

Abb. 0-1: Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, 2012

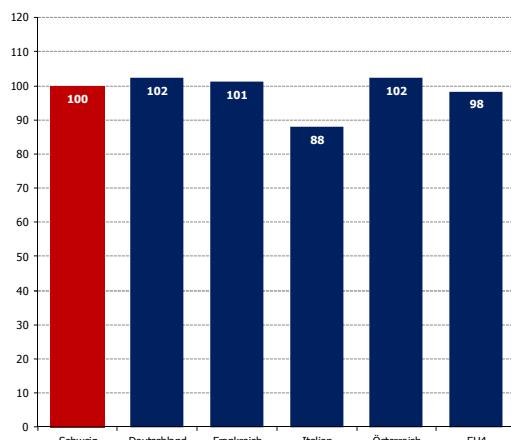


Bemerkung: Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, zu laufenden Preisen, in CHF. Ohne Abschreibungen/Investitionen.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Die Betrachtung der **Importpreise** – die Preise importierter Güter exkl. Zollabgaben – zeigt, dass der schweizerische Gesamtindex landwirtschaftlicher Vorleistungsgüter 2011 lediglich zwei Prozentpunkte über dem Mittelwert der umliegenden Länder Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich lag (Abb. 0-2). Im Gesamtdurchschnitt bestehen damit für importierte Vorleistungen an der Schweizer Grenze kaum Preisunterschiede zu unseren Nachbarländern. Die Gesamtbetrachtung täuscht jedoch über die teilweise grossen Differenzen in den einzelnen Vorleistungskategorien hinweg. Mit Niveauunterschieden von minus 51 Prozentpunkten (Saat- und Pflanzgut) bis plus 33 Prozentpunkten (landwirtschaftliche Maschinen) zei-

gen die einzelnen Bereiche ein sehr heterogenes Bild. Im Unterschied zu den Importpreisen zeigen sich bei den **Einkaufspreisen** – also die von den Landwirten tatsächlich zu bezahlenden Preise – im Gesamt durchschnitt erhebliche Preisdifferenzen zum umliegenden Ausland. Der Gesamtindex der Einkaufspreise lag 2011 in der Schweiz um ganze 32 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern (Abb. 0-3). Ausser bei den Energie und Schmierstoffen (+5 Prozentpunkte) lagen die Schweizer Preise in allen Kategorien deutlich über den Preisen der umliegenden Ländern, nämlich zwischen 26 (landwirtschaftliche Maschinen¹) und 47 Prozentpunkten (Saat- und Pflanzgut).

Abb. 0-2: Vergleich Importpreisniveau, Gesamtindex, 2011

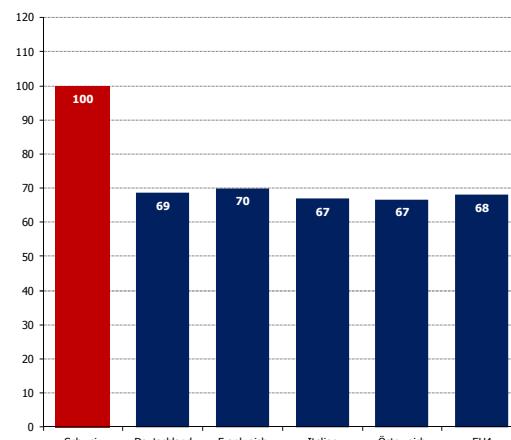


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007), exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 0-3: Vergleich Einkaufspreisniveau, Gesamtindex, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

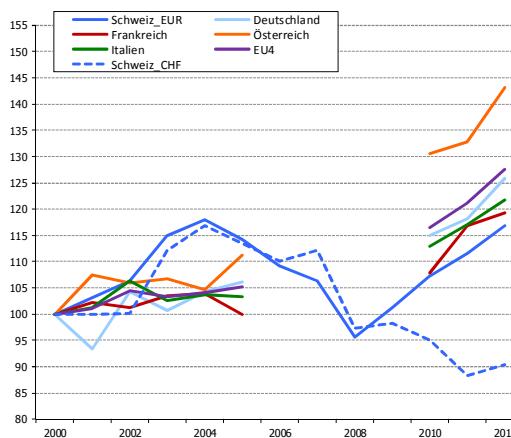
Bemerkung: exkl. MwSt.

Quelle: SBV, Eurostat/OECD-Programm, BAKBASEL (online Preisrecherche)

Die Entwicklung der Importpreise zeigte im Zeitraum 2000 bis 2012 insgesamt nach unten: der schweizerische Gesamtindex der Importpreise war 2012 um 9.5 Prozentpunkte tiefer als im Jahr 2000 (Abb. 0-4). Dies ist allerdings zu einem erheblichen Teil der Entwicklung der Wechselkurse mit der ausgeprägten Frankenstärke am Ende des betrachteten Zeitraums geschuldet. Währungsbereinigt folgen die Schweizer Importpreise stärker dem internationalen Trend und sind in EUR gerechnet von 2000 bis 2012 um 16.9 Prozent angestiegen.

Verschiedene Faktoren beeinflussen, inwiefern sich eine **Wechselkursänderung** in den Einkaufspreisen niederschlägt. Zu den Einflussfaktoren gehören unter anderem der Anteil der Binnenkosten eines Gutes, die Importquote sowie die Wettbewerbsintensität der Märkte in der Schweiz. Von den untersuchten Vorleistungskategorien ist am ehesten bei den landwirtschaftlichen Maschinen ein Effekt der Frankenaufwertung

Abb. 0-4: Vergleich Importpreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012



Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung,

„Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007), exkl. Zollabgaben und MwSt

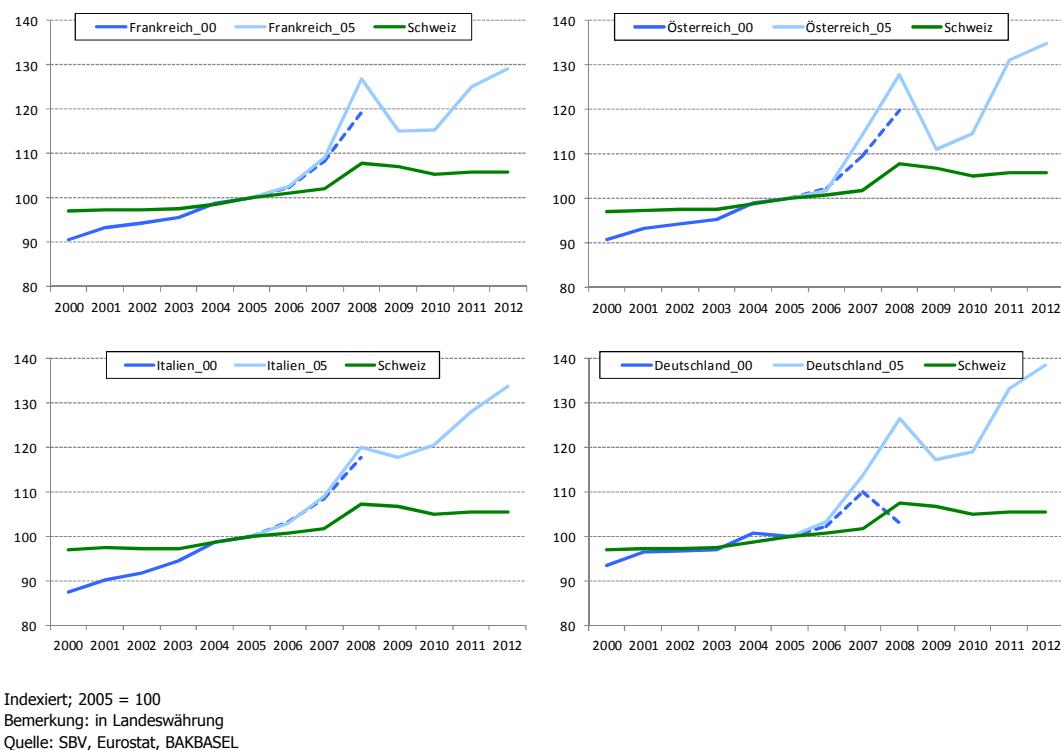
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

¹ Aufgrund von Datenschutzbestimmungen bezieht sich der ausgewiesene Wert auf den Bereich Stahl- und Leichtmetallbau.

auf die Einkaufspreise ersichtlich. Bei den teilweise zollgeschützten Vorleistungsbereichen wie Futtermittel oder Saat- und Pflanzgut sind in den Einkaufspreisen hingegen kaum Effekte der Frankenaufwertung zu sehen.

Bezüglich der Entwicklung der Einkaufspreise ist international eine gewisse **Konvergenz** auszumachen (Abb. 0-5). Gesamthaft stiegen die Einkaufspreise in der Schweiz zwischen 2000 und 2012 durchschnittlich um 0.7 Prozent pro Jahr an (Total: +9.0 Prozentpunkte). Dieser Anstieg des Einkaufspreisindex ist deutlich schwächer, als es in den Nachbarländern im gleichen Zeitraum der Fall war. Während also absolut betrachtet die hohen Einkaufskosten eine Belastung für die Landwirtschaft darstellen, so hat sich die Situation in den vergangenen Jahren doch zumindest relativ gesehen gegenüber den Nachbarländern verbessert.

Abb. 0-5: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012



Die bestehenden **Einkaufspreis-Unterschiede** zwischen der Schweiz und den umliegenden Ländern sind auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Grundsätzlich fallen dabei angebots- und nachfrageseitige Gründe ins Gewicht. Zunächst ist in dem Zusammenhang an die relativ ungünstige Kostenstruktur für die Produktion in der Schweiz zu denken (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.), was sich auf die Einkaufspreise auswirkt, da ein Teil der Wertschöpfung selbst bei ursprünglich importierten Gütern immer auch in der Schweiz erstellt wird. Weiter spielen Handelshemmnisse in verschiedenen Bereichen der landwirtschaftlichen Vorleistungen eine grosse Rolle, neben Zöllen und Abgaben insbesondere auch technische Handelshemmnisse. Daneben kann auch die Marktstruktur innerhalb der Schweiz einen Einfluss auf die Preisgestaltung haben. Die relativ hohe Kaufkraft der Landwirte in der Schweiz ist ebenfalls zu beachten. Schliesslich können beobachtete Preisunterschiede unter Umständen auch auf Qualitätsunterschiede zurückgeführt werden, die in der Datenerhebung nicht (vollständig) eliminiert werden konnten. Es ist kaum möglich, eine über sämtliche untersuchten Bereiche gültige Aussage zu machen, inwiefern die genannten Faktoren für die höheren Schweizer Preise verantwortlich sind. Die Gegebenheiten in den analysierten Vorleistungsbereichen sind zu verschieden; hinzu kommen die Einschränkungen durch die (fehlende) Verfügbarkeit von detaillierten Daten. Die Detailanalyse der einzelnen Vorleistungsbereiche weist aber auf mögliche Ursachen der bestehenden Preisdifferenzen und damit auch auf Handlungsfelder im Hinblick auf tiefere Vorleis-

tungspreise hin. Nachfolgende Tabelle fasst zunächst einmal die Einkaufspreisunterschiede der näher analysierten Vorleistungskategorien zusammen:

Tab. 0-1: Zusammenfassung Einkaufspreisunterschiede in Indexpunkten

Futtermittel	Saat- und Pflanzgut	Dünger	Pflanzen-schutzmittel	LW Maschinen	LW Bauten
41	47	31	30	26	41

Die Differenzen der Einkaufspreise beziehen sich auf den Einkaufspreisindex 2011, Schweiz gegenüber EU4. Futtermittel ohne Mischfuttermittel. Differenz bei Saat- und Pflanzgut bezieht sich nur auf Deutschland. Dünger ohne Mehrnährstoffdünger. Differenz bei Pflanzenschutzmitteln basiert auf eigenen Erhebungen. Differenz bei den landw. Maschinen bezieht sich auf den Bereich Stahl- und Leichtmetallbau. Differenz bei den landw. Bauten bezieht sich auf den Bereich Nichtwohngebäude.

Quelle: BAKBASEL

Die bedeutendsten **potentiellen Ursachen** für Einkaufspreis-Unterschiede zwischen der Schweiz und unseren Nachbarländern sind in Tabelle Tab. 0-2 zusammengetragen. Die Tabelle weist auf die Bedeutung resp. die Gewichtung der oben genannten möglichen Ursachen in den einzelnen Vorleistungskategorien hin. Die Tabelle gibt an, ob ein Element keine oder eine geringe Bedeutung in Bezug auf die Preisunterschiede hat (leer), eine substantielle Bedeutung (*) oder eine besonders grosse Bedeutung (**) für die Einkaufspreis-Unterschiede hat. Dabei ist zu beachten, dass es sich um eine stark vereinfachte, schematische Zusammenfassung der in vorliegendem Bericht enthaltenen Informationen handelt.

Tab. 0-2: Zusammenfassung potentieller Ursachen der erhobenen Einkaufspreisunterschiede

	Tarifäre Handelshemmisse	Nicht-tarifäre Handelshemmisse	Kostenstruktur Schweiz	Marktstruktur	Qualitäts-unterschiede
Futtermittel	**		*		*
Saat- und Pflanzgut	**		*	*	
Dünger			*	*	
Pflanzenschutzmittel		*		*	
LW Maschinen		*	*		*
LW Bauten			**		**
Tierarznei		**		**	

Bemerkung: Eine leere Zelle bedeutet keine oder eine geringe Bedeutung bezüglich Preisunterschieden, * bedeutet eine substantielle Bedeutung, ** bedeutet eine besonders grosse Bedeutung. Die Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Sterne können nicht als absolute Werte interpretiert werden oder nach Zeile und/oder Spalte aufsummiert werden.

Quelle: BAKBASEL

Die Analyse hat aufgezeigt, dass die Einkaufspreise von Vorleistungsgütern in der Schweiz deutlich höher sind als im angrenzenden Ausland. Im Zusammenhang mit der internationalen Wettbewerbsfähigkeit stellt dies für die Schweizer Landwirtschaft eine grosse Herausforderung dar. Insbesondere vor dem Hintergrund einer möglichen weiteren Markttöffnung, stellt sich deshalb die Frage, ob – und falls ja wie – die beobachteten Preisdifferenzen abgebaut werden können. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Preisunterschiede bei landwirtschaftlichen Vorleistungen insgesamt kaum vollumfänglich verschwinden dürften.

Solange das allgemeine Kostenniveau und die Kaufkraft in der Schweiz – relativ zum Ausland – hoch bleiben, wird ein Teil der Preisunterschiede bestehen bleiben. Hier ist insbesondere an jene Bereiche zu denken, in welchen ein hoher Anteil der Wertschöpfung in der Schweiz entsteht. Nichtsdestotrotz ergeben sich aus der Analyse der Preisunterschiede der einzelnen Vorleistungskategorien – alleine im Hinblick auf mögliche Preissenkungen für landwirtschaftliche Vorleistungsgüter – eine Reihe von möglichen **Handlungsfeldern für die Verwaltung resp. Politik**. Dazu gehören eine weitere Reduktion der Grenzbelastung mit Zöllen und Abgaben (insbesondere bei Futtermitteln und Saat- und Pflanzgut). Andererseits würde sich auch eine weitere Reduktion technischer Handelshemmisse dämpfend auf die Preise von Vorleistungen auswirken (insbesondere in den Bereichen Pflanzenschutzmittel, Tierarzneimittel und einem Teil der landwirtschaftlichen Maschinen). Im Zusammenhang mit der Grenzbelastung und technischen Handelshemmisse wäre deshalb der Abschluss eines Landwirtschaftsabkommens zwischen der Schweiz und der EU zu begrüßen. Weitere Handlungsfelder betreffen die vermehrte Bereitstellung von leicht verständlichen Informationen für (potentielle) Importeure über die zum Tragen kommenden Einfuhrverfahren und deren Kosten. Ebenso könnten vermehrt Informationen für Landwirte in Bezug auf Direktimporte und Preisvergleiche bereitgestellt werden. Im Zusammenhang mit der teilweise starken Marktstellung einzelner Unternehmen könnte es zudem sinnvoll sein, detaillierte Marktstudien anzufertigen, um die Marktsituation auf den betroffenen Märkten unter die Lupe zu nehmen. Die **Landwirte** ihrerseits könnten vermehrt Informationen über Preisunterschiede und alternative Bezugsmöglichkeiten im In- und Ausland einholen und solche Bezugsquellen resp. Direktimporte prüfen. Weiter dürfte sich eine vermehrte Auseinandersetzung mit tatsächlich notwendigen Qualitätsunterschieden preisdämpfend auswirken. Landwirtschaftsbetriebe könnten auch vermehrt fallweise Einkaufsgemeinschaften bilden, um von günstigeren Preisen zu profitieren.

Verschiedene Massnahmen der Vergangenheit haben bereits zu einer relativen Verbesserung der Situation der Schweizer Bauern beigetragen, wie sich in der gegenüber dem Ausland teilweise günstigeren Preisentwicklung zeigt. Es gibt jedoch weiterhin zahlreiche Handlungsfelder, in denen durch verschiedenste Massnahmen eine weitere Anpassung der Vorleistungspreise für die Landwirtschaft in Richtung internationales Niveau erreicht werden könnte. Es muss jedoch eine sorgfältige Güterabwägung vorgenommen werden, da die möglichen Massnahmen die unterschiedlichsten Zielsetzungen tangieren und Auswirkungen auf verschiedene Felder beachtet werden müssen. Dabei sind in erster Linie die Preise der im Inland produzierten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie der Umwelt- und Verbraucherschutz zu berücksichtigen. Eine solche Güterabwägung oder die Erfassung aller Folgen möglicher Massnahmen ist nicht Bestandteil dieser Studie.

1 Einleitung

Seit dem Abschluss der Uruguay-Runde der WTO im Jahre 1994 und der darauffolgenden Umsetzung dieser Vereinbarungen hat sich die internationale Ausrichtung der Schweizer Agrarmärkte nicht mehr grundlegend verändert. Vor dem Hintergrund einer möglichen weiteren Marktöffnung ist die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft für deren Situation und weitere Entwicklung ein zentrales Thema. Die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft ist aber nicht nur für die produzierenden Bauernbetriebe von wesentlicher Bedeutung, sondern hat auch Auswirkungen auf den Wohlstand der Schweiz generell: Können die gleichen Leistungen günstiger bzw. mehr Leistungen zu den gleichen Kosten erbracht werden, werden auch andere Wirtschaftszweige, welche auf Vorleistungen der Landwirtschaft zurückgreifen, wettbewerbsfähiger. Zu diesen Wirtschaftszweigen gehören insbesondere die Nahrungsmittelindustrie, das Gastgewerbe sowie der Detailhandel. Nicht zuletzt profitieren auch die Konsumenten.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Wichtige Faktoren sind dabei sicherlich die Qualität sowie die Positionierung der Produkte am Markt. Damit Produkte zu einem guten Preis-Leistungsverhältnis angeboten werden können und trotzdem noch ein angemessener Ertrag resultiert, spielt die Höhe der Produktionskosten eine grosse Rolle. Zurzeit sind die Produktionskosten der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe um einiges höher als im angrenzenden Ausland. Als einer der Gründe dafür wird oft angeführt, dass Schweizer Landwirte für Vorleistungsgüter mehr bezahlen müssen als ihre ausländischen Kollegen. Eine Möglichkeit, um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft zu verbessern, wäre demnach eine Kostensenkung auf der Beschaffungsseite. Deshalb steht die Frage nach den Beschaffungskosten der Schweizer Landwirtschaft im Zentrum dieser Studie. Dabei werden nicht nur die Kostenunterschiede zwischen dem In- und Ausland herausgearbeitet. Diese werden analysiert und es werden soweit möglich Erklärungen für die beobachteten Differenzen zur Verfügung gestellt. Basierend auf diesen Erkenntnissen wird schliesslich auf Handlungsbedarf und einzelne Handlungsfelder hingewiesen. In der vorliegenden Studie standen insbesondere folgenden Fragen im Zentrum:

- Wo steht die Schweiz international in Bezug auf Preisunterschiede landwirtschaftlicher Vorleistungen wie Futtermittel, Dünger, landwirtschaftliche Maschinen etc.?
- Wie haben sich die Preise für Vorleistungsgüter in den letzten 10 Jahren in der Schweiz und im angrenzenden Ausland entwickelt?
- Welches sind die grundsätzlichen Treiber dieser Preisentwicklungen?
- Wie können eventuell vorhandene Unterschiede zwischen den in- und ausländischen Preisen für Vorleistungsgüter erklärt werden?
- Welche Handlungsspielräume hat die Schweizerische Wirtschaftspolitik positiv auf die Preise für Beschaffungsgüter in der Landwirtschaft einzuwirken?
- Welche Handlungsspielräume haben die Landwirte bei der Beschaffung von Produktionsfaktoren?
- Welche Massnahmen können getroffen werden, um die Kosten für Beschaffungsgüter für die Landwirtschaft zu reduzieren?

Um diese Fragen zu beantworten gibt der **erste Teil** der Studie zunächst eine Übersicht über die Strukturen (Betriebsgrösse, Viehbestand etc.) der Schweizer Landwirtschaft und vergleicht diese international. Der **zweite Teil** untersucht die von der Schweizer Landwirtschaft bezogenen Vorleistungen. Auch die Vorleistungsstrukturen werden mit denjenigen anderer Länder verglichen. Zudem wird untersucht, wie sich die Vorleistungsstrukturen über die Zeit verändert haben. Im darauffolgenden **dritten Teil** werden die Preise der landwirtschaftlichen Vorleistungen ermittelt, dargestellt und deskriptiv analysiert. Dabei wird auf der Basis der verfügbaren Daten ein vergleichender Preisniveau-Index geschätzt, der das Schweizer Preisniveau mit demjenigen der Referenzländer vergleicht. Für diese Analyse wird zwischen Importpreisen (Preis importierter Güter exkl. Zollabgaben und Steuern) und Einkaufspreisen (Preis, den die Landwirte

dem Händler für den Erwerb eines Gutes bezahlen) unterschieden. Im Weiteren wird die Entwicklung der Vorleistungspreise in der Schweiz über die Zeit analysiert. Im **vierten Teil** der Studie wird auf die Gründe für die ermittelten internationalen Preisdifferenzen und Unterschiede in den Preisentwicklungen eingegangen. Dabei werden zunächst allgemeine Gründe für höhere Preise in der Schweiz vorgestellt, bevor die einzelnen Vorleistungskategorien separat analysiert werden. Schliesslich werden darauf aufbauend mögliche Handlungsfelder für die Politik resp. die Verwaltung sowie für Landwirte ermittelt.

2 Struktur der landwirtschaftlichen Produktion

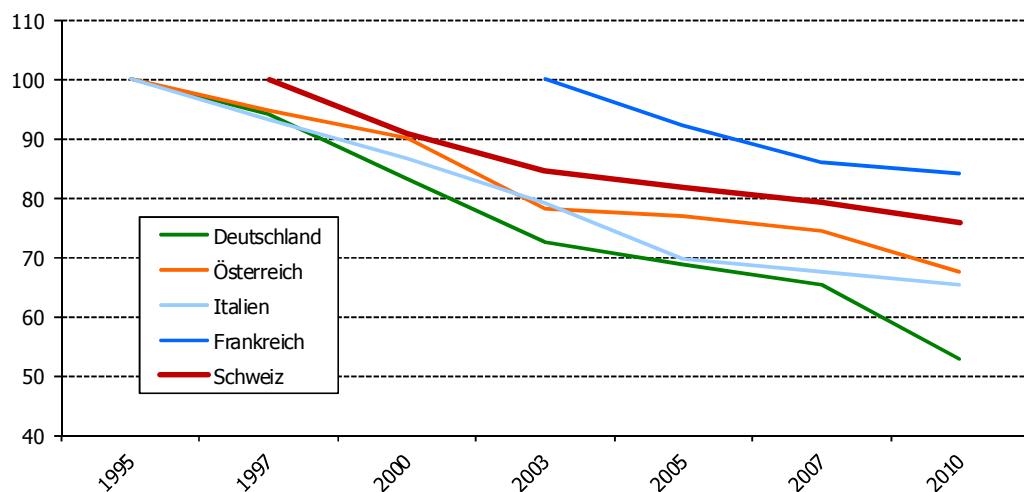
Dieses Kapitel gibt eine Übersicht über die Strukturen in der Schweizer Landwirtschaft. Dazu werden verschiedene Indikatoren einer deskriptiven Analyse unterzogen. Es geht noch nicht um Vorleistungsgüter, sondern mehr um das Setting und die Einordnung der späteren Analysen. Dazu werden die Strukturen der landwirtschaftlichen Produktion auch einem internationalen Vergleich unterzogen. Es werden vor allem die Nachbarländer der Schweiz, also Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich, betrachtet. Die untersuchten Zeiträume unterscheiden sich je nach Verfügbarkeit der Daten.

2.1 Anzahl Betriebe und Betriebsgrösse

In allen betrachteten Ländern ist ein Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebsanzahl im Zeitraum 1995 bis 2010 zu beobachten (Abb. 2-1). Die Länder sind jedoch in unterschiedlichem Ausmass davon betroffen. Während sich in Deutschland die Anzahl der Produktionsstätten nahezu halbierte (-47%), hat die Betriebsanzahl in Österreich im gleichen Zeitraum um etwa ein Drittel (-32%) abgenommen. Die Schweizer Landwirtschaft erlebte im Zeitraum 1997 bis 2010 einen vergleichsweise kleinen Rückgang von 24 Prozent.

Auch die absolute Anzahl der Betriebe unterscheidet sich bedeutend zwischen den Ländern. Die Schweiz hat die geringste Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe. So gibt es im Jahr 2010 in der Schweiz 59'070 Betriebe. Im Gegensatz dazu sticht Italien besonders hervor. Italien hat die höchste Anzahl an landwirtschaftlichen Betrieben: 1'620'880 Betriebe im Jahr 2010, also etwa 27 Mal so viele Betriebe wie in der Schweiz. Allerdings ist auch in Italien in den vergangenen Jahren ein abnehmender Trend zu beobachten.

Abb. 2-1: Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe (Index) – Schweiz & international, 1995–2010

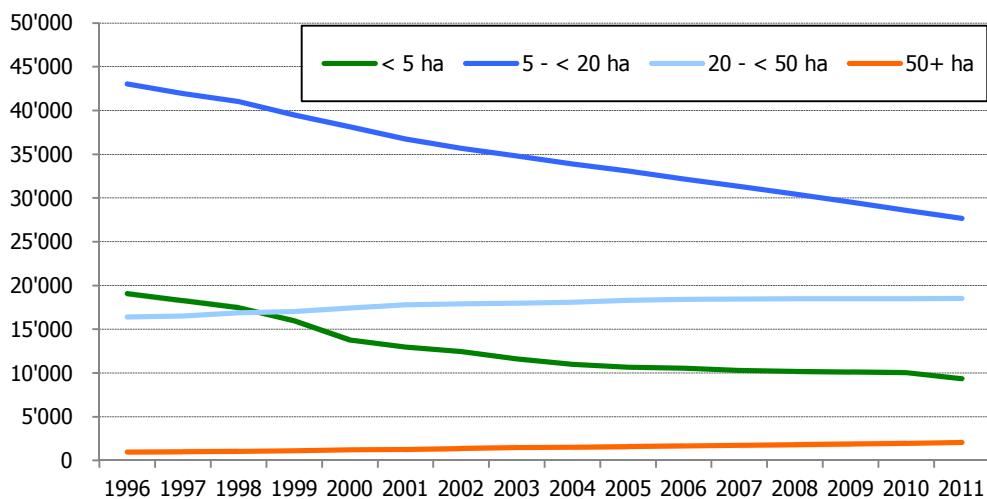


Indexiert; 1995 = 100 (Frankreich = 2003, Schweiz = 1997)
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

Bei einer differenzierteren Betrachtung der Anzahl Betriebe nach Betriebsgrößen in der Schweiz fällt allerdings auf, dass der Trend hin zu weniger Betrieben nicht für alle Größenklassen gilt (Abb. 2-2). Nur Betriebe, deren Landwirtschaftsfläche kleiner als 20 Hektar ist, haben in den vergangenen Jahren an Anzahl verloren. Im Zeitraum 1996 - 2011 ist in dieser Größenkategorie ein Rückgang der Produzentenanzahl

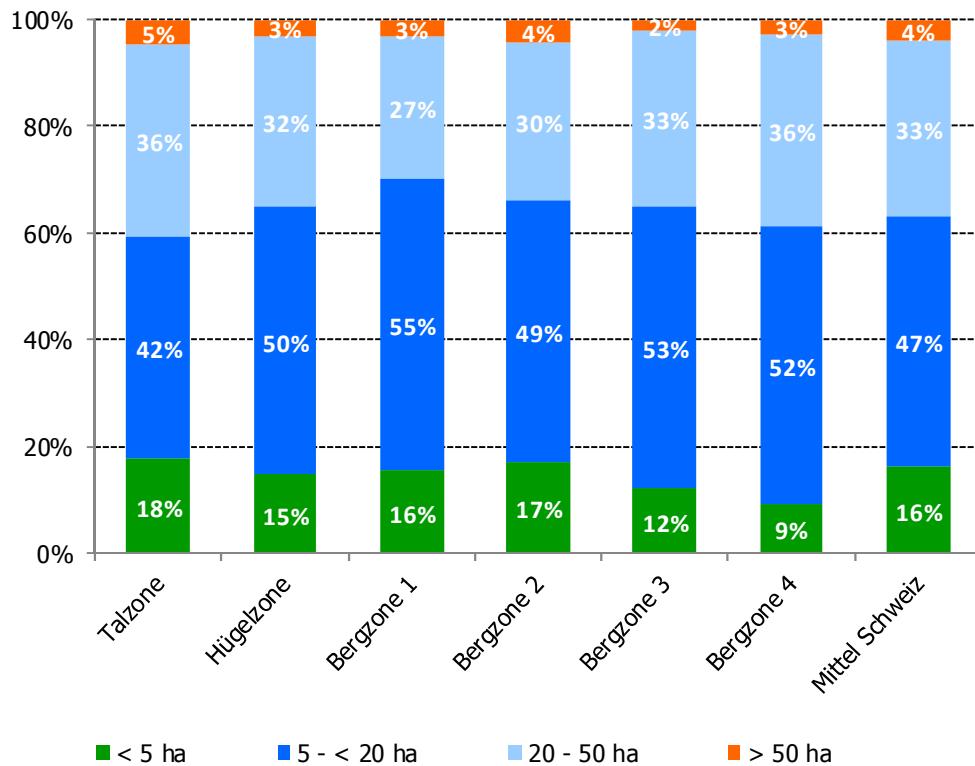
von 51 Prozent (< 5 Hektar) bzw. 36 Prozent (5 - < 20 Hektar) zu beobachten. Im Gegensatz dazu gibt es immer mehr Betriebe, die eine Landwirtschaftsfläche von mindestens 20 Hektar aufweisen. Die Grössenklasse 20 - < 50 Hektar erlebt ein Wachstum von 13 Prozent im Betrachtungszeitraum. Besonders stark gewachsen ist die Anzahl der Produktionsstätten mit einer landwirtschaftlichen Fläche, die 50 Hektar übersteigt. Die Anzahl dieser Betriebe hat sich seit 1996 mehr als verdoppelt (+ 119%). Allerdings muss beachtet werden, dass die absolute Anzahl solch grosser Produktionsstätten (50+ Hektar) trotz des hohen Wachstums nur einen relativ kleinen Bruchteil der Anzahl insgesamt darstellt. Den grössten Anteil machen weiterhin Betriebe aus, die eine Fläche unter 20 Hektar besitzen. Im Jahr 2011 ist der Anteil der Betriebe unter 20 Hektar (64%) fast doppelt so hoch als derjenige über 20 Hektar (36%).

Abb. 2-2: Anzahl der Betriebe nach Betriebsgrösse in der Schweiz, 1996-2011



Quelle: BFS, BAKBASEL

Diese Tatsache hängt mit der schweizerischen Topographie zusammen, da im ausgedehnten Berggebiet grosse Familienbetriebe oftmals nicht möglich sind. Auch in dicht besiedelten Regionen sind die Wachstumsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Betriebe beschränkt. Nachfolgende Abbildung zeigt, dass der Anteil der Betriebe mit weniger als 20 Hektar in den Talregionen leicht geringer ist als im schweizerischen Mittel, der Anteil der Betriebe über 50 Hektar hingegen leicht höher. Der Anteil Betriebe unter 20 Hektar ist in der Bergzone 1 am höchsten (Abb. 2-3).

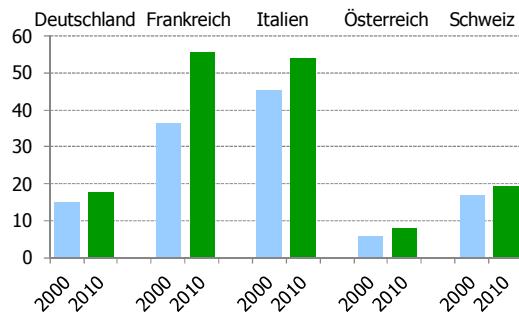
Abb. 2-3: Betriebsgrößen nach Nutzungszonen, 2012

Quelle: BFS, BAKBASEL

Insgesamt lässt sich in der Schweiz die Tendenz feststellen, dass die Zahl der Betriebe im Zeitverlauf deutlich abgenommen hat, jedoch nimmt die Grösse der landwirtschaftlichen Produktionsstätten zu. Dieser Strukturwandel lässt sich international ebenfalls beobachten. Anhand von Abb. 2-4 wird deutlich, dass über alle Länder hinweg betrachtet die mittlere Betriebsgrösse im Jahr 2010 höher ist, als noch zehn Jahre zuvor. So lag in der Schweiz im Jahr 2000 die durchschnittliche Betriebsgrösse bei 15,2 ha, 2010 hingegen schon bei 17,7 ha (+ 17%). In Deutschland ist der Anstieg der Betriebsgrösse verglichen mit den anderen Ländern überdurchschnittlich hoch (+ 54%). In Italien beträgt die Zunahme der Betriebsgrösse 31 Prozent, in Frankreich 19 Prozent (2003-2010) und in Österreich nur 13 Prozent. Der Strukturwandel ist also in der Schweiz – abgesehen von Österreich – am geringsten.

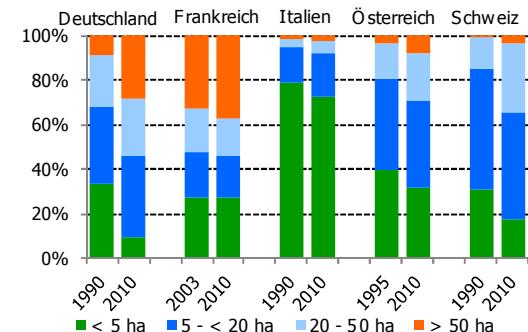
Ebenfalls lässt sich erkennen, dass sich trotz eines ähnlichen Trends die durchschnittliche Betriebsgrösse der einzelnen Länder stark unterscheidet. Bei einer Betrachtung der prozentualen Aufteilung der Anzahl Betriebe nach ihrer Grösse kann dies noch genauer untersucht werden (Abb. 2-5). In Italien gibt es sehr viele kleine Landwirtschaftsbetriebe mit einer Fläche unter 20 Hektar. Im Jahr 2010 machen diese mehr als 92 Prozent der Produktionsstätten aus. Im Gegensatz dazu sticht in Deutschland und Frankreich der hohe Anteil grosser Betriebe hervor. Mehr als die Hälfte der Produzenten hat in diesen beiden Ländern im Jahr 2010 eine Landwirtschaftsfläche von mindestens 20 Hektar. Vor allem in Deutschland ist im Zeitverlauf ein starker Strukturwandel zu beobachten. In der Schweiz hingegen gibt es – ähnlich zur Struktur in Österreich – überwiegend Betriebe, deren Fläche kleiner als 20 Hektar ist. Allerdings war der Anteil jener Betriebe 1990 noch deutlich höher als im Jahr 2010.

Abb. 2-4: Betriebsgrösse – Schweiz & international, 2000 und 2010



Bemerkung: Mittlere Betriebsgrösse, ha Landwirtschaftsfläche je Betrieb.
Aufgrund der Datenlage gilt für Frankreich 2000–2003
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

Abb. 2-5: Anzahl Betriebe nach Betriebsgrößen – Schweiz & international



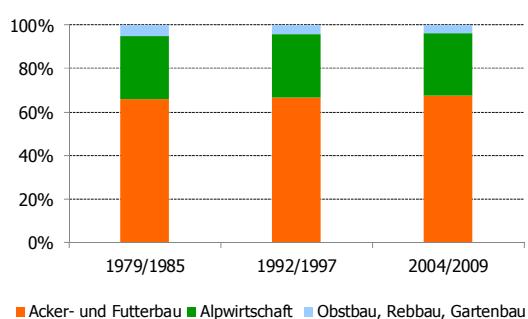
Bemerkung: Für Frankreich sind die Daten erst ab 2003 und für Österreich ab 1995 verfügbar.
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

2.2 Bodennutzung, Viehbestand, betriebswirtschaftliche Ausrichtung

In der Schweiz kann die Bodennutzung anhand der Kategorien Obstbau, Rebbau, Gartenbau; Alpwirtschaft sowie Acker- und Futterbau betrachtet werden (Abb. 2-6). Am wenigsten der landwirtschaftlich genutzten Fläche wird für die Kategorie Obstbau, Rebbau, Gartenbau genutzt. Hingegen werden etwa zwei Drittel für Acker- und Futterbau verwendet. Der Anteil der Fläche für Alpwirtschaft beträgt 29 Prozent über alle betrachteten Zeitpunkte. Im Zeitverlauf betrachtet haben sich keine bedeutenden Änderungen hinsichtlich der Struktur ergeben.

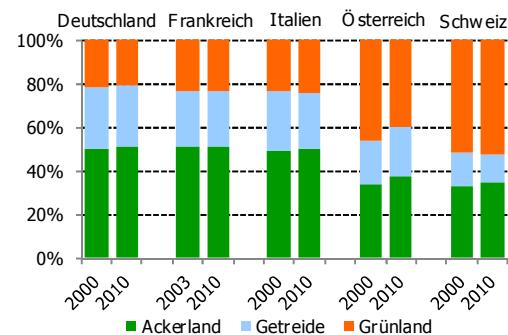
Zur Untersuchung der internationalen Bodennutzung in der Landwirtschaft wird die Verwendung der landwirtschaftlichen Fläche in drei Kategorien eingeteilt: Grünland, Getreide und Ackerbau. In der Schweiz wird die meiste Fläche für Grünland verwendet (2010: 53%) (Abb. 2-7). Der geringste Anteil der Landwirtschaftsfläche wird für den Getreideanbau genutzt (2010: 13%). Insgesamt ist die Aufteilung der landwirtschaftlichen Produktionsfläche seit 2000 etwa konstant geblieben. Im Gegensatz zur Schweiz nutzen die Länder Deutschland, Frankreich und Italien den grössten Anteil ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche für Ackerland. Dafür nimmt das Grünland in diesen drei Ländern einen kleineren Stellenwert ein. Österreich hingegen ähnelt der Schweiz stärker hinsichtlich der prozentualen Aufteilung der Bodennutzung. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in diesen beiden Ländern die topographischen Voraussetzungen relativ ähnlich sind.

Abb. 2-6: Bodennutzung in der Schweiz (Fläche)



Quelle: BFS, BAKBASEL

Abb. 2-7: Bodennutzung – Schweiz & international (Fläche), 2000-2010²



Bemerkung: Für Frankreich sind die Daten erst ab dem Jahr 2003 verfügbar.
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

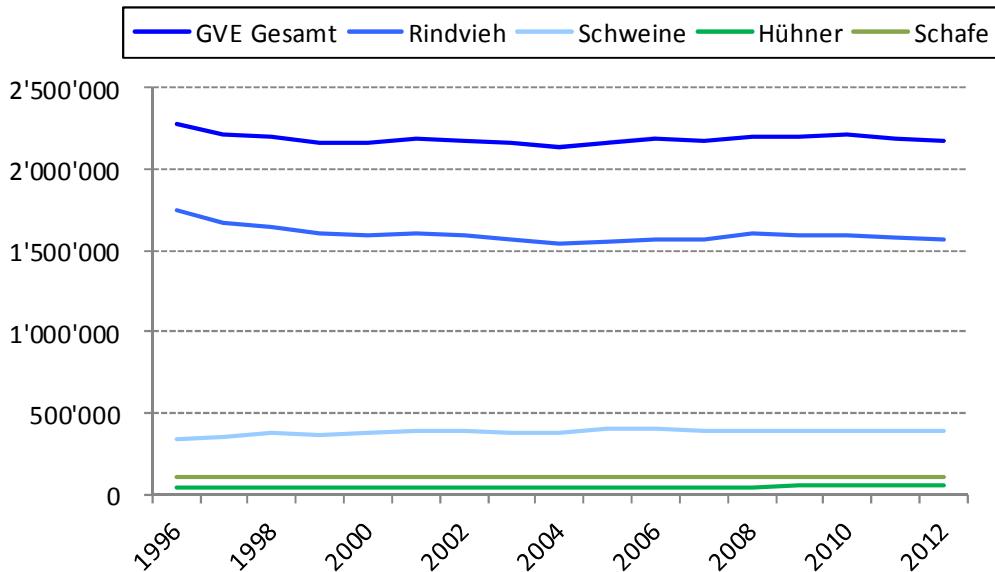
Gemessen in Grossvieheinheiten³ nahm der Viehbestand der Schweizer Landwirtschaft im Zeitraum von 1996 bis 2012 um beinahe 5 Prozent ab (Abb. 2-8). Dazu beigetragen hat vor allem die Abnahme des Rindviehbestandes (-10%), da dieser über alle Jahre hinweg betrachtet mit Abstand den höchsten Anteil am Viehbestand ausmacht. So bestand im Jahr 2012 72 Prozent des gesamten Viehbestandes aus Rindvieh. Deutlich kleiner waren die Bestände der Schweine, Schafe und Hühner. Deren Anteil lag 2012 bei

² Die Daten der Schweiz wurden neu berechnet gemäss den Normen von EUROSTAT. Dadurch entsprechen sie nicht überall denjenigen, welche andernorts publiziert werden.

³ GVE-Umrechnungsfaktoren: Rindvieh = 1, Pferde = 0.7, Schweine = 0.25, Schafe = 0.25, Ziegen = 0.2, Hühner ohne Lege- und Zuchthühner = 0.004, Lege- und Zuchthühner 0.01.

18 Prozent, 5 Prozent bzw. 3 Prozent. Der Schweinebestand ist seit 1996 um 12 Prozent angestiegen, der Hühnerbestand in dieser Zeitperiode gar um 43 Prozent. Der Bestand an Schafen hingegen nahm leicht ab (-1%).

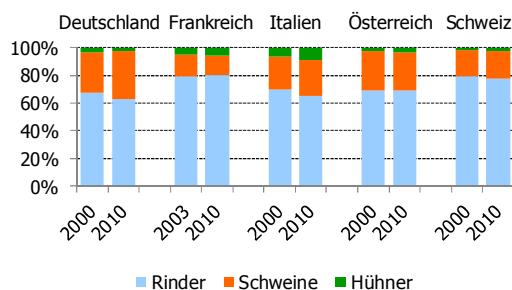
Abb. 2-8: Viehbestand in der Schweiz, 1996-2012



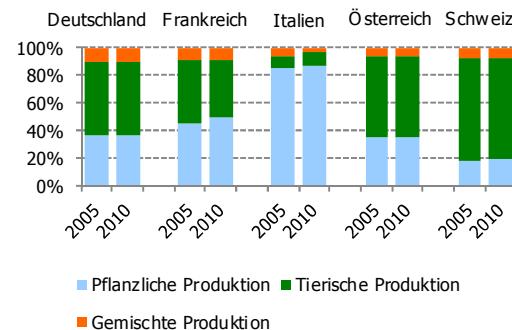
Bemerkung: Daten für 2012 sind provisorisch, in Grossvieheinheiten.

Quelle: BFS, BAKBASEL

Eine internationale Betrachtung des Viehbestands (nur Rindvieh, Schweine und Hühner) im Zeitraum von 2000 bis 2010 zeigt, dass die Rindviehanteile in der Schweiz auch international hoch sind (Abb. 2-9). In Frankreich ist dieser Anteil mit 80% (2010) am grössten. Deutschland, Italien und Österreich haben mit etwa 65 Prozent einen tieferen Rindviehanteil. Schweine haben in Deutschland mit 34 Prozent am Gesamtviehbestand den höchsten Anteil. Italien und Österreich weisen mit 26 bzw. 28 Prozent einen leicht tieferen Wert als Deutschland auf. In Frankreich hat die Schweinehaltung den kleinsten Anteil (14%). Ein homogenes Bild zeigt sich bei den Hühnern. Einzig Italien und Frankreich weisen mit 9 bzw. 6 Prozent einen etwas höheren Anteil Hühnern am Gesamtviehbestand auf. Auffallend ist, dass sich zwischen 2000 und 2010 kaum Veränderungen in den Anteilen der einzelnen Viehbestände ergeben haben. In Deutschland und Italien kann allerdings von einer leichten Verschiebung von der Rindviehhaltung hin zur Schweine- bzw. Hühnerhaltung gesprochen werden.

Abb. 2-9: Struktur des Viehbestands - Schweiz & international

Bemerkung: Daten für Frankreich sind erst ab 2003 verfügbar, in Grossviecheinheiten, nur Rindvieh, Schweine und Hühner berücksichtigt.
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

Abb. 2-10: Betriebswirtschaftliche Ausrichtung – Schweiz & international, 2005 und 2010

Bemerkung: Betriebswirtschaftliche Ausrichtung, Anzahl Betriebe.
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

Die betriebswirtschaftliche Ausrichtung kann anhand einer Einteilung der landwirtschaftlichen Betriebe in tierische, pflanzliche oder gemischte Produktion analysiert werden. In der Schweiz sind deutlich mehr als die Hälfte der Betriebe in der tierischen Produktion tätig (Abb. 2-10). So beläuft sich dieser Anteil im Jahr 2010 auf etwa 74 Prozent. Der Fokus vieler landwirtschaftlicher Betriebe auf die tierische Produktion beruht auf den topografischen Bedingungen der Schweiz. So überwiegt in Bergregionen die Grünlandnutzung.

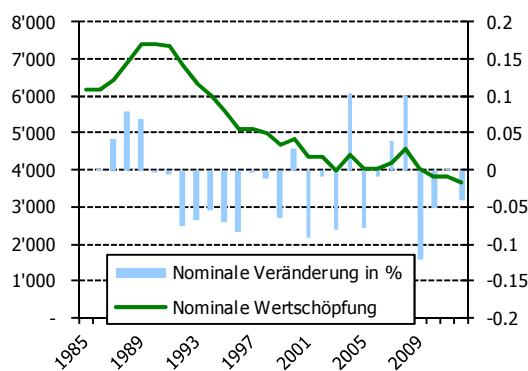
Es gibt nur wenige schweizerische Landwirtschaftsbetriebe, welche gleichzeitig tierische und pflanzliche Markterzeugnisse produzieren. Letztere Beobachtung stimmt mit der internationalen Struktur überein. In allen hier betrachteten Ländern macht die Anzahl Betriebe mit gemischter Produktion mit Abstand den geringsten Anteil aus und unterschreitet fast immer 10 Prozent. Allerdings werden bei der Betrachtung der pflanzlichen und tierischen Produktion internationale Unterschiede ersichtlich. Während in der Schweiz die tierische Produktion hinsichtlich der Anzahl Betriebe die Hauptrolle spielt, dominieren in Italien Betriebe mit pflanzlichen Erzeugnissen, welche dabei im Jahr 2010 88 Prozent einnehmen. In den Ländern Deutschland, Frankreich und Österreich ist das Verhältnis der Anzahl Betriebe mit pflanzlicher und tierischer Produktion etwas ausgeglichener als in der Schweiz. Allerdings ist auch in Österreich – ähnlich zur Schweiz – mehr als die Hälfte der Betriebe in der tierischen Produktion tätig. Erneut kann dies durch die topographischen Ähnlichkeiten der beiden Länder erklärt werden.

2.3 Wertschöpfung, Arbeitskräfte

Die Bruttowertschöpfung ist ein wichtiger Indikator, um die wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft abzubilden. Die Entwicklung der Bruttowertschöpfung der Landwirtschaft wird in dieser Studie nominal (zu laufenden Preisen) und real (zu konstanten Preisen) untersucht.

Die nominale Wertschöpfung zeigt bis auf einen kurzzeitigen Anstieg vor dem Jahr 1990 einen abnehmenden Trend auf (Abb. 2-11). Auf das Jahr 2012 bezogen hat die nominale Bruttowertschöpfung seit 1990 um 50 Prozent abgenommen. Da eine Veränderung der nominalen Wertschöpfung entweder durch eine Mengen- oder Preisveränderung oder durch beides verursacht werden kann, lässt sich allein aus dieser Beobachtung nicht schliessen, ob ein Mengen- oder Preisrückgang für diese starke Abnahme verantwortlich ist. Deshalb ist es hilfreich die reale Bruttowertschöpfung zu betrachten.

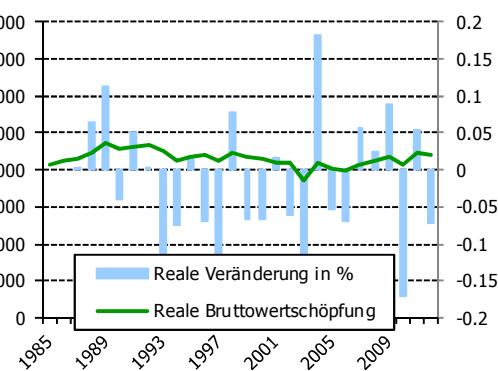
Abb. 2-11: Nominale Bruttowertschöpfung in der Schweiz, 1985–2012



Bemerkung: Nominale Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, zu laufenden Preisen, in Millionen CHF. Daten ab 2010 sind geschätzt und nicht definitiv.

Quelle: BFS, BAKBASEL

Abb. 2-12: Reale Bruttowertschöpfung in der Schweiz, 1985–2012

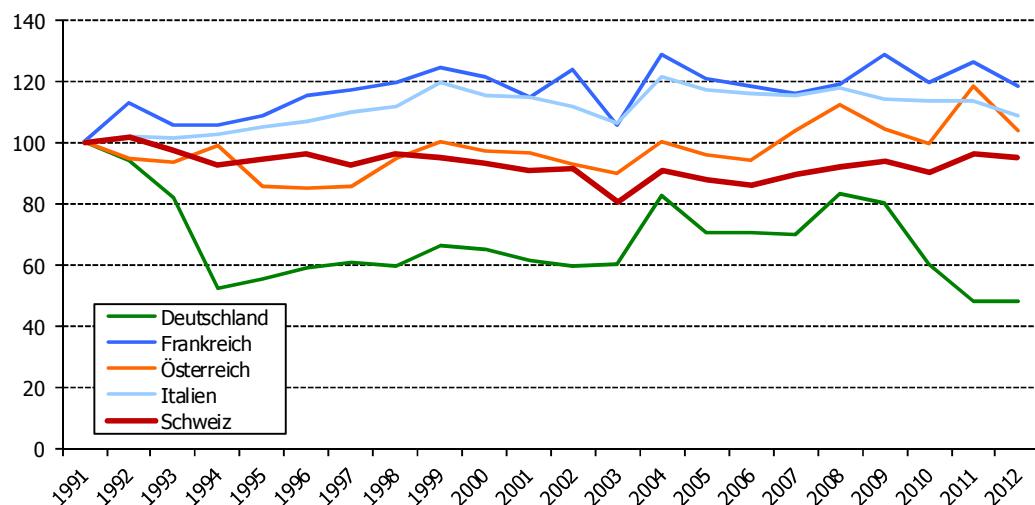


Bemerkung: Reale Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, zu konstanten Preisen 2005, in Millionen CHF. Reale Veränderung, Vorjahrespreise.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Die reale Wertschöpfung blendet Preisänderungen aus, um das reale Wachstum, das nur auf einer Mengenänderung basiert, zu bestimmen. Die reale Bruttowertschöpfung in der Schweiz ist im Zeitraum 1985 – 2012 bis auf kleinere Schwankungen relativ stabil geblieben (Abb. 2-12). Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Rückgang der nominalen Bruttowertschöpfung grösstenteils auf Preisrückgängen basiert, während die Menge etwa gleich geblieben ist. Weiterhin wird aus den Abb. 2-10 und 2-11 ersichtlich, dass die Wachstumsraten der Wertschöpfung sehr volatil sind. Veränderungsraten im zweistelligen Bereich sind sowohl im nominalen als auch im realen Wertschöpfungswachstum möglich.

In Abb. 2-13 wird die Entwicklung der realen Wertschöpfung (Index) der Nachbarländer der Schweiz im Zeitraum 1991 bis 2012 dargestellt. Abgesehen von Deutschland ist die Entwicklung der realen Wertschöpfung in den betrachteten Ländern vergleichsweise konstant. Die Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung in Deutschland ist im betrachteten Zeitraum stark rückläufig. In der untersuchten Zeitperiode ist eine Abnahme von 52 Prozent zu beobachten. Dies geht einher mit der starken Abnahme der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe. Zu einem erheblichen Teil ist dies auf Sondereffekte durch die Wiedervereinigung zurückzuführen und daher schwer vergleichbar. Während Frankreich, Italien und Österreich im Jahr 2012 ein höheres Niveau erreicht haben als im Jahr 1991, liegt die Schweiz 2012 leicht unterhalb des Ausgangsniveaus.

Abb. 2-13: Reale Bruttowertschöpfung (Index) – Schweiz & International, 1991-2012

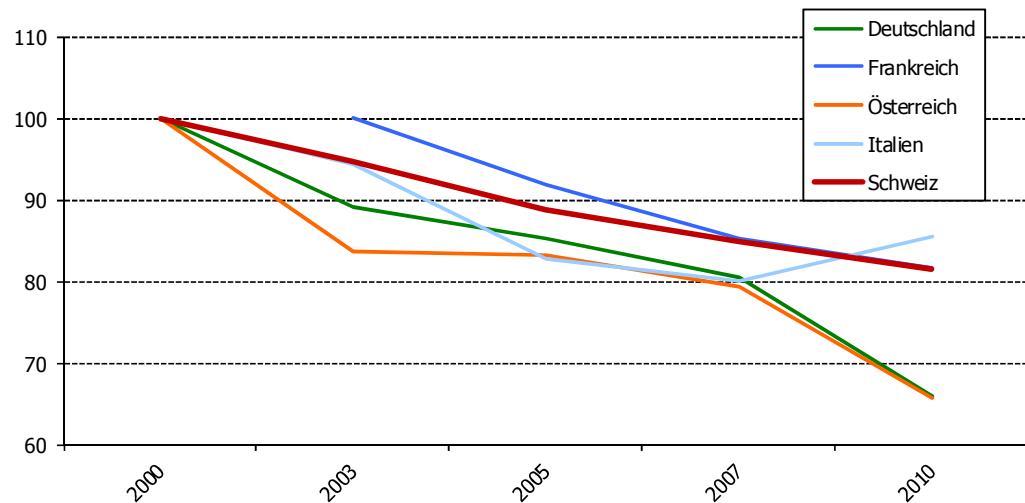
Indexiert; 1991 = 100

Bemerkung: Reale Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, zu konstanten Preisen 2005, in Millionen Euro (bzw. Ecu bis zum 31.12.1998)

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Ein weiterer Indikator der landwirtschaftlichen Struktur ist die Anzahl Arbeitskräfte. Die Anzahl der regelmässigen Beschäftigten weist einen abnehmenden Trend im Zeitraum 2000-2010 auf (Abb. 2-14). Dies gilt sowohl für die Schweiz als auch international. Die Entwicklung ist konform mit der sinkenden Betriebsanzahl. Ausserdem werden auch in der Landwirtschaft – vor allem in den vermehrt vorzufindenden Grossbetrieben – zunehmend Prozesse automatisiert, wodurch der Arbeitsaufwand sinkt. Ein besonders starker Rückgang der Arbeitskräfte ist in Deutschland und Österreich zu beobachten. In beiden Ländern hat die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten seit 2000 innerhalb von 10 Jahren um jeweils 34 Prozent abgenommen. In den übrigen Ländern war die Abnahme im gleichen Zeitraum nur etwa halb so hoch. So sind in der Schweiz die Beschäftigten um 18 Prozent gesunken.

Abb. 2-14: Index: Regelmässig Beschäftigte Total – Schweiz & international, 2000-2010



Indexiert; 2000 = 100 (Frankreich ab 2003)

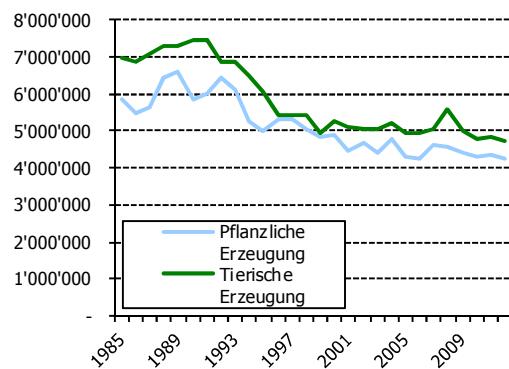
Quelle: BFS, Eurostat, BAKBASEL

2.4 Produktionsart

Die Aufteilung der landwirtschaftlichen Produktion in pflanzliche und tierische Erzeugung zeigt, dass die tierische Produktion auch am Produktionsvolumen gemessen eine leicht grössere Bedeutung in der Schweiz hat (Abb. 2-15 und Abb. 2-16). Allerdings ist der Anteil der tierischen Produktion gemessen an der Anzahl Betriebe deutlich höher (2010: 74%). Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass die tierische Produktion vor allem in kleineren Betrieben (Bergregionen) stattfindet.

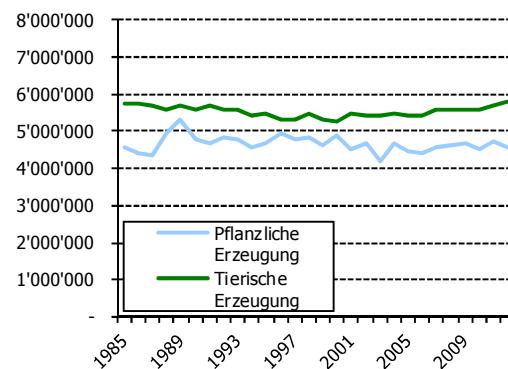
Die gleichzeitige Betrachtung von nominaler und realer Produktion macht deutlich, dass nominale Rückgänge des Produktionsvolumens – wie schon bei der Wertschöpfung – auf Preisabnahmen beruhen, da die reale landwirtschaftliche Produktion – bis auf kleine Schwankungen – etwa auf dem gleichen Niveau geblieben ist.

Abb. 2-15: Nominale landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz, 1985–2012



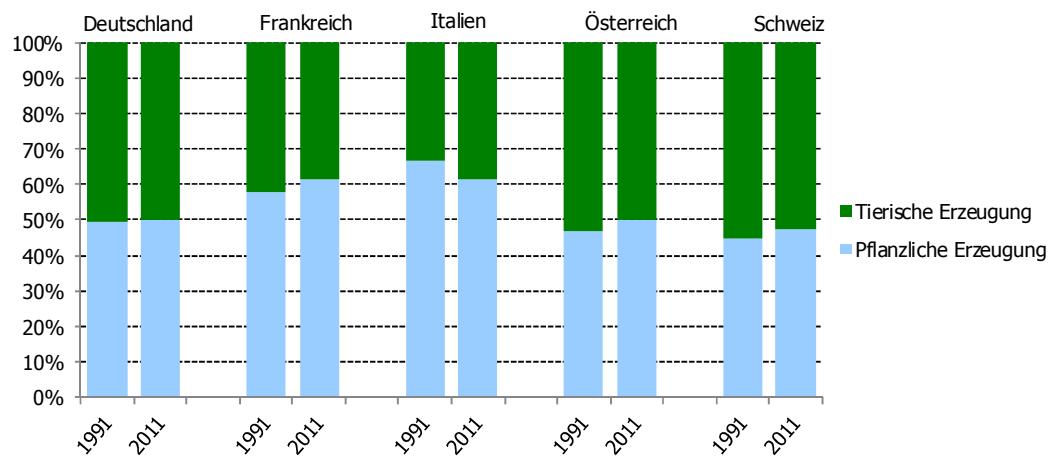
Bemerkung: Landwirtschaftliche Produktion, zu laufenden Preisen, in Tausend CHF. Daten ab 2011 sind provisorisch.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Abb. 2-16: Reale landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz, 1985–2012



Bemerkung: Landwirtschaftliche Produktion, zu konstanten Preisen (Basisjahr = 2000), in Tausend CHF
Quelle: BFS, BAKBASEL

Aus dem Vergleich mit den umliegenden Nachbarländern der Schweiz wird ersichtlich, dass in Deutschland und Österreich im Jahr 2011 etwa die Hälfte des Produktionswerts durch tierische Produktion zu Stande kommt (Abb. 2-17). Der Anteil der tierischen Produktion ist jedoch in der Schweiz am höchsten (2011: 53%), wobei dieser im Zeitverlauf kleiner geworden ist. In Italien hingegen wird der überwiegende Anteil des Produktionswertes durch pflanzliche Erzeugnisse bestimmt. Auch Frankreich produziert vermehrt pflanzliche Erzeugnisse.

Abb. 2-17: Landwirtschaftliche Produktion – Schweiz & international, 1991 und 2011

Bemerkung: Landwirtschaftliche Produktion zu Herstellungspreisen, zu laufenden Preisen, in Euro
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Zusammenfassend lässt sich in der Landwirtschaft ein erheblicher Strukturwandel beobachten, der sich insbesondere in der geringeren Anzahl und der gleichzeitig zunehmenden Grösse landwirtschaftlicher Betriebe zeigt. Zwar unterscheidet sich die internationale Struktur der Landwirtschaft, jedoch ist der Trend des Strukturwandels in allen betrachteten Ländern relativ ähnlich.

Die Entwicklung der Wertschöpfung in der Schweiz deutet auf einen Preisrückgang bei gleichzeitig konstanter realer Produktion hin. In den meisten der betrachteten Länder ist ebenfalls eine konstant bleibende Entwicklung der realen Wertschöpfung zu beobachten.

Die Landwirtschaft der Schweiz zeichnet sich durch tendenziell kleine Betriebe aus. Ausserdem überwiegt die tierische Produktion (insbesondere Rindvieh). Diese Struktur ist am ehesten mit derjenigen Österreichs zu vergleichen, wobei dies durch die ähnliche Topographie der beiden Länder erklärbar ist. Die Unterschiede der landwirtschaftlichen Struktur zwischen den Ländern sind wichtig, da diese auch zu einem unterschiedlichen Vorleistungsbedarf führen.

3 Vorleistungsstrukturen der Schweizer Landwirtschaft

In diesem Teil der vorliegenden Studie soll eine überwiegend deskriptive Untersuchung der Vorleistungsstrukturen in der Landwirtschaft erfolgen. Dabei werden sowohl die gesamten Vorleistungen als auch einzelne Vorleistungskategorien näher betrachtet. Folgende zu untersuchende Kategorien sind vorhanden:

- Saat- und Pflanzgut
- Energie und Schmierstoffe⁴
- Dünger
- Pflanzenschutzmittel
- Tierarzt und Medikamente
- Futtermittel
- Instandhaltung von Maschinen und Geräten
- Instandhaltung von baulichen Anlagen
- Landwirtschaftliche Dienstleistungen⁵
- Unterstellte Bankgebühren⁶
- Sonstige Güter und Dienstleistungen⁷.

Zunächst werden die Strukturen in der Schweiz und deren Veränderungen über die Zeit aufgezeigt – sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene. Abschliessend werden die Vorleistungsstrukturen der Schweiz mit den Nachbarländern Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich verglichen. Der betrachtete Zeitraum unterscheidet sich je nach Datenlage.

3.1 Vorleistungsstrukturen in der Schweiz (national)

Die gesamthaften Ausgaben der Schweizer Landwirtschaft für Vorleistungen belaufen sich im Jahr 2012 auf 6'292 Millionen CHF. Dieser Betrag entspricht etwa 63 Prozent des Gesamtproduktionswertes zu Herstellungspreisen (siehe Landwirtschaftliche Gesamtrechnung).

Ein grosser Teil der Vorleistungsaufwendungen wird für Futtermittel verwendet (Abb. 3-1). Diese stellen mit einem Anteil von 39 Prozent im Jahr 2012 an den gesamten Vorleistungen den grössten Ausgabenposten der Schweizer Landwirte dar. Die zweitgrösste Vorleistungskategorie der Schweizer Landwirtschaft ist bei den Sonstigen Gütern und Dienstleistungen vorzufinden (17%). Auch die Landwirtschaftlichen Dienst-

⁴ Energie und Schmierstoffe bestehen gemäss BFS aus: Strom, Gas, Sonstige Brenn- und Treibstoffen, Sonstige Energie und Schmierstoffen.

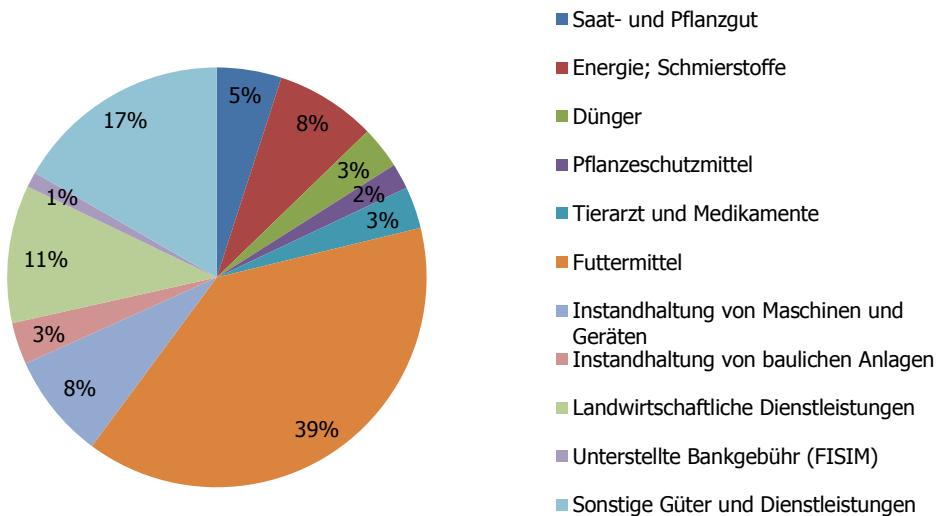
⁵ Landwirtschaftliche Dienstleistungen bestehen gemäss BFS aus Dienstleistungen im landwirtschaftlichen Pflanzenbau (Ansaat, Ernte, Pflanzenschutzbehandlung, Aufbereitung von Kulturpflanzen für die Rohstoffmärkte) und Dienstleistungen in der Tierhaltung (künstliche Besamung, Stallreinigung, Schafschur und Klauenpflege).

⁶ Die unterstellten Bankgebühren (FISIM) enthalten gemäss BFS das Dienstleistungsentgelt für die Beanspruchung der Leistungen eines Finanzinstituts. Bei Krediten entsprechen die unterstellten Bankgebühren einem Aufschlag zum reinen Zins (Preis für das Leihen und Entleihen von Geld frei von Dienstleistungszuschlägen), bei Einlagen einem Abzug vom reinen Zins.

⁷ Sonstige Güter und Dienstleistungen bestehen gemäss BFS aus: Stroh, Streue; Kleinwerkzeuge; Mieten (Nichtwohngebäude, Maschinen, immaterielle Vermögensgüter wie Software); Wasserkosten; Post- und Fernsprechgebühren; Sömmerrungskosten n.a.d.; Versicherungen; Übrige Güter und Dienstleistungen n.a.d.

leistungen sind mit 11 Prozent ein nicht zu vernachlässigender Ausgabenfaktor. Folglich sind nur drei (Futtermittel, Sonstige Güter und Dienstleistungen, Landwirtschaftliche Dienstleistungen) der insgesamt elf Kategorien für etwa zwei Drittel der gesamten Vorleistungsausgaben verantwortlich. Die Instandhaltung von Maschinen und Geräten sowie Energie und Schmierstoffe tragen jeweils mit 8 Prozent zu den Aufwendungen bei. Viele der Vorleistungskategorien machen nur einen geringen Anteil an den gesamten Vorleistungen aus. So tragen folgende sechs Vorleistungen zusammen nur 17 Prozent zu den gesamthaften Ausgaben bei: Saat- und Pflanzgut (5%), Dünger (3%), Tierarzt und Medikamente (3%), Instandhaltung von baulichen Anlagen (3%), Pflanzenschutzmittel (2%) und die Unterstellte Bankgebühr (1%).

Abb. 3-1: Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, 2012



Bemerkung: Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, zu laufenden Preisen, in CHF. Ohne Abschreibungen/Investitionen.
Quelle: BFS, BAKBASEL

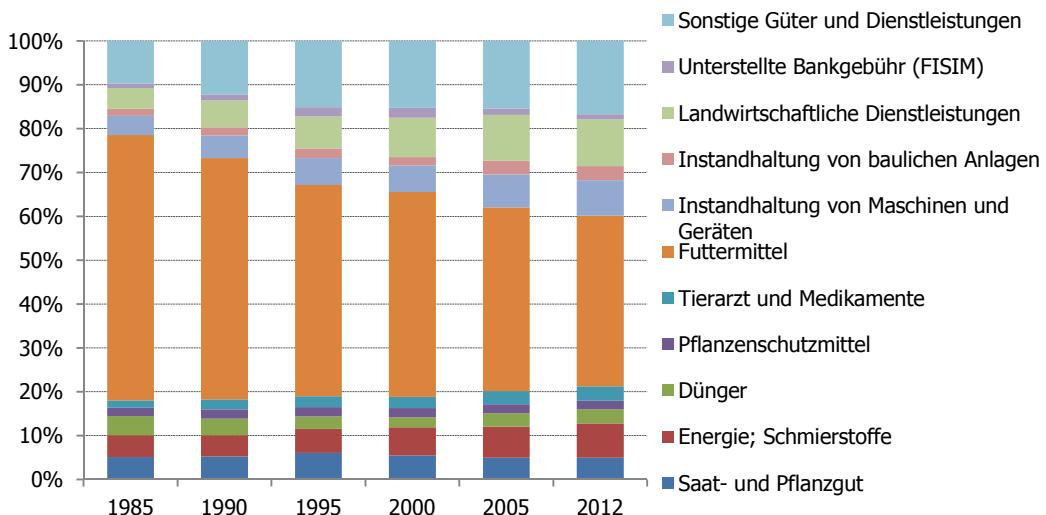
In Abb. 3-2 wird die Veränderung der Vorleistungsstruktur der Schweizer Landwirtschaft im Zeitraum 1985 bis 2012 dargestellt. Im Jahr 1985 lagen die gesamten Vorleistungsaufwendungen noch bei 7'294 Millionen CHF. Vergleicht man dies mit dem Jahr 2012, sind die gesamthaften Ausgaben um 14 Prozent gesunken.

Die grösste Vorleistungskategorie stellt zu allen betrachteten Zeitpunkten – wie auch bereits im Jahr 2012 – Futtermittel dar. Der Anteil der Futtermittel ist jedoch im Jahr 1985 noch bedeutend grösser und macht zu diesem Zeitpunkt mit 61 Prozent (4'416 Millionen CHF) mehr als die Hälfte an den gesamten Ausgaben aus. Die Bedeutung dieser Vorleistungskategorie ist über die Zeit immer weiter gesunken. Im Jahr 2000 betragen die anteilmässigen Ausgaben für Futtermittel noch 47 Prozent und haben bis auf 39 Prozent im Jahr 2012 (2'450 Millionen CHF) abgenommen. Im Gegensatz dazu sind die Anteile einiger Kategorien gestiegen. Hervorzuheben sind die Zuwächse bei den Sonstigen Gütern und Dienstleistungen sowie bei den Landwirtschaftlichen Dienstleistungen: Hier sind die Anteile innerhalb des untersuchten Zeitraums von 10 auf 17 Prozent bzw. von 5 auf 11 Prozent gestiegen. Aber auch die Instandhaltung von Maschinen und Geräten sowie Energie und Schmierstoffe nehmen – prozentual betrachtet – im Zeitverlauf einen grösseren Stellenwert ein. Dies lässt sich durch die zunehmende Technologisierung in der Landwirtschaft erklären. Die Anteile der restlichen Vorleistungskategorien sind über die Zeit bis auf kleine Abweichungen konstant geblieben. So haben sich die Aufwendungen für die Instandhaltung von baulichen Anlagen, Tierarzt und

Medikamente, Saat- und Pflanzgut, die Unterstellte Bankgebühr, Pflanzenschutzmittel sowie Dünger im hier betrachteten Zeitraum nicht bedeutend verändert.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die anteiligen Vorleistungsausgaben der bedeutendsten Kategorie Futtermittel in der untersuchten Zeitperiode deutlich abgenommen haben. Dem gegenüber stehen jene Vorleistungsgruppen, deren Anteile zugenommen haben bzw. konstant geblieben sind.

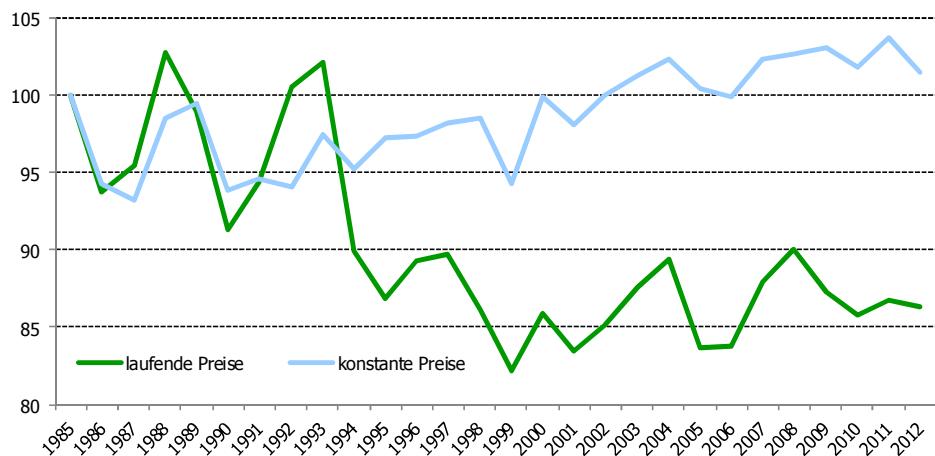
Abb. 3-2: Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, 1985 - 2012



Bemerkung: Vorleistungsstruktur in der Schweizer Landwirtschaft, zu laufenden Preisen, in CHF. Ohne Abschreibungen/Investitionen.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Aus der bisherigen Betrachtung können nur Erkenntnisse über die Entwicklung der Ausgaben für Vorleistungen gewonnen werden. Eine Untersuchung der Mengenentwicklung kann jedoch zusätzliche aufschlussreiche Ergebnisse liefern. Es bietet sich somit an, auch die preisbereinigten Veränderungen anhand von Werten, die auf konstanten Preisen basieren, zu betrachten, um die Mengenänderung zu betrachten.

In Abb. 3-3 ist deshalb der Wertindex der gesamten Vorleistungen im Zeitraum 1985 bis 2012 zu laufenden und konstanten Preisen dargestellt. Bis zu den Anfängen der 90er Jahre verliefen die beiden Indizes noch vergleichsweise synchron. Jedoch ist in den darauf folgenden Jahren eine divergente Entwicklung zu beobachten. Der Index zu laufenden Preisen bestätigt erneut die Abnahme der gesamten Ausgaben für die Vorleistungen seit dem Jahr 1985. Dieser blieb zunächst abgesehen von einigen Schwankungen auf dem Anfangsniveau, jedoch fiel der Index 1994 deutlich und ist seitdem bis auf kleinere Abweichungen auf diesem tieferen Niveau geblieben. Die preisbereinigte Betrachtung (zu konstanten Preisen) zeigt, dass diese Abnahme grösstenteils nicht auf einer Mengenänderung basiert. Zwar verlief die reale Entwicklung zu Beginn rückläufig, trotzdem befindet sich der Index zu konstanten Preisen im Jahr 2012 nahezu auf dem gleichen Niveau wie 1985 (+ 1%). Die Schweizer Landwirte beziehen demnach 2012 in etwa dieselbe Gesamtmenge an Vorleistungen wie im Jahr 1985, allerdings sind die gesamten Ausgaben gesunken.

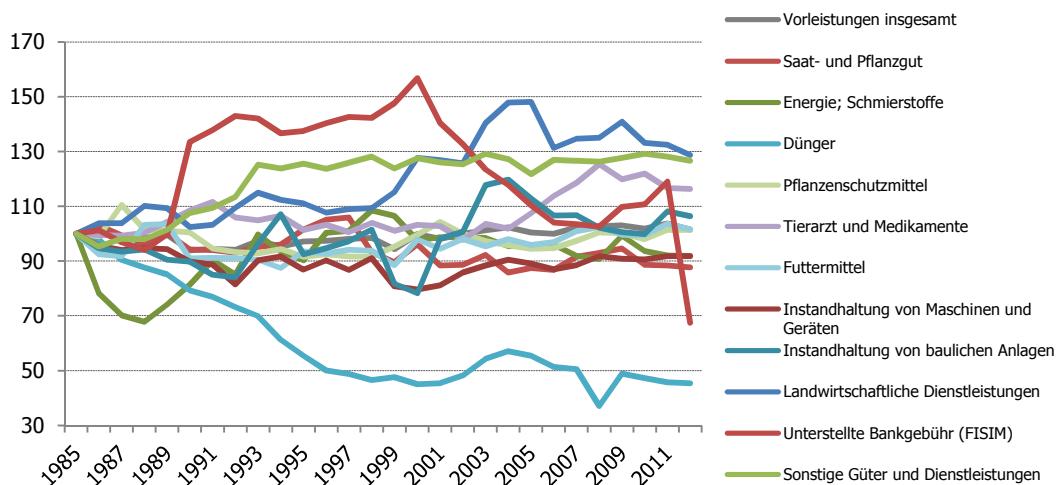
Abb. 3-3: Wertindex zu laufenden und konstanten Preisen, 1985-2012

Indexiert; 1985 = 100

Bemerkung: Vorleistungen insgesamt zu laufenden resp. konstanten Preisen des Jahres 2000. Daten ab 2010 sind provisorisch/geschätzt. Ohne Abschreibungen/Investitionen.

Quelle: BFS, BAKBASEL

Der Index zu konstanten Preisen kann zusätzlich detaillierter für die einzelnen Vorleistungskategorien im Zeitraum 1985 - 2012 untersucht werden (Abb. 3-4). Zwar haben die gesamten Vorleistungen eine relativ stabile Entwicklung erlebt, jedoch weichen einige der Kategorien deutlich von dieser Gesamtrendenz ab. So stellen die Dünger einen grossen Ausreisser nach unten dar. Der Index dieser Kategorie hat sich im Zeitraum 1985 bis 2012 mehr als halbiert. Besonders stark abgenommen hat die Menge in den ersten 10 Jahren des hier betrachteten Zeitraums, während die anschliessende Entwicklung auf diesem tieferen Niveau vergleichsweise konstant verlief. Die Menge der Energie und Schmierstoffe hingegen erlebte zwar am Anfang der untersuchten Zeitperiode einen relativ starken Einbruch, allerdings fand der Index dieser Vorleistungskategorie schnell auf sein altes Niveau zurück und ist seitdem relativ konstant geblieben. Der Index der Landwirtschaftlichen Dienstleistungen sowie der Sonstigen Güter und Dienstleistungen hat abgesehen von einigen Schwankungen seit 1985 zugenommen. Auf das Jahr 2012 bezogen beläuft sich diese Zunahme auf 29 Prozent sowie bei Sonstigen Gütern und Dienstleistungen auf 27 Prozent. Auch der Index für Tierarzt und Medikamente ist merklich angestiegen (+ 16%). Die Unterstelle Bankgebühr stellt zwar eine vergleichsweise sehr kleine Vorleistungskategorie dar, allerdings hat jener Index eine extreme Entwicklung erlebt: Nach einem starken Anstieg bis zum Jahr 2000, entwickelt sich der Index in die entgegengesetzte Richtung und ist nun deutlich rückläufig. Viele der Vorleistungskategorien sind in ihren bezogenen Mengen jedoch recht stabil geblieben. So auch der Index der grössten Vorleistungskategorie: Die Menge der Futtermittel ist im Jahr 2012 nahezu auf dem gleichen Niveau wie auch schon 1985. Der Rückgang der Ausgaben für diese Vorleistungsgruppe muss also grösstenteils auf Preisveränderungen basieren, anstatt auf Mengenänderungen. Auf diese Preisveränderungen wird detailliert in Kapitel 4 eingegangen.

Abb. 3-4: Wertindex verschiedener Vorleistungskategorien zu konstanten Preisen, 1985-2012

Indexiert; 1985 = 100

Bemerkung: Wertindex verschiedener Vorleistungskategorien zu konstanten Preisen des Jahres 2000, Daten ab 2010 sind provisorisch/geschätzt. Ohne Abschreibungen/Investitionen.

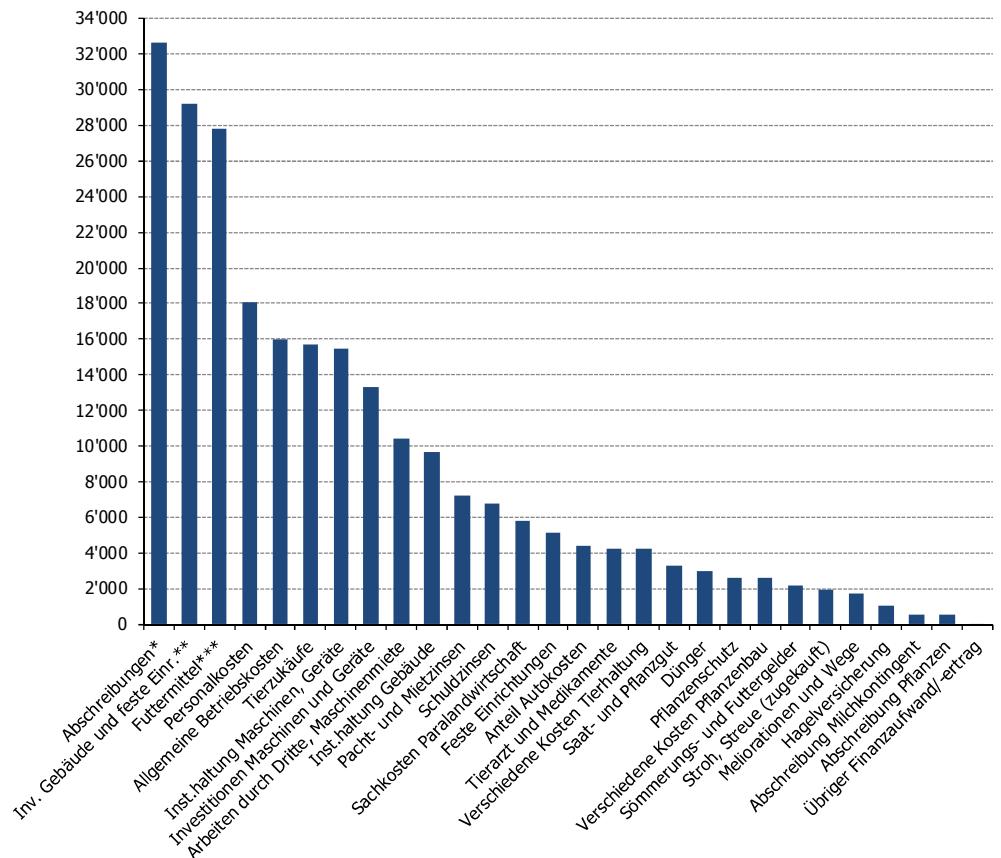
Quelle: BFS, BAKBASEL

Neben den Zahlen der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung können auch Angaben der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART zu den Vorleistungsaufwendungen herangezogen werden. Hier muss beachtet werden, dass die Kategorien der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS und der ART zwar ähnlich sind und teilweise gleich heißen, aber nicht unbedingt deckungsgleich sind. Auf einzelbetrieblicher Ebene betragen die durchschnittlichen Fremdkosten gemäss der zentralen Auswertung von Buchhaltungsdaten von 3'060 Referenzbetrieben 2011 jährlich 200'360 CHF. Dazu kommen Neuinvestitionen für Maschinen und Gebäude, welche sich gemessen an der Mittelflussrechnung auf 42'500 CHF jährlich belaufen.

Abb. 3-5 zeigt die Ausgaben für Fremdkosten sowie für Investitionen nach Untergruppen basierend auf den Zahlen der Forschungsanstalt Agroscope. Dabei spielen die Abschreibungen an Maschinen und Gerät sowie Gebäuden und feste Einrichtungen mit einem Anteil von 16 Prozent eine bedeutende Rolle, knapp vor den Investitionen in Gebäude und feste Einrichtungen. Weiter sticht die Bedeutung der Sachkosten für die Tierhaltung im Vergleich zu den Sachkosten für den Pflanzenbau hervor. Mit Futtermittel (13.9%) und den Aufwänden für Tierzukaufe (7.9%) finden sich gleich zwei Posten der Tierhaltung in den grössten zehn Positionen. Saat- und Pflanzgut als grösster Posten des Pflanzenbaus fällt mit einem Anteil von 1.7 Prozent deutlich weniger ins Gewicht. Insgesamt macht die Tierhaltung 28 Prozent der Sachkosten aus, der Pflanzenbau hingegen lediglich 6.3 Prozent. Dazu gilt es zu berücksichtigen, dass 2011 schweizweit über 37 Prozent der Auslagen für Futtermittel auf die innerbetriebliche Produktion von Futtermittel zurückzuführen sind. Diese Werte sind in der genannten Auswertung nicht inbegriffen.⁸

⁸ Quelle: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung, BFS

Abb. 3-5: Aufwendungen pro Vorleistungsposten, pro Betrieb, 2011



Bemerkung: *Abschreibungen enthält die Abschreibungen an Maschinen und Gerät, Gebäuden und festen Einrichtungen. **Ohne Eigenleistungen.

***Futtermittel entspricht der Summe aus Kraftfutter und übrigem Futter.

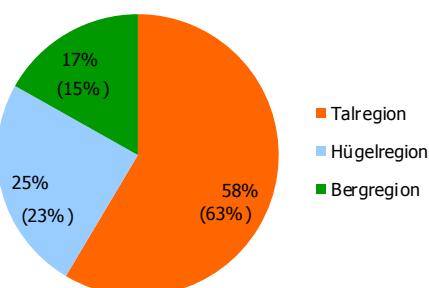
Quelle: Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, BAKBASEL

3.2 Vorleistungsstrukturen in den Schweizer Regionen

Die regionalen Vorleistungsstrukturen können anhand einer Einteilung nach Regionstypen⁹ und nach Grossregionen¹⁰ untersucht werden.

Der grösste Anteil der Vorleistungsausgaben entfällt mit 58 Prozent auf die Talregion (Abb. 3-6). In den Hügel- und Bergregionen werden dementsprechend nur 25 Prozent bzw. 17 Prozent der gesamten Vorleistungen verwendet. Bei der Berücksichtigung des Produktionsvolumens der jeweiligen Region fällt auf, dass die Talregion einen niedrigeren Vorleistungsanteil verglichen mit dem Anteil des Produktionswertes (63%) hat. Hingegen übersteigt in der Hügel- und Bergregion der Anteil der Vorleistungen denjenigen des Produktionswertes (23% bzw. 15%). Um die Grösse der jeweiligen Regionen zu berücksichtigen, können die Vorleistungsausgaben ins Verhältnis zur landwirtschaftlichen Nutzfläche gesetzt werden. Dabei wird deutlich, dass die Vorleistungsausgaben pro Hektar der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den Bergregionen nur etwa halb so hoch sind als in der Talregion (im Jahr 2011).

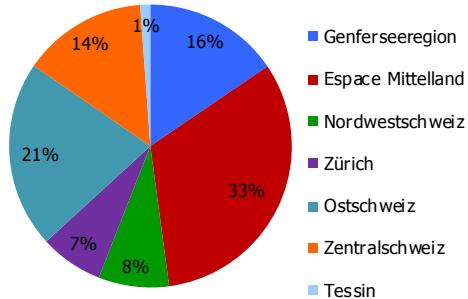
Abb. 3-6: Aufteilung der gesamten Vorleistungen nach Regionstypen, 2012



Bemerkung: Gesamte Vorleistungen nach Regionstypen, zu laufenden Preisen, in CHF. Werte in Klammern entsprechen Anteil des Produktionswertes.

Quelle: BFS, BAKBASEL

Abb. 3-7: Aufteilung der gesamten Vorleistungen nach Grossregionen, 2012



Bemerkung: Gesamte Vorleistungen nach Regionen, zu laufenden Preisen
Quelle: BFS, BAKBASEL

Aus der Aufteilung der Vorleistungen nach Grossregionen wird ersichtlich, dass die Region Espace Mittelland im Jahr 2012 mit Abstand den grössten Vorleistungsbedarf hat (Abb. 3-7). Ein Drittel der Vorleistungsausgaben kommt in dieser Region zu Stande. In Espace Mittelland wird der grösste Anteil des gesamten Produktionsvolumens hergestellt, was sich dementsprechend auf die Vorleistungen auswirkt. Auch die Ostschweiz und die Genferseeregion haben mit 21 bzw. 16 Prozent einen hohen Vorleistungsbedarf. Das Tessin hingegen bildet mit einem Vorleistungsanteil von nur 1 Prozent das Schlusslicht. Aufgrund der gegebenen Topographie (Alpen) ist die landwirtschaftliche Produktion in dieser Region nur begrenzt möglich und dementsprechend das Vorleistungsvolumen auch vergleichsweise sehr klein.

Eine detaillierte Betrachtung der regionalen Vorleistungen für die Jahre 1999 und 2012 zeigt, dass sich die Vorleistungsstrukturen in den verschiedenen Grossregionen unterscheiden und durchaus vom Gesamtbild der Schweiz abweichen können (Abb. 3-8). So stellt zwar über alle Regionen und beide Jahre hinweg

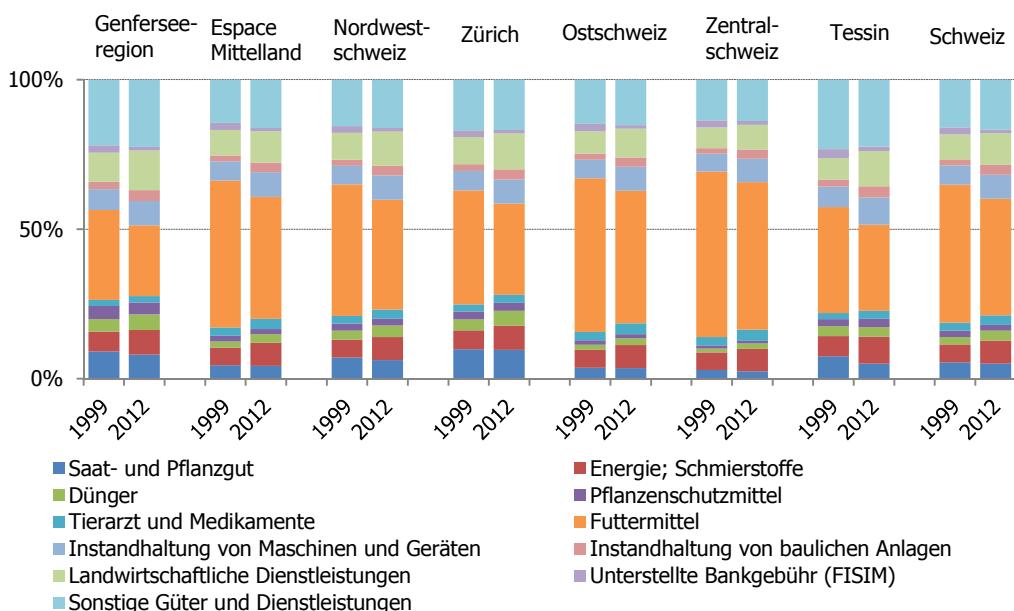
⁹ Folgende Regionstypen werden betrachtet: Talregion (Talzone), Hügelregion (Hügelzone und Bergzone 1), Bergregion (Bergzone 2 - 4).

¹⁰ Folgende Grossregionen werden betrachtet: Genferseeregion (Waadt, Wallis, Genf), Espace Mittelland (Bern, Freiburg, Solothurn, Neuenburg, Jura), Nordwestschweiz (Basel-Stadt, Basel-Land, Aargau), Zürich, Ostschweiz (Glarus, Schaffhausen, Appenzell-Innerrhoden, Appenzell-Ausserrhoden, Graubünden, Thurgau, St.Gallen), Zentralschweiz (Luzern, Uri, Schwyz, Nidwalden, Zug), Tessin.

betrachtet, die Kategorie Futtermittel den grössten Anteil der gesamten Vorleistungen dar, trotzdem ergeben sich je nach Region deutliche Unterschiede. Während im Jahr 2012 beispielsweise in der Zentralschweiz 49 Prozent der Vorleistungsausgaben für Futtermittel verwendet werden, beträgt jener Anteil in der Genferseeregion nur 24 Prozent, im Tessin 29 Prozent und in Zürich 31 Prozent. Diese Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass in den letztgenannten Kantonen der Fokus (gemessen am Produktionsvolumen) vermehrt auf die pflanzliche Erzeugung gerichtet ist und dadurch weniger Futtermittel gebraucht werden. Allerdings wird übereinstimmend zur Schweizer Gesamtentwicklung in allen Regionen im Zeitverlauf ein Rückgang der prozentualen Vorleistungsausgaben für Futtermittel beobachtet. Zusätzlich gibt es regionale Unterschiede bei Saat- und Pflanzgut, Pflanzenschutzmitteln sowie Dünger. Auch hier ist die Tendenz zu beobachten, dass die Regionen mit mehr pflanzlicher Produktion einen höheren Anteil der Vorleistungen für diese Kategorien verwenden. Ein weiterer Strukturunterschied besteht bei den sonstigen Gütern und Dienstleistungen. In dieser Kategorie haben einige Regionen einen deutlich höheren Anteil als in der Gesamtschweiz. So übersteigt der Anteil dieser Vorleistungskategorie in der Genferseeregion und im Tessin in beiden Jahren 20 Prozent.

Allerdings sind auch einige Ähnlichkeiten zwischen den Regionen festzustellen. Die Entwicklung sowie die Anteile der folgenden Kategorien sind in den verschiedenen Regionen als relativ ähnlich einzustufen: Pflanzenschutzmittel, Tierarzt und Medikamente, Unterstellte Bankgebühr, Instandhaltung von baulichen Anlagen sowie die Instandhaltung von Maschinen und Geräten. Ausserdem sind konform zur gesamten Schweiz in allen Regionen seit 1999 die Anteile der Vorleistungsaufwendungen für Landwirtschaftliche Dienstleistungen sowie für Energie und Schmierstoffe gestiegen.

Abb. 3-8: Vorleistungsstrukturen in den Grossregionen, 1999 und 2012



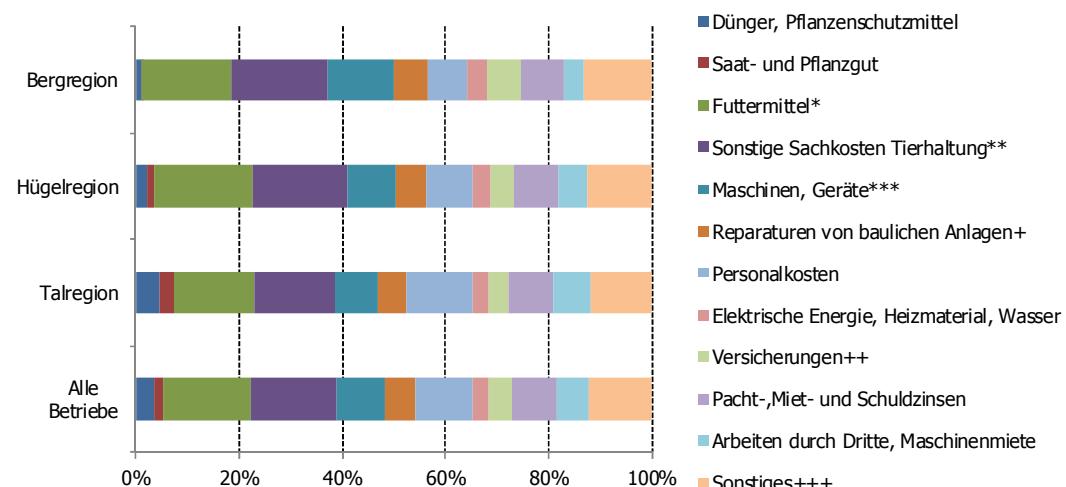
Bemerkung: Vorleistungsstrukturen nach Regionen, zu laufenden Preisen, in CHF. Ohne Abschreibungen/Investitionen.
Quelle: BFS, BAKBASEL

Bis jetzt wurden nur die Ausgaben der gesamten Landwirtschaft betrachtet. Es gibt die Möglichkeit, die Vorleistungsausgaben zusätzlich pro Betrieb zu betrachten. Dazu werden erneut Angaben der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART herangezogen.¹¹ In Abb. 3-9 wird für das Jahr 2011 die pro-

¹¹ Auch hier gilt der Hinweis, dass die Vorleistungskategorien der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS und der ART nicht unbedingt deckungsgleich sind.

zentuale Aufteilung der Fremdkosten pro Betrieb (ohne Abschreibungen) differenziert nach Regionstypen dargestellt. Es wird deutlich, dass über alle Betriebe hinweg betrachtet, die Kategorien Futtermittel sowie Sonstige Sachkosten Tierhaltung mit jeweils 17 Prozent die grössten anteiligen Fremdkosten darstellen. Eine detailliertere Betrachtung nach Regionstypen zeigt, dass diese Beobachtung auch für Betriebe in den Tal-, Hügel- und Bergregionen gilt. Allerdings ist der prozentuale Anteil dieser beiden Fremdkostengruppen für Futtermittel in der Hügelregion (19%) und für Sonstige Sachkosten Tierhaltung in der Bergregion (19%) am höchsten. Dies dürfte u.a. darauf zurückzuführen sein, dass der Fokus der Landwirte in den höher gelegenen Regionen aus klimatischen und topographischen Gründen anteilmässig vermehrt auf der tierischen Produktion liegt. Hingegen werden in der Hügelregion bzw. Bergregion vergleichsweise wenige Vorleistungen bezogen, die für pflanzliche Erzeugnisse notwendig sind. So macht Dünger / Pflanzenschutzmittel bzw. Saat- und Pflanzgut, in der Talregion 5 Prozent bzw. 3 Prozent an den gesamten Fremdkosten aus, in der Bergregion hingegen nur 1 Prozent bzw. 0.3 Prozent. Wie bereits zuvor erwähnt wurde, ist die pflanzliche Produktion in den höher gelegenen Regionen nur erschwert bzw. nur zu höheren Kosten umsetzbar. Weiterhin sind die prozentualen Ausgaben für Maschinen und Geräte in der Bergregion höher als in der Talregion. Dem gegenüber haben die landwirtschaftlichen Betriebe in den Bergregionen niedrigere Ausgabenanteile für Personalkosten. In der Kategorie Alle Betriebe liegen die prozentualen Aufwendungen für das Personal bei 11 Prozent. In der Bergregion ist mit 7 Prozent ein deutlich tieferer Anteil vorzufinden, in der Talregion hingegen liegt dieser bei 13 Prozent. Auch Arbeiten durch Dritte und Maschinenmiete nehmen in der Bergregion einen kleineren Anteil der gesamten Vorleistungsaufwendungen ein.

Abb. 3-9: Struktur der Fremdkosten pro Betrieb nach Regionstyp, 2011



Bemerkung: Fremdkosten ohne Abschreibungen/Investitionen, in CHF. *Futtermittel = Kraftfutter + Übriges Futter. **Sonstige Sachkosten Tierhaltung = Sömmerrungs- und Futtergelder + Tierzukaufe + Tierarzt und Medikamente + Stroh, Streue (zugekauft) + Verschiedene Kosten Tierhaltung (ohne Versicherungen). ***Maschinen, Geräte = Treib- und Schmierstoffe + Motorfahrzeuggebühren + Reparaturen, Kleingeräte. +Reparaturen von baulichen Anlagen = Feste Einrichtungen + Gebäude. ++Versicherungen = Hagelversicherung + Viehversicherung + Gebäudeversicherung + Mobiliarversicherung + Unfall-/Haftpflicht-/übrige Versicherungen. +++Sonstiges = Verschiedene Kosten Pflanzenanbau + Sachkosten Paralandwirtschaft + Anteil Autokosten + Meliorationen und Wege + Telefon, Telefax, Internet, Porti + Verschiedene allgemeine Betriebskosten + Übriger Finanzaufwand/-ertrag.

Quelle: Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, BAKBASEL

3.3 Vorleistungsstrukturen im internationalen Vergleich

In diesem Kapitel werden die prozentualen Vorleistungsausgaben der Schweiz in den Jahren 1991 und 2012 mit den Nachbarländern Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich verglichen.

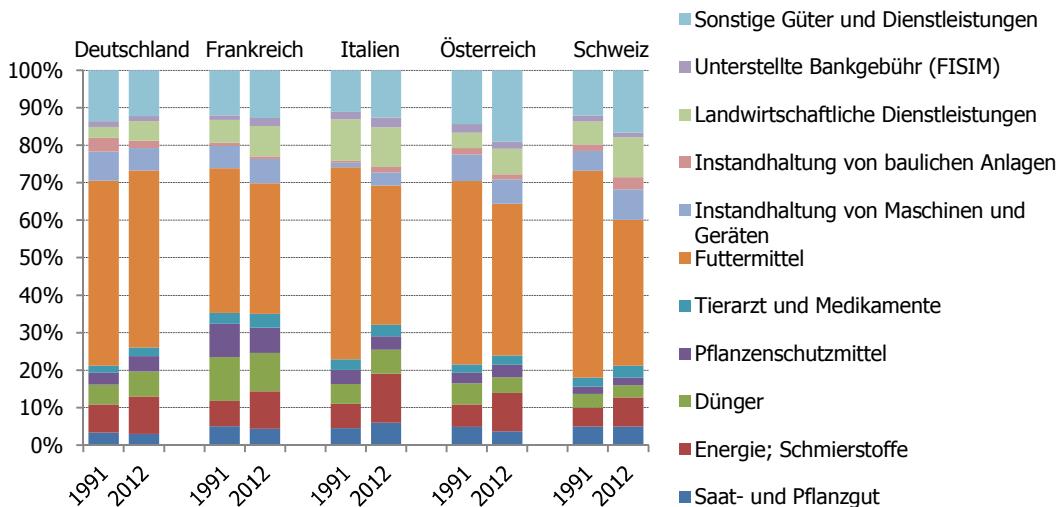
Für alle betrachteten Länder besteht die Gemeinsamkeit – wie bereits in der gesamten Schweiz sowie in deren einzelnen Regionen – dass die Vorleistungen für Futtermittel den grössten Teil der Ausgaben darstellen (Abb. 3-10). Diese Anteile betragen im Jahr 2012 in Deutschland 47 Prozent, in Frankreich 35 Prozent, in Italien 37 Prozent, in Österreich 40 Prozent sowie in der Schweiz 39 Prozent. Die relativ niedrigen prozentualen Ausgabenanteile für Futtermittel in Frankreich und Italien können u.a. mit dem Schwerpunkt auf die pflanzliche Produktion (gemessen am Produktionsvolumen sowie an der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung) in diesen beiden Ländern begründet werden. Möglicherweise ist jedoch die unterschiedliche Höhe der Anteile auch durch Preisunterschiede in den verschiedenen Ländern zu erklären bzw. durch die unterschiedliche Struktur des Viehbestands.

Zudem gibt es weitere länderspezifische Besonderheiten. Zunächst fällt auf, dass der in Deutschland relativ hohe Vorleistungsanteil für Futtermittel vergleichsweise nur wenig gesunken ist. Während dieser Anteil in der Schweiz von 55 Prozent (1991) auf 39 Prozent (2012) gefallen ist, ist in Deutschland für den gleichen Zeitraum nur eine Abnahme von 49 Prozent auf 47 Prozent zu beobachten. Außerdem sind in Deutschland die Ausgaben für Sonstige Güter und Dienstleistungen im Zeitverlauf gesunken, während diese in der Schweiz sowie in den anderen Ländern gestiegen sind. Ein weiterer Strukturunterschied der deutschen Vorleistungen zur Schweiz besteht darin, dass die Landwirtschaftlichen Dienstleistungen einen deutlich kleineren Anteil ausmachen, dafür hingegen nehmen die Ausgaben für Energie und Schmierstoffe sowie Dünger in Deutschland einen grösseren prozentualen Stellenwert ein.

In Frankreich ist der prozentuale Anteil der Futtermittel unter den hier betrachteten Ländern mit 35 Prozent (2012) am niedrigsten. Zudem hat dieser Anteil ebenfalls nur einen vergleichsweise kleinen Rückgang von 39 Prozent (1991) auf 35 Prozent erlebt. Hingegen sind in der französischen Landwirtschaft die prozentualen Ausgaben für Dünger (2012: 10%) sowie für Pflanzenschutzmittel (2012: 7%) höher als in der Landwirtschaft der Schweiz und der anderen Länder, wobei diese beiden Kategorien in Frankreich im Jahr 1991 sogar noch höhere Werte einnahmen.

Die prozentualen Aufwendungen der italienischen Landwirte für Energie und Schmierstoffe haben sich mit einer Zunahme von 6 Prozent (1991) auf 13 Prozent (2012) mehr als verdoppelt. Damit ist der Anteil für diese Vorleistungskategorie unter den in der vorliegenden Studie verglichenen Ländern in Italien am höchsten. Ein weiterer Unterschied zur Schweiz liegt darin, dass die italienischen Landwirte einen vergleichsweise sehr geringen Anteil der gesamten Vorleistungen für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten aufwenden.

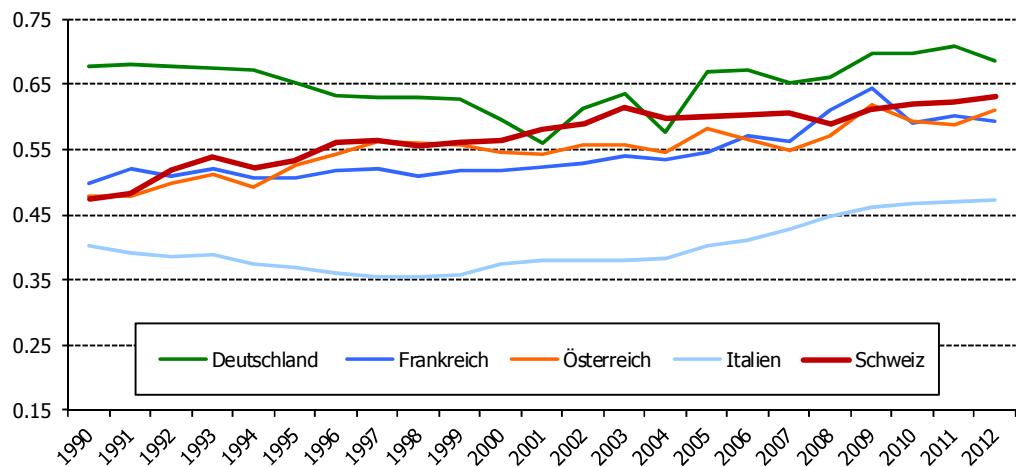
Die Landwirtschaft in Österreich gibt verglichen mit den Nachbarländern überdurchschnittlich viel für Sonstige Güter und Dienstleistungen aus. Im Jahr 2012 liegt dieser Ausgabenanteil bei 19 Prozent und übersteigt damit die anderen Länder. Die grösste Vorleistungskategorie Futtermittel ist von 49 Prozent (Jahr 1985) auf 40 Prozent (Jahr 2012) gesunken. Insgesamt ist Österreich der Schweiz - hinsichtlich der Struktur der Vorleistungen und deren Entwicklung im Zeitverlauf - relativ ähnlich.

Abb. 3-10: Vorleistungsstruktur international, 1991 und 2012

Bemerkung: Vorleistungsstruktur international, zu laufenden Preisen, in Euro. Ohne Abschreibungen/Investitionen.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Folgende Abbildung stellt die Vorleistungsquoten der betrachteten Länder dar. Die Vorleistungsquoten der Schweiz, Frankreichs und Österreichs zeigen ein ähnliches Niveau und eine ähnliche Entwicklung. Sie stiegen über den betrachteten Zeitraum etwas an und betragen im Jahr 2012 alle um die 60 Prozent (CH: 63%, F: 59%, AT: 61%). Die Vorleistungsquote der deutschen Landwirtschaft lag im Jahr 1990 deutlich höher als die der letztgenannten Länder, dafür veränderte sich die Quote seither nur unwesentlich und betrug im Jahr 2012 69 Prozent. Der Anteil der Vorleistungen am gesamten Produktionswert liegt in Italien deutlich tiefer als in den Vergleichsländern. Die Quote Italiens stieg zwischen 1990 und 2012 von 40 auf 47 Prozent an. Damit stieg die Vorleistungsquote in Italien über den betrachteten Zeitraum am stärksten an (+33.3%).

Abb. 3-11: Vorleistungsquoten 1990-2012



Bemerkung: Gesamte Vorleistungen als Anteil an der gesamten Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs, zu laufenden Preisen.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Insgesamt sind die Vorleistungen in der Schweiz mit einem Anteil von 63 Prozent des Gesamtproduktionswertes im Jahr 2012 ein sehr bedeutender Faktor für die Landwirtschaft. Somit spielen die Preise der Vorleistungen für die landwirtschaftlichen Betriebe eine grosse Rolle. Unter den verschiedenen Vorleistungskategorien sind Futtermittel sowohl über die Zeit als auch international betrachtet die wichtigste Vorleistung. Allerdings gibt es im Verlauf der Zeit und über die verschiedenen Länder erhebliche Unterschiede in der Zusammensetzung der Vorleistungen, welche bei einem Preisvergleich berücksichtigt werden müssen. Allerdings muss bei der Interpretation auch beachtet werden, dass die Preisunterschiede ein Grund für die unterschiedliche Struktur darstellen können.

4 Preise der landwirtschaftlichen Vorleistungen

In diesem Kapitel werden die Preise auf drei Ebenen der Wertschöpfung deskriptiv diskutiert. Dies geschieht auf der Ebene der Importpreise, der Produzentenpreise und der Einkaufspreise. Aufgrund dieser Preisbetrachtungen werden im darauf folgenden Kapitel die Preise einzelner Vorleistungskategorien detailliert analysiert.

Gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung werden die Ausgaben der Schweizer Landwirte für Vorleistungen im Jahr 2012 gesamthaft auf knapp 6.3 Mrd. CHF geschätzt (vgl. Kap. 3.1). Diese Vorleistungen des Jahres 2012 stehen gemäss der Auswertung der Gesamtproduktion der Landwirtschaft der Erzeugung landwirtschaftlicher Güter im Wert von geschätzten 9.0 Mrd. CHF (Produktionswert) gegenüber. Die Ausgaben für landwirtschaftliche Vorleistungen setzen sich zum einen aus der verwendeten Menge, zum anderen aus dem bezahlten Preis zusammen. Im Fokus dieses Kapitels stehen die Preise von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln. Untersucht werden in den folgenden Unterkapiteln die Preisstruktur, die Preisentwicklung sowie die Preise im internationalen Vergleich.

4.1 Grundlagen

Die Datenlage zwischen den Ebenen ist stark unterschiedlich, sowie auch deren Aussagekraft. Tab. 4-1 gibt eine Übersicht über die verschiedenen Preise.

Tab. 4-1: Preisgrundlagen im Überblick

	Definition	Datenlage	Datenquelle
Importpreis	Die Importpreise messen den Preis der importierten Güter exkl. Zollabgaben und MwSt.	Detaillierte und international vergleichbare Statistik, jedoch mit kleineren Lücken und einzelnen Umklassifizierungen Daten für importierbare Vorleistungsgüter (Kategorien in Absprache mit dem BLW)	Eurostat
Produzentenpreis	Die Produzentenpreise messen den Preis der Inlandproduktion für die erste Vermarktungsstufe eines Gutes, also beim Verkauf ab Produzent (Ab-Werk-Preise exkl. MwSt).	Keine umfassende Statistik; Daten nur exemplarisch verwendbar für einzelne Futtermittelkategorien	BLW, SBV
Einkaufspreise	Die Einkaufspreise messen den Preis, den die Landwirte dem Händler für den Erwerb eines Gutes bezahlen (exkl. MwSt).	Preisniveau: Keine umfassende Statistik; Konstrukt aus verschiedenen Quellen Preisentwicklung: Umfassende Statistik von BFS, SBV und Eurostat	BFS, SBV, Agroscope, Eurostat, OECD, eigene Erhebungen

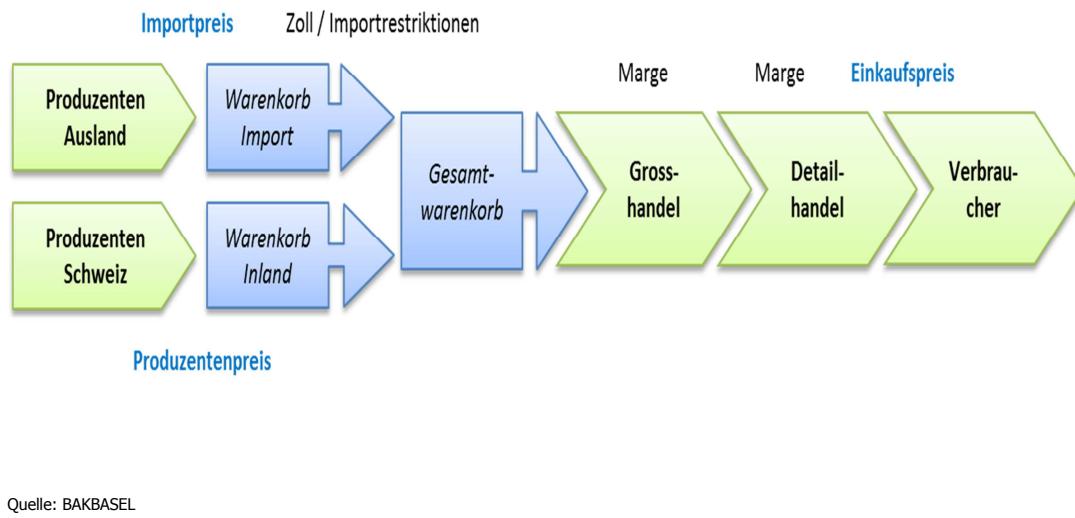
Quelle: BAKBASEL

Die Importpreise erfassen importierbare Produktkategorien. Aufgrund der zentralen Sammelstelle bei Eurostat sind sie international vergleichbar, was Rückschlüsse auf die Situation der Schweiz relativ zu den europäischen Vergleichsländern zulässt. Ein Abgleich der Importpreisentwicklung mit der Einkaufspreisentwicklung erlaubt zudem Aussagen darüber, wie stark die inländischen Preise der einzelnen Vorleistungskategorien von den internationalen Märkten abhängen. In Folge der zentralen Sammlung der Daten stellt hingegen der Detailgrad der Daten das grösste Problem dar. Zwar sind die Daten einzelner Unterkategorien einer Vorleistungsgruppe genau vorhanden, jedoch fehlen produktsspezifische Unterscheidungen. Weiter sind speziell die Importdaten zu den Pflanzenschutzmitteln oder die Kategorie „00108 confidential trade of group 001“ als Unterkategorie der Tierzukaufe von Umklassifizierung betroffen, die nicht nachvollzogen werden können. Die Einflüsse dieser Änderungen der Klassifikation wurden jeweils bestmöglich korrigiert und vermerkt.

Daten zu den Produzentenpreisen sind hingegen nur sehr spärlich erhältlich. Eingehende Analysen sind aufgrund der Datenlage nicht möglich. Die Studie beschränkt sich hier deshalb auf einige deskriptive Ansätze.

Die Betrachtung der Einkaufspreise ermöglicht Aussagen über prägende Effekte und Änderungen im Zeitverlauf, sowie einen Vergleich der inländischen Preisentwicklung mit den Importpreisentwicklungen. Im internationalen Kontext ermöglichen die Einkaufspreisdaten eine Schätzung der Preisniveaunterschiede mit den europäischen Vergleichsländern, sowie Aussagen zur Konvergenz der Preise. Einschränkend wirken jedoch die Breite der angebotenen Produkte und existierende Datenlücken. Speziell für landwirtschaftliche Dienstleistungen sind wenige Daten vorhanden. Auch können einzelne Quellen aus Datenschutzgründen nicht im Detail publiziert werden. Abb. 4-1 gibt einen schematischen Überblick über die verschiedenen Preisarten und Handelsstufen.

Abb. 4-1: Preisarten und Handelsstufen Vorleistungsgüter



Quelle: BAKBASEL

Zusätzlich zu den dargelegten Preisebenen werden teilweise Referenzgrößen beigezogen, um die Preisentwicklung in Relation zu anderen Größen zu betrachten. Im Fokus stehen dabei Größen des Produzentenpreisindex landwirtschaftlicher Produkte (PPI LW)¹² sowie des Landesindex der Konsumentenpreise für

¹² Der Produzentenpreisindex landwirtschaftlicher Produkte misst die Preisentwicklung auf Produzentenstufe (ohne MwSt) im Agrarbereich. Bei der Erhebung besteht eine Arbeitsteilung zwischen dem Bundesamt für Statistik (BFS) und

Nahrungsmittel (LIK) des BFS. Grössen des PPI LW werden herangezogen, um den Bezug der Preisentwicklung der Vorleistungen zur Preisentwicklung der erzeugten Produkte darzustellen. Der Vergleich der Entwicklungen gibt u.a. Aufschluss über die Profitabilität des Geschäfts. So wird beispielsweise die Profitabilität der Fleischproduktion bei einem starken Anstieg der Futtermittelpreise sinken, wenn nicht gleichzeitig eine Zunahme des Produzentenpreises landwirtschaftlicher Produkte für tierische Erzeugnisse zu beobachten ist. Der LIK auf der anderen Seite stellt die Preisentwicklung für den Konsumenten dar. Steigt der LIK mehr als der PPI LW, so steigen tendenziell die Margen der weiterverarbeitenden Betriebe und/oder der Händler.

Die Preise erlauben somit zusammenfassend eine aggregierte Betrachtung der unterschiedlichen Preisebenen, sowie Aussagen über unterschiedliche Entwicklungen und prägende Zeitpunkte in den Zeitverläufen. Zudem können die Daten auf einem aggregierten Level international verglichen und Schätzungen zu den Preisunterschieden gemacht werden. Die Detailtreue der Aussagen stellt indes die grösste Einschränkung dar, da nicht immer exakt gleiche Aggregate verglichen werden können. Die Unterschiede wurden soweit möglich korrigiert, doch fehlen teilweise exakte Daten auf Einzelproduktbasis. In der Folge sind die Resultate bestmögliche Trends und Schätzungen, die in den Einzelfällen aufgrund qualitativer Unterschiede, spezifischer Rabatte oder Zusatzleistungen stark variieren können.

dem Schweizerischen Bauernverband (SBV). Der SBV erhebt die Preise der Produkte oder übernimmt von anderen Organisationen erhobene Preise. Das BFS berechnet mit den übermittelten Preisen die Indizes. Ohne Baumschul- und Gartenbauprodukte. Für weitere Details vgl.
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/ppl/01.html.

4.2 Nationales Preisniveau und Entwicklung

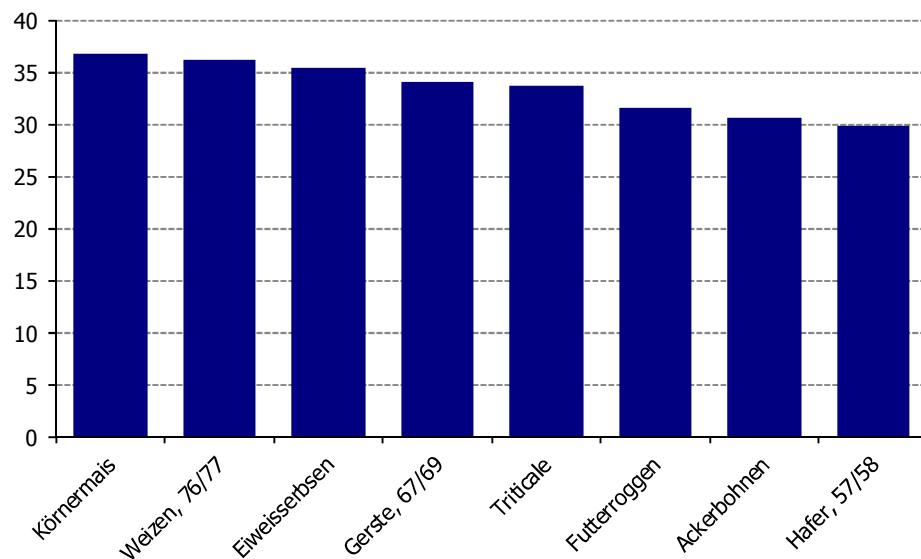
Bevor auf internationale Vergleiche eingegangen wird, werden im folgenden Kapitel das Preisniveau der verschiedenen Preise in der Schweiz sowie deren Entwicklung veranschaulicht. Dabei werden die verschiedenen Preisstufen Produzentenpreise, Importpreise und Einkaufspreise jeweils nach Niveau und Entwicklung untersucht.

4.2.1 Produzentenpreise

4.2.1.1 Produzentenpreisniveau

Wie in den Grundlagen erwähnt, ist die Datenlage bei den Preisen landwirtschaftlicher Vorleistungen lückenhaft. Verschiedene Institute veröffentlichen zwar partiell Preise zum Thema, allerdings gibt es keine umfassenden Statistiken. Insbesondere bei den Produzentenpreisen gibt es nur spärlich Informationen zum Preisniveau in der Schweiz. Als einzige Kategorie kann auf Basis der Umfrage des BLW zu den Markt-zahlen von Futtermitteln für die Vorleistungsgruppe Futtermittel ein Überblick erstellt werden. In Anbe-tracht der Bedeutung von Futtermittel bei den Gesamtausgaben sind diese Informationen dennoch wert-voll.

Abb. 4-2: Bruttoproduktionspreis diverser Einzelfuttermittel in CHF/100 kg, 2011

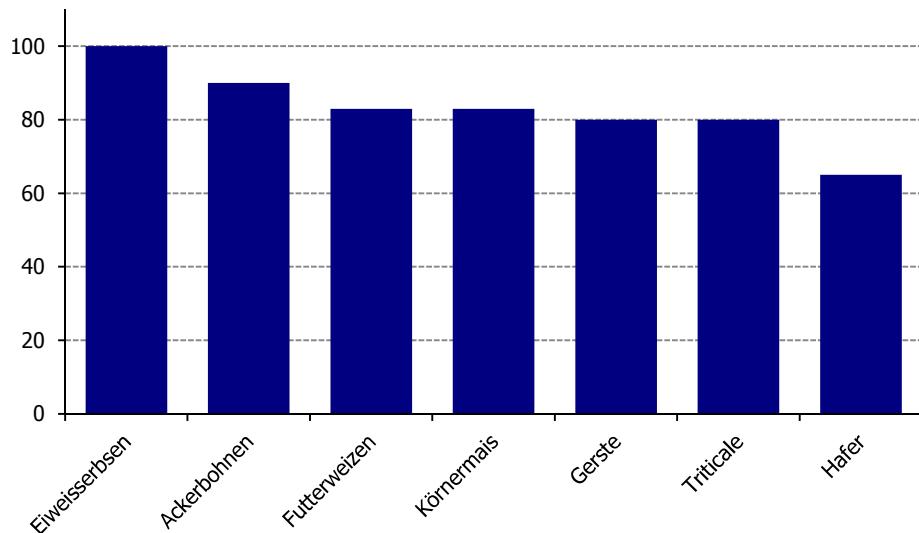


Bemerkung: Die vom BLW erhobenen Preise sind mengengewichtet und enthalten keine Mehrwertsteuer. Die Bruttoproduzentenpreise gelten für angelieferte Ware (inkl. MwSt, ohne Abzüge der Annahmgebühr, der Kosten für Qualitätskontrolle, der Reinigungskosten, der Trocknungsgebühr, anderer Gebühren, der Verbandsbeiträge der Produzenten, der Marktentlastung SGPV und Brotinformation sowie ohne Berücksichtigung von Gegengeschäften). Als Erntejahr gilt der Zeitraum vom Juli bis Juni des Folgejahres. Bei der Ernte 2011 wurden Extremwerte (Preise) herausgefiltert.
Quelle: Umfrage des BLW bei Sammelstellen nach Abschluss der Ernteabrechnung, BAKBASEL

Gemäss der vom BLW durchgeföhrten Umfrage meldeten die Sammelstellen 2011 eine Gesamtmenge angelieferter Futtermittel von 151'000 Tonnen mit einem Wert von 53.4 Mio. CHF. Abbildung 3-2 zeigt das Preisspektrum der verschiedenen Futtermittelarten, die in der Auswertung der Umfrage aufgeführt sind. Die Spannweite zwischen der günstigsten und der teuersten Kategorie betrug bei der Ernte 2011 22.7 Prozent. Die weiteren Sorten verteilen sich relativ linear zwischen den beiden Extremwerten.

Beträchtlich fallen die Unterschiede der Produzentenrichtpreise von Bio Suisse (Knospe) und swiss granum aus. Die Richtpreise für Bio-Produkte wurden für die Ernte 2011 zwischen zwei und zweieinhalb Mal höher angesetzt als bei den konventionellen Produkten (Abb. 4-3).

Abb. 4-3: Produzentenrichtpreise Bio Suisse (Knospe), 2011

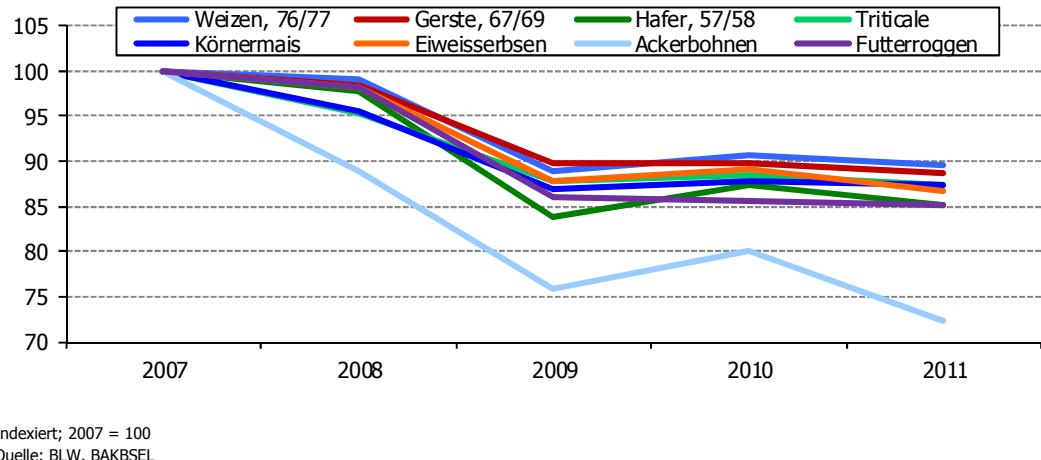


Quelle: Bio Suisse, BLW, BAKBASEL

4.2.1.2 Produzentenpreisentwicklung

Entsprechend den Darlegungen zur Datenlage bei den Produzentenpreisen beschränkt sich die Betrachtung der Produzentenpreisentwicklung ebenfalls auf die Futtermittel. Sämtliche untersuchten Futtermittelpreise sind in jüngster Vergangenheit gesunken. Im Zeitraum zwischen 2007 und 2011 haben die Produzentenpreise zwischen 10.4 und 27.7 Prozent abgenommen.¹³

¹³ Es ist zu beachten, dass sich die Preishausse an den internationalen Märkten auf die schweizerischen Weizenpreise ausgewirkt haben könnte. Der Rückgang der Weizenpreise könnte deshalb etwas überschätzt werden.

Abb. 4-4: Produzentenpreisentwicklung ausgewählter Futtermittel, 2007-2011

Betrachtet man die Preisunterschiede über die Jahre 2007 bis 2011, so zeigt sich, dass sich die relativen Preise zwischen den unterschiedlichen Futtermitteln teilweise markant verändert haben. In Tab. 4-2 wird ersichtlich, dass sich besonders Ackerbohnen im Vergleich zu den anderen Futtermittelkategorien deutlich vergünstigt haben, während sich Weizen 76/77 in Relation zu Hafer 57/58 und zu Futterroggen über 5 Prozent verteuert hat.

Tab. 4-2: Veränderung relative Bruttoproduktionspreise verschiedener Einzelfuttermittel zwischen 2007 und 2011

	Weizen, 76/77	Gerste, 67/69	Hafer, 57/58	Triticale	Körnermais	Eiweisserbsen	Ackerbohnen	Futterroggen
Weizen, 76/77	0.0%	1.1%	5.4%	2.7%	2.6%	3.4%	23.9%	5.4%
Gerste, 67/69	-1.1%	0.0%	4.2%	1.6%	1.5%	2.3%	22.6%	4.3%
Hafer, 57/58	-5.1%	-4.1%	0.0%	-2.5%	-2.6%	-1.9%	17.6%	0.0%
Triticale	-2.6%	-1.6%	2.6%	0.0%	-0.1%	0.7%	20.7%	2.6%
Körnermais	-2.5%	-1.5%	2.7%	0.1%	0.0%	0.8%	20.8%	2.7%
Eiweisserbsen	-3.3%	-2.3%	1.9%	-0.7%	-0.8%	0.0%	19.9%	1.9%
Ackerbohnen	-19.3%	-18.5%	-15.0%	-17.2%	-17.2%	-16.6%	0.0%	-15.0%
Futterroggen	-5.1%	-4.1%	0.0%	-2.5%	-2.6%	-1.9%	17.6%	0.0%

Quelle: BLW, BAKBSEL

4.2.2 Importpreise

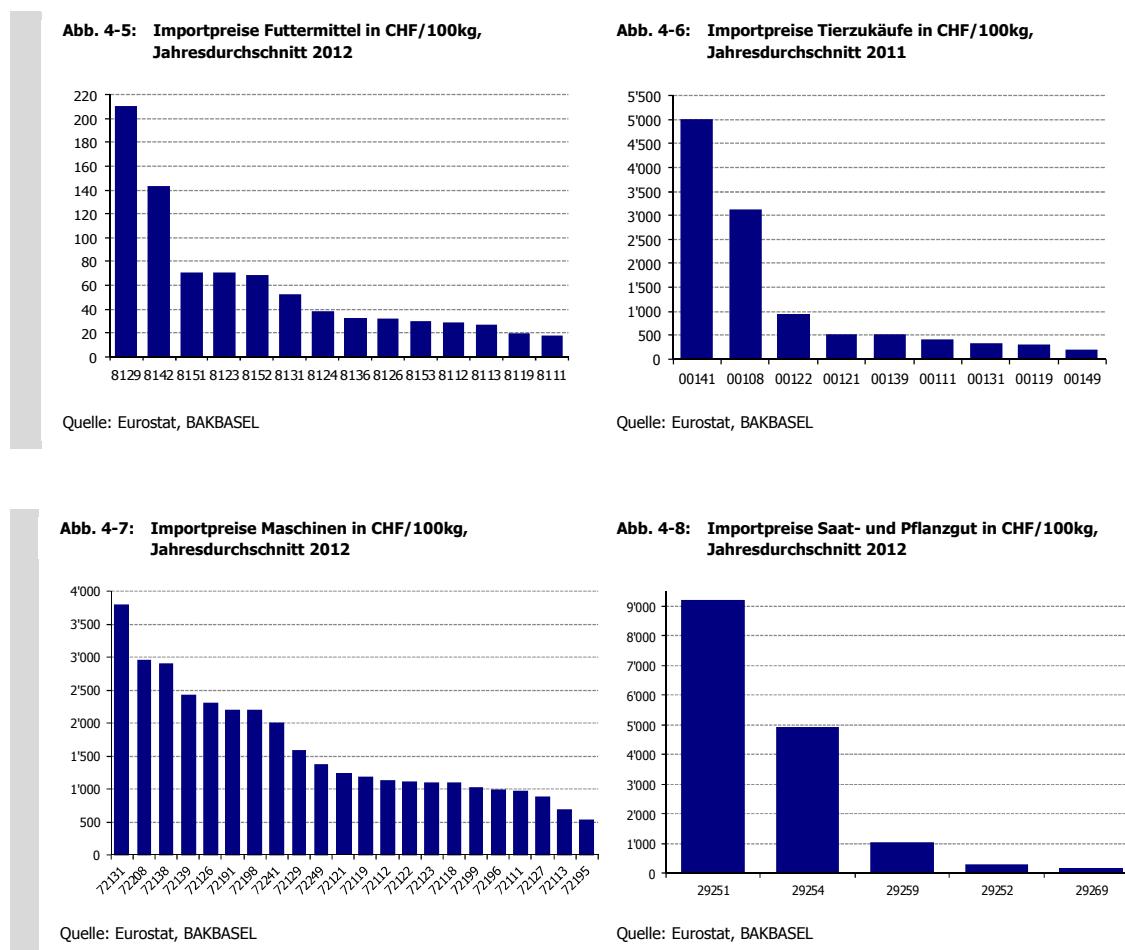
4.2.2.1 Importpreisniveau

Die Importpreise stellen die Verknüpfung mit den internationalen Märkten dar. Sie sind neben den Produzentenpreisen ein bedeutender Faktor bei der Einkaufspreisgestaltung der inländischen Händler (Abb. 4-1). Die Importpreise können ferner Zollabgaben oder quantitativen Beschränkungen unterstehen, die sich schliesslich in den Einkaufspreisen niederschlagen. Diese Einflussfaktoren sind in den folgenden Darstellungen nicht inbegriffen, werden aber in Kapitel 5 eingehend behandelt.

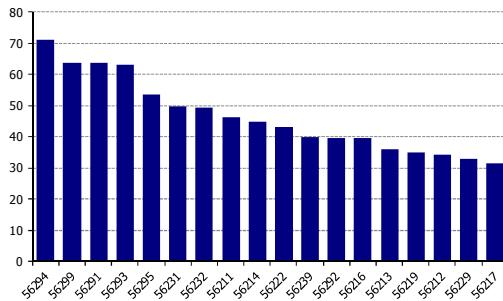
Die datenseitige Ausgangslage für diese Studie bilden die Eurostat-Daten der im Anhang ausgeführten Tarifnummern, welche in Zusammenarbeit mit dem BLW bestimmt wurden. Die Daten liefern sowohl den Wert sowie das Gewicht der Importe pro Kategorie. Aus diesen Daten lässt sich der implizite Importpreis

pro Kategorie berechnen,¹⁴ womit sich ein massgeblicher Einflussfaktor der Einkaufspreise untersuchen lässt.

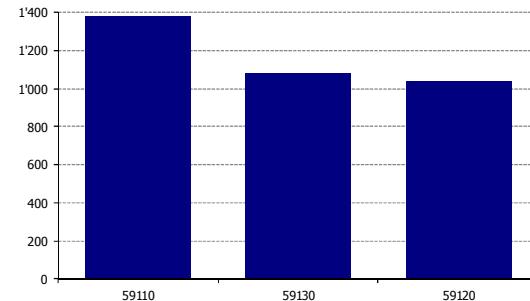
Jedes Aggregat einer Vorleistungskategorie setzt sich aus verschiedenen Unterkategorien zusammen, welche unterschiedliche Preise aufweisen. In der Folge stellt der Importpreis pro Vorleistungskategorie ein mengengewichtetes Mittel der entsprechenden Importpreise der Unterkategorien dar. Abbildungen 3-5 bis 3-10 verdeutlichen die absoluten Preisspannen der verschiedenen Unterkategorien. Die Beschreibung der einzelnen Eurostat-Kategorien, welche auf der Abszisse der Abbildungen unten abgetragen sind, sind im Anhang aufgeführt (vgl. Anhang 8.1).



¹⁴ Der implizite Importpreis entspricht für alle betrachteten Kategorien dem Importwert geteilt durch die Importmenge in 100 kg.

Abb. 4-9 Importpreise Dünger in CHF/100kg, Jahresdurchschnitt 2012

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-10 Importpreise Pflanzenschutzmittel in CHF/100kg, Jahresdurchschnitt 2007

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

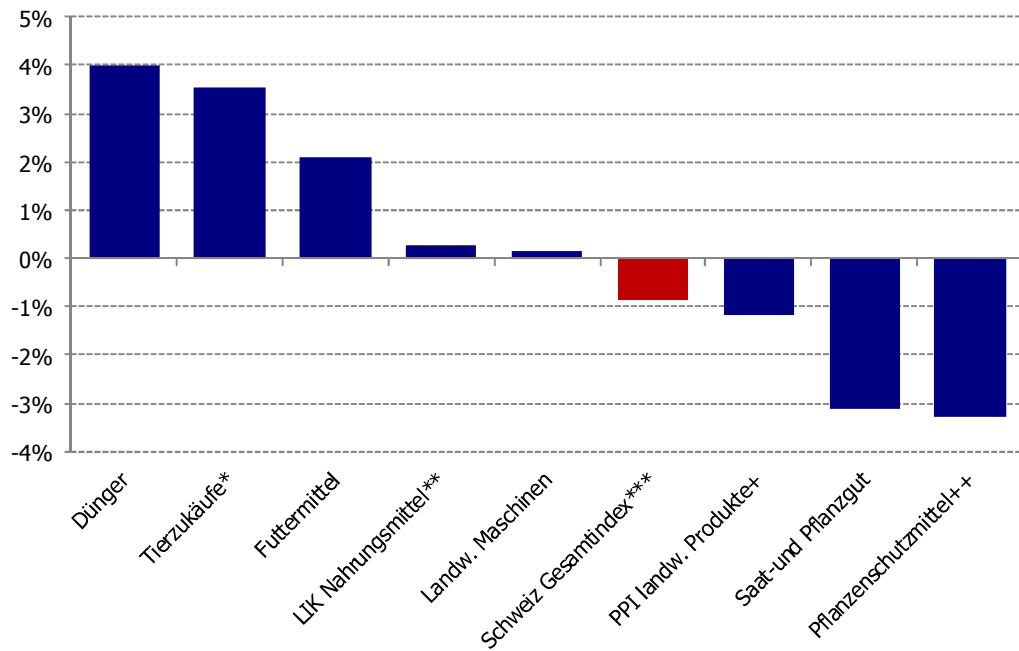
Abb. 4-8 zeigt die grössten Unterschiede beim Saat- und Pflanzgut. Die Durchschnittspreise pro 100 kg unterscheiden sich um das knapp 50-Fache. Der Grund hierfür liegt im Zusammenschluss von unterschiedlichstem Saat- und Pflanzgut, welche bei der Aussaat einer grossen Anzahl von unterschiedlichen Pflanzen ihre Verwendung finden. Weiter fallen reine Samenkategorien (29251 und 29254) aufgrund ihres leichten Gewichts gemessen an Preis pro 100 kg durch markant höhere Preise auf, wohingegen vom Pflanzgut (29269) das Gegenteil gesagt werden kann. Auch der durchschnittliche Mittelwert ist vergleichsweise tief, was auf den geringen Gewichtsanteil der, gemessen an CHF/100 kg, teuren Samengruppen zurückzuführen ist. Auch bei den Nutztierpreisen in Abb. 4-6 und den Maschinenkosten in Abb. 4-7 führt das breite Angebot und die Erfassung unterschiedlicher Güter mit stark verschiedenen Gewichten zu 25-Fachen, resp. 7-Fachen Unterschieden innerhalb des Aggregats.

Bei den Futtermitteln in Abb. 4-5 hingegen täuscht das Bild. Die zwei Ausreisser 8129 für weiteres Getreide und 8142 für Überreste aquatischer Herkunft dienen als Sammelgruppen, welche das Bild verzerrn.¹⁵ Ohne diese zwei Kategorien liegen die Preise innerhalb einer Preisspanne von Faktor 4 und somit relativ nahe beieinander. Die geringsten Unterschiede weisen die Dünger in Abb. 4-9 und Pflanzenschutzmittel in Abb. 4-10 auf. Beträgt die Preisdifferenz bei den Düngern maximal 100 Prozent, sind es bei den Pflanzenschutzmitteln zwischen Fungiziden, Herbiziden und Insektiziden lediglich 33 Prozent.

4.2.2.2 Importpreisentwicklung

Die Importpreise entwickelten sich stark unterschiedlich in den letzten elf Jahren. Die durchschnittlichen Importpreise von Dünger etwa sind mit dem fixen Warenkorb der Importmengen 2011 (inkl. Versicherung und Fracht) im Verlauf der letzten 11 Jahre um jährlich 4.0 Prozent gestiegen. Dies entspricht einer absoluten Preissteigerung von 60 Prozent.

¹⁵ Bei den Importen von Futtermitteln ist zu beachten, dass Eurostat unter «Feeding stuff for animals» keine ungemahlenen Getreide («unmilled cereals») erfasst. Die ungemahlenen Getreide werden von Eurostat zwar unter der Kategorie Lebensmittel und lebende Tiere («Food and live animals») erfasst, leider jedoch nicht unterteilt in Futtergetreide und Getreide für die menschliche Ernährung. Aus dem Grund konnten die Importe ungemahlener Getreide in der vorliegenden Analyse (für alle Länder) nicht berücksichtigt werden. Vgl. dazu auch den Exkurs in Teil 5.3. Beim internationalen Vergleich mit Eurostat-Zahlen ist zudem zu beachten, dass die Kategorie Futtermittel u.a. Stroh&Spreu von Getreide enthält, welches auch als Einstreumaterial in der Haltung von Rindvieh oder Schweinen verwendet wird. Die Kosten für Einstreumaterial können jedoch auch als Vorleistungskosten in der Tierhaltung betrachtet werden.

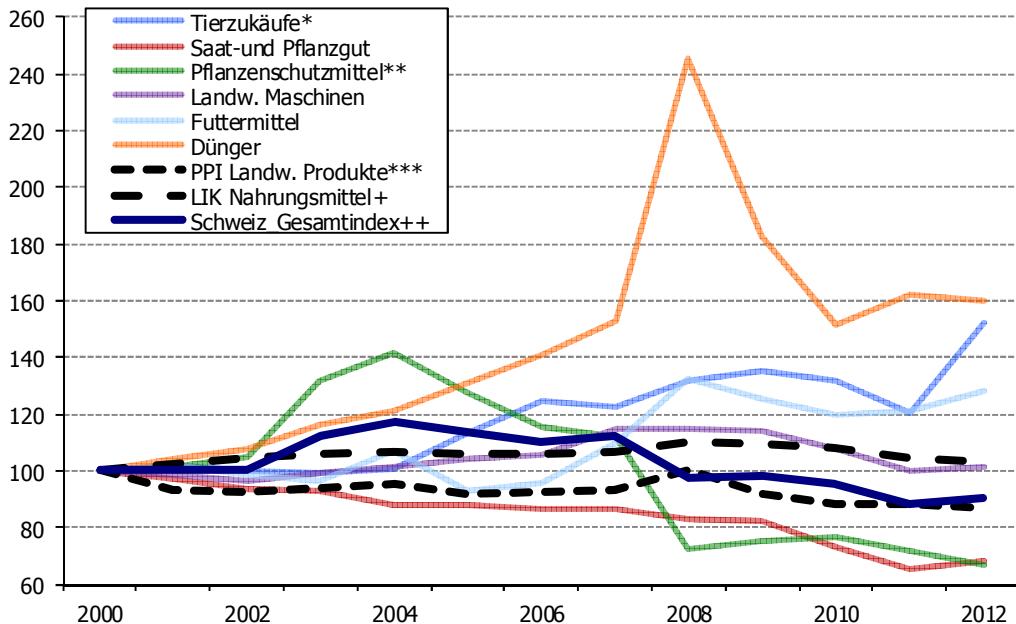
Abb. 4-11: Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Importpreise (unverzollt), 2000-2012

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet mit den Schweizer Importmengen 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007). *Tierzukäufe ohne die Kategorie 00108/ Confidential Trade of Group 001. **LIK Nahrungsmittel = Landesindex der Konsumentenpreise für Nahrungsmittel BFS. ***Schweiz Gesamtindex = indexierte Entwicklung der Summe aller Importpreise. *PPI = Produzentenpreisindex landwirtschaftliche Produkte BFS. ++Pflanzenschutzmittel mit vertraulichen Umklassifizierungen per 2008 innerhalb des erfassten Aggregats.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBSEL

In die entgegengesetzte Richtung entwickelten sich die Importpreise an der Schweizer Grenze für Pflanzenschutzmittel sowie Saat- und Pflanzgut. Die Preise dieser Importkategorien sind im selben Zeitraum um durchschnittlich 3.3 resp. 3.1 Prozent pro Jahr gesunken. Dies entspricht einer totalen Abnahme von 33.2 resp. 31.8 Prozent. In der Summe nahmen die Importpreise über den gesamten Zeitraum um durchschnittlich 0.8 Prozent pro Jahr ab. Der „Produzentenpreisindex Landwirtschaftliche Produkte“ entwickelte sich mit minus 1.2 Prozent ähnlich. Der „Landesindex der Konsumentenpreise Nahrungsmittel“ stieg über denselben Zeitraum um jährlich 0.3 Prozent an. Abb. 4-12 zeigt die unterschiedlichen Entwicklungen der einzelnen Vorleistungskategorien über die Zeit.

Abb. 4-12: Importpreisentwicklung (unverzollt) ausgewählter Vorleistungskategorien, 2000-2012



Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet mit den Schweizer Importmengen 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007). *Tierzukaue ohne die Kategorie 00108/ Confidential Trade of Group 001. **Pflanzenschutzmittel mit vertraulichen Umklassifizierungen per 2008 innerhalb des erfassten Aggregats. ***PPI = Produzentenpreisindex landwirtschaftliche Produkte BFS. + LIK Nahrungsmittel = Landesindex der Konsumentenpreise für Nahrungsmittel BFS.

++Schweiz Gesamtindex = indexierte Entwicklung der Summe aller Importpreise.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKSEL

Seit 2000 am stärksten angestiegen sind die Importpreise für Dünger, diese liegen 2012 stolze 60 Prozent über ihrem Niveau im Jahre 2000. Auffällig ist zudem der Ausreißer parallel zur Nahrungsmittelpreisekrise 2007-2008 als die Preise im Jahre 2008 innerhalb Jahresfrist um 60 Prozent anstiegen. Trotz einer Abschwächung in den nachfolgenden Jahren bleiben die Preise anschliessend auf konstant hohem Niveau.

Im Zuge der Nahrungsmittelpreisekrise verzeichnen auch die Futtermittelimportpreise im Jahre 2008 einen Preisanstieg von 21 Prozent. Auch die Futtermittel verharren nach einer schwachen Preiskorrektur deutlich über ihrem Preislevel vor der Krise. Der Korrelationskoeffizient von 0.911 zwischen den Futtermittel- und Düngerpreisen verdeutlicht den engen Zusammenhang der Importpreisentwicklungen dieser Kategorien weiter.

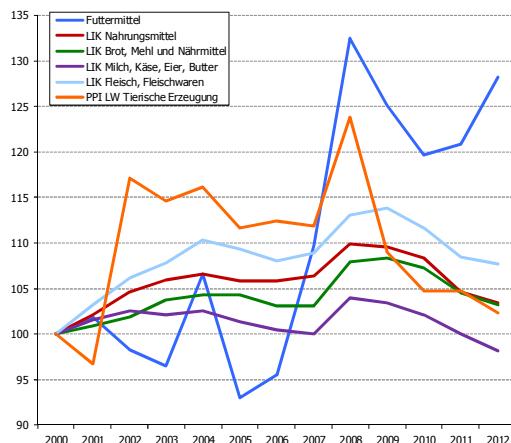
Die Preise für Tierzukaue sind hinter der Düngerimportpreisentwicklung am zweitstärksten gestiegen. Ab 2004 steigen die Importpreise total um 50 Prozent an. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Güterkategorie 00108, welche den vertraulichen Import der Tierzukaue erfasst, ab 2008 stark ansteigt. Dieser Effekt ist in der Grafik nicht berücksichtigt, weil die damit zusammenhängenden Umklassifizierungen in den Daten nicht nachvollzogen werden können.

Insgesamt sind die Preise für Dünger, Tierzukaue, Futtermittel und landwirtschaftliche Maschinen stärker gestiegen als der Produzentenpreisindex landwirtschaftlicher Produkte. Die Preise für Saat- und Pflanzgut sowie Pflanzenschutzmittel sind seit 2000 hingegen weniger gestiegen, resp. stärker gefallen. Neben den Pflanzenschutzmitteln sind die Importpreise für Saat- und Pflanzgut am stärksten gesunken.

Abb. 4-13 zeigt die Entwicklung des Futtermittelimportpreises vor Verzollung auf.¹⁶ Es wird deutlich, dass die Preise der Futtermittelimporte insgesamt mit einer totalen Zunahme von 28 Prozent deutlich stärker

¹⁶ Bei den Importen von Futtermitteln ist zu beachten, dass Eurostat unter «Feeding stuff for animals» keine ungemahlenen Getreide (*«unmilled cereals»*) erfasst. Die ungemahlenen Getreide werden von Eurostat zwar unter der Katego-

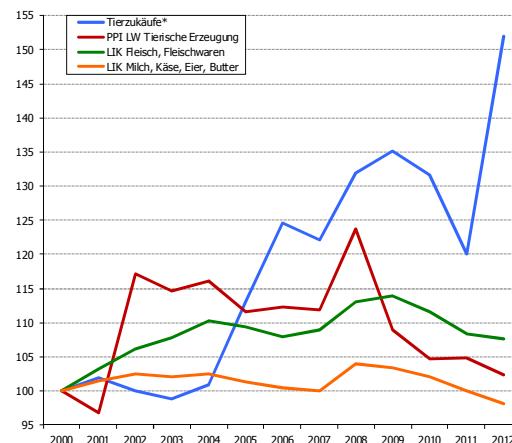
angezogen haben, als sämtliche Referenzgrößen. Nach den deutlichen Preisanstiegen in den Jahren 2007 und 2008 haben sich die Futtermittelpreise stärker verteuert als die Absätze der tierischen Erzeugnisse gemessen am Produzentenpreisindex der Landwirtschaft für tierische Erzeugnisse. Obschon der Preisanstieg der Futtermittel mit einer Preiszunahme in allen Referenzgrößen einhergeht, wird diese Verschlechterung der potentiellen Ertragslage im Vergleich zur Situation im Jahre 2000 auch infolge der starken Preiskorrekturen 2009 und 2010 nicht wieder ausgeglichen. Der erneute Anstieg ab 2011 deutet zudem ein Ende dieser Preiskorrektur an, während die Produzentenpreise für tierische Erzeugungen weiter sinken.

Abb. 4-13: Importpreisentwicklung Futtermittel, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. Tierische Erzeugnisse vor 2003 = Tierische Produkte. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft BFS.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-14: Importpreisentwicklung Tierzukäufe, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. *Tierzukäufe ohne die Kategorie 00108/ Confidential Trade of Group 001. Tierische Erzeugnisse vor 2003 = Tierische Produkte PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft BFS. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBASEL

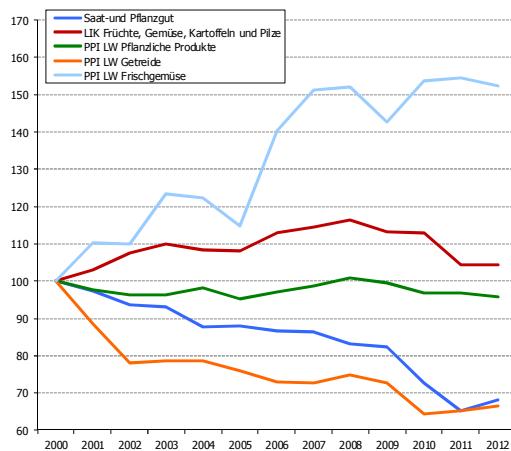
Abb. 4-14 zeigt ein ähnliches Bild für die Importpreise der Tierzukäufe. Die durchschnittlichen Preise pro Kilogramm importierter lebendiger Tiere¹⁷ an der Schweizer Grenze stiegen im Zeitraum von 2000 bis 2012 um durchschnittlich 3.6 Prozent pro Jahr und übersteigen damit deutlich die Entwicklung des Produzentenpreisindex für tierische Erzeugnisse. 2012 stiegen die Preise wieder kräftig an.

Abb. 4-15 veranschaulicht die Importpreisentwicklung von Saat- und Pflanzgut. Über die gesamte Zeitperiode gesehen gingen die Importpreise total um 32 Prozent zurück. Im Vergleich mit den Referenzgrößen folgt die Entwicklung am ehesten dem Produzentenpreis für Getreide, der Korrelationskoeffizient beträgt 0.87.

rie Lebensmittel und lebende Tiere («Food and live animals») erfasst, leider jedoch nicht unterteilt in Futtergetreide und Getreide für die menschliche Ernährung. Aus dem Grund konnten die Importe ungemahlener Getreide in der vorliegenden Analyse (für alle Länder) nicht berücksichtigt werden. Vgl. dazu auch den Exkurs dazu in Teil 5.3. Beim internationalen Vergleich mit Eurostat-Zahlen ist zudem zu beachten, dass die Kategorie Futtermittel u.a. Stroh&Spreu von Getreide enthält, welches auch als Einstreumaterial in der Haltung von Rindvieh, Equiden oder Schweinen verwendet wird. Die Kosten für Einstreumaterial können jedoch auch als Vorleistungskosten in der Tierhaltung betrachtet werden.

¹⁷ Ohne Berücksichtigung der Daten unklarer Herkunft in Gruppe 00108: Confidential Trade of Group 001.

Abb. 4-15: Importpreisentwicklung Saat- und Pflanzgut, 2000-2012

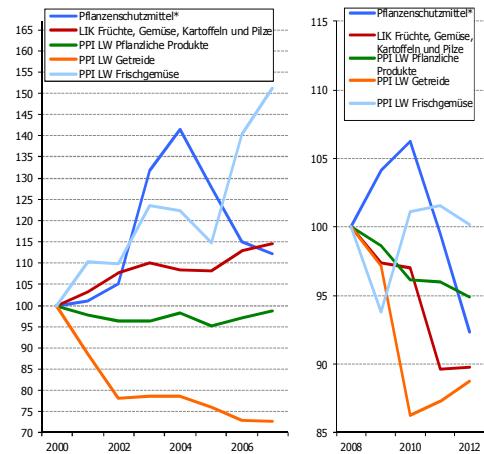


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. Frischgemüse vor 2003 = Gemüse. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft BFS.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-16: Importpreisentwicklung Pflanzenschutzmittel, 2000-2012



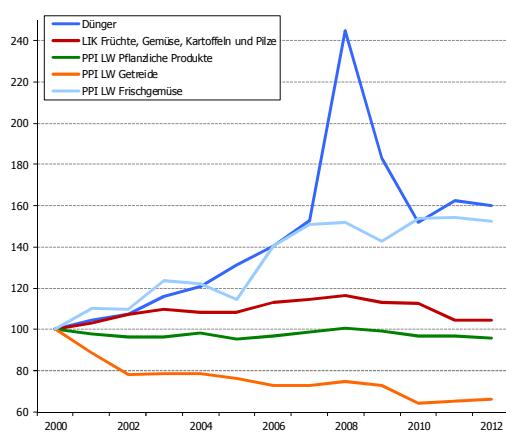
Indexiert; 2000 = 100; 2008 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. *Pflanzenschutzmittel mit vertraulichen Umklassifizierungen per 2008 innerhalb des erfassten Aggregats. Frischgemüse vor 2003 = Gemüse. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft BFS.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBASEL

Die Importpreisdaten für Pflanzenschutzmittel lassen sich aufgrund der vertraulichen Änderung der Klassifikation per 2008 nicht eindeutig über den gesamten Zeitraum betrachten. In der Folge wird eine Grafik für den Zeitraum 2000 bis 2007 und eine Grafik für den Zeitraum 2008 bis 2012 ausgewiesen. Abb. 4-16 zeigt auf, dass sich die Importpreise für Pflanzenschutzmittel sehr volatil entwickelt haben. Ab 2010 sinken die Importpreise jedoch deutlich. Damit geht ein leichter Preisrückgang beim Produzentenpreisindex für landwirtschaftliche Produkte und der Konsumentenpreise für Früchte, Gemüse, Kartoffeln und Pilze einher.

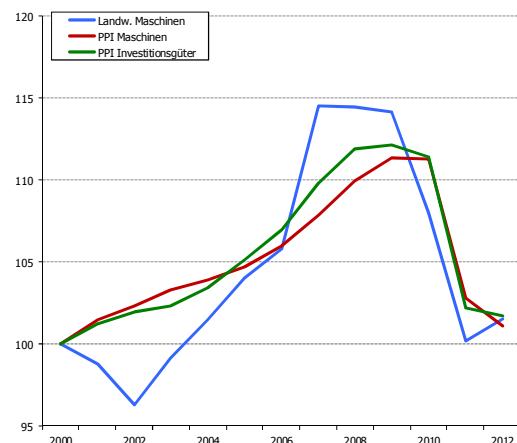
Abb. 4-17 weist einen kontinuierlichen Importpreisanstieg der Dünger auf. Neben dem explosionsartigen Preisanstieg im Zuge der Nahrungsmittelpreiskrise 2007-2008 mit einem Preisanstieg von 60 Prozent im Jahre 2008 sind die Preise jährlich im Durchschnitt um 4.0 Prozent gestiegen. Damit überstieg die Importpreisentwicklung den Produzentenpreisindex für pflanzliche Produkte seit Anfang des Jahrtausends.

Abb. 4-17: Importpreisentwicklung Dünger, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. Frischgemüse vor 2003 = Gemüse. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft BFS.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-18: Importpreisentwicklung Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreise in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. PPI = Produzentenpreisindex BFS.

Quelle: Eurostat, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-18 zeigt den Verlauf der Importpreise für landwirtschaftliche Maschinen. Trotz der Breite unterschiedlicher Produkte, welche in diesem Aggregat inbegriffen sind (Vgl. Kap. 4.2.2), entwickelten sich die Importpreise für Maschinen in etwa parallel zu den Produzentenpreisen für Maschinen und Investitionsgüter. Der totale Preisanstieg von lediglich 1.6 Prozent zwischen 2000 und 2012 täuscht über die Schwankungen im Zeitverlauf hinweg. So stiegen die Importpreise bis 2009 um 1.5 Prozent pro Jahr, bevor sie seit 2009 wieder um durchschnittlich 3.8 Prozent pro Jahr gefallen sind. Dennoch spielen sich die Preischwankungen im Vergleich zu den Düngern in einem bescheidenen Rahmen ab.

4.2.3 Einkaufspreise

4.2.3.1 Einkaufspreisniveau

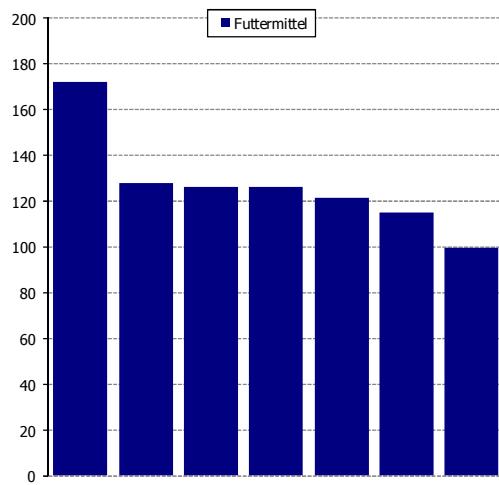
Für die landwirtschaftlichen Betriebe sind insbesondere die Einkaufspreise von Interesse (Abb. 4-1). Dies sind die Preise, welche die Landwirte tatsächlich bezahlen müssen. Sie beinhalten, basierend auf dem Produktionspreis, sämtliche Kosten, Margen und Zölle. Als Datengrundlage steht der Studie eine Auswahl an für die Öffentlichkeit bestimmten Preisniveaus landwirtschaftlicher Vorleistung zur Verfügung. Diese erhebt der SBV als Basis für die Berechnung des Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel. Aufgrund der Breite des Produktangebots und der Vielzahl technischer Unterschiede vermitteln die SBV-Daten kein umfassendes und vollständiges Bild der Preisniveaus landwirtschaftlicher Vorleistungen in der Schweiz. Die Vergleiche sind daher nicht abschliessend, sondern dienen auf eine indikative Art und Weise der Identifikation von Trends und Unterschieden innerhalb der Vorleistungskategorien. Aus diesem Grund werden im Folgenden die relativen Preisunterschiede und nicht absolute Preisniveaus dargestellt. Wie in den beiden vorangehenden Abschnitten wird auch hier aufgrund der Datenlage ausschliesslich auf gewisse Vorleistungsgüterkategorien eingegangen.

In den Abb. 4-19 bis Abb. 4-23 werden Preisunterschiede innerhalb einzelner Vorleistungskategorien dargestellt. Wichtig hierbei sind nicht die einzelnen Produkte, sondern vielmehr die Spannweite der Preise in den verschiedenen Vorleistungsaggregaten. Die grössten Differenzen weist die Gruppe Saatgut auf. Hier unterscheiden sich die Preise bis um das 50'000-Fache. Allein diese riesige Diskrepanz zeigt auf, dass die verschiedenen Produkte innerhalb einer Vorleistungsgruppe nicht unbedingt als Substitute aufgefasst werden können. Beim Saatgut versteht sich von selbst, dass unterschiedliche Kulturen unterschiedliche Erträge abwerfen.

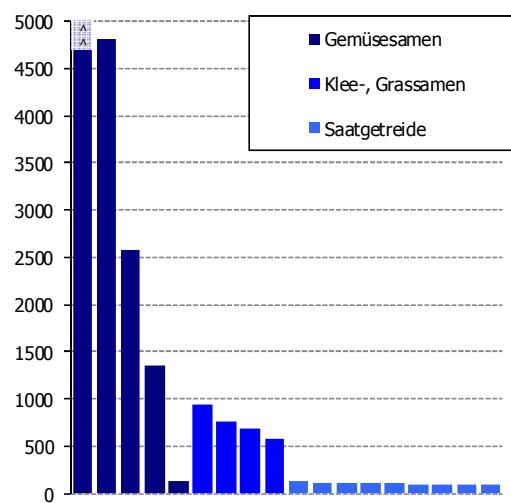
Am kleinsten fallen die Preisunterschiede bei den Futtermitteln aus. Gewisse Futtermittel sind untereinander denn auch substituierbar. Beispielsweise kann anstatt Raps- Sojaschrot in Mischfuttermitteln verwendet werden. Die Substituierbarkeit kann unter gewissen Bedingungen – u.a. in etwa gleicher Nutzwert pro Mengeneinheit – zu einem ähnlichen Preis pro Mengeneinheit führen. Die Spannweite der Preisdifferenzen beträgt aber immer noch maximal 72.3 Prozent.

Was versteht man unter Substituten?

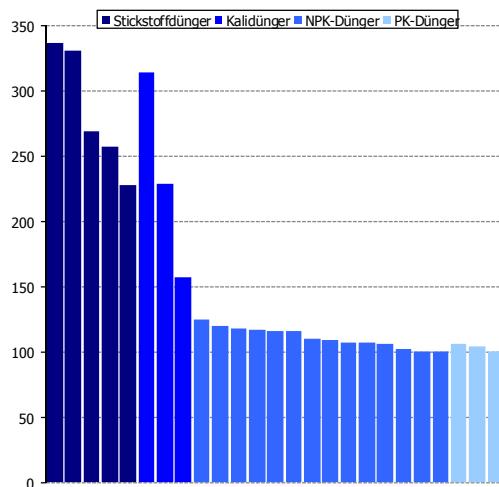
Unter Substituten versteht man Güter, welche einander in ihrer Verwendungsfunktion ersetzen können. Beispielsweise haben Butter und Margarine grundsätzlich denselben Verwendungszweck und können deshalb als Substitute betrachtet werden. In der ökonomischen Theorie spricht man von Substituten, wenn die Nachfrage nach einem Gut als Reaktion auf eine Preiserhöhung des Substitutionsgutes steigt. Der Grad der Substituierbarkeit ist fliessend. Sind zwei Güter uneingeschränkt austauschbar spricht man von perfekten Substituten (z.B. beschreibbare CD-ROM verschiedener Anbieter), ansonsten von imperfekten Substituten (z.B. beschreibbare CD-ROM und USB-Speicherstick).

Abb. 4-19: Indexierte Preise ausgewählter Futtermittelkategorien, Jahresdurchschnitt 2012

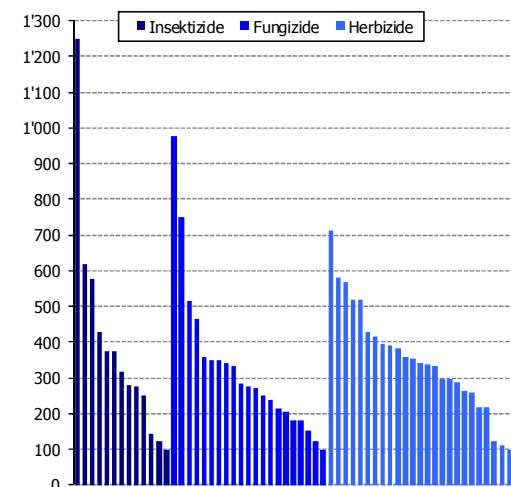
Bemerkung: Niedrigster Wert = 100, Lieferkonditionen: Verschiedene, ohne Mischfuttermittel.
Quelle: SBV, BAKBASEL

Abb. 4-20: Indexierte Preise Saatgut, Jahresdurchschnitt 2012

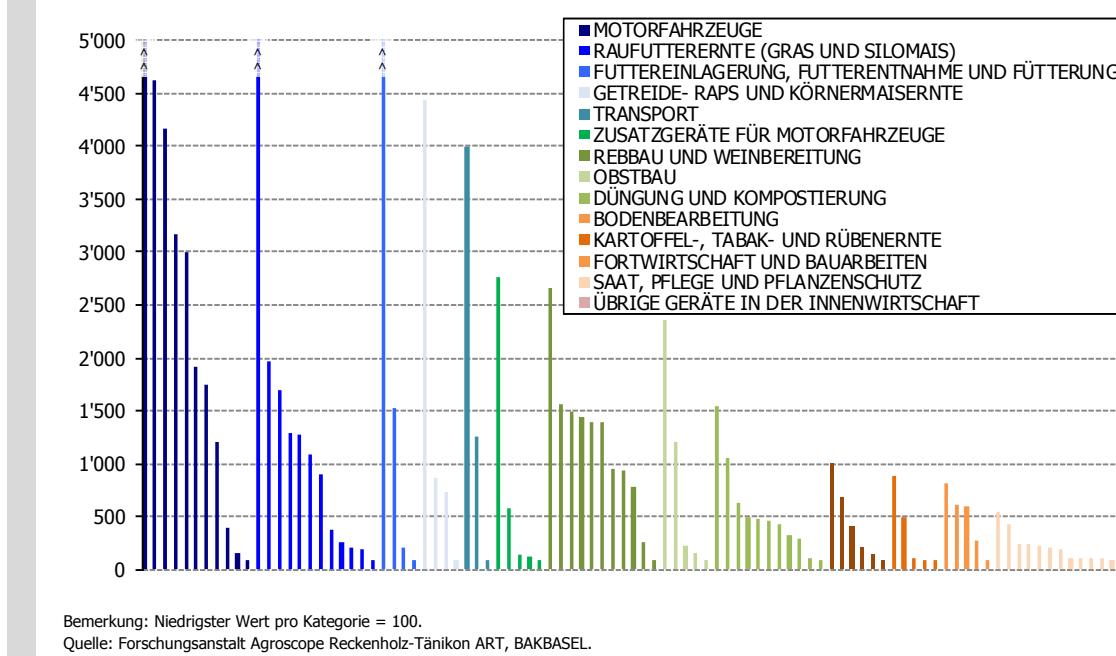
Bemerkung: Niedrigster Wert = 100, Lieferkonditionen: Verschiedene, Einheit: Blumenkohl und Karotten in CHF/100'000 Körner, Siomais in CHF/Dose, übrige in CHF/100kg.
Quelle: SBV, BAKBASEL

Abb. 4-21: Indexierte Preise von Düngerprodukten, Jahresdurchschnitt 2012

Bemerkung: Niedrigster Wert = 100, Lieferkonditionen: Sackware, franko Hof, min. 8t, Einheit: Stickstoff- und Kalidünger CHF/100kg Nährstoff, übrige CHF/100kg.
Quelle: SBV, BAKBASEL

Abb. 4-22: Indexierte Preise ausgewählter Pflanzenschutzmittel, Jahresdurchschnitt 2012

Bemerkung: Niedrigster Wert = 100.
Quelle: SBV, BAKBASEL

Abb. 4-23: Indexierte Preise ausgewählter landwirtschaftlicher Maschinen, 2012

Auch bei den Pflanzenschutzmitteln fallen die Unterschiede beträchtlich aus. Hier unterscheiden sich die Preise markant innerhalb der Kategorien Herbizide, Fungizide und Insektizide. Ebenfalls unterscheiden sich die einzelnen Produkte punkto der zu behandelnden Kulturen, Wirkstoff und Zielorganismen. Entsprechend können bei den Pflanzenschutzmitteln – unter Berücksichtigung des Resistenzmanagements mit Wirkstoffwechseln – die einzelnen Produkte nur beschränkt als Substitute betrachtet werden.

Kleiner fällt die Preisspanne bei Dünger aus. Die Dünger unterscheiden sich insbesondere in Bezug auf Zusammensetzung und Konzentration. Da sich bestimmte Zusammensetzungs- und Konzentrationsvarianten für die Nährstoffzufuhr spezifischer Kulturen und Wachstumsstadien besonders eignen, kann beim Produktionsfaktor Dünger nicht von perfekten Substituten gesprochen werden. Dennoch sind die Preisunterschiede nicht derart gross wie beispielsweise beim Saatgut, denn verschiedene Kulturen könnten auch mit unterschiedlichen Variationen von Düngern bewirtschaftet werden.

Die Betrachtung der Preisunterschiede innerhalb der einzelnen Vorleistungskategorien zeigt, dass die Kategorien zumeist aus sehr unterschiedlichen, nicht unbedingt substituierbaren Gütern zusammengesetzt sind. Vor diesem Hintergrund sind die im Folgenden ausgewiesenen Einkaufspreise als allgemeines Preisniveau innerhalb einer Vorleistungskategorie zu betrachten.

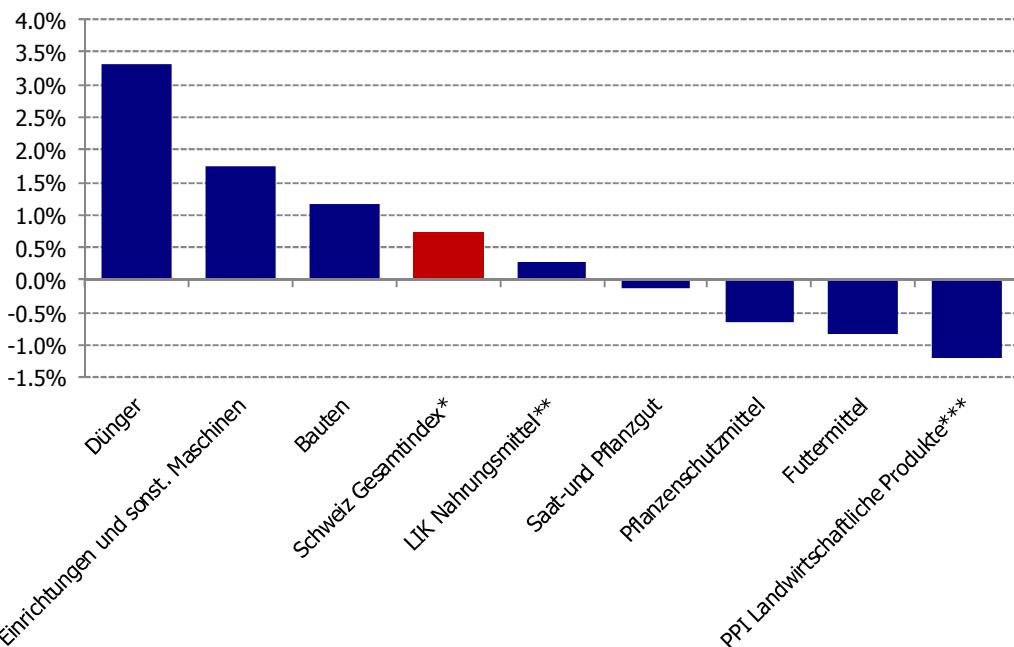
4.2.3.2 Einkaufspreisentwicklung

Gemäss dem Preisindex der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS sind die Preise für die gesamten Vorleistungen über alle Kategorien zwischen 1985 und 2012 schätzungsweise um 15 Prozent gesunken. Getragen wurde dieser Effekt von der Halbierung des Futtermittelpreises seit 1985 (-45%), da die Aufwendungen für Futtermittel die bedeutendste Vorleistungskategorie darstellen (Abb. 3-1). Werden die Futtermittel ausgeklammert, sind die Preise von 1985 bis 2012 gesamthaft im Schnitt um 32 Prozent gestiegen. Dies hat zur Folge, dass vor allem tierintensive Betriebe an Wettbewerbsfähigkeit zulegen konnten, während Betriebe mit geringem Futtermittelbedarf von dieser Entwicklung nicht direkt profitierten.

Abb. 4-24 zeigt, dass gemäss den Daten des SBV seit 2000 lediglich die Einkaufspreise für Futtermittel (-0.8% p.a.), Pflanzenschutzmittel (-0.6% p.a.) sowie Saat- und Pflanzgut (-0.1% p.a.) zurückgegangen sind. Die Einkaufspreise für Dünger hingegen sind am stärksten gestiegen (+3.3% p.a.). Aber auch die

Preise für Investitionen in Einrichtungen und sonstige Maschinen sowie Bauten stiegen mit jährlich 1.8, resp. 1.2 Prozent pro Jahr überdurchschnittlich stark an. Der Gesamteinkaufspreisindex des SBV stieg zwischen 2000 und 2012 um jährlich 0.72 Prozent an.

Abb. 4-24: Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Einkaufspreise, 2000-2012

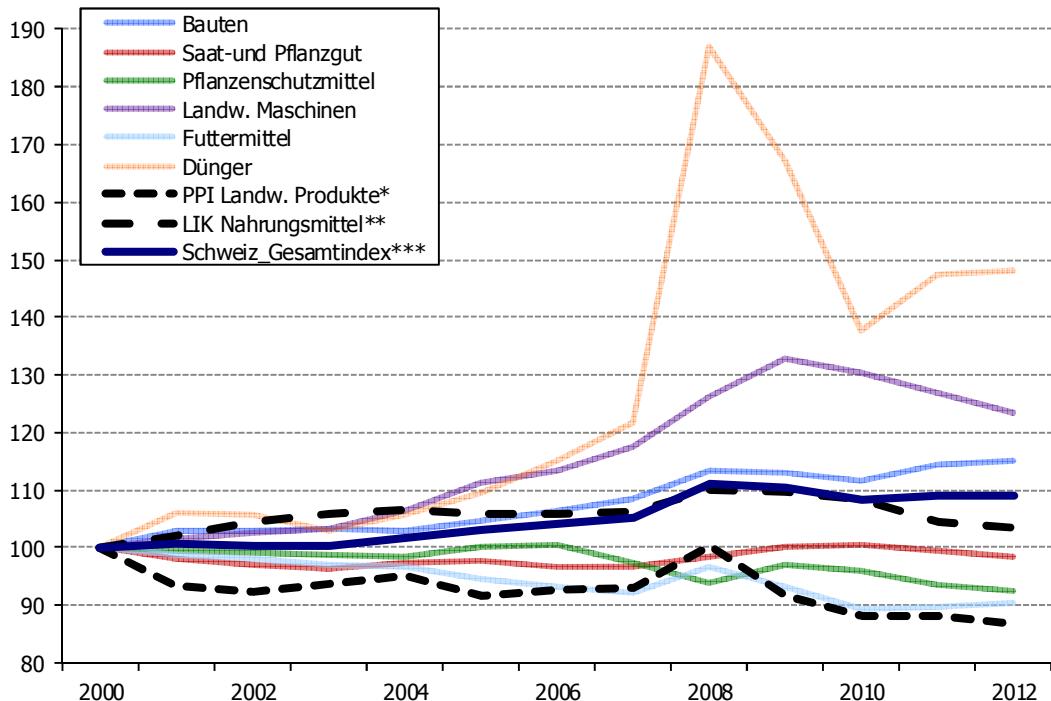


Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. *Schweiz Gesamtindex = Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel SBV, Gesamtinput . **LIK Nahrungsmittel = Landesindex der Konsumentenpreise für Nahrungsmittel BFS. ***PPI = Produzentenpreisindex landwirtschaftliche Produkte BFS.
Quelle: SBV, BFS, BAKBSEL

Weiter ist der Produzentenpreis für landwirtschaftliche Produkte jährlich um 1.2 Prozent gefallen. Der Anstieg der Vorleistungspreise (Schweizer Gesamtindex +0.72%) sowie der Rückgang der Produzentenpreise landwirtschaftlicher Produkte deutet – unter sonst gleichen Bedingungen – auf eine reduzierte Ertragslage der Schweizer Landwirte seit dem Jahr 2000 hin. Zudem ist im selben Zeitraum der LIK Nahrungsmittel durchschnittlich um 0.3 Prozent gestiegen, was wiederum eine stärkere Position des Handels andeutet.

Abb. 4-25 veranschaulicht die Einkaufspreisentwicklungen der einzelnen Vorleistungskategorien zwischen 2000 und 2012. Ab dem Jahre 2000 setzen sich zwei Trends durch. Auf der einen Seite haben sich die Einkaufspreise für Pflanzenschutzmittel (-7.5%), Saat- und Pflanzgut (-1.5%) sowie Futtermittel (-9.7%) fast kontinuierlich gesenkt, auf der anderen Seite stehen die Einkaufspreise für Bauten (+15.1%), landwirtschaftliche Maschinen (+23.3%) und Dünger (+48.0%), die über die gleiche Zeitperiode insgesamt teurer wurden.

Abb. 4-25: Einkaufspreisentwicklung ausgewählter Vorleistungskategorien, 2000-2012



Indexiert; 2000 = 100

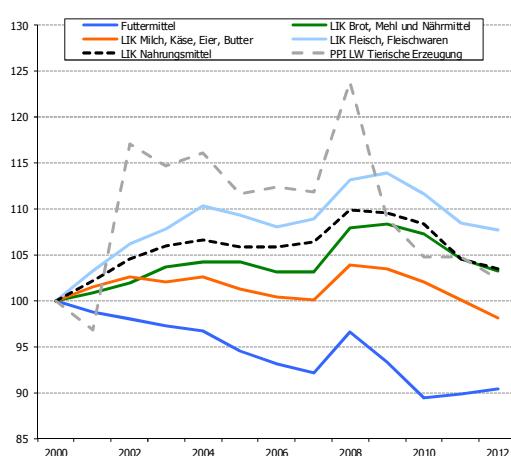
Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. *PPI = Produzentenpreisindex landwirtschaftliche Produkte BFS. **LIK Nahrungsmittel = Landesindex der Konsumentenpreise für Nahrungsmittel BFS. ***Schweiz Gesamtindex = Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel SBV. Futtermittel: inkl. Mischfuttermittel.

Quelle: SBV, BFS, BAKBSEL

Nach oben schlagen die Preise für Dünger aus. Mit einem zwischenzeitlichen Anstieg von 87 Prozent gegenüber 2000 im Jahre 2008 stellen sie die anderen Vorleistungen in den Schatten. Infolge dieses starken Anstiegs weisen die Dünger gefolgt von den Preisen für Einrichtungen und sonstigen Maschinen die grösste Volatilität über den erfassten Zeitraum an.

Ein Höchststand 2012 erreichen die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Bauten. Ganz anders die Einkaufspreise für landwirtschaftlichen Maschinen. Sie weisen 2010 einen Preisrückgang von 2 Prozent auf, 2011 verzeichnen sie gar den stärksten Preisrückgang aller Kategorien (-2.5%). 2010 fallen nur die Einkaufspreise für Futtermittel und Dünger stärker. Die Dünger sind zudem neben den landwirtschaftlichen Bauten die einzige Vorleistungskategorie, deren Einkaufspreise 2011 steigen (+7.5%).

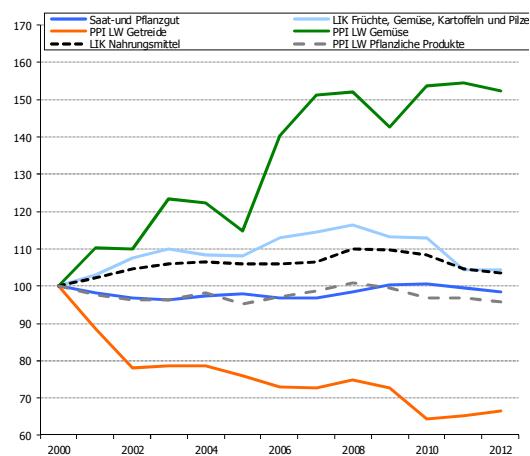
Abb. 4-26 stellt die Entwicklung der Einkaufspreise von Futtermittel im Vergleich zu Referenzgrössen aus der tierischen Produktion dar. Mit einem totalen Preisrückgang der Futtermittel zwischen 2000 und 2012 um 9.7 Prozent haben sich die Einkaufspreise für Futtermittel deutlich schwächer entwickelt als die Produzentenpreise für tierische Erzeugnisse (+2.4%) und die Konsumentenpreise für Nahrungsmittel (+3.4%). Die Wirtschaftlichkeit tierintensiver Betriebe hat somit über den betrachteten Zeitraum tendenziell zugenommen.

Abb. 4-26: Einkaufspreisentwicklung Futtermittel, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV inkl. Mischfuttermittel. Tierische Erzeugnisse vor 2003 = Tierische Produkte. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-27: Einkaufspreisentwicklung Saat- und Pflanzgut, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

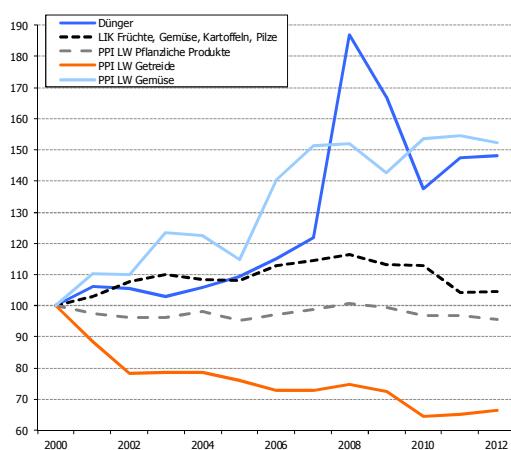
Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft. LIK = Landesindex der Konsumentenpreise BFS.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-27 zeigt eine beinahe Stagnation der Einkaufspreise für Saat- und Pflanzgut. Mit einem durchschnittlichen Preisrückgang von 0.1 Prozent pro Jahr gingen die Preise seit 2000 insgesamt um 1.5 Prozent zurück. Trotz des leichten Preisrückgangs hat sich die Position der Landwirte verglichen mit der stärkeren Abnahme des Produzentenpreises für pflanzliche Produkte (total seit 2000: -4.3%) tendenziell verschlechtert.

In Abb. 4-28 wird deutlich, dass sich die Einkaufspreise für Dünger im Zuge der Lebensmittelpreiskrise 2007/08 markant verteuert haben. Die Düngerpreise stechen 2008 mit einem Preisanstieg von 53 Prozent hervor. Doch in den folgenden zwei Jahren fielen die Preise wieder um insgesamt 26 Prozent. Die Entwicklung zwischen Ein- und Mehrnährstoffdüngern verlief in dieser Phase ähnlich. Der Einkaufspreis kehrt nach der Krise nicht mehr auf das Vorkrisenniveau zurück. Insgesamt resultiert bei den Düngern zwischen 2000 und 2012 ein Preisanstieg von 48 Prozent. Gleichzeitig legte der Produzentenpreis für Gemüse mit plus 52 Prozent noch stärker zu, wohingegen der Produzentenpreis für Getreide im selben Zeitraum um 33.6 Prozent zurückging. Das Ausmass des Preisanstiegs für die Position der Landwirte hängt somit stark vom Produktionsschwerpunkt der jeweiligen Betriebe ab.

Abb. 4-28: Einkaufspreisentwicklung Dünger, 2000-2012

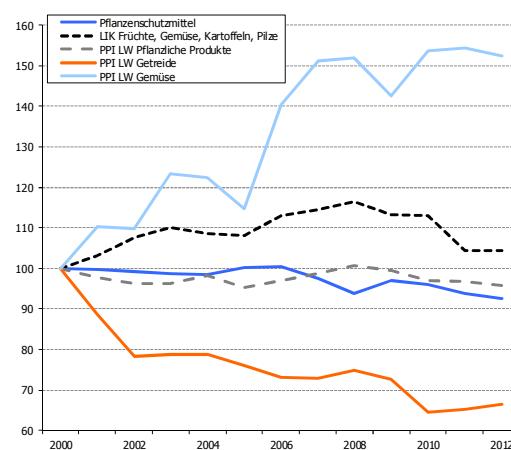


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. Frischgemüse vor 2003 = Gemüse, PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-29: Einkaufspreisentwicklung Pflanzenschutzmittel, 2000-2012



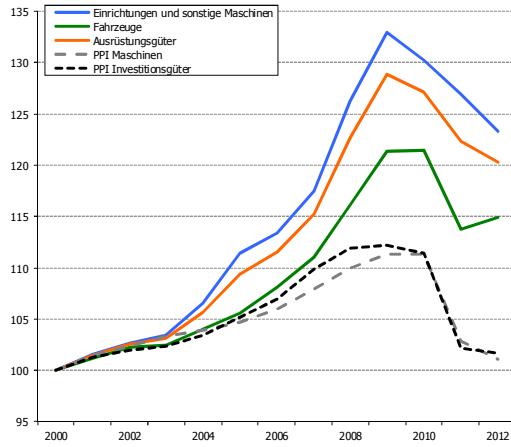
Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. PPI LW = Produzentenpreisindex Landwirtschaft.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-29 zeigt eine deutlich regelmässigere Entwicklung bei den Einkaufspreisen für Pflanzenschutzmittel. Mit jährlichen Wachstumsraten zwischen -3.8 Prozent und +3.5 Prozent weisen die Einkaufspreise für Pflanzenschutzmittel neben den Einkaufspreisen für Saat- und Pflanzgut (Abb. 4-27) die zweitschwächste Volatilität auf.

Abb. 4-30: Einkaufspreisentwicklung landwirtschaftlicher Einrichtungen und sonstiger Maschinen, 2000-2012

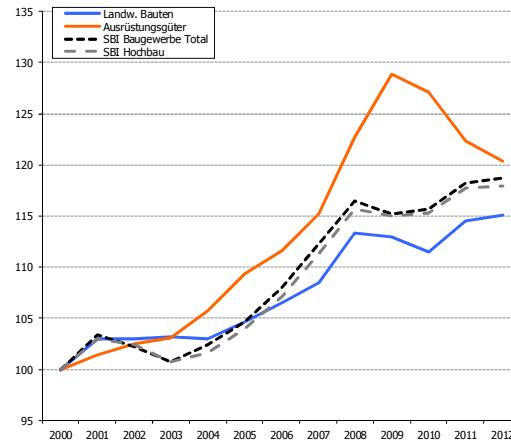


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. PPI = Produzentenpreisindex.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

Abb. 4-31: Einkaufspreisentwicklung landwirtschaftliche Bau-ten, 2000-2012



Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Einkaufspreise nach SBV. SBI = Schweizerischer Baupreisindex.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

In Abb. 4-30 wird die markant stärkere Einkaufspreisentwicklung der landwirtschaftlichen Maschinen und Einrichtungen gegenüber der Produzentenpreiseindizes für Maschinen und Investitionsgüter deutlich. Steigen die Produzentenpreise für Maschinen bis 2009 um total 11.3 Prozent, legten die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Einrichtungen und sonstige Maschinen im selben Zeitraum um 32.9 Prozent zu. An-

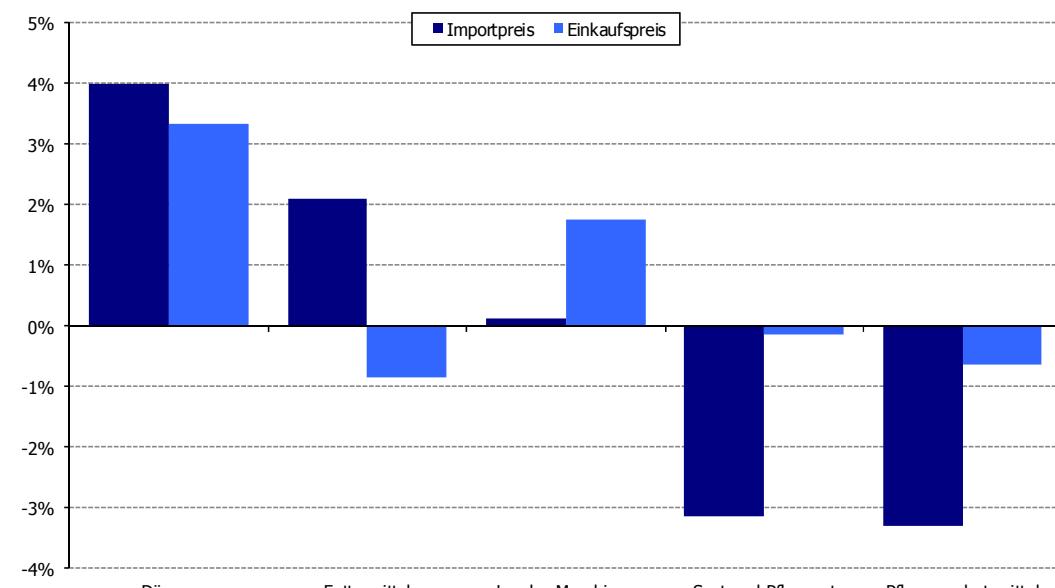
schliessend fallen die Preise für landwirtschaftliche Maschinen durchschnittlich um 2.5 Prozent pro Jahr, was auf einen dämpfenden Preiseffekt der Frankenstärke hinweist. Diese Entwicklung liegt leicht hinter der Entwicklung des Produzentenpreisindex für Investitionsgüter und der Entwicklung des Produzentenpreisindex für Maschinen zurück, welche jeweils durchschnittlich um 3.2 Prozent zurückgehen. Dies deutet steigende Margen des Handles an.

Gegenüber der Preisentwicklung landwirtschaftlicher Einrichtungen und sonstiger Maschinen in Abb. 4-30 bleiben die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Bauten in Abb. 4-31 mit einem durchschnittlichen Preanstieg von 1.2 pro Jahr hinter der Einkaufspreisentwicklung landwirtschaftlicher Ausrüstungsgüter (+1.6%) zurück.

4.2.4 Vergleich Import- und Einkaufspreise

Für einzelne Vorleistungskategorien lassen die Daten von Eurostat, des BLW und des SBV Vergleiche von Importpreisen und Einkaufspreisen zu. Abb. 4-32 stellt die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Einkaufs- und Importpreises vergleichbarer Vorleistungskategorien einander gegenüber.

Abb. 4-32: Vergleich durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, 2000-2012



Quelle: SBV, Eurostat, BAKBSEL

Sowohl beim Einkaufs- als auch beim Importpreis sind die Preise für Dünger pro Jahr durchschnittlich am stärksten gestiegen. Die Importpreise sind jedoch leicht stärker gestiegen als die Einkaufspreise. Bei den anderen vier untersuchten Kategorien eröffnen sich markante Unterschiede zwischen der Einkaufs- und Importpreisentwicklung. Bei den Futtermitteln stiegen die Importpreise zwischen 2000 und 2012 durchschnittlich um 2.1 Prozent pro Jahr an, während die Einkaufspreise um 0.8 Prozent abnahmen. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Grenzbelastung für Futtermittel in den letzten Jahren erheblich gesenkt wurde. Landwirtschaftliche Maschinen wurden jährlich um durchschnittlich 0.1 Prozent teurer importiert, die Einkaufspreise legten im selben Zeitraum jedoch um durchschnittlich 1.8 Prozent zu. Die Importpreise für Saat- und Pflanzgut und für Pflanzenschutzmittel sanken mit durchschnittlich um 3.1 resp. 3.3 Prozent pro Jahr relativ stark. Die jeweiligen Einkaufspreise sanken im selben Zeitraum jedoch um lediglich um 0.1 resp. um 0.6 Prozent pro Jahr. Auf die Gründe dafür wird im Kapitel 5 genauer eingegangen.

An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass der Vergleich mit den Importpreisen nur indikativ zu verstehen ist, da die Einkaufspreise sich aus anderen Unterkategorien zusammensetzen als die Importpreise. So werden in den Importpreisen selbstredend nur importierte Produkte berücksichtigt, während die Einkaufspreise sowohl importierte als auch im Inland hergestellte resp. weiterverarbeitete Produkte enthalten. Die beiden Preisindizes sind zudem anders gewichtet. Die Gewichtung zur Aggregation der Einkaufspreisindeizes basiert nicht auf den Importmengen der Schweiz, sondern auf dem Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel des Schweizerischen Bauernverbandes. Damit sind die beiden Preise nicht direkt miteinander vergleichbar und es kann nicht direkt von der Importpreissituation auf die Einkaufspreissituation geschlossen werden.

4.3 Internationaler Vergleich

Im Folgenden werden die Import- und Einkaufspreise der einzelnen Vorleistungskategorien sowie des Gesamtindex mit den Referenzländern Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich verglichen. Ergänzend wird auch jeweils der Durchschnitt dieser vier Referenzländer unter dem Namen „EU4“ aufgeführt. Die Import- und Einkaufspreise werden einerseits bezüglich ihres Niveaus im Jahre 2011 analysiert, andererseits wird ihre Entwicklung zwischen 2000 und 2012 untersucht. Dabei orientiert sich die Gliederung des folgenden Kapitels an den untersuchten Kategorien.

4.3.1 Anmerkung zur Berechnungs- und Datengrundlage

Nachfolgend werden die Berechnungsgrundlagen für den internationalen Vergleich kurz erläutert. Detaillierte Informationen dazu finden sich im Anhang 8.4.

Die Importpreise wurden mit Ausnahme der Pflanzenschutzmittel mit der Schweizer Importmenge 2011 als Grundlage gewichtet.¹⁸ Bei den Pflanzenschutzmitteln musste auf die Importverhältnisse aus dem Jahre 2007 zurückgegriffen werden, da die Daten ab 2008 nicht mehr entsprechend detailliert publiziert wurden. Dies betrifft auch die Importpreisentwicklungen. Zudem können die Daten zwischen 2006 und 2009 aufgrund einer zwischenzeitlich anderen Erhebungsmethode bei Eurostat nicht ausgewiesen werden.¹⁹ Eine Auflistung der 5-Steller Unterkategorien nach Eurostat befindet sich im Anhang 8.1.

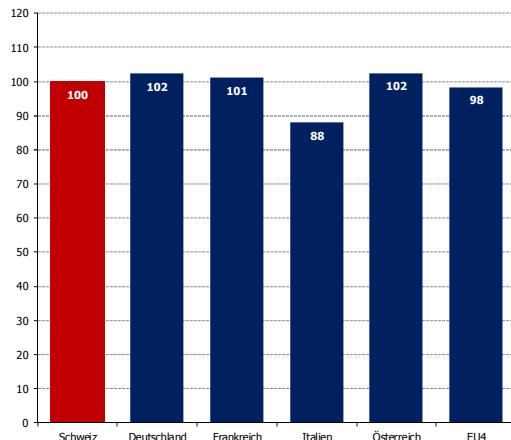
Die Gewichtung zur Aggregation der Einkaufspreisniveaus basiert auf dem Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel des Schweizerischen Bauernverbandes (Vgl. Anhang 8.2). Diese wurden auch für die Einkaufspreisentwicklungen verwendet, um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit zu erreichen. Zudem erfolgte 2005 eine Neugewichtung der Einkaufspreisentwicklungen, welche nicht korrigiert werden kann. Aus diesem Grund wurden die Einkaufspreise auf das Jahr 2005 auf 100 indexiert. Die Einkaufspreise für das entsprechende Land, welche für die Jahre 2000-2008 verfügbar sind, setzen sich ab 2005 gestrichelt fort und fallen ab dem Jahr 2008 weg (dunkelblau). Die Einkaufspreise, welche für die Jahre 2005-2012 verfügbar sind, bilden die eigentliche Fortsetzung (hellblau). Für die Schweiz sind Einkaufspreise von 2000-2012 verfügbar und können ohne Anpassungen übernommen werden (grün).

¹⁸ Die konstante Gewichtung mit dem Schweizer Warenkorb bildet allfällige Veränderungen in der Zusammensetzung der Warenkörbe in den einzelnen Ländern nicht ab.

¹⁹ Auf Nachfrage des BLW und BAKBASEL gab Eurostat an, dass die statistischen Ämter zwischen 2006 und 2009 unter gewissen Voraussetzungen von der Angabe des Nettogewichts gehandelter Waren befreit wurden. Ab 2010 müssen die statistischen Ämter diese Angaben schätzen.

4.3.2 Gesamtindex

Abb. 4-33: Vergleich Importpreisniveau, Gesamtindex, 2011

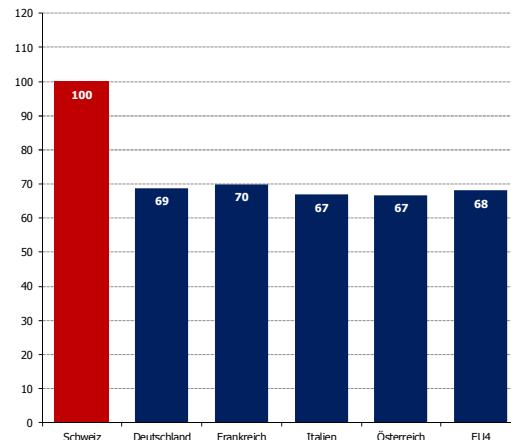


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007), exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-34: Vergleich Einkaufspreisniveau, Gesamtindex, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

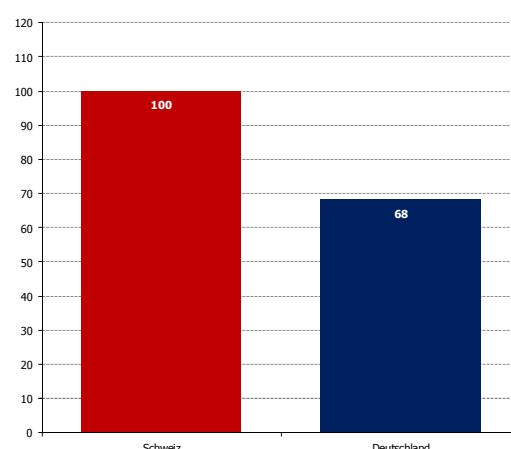
Bemerkung: exkl. MwSt.

Quelle: SBV, Eurostat/OECD-Programm, BAKBASEL (online Preisrecherche)

Abb. 4-33 zeigt die Schweiz bei den Importpreisen im Vergleich mit den europäischen Referenzländern an zweitletzter Stelle. Einzig Italien weist ein 12 Prozent tieferes Importpreisniveau auf. Das Bild täuscht indes über die grosse Heterogenität zwischen den einzelnen Vorleistungskategorien hinweg, welche in den folgenden Kapiteln diskutiert werden.

Im Kontrast dazu zeigt der Vergleich der Einkaufspreisniveaus in Abb. 4-34 die Schweiz alleine an der Spitze, während das durchschnittliche Preisniveau der vier Referenzländer 32 Prozent tiefer liegt.²⁰ Die zwei Abbildungen sind jedoch nicht direkt vergleichbar, da das Einkaufspreisniveau im Unterschied zum Importpreisvergleich in Abb. 4-33 keine Daten zu Tierzukäufen sowie Saat- und Pflanzgut enthält. Ferner beinhaltet der Gesamtindex des Einkaufspreisniveaus nicht beim Import erfassbare Komponenten wie Energie und Schmierstoffe, Tierarzt und Medikamente, Instandhaltung von Maschinen, Geräten und Bauten sowie sonstige Waren und Dienstleistungen und landwirtschaftliche Investitionsgüter. Ergänzend zeigt Abb. 4-35 den Einkaufspreisniveaugleich mit Deutschland inklusive Saat- und Pflanzgut. Es zeigt sich eine leichte Korrektur um einen Prozentpunkt gegenüber Abb. 4-34. Für Frankreich, Italien und Österreich sind leider keine Saat- und Pflanzgutdaten verfügbar.

Abb. 4-35: Vergleich Einkaufspreisniveau, Gesamtindex mit Saat- und Pflanzgut, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: exkl. MwSt.

Quelle: SBV, Eurostat, Eurostat/OECD-Programm, BAKBASEL (online Preisrecherche)

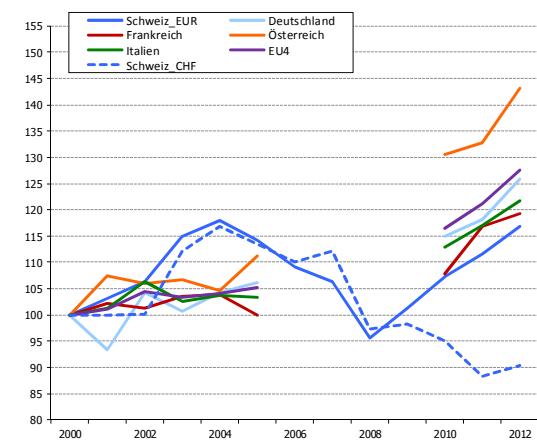
²⁰ Wird der Einkaufspreis-Gesamtindex ohne die wichtigste Vorleistungskategorie Futtermittel gebildet, sind die entsprechenden Werte: CH=100, D=77, F=73, I=71, AT=73, EU4=73. Das durchschnittliche Preisniveau der vier Referenzländer ohne Berücksichtigung Futtermittel liegt also um 27 Prozent tiefer als in der Schweiz.

Abb. 4-36 zeigt die Entwicklung der Importpreise an der jeweiligen Ländergrenze ohne Zölle und Mehrwertsteuer. Es zeigt sich, dass die Schweiz insgesamt dem internationalen Trend folgt. Dennoch sind die Importpreise währungsbereinigt in der Schweiz zwischen 2000 und 2012 mit durchschnittlich 1.3 Prozent pro Jahr im Vergleich mit Deutschland (1.9% p.a.), Frankreich (1.5% p.a.), Italien (1.7% p.a.) und Österreich (3.0% p.a.) am schwächsten gestiegen. Zwischen 2008 und 2012 kam es in der Schweiz zu einem Rückgang der Importpreise um 1.8 Prozent, während die Importpreise währungsbereinigt im selben Zeitraum um 5.2 Prozent anstiegen.

Die vergleichsweise schwache Preisentwicklung in Landeswährung bei den Importpreisen in Abb. 4-36 zeigt sich auch bei der Einkaufspreisentwicklung in Abb. 4-37. So stiegen die Einkaufspreise in der Schweiz durchschnittlich um 0.7 Prozent pro Jahr.

Die vergleichsweise vorteilhafte Preisentwicklung darf indes nicht über die Niveauunterschiede hinwegtäuschen. Es lässt sich jedoch sagen, dass die Niveauunterschiede in Abb. 4-33, Abb. 4-34 und Abb. 4-35 tendenziell geringer sind, als dies noch vor zwölf Jahren der Fall war. Dazu ist jedoch anzumerken, dass den Einkaufspreisverläufen nicht dieselben Statistiken zugrunde liegen wie dem Niveauvergleich.

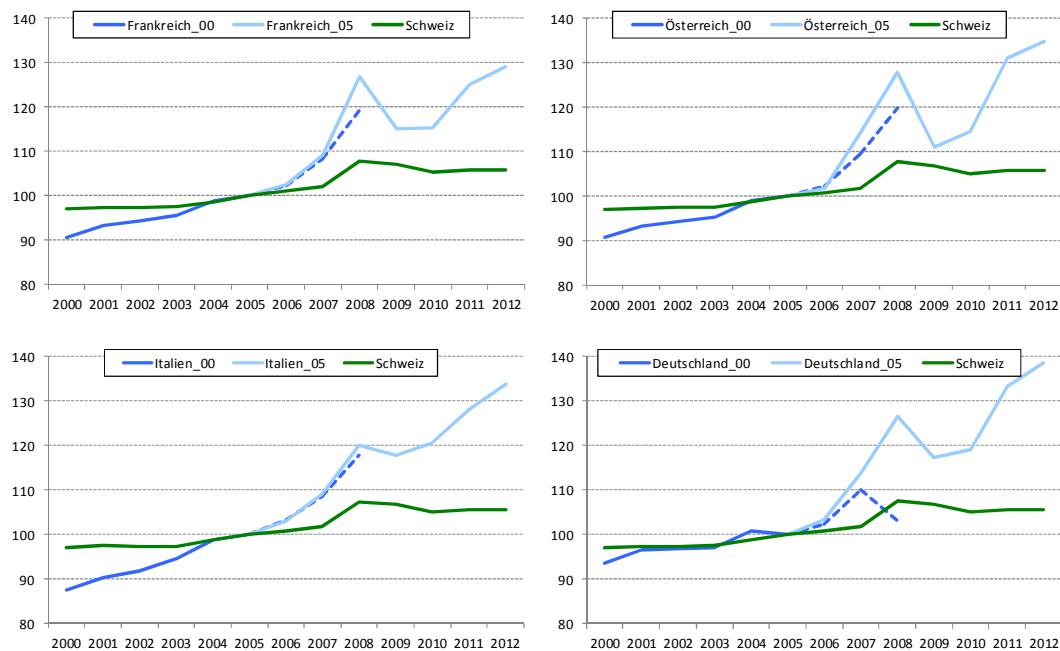
Abb. 4-36: Vergleich Importpreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012



Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007), exkl. Zollabgaben und MwSt
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-37: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012



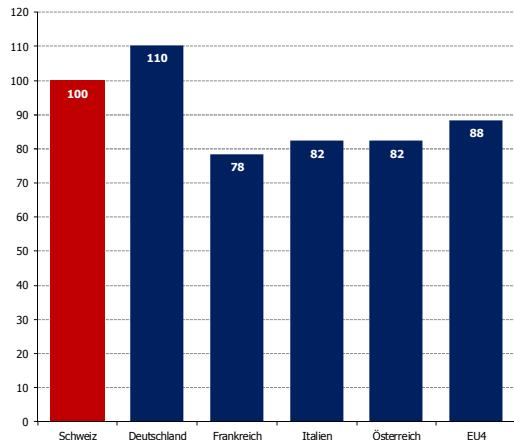
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.3 Futtermittel

Abb. 4-38: Vergleich Importpreisniveau, Futtermittel, 2011

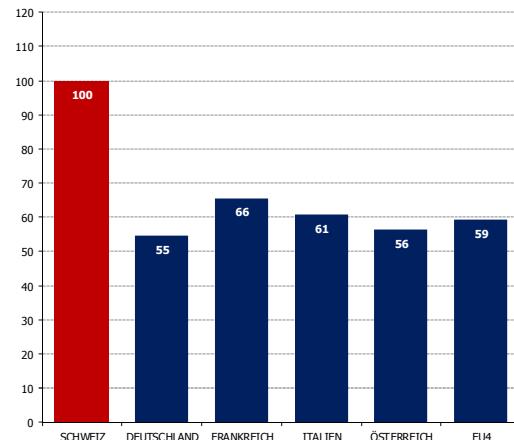


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-39: Vergleich Einkaufspreisniveau, Futtermittel, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: exkl. MwSt.

Quelle: SBV, BAKBASEL

Beim Niveauvergleich der Importpreise in Abb. 4-38 sticht die Schweiz mit den zweithöchsten Importpreisen hervor. Einzig Deutschland weist 10 Prozent höhere Importpreise auf.²¹ Die Gründe für die vergleichsweise hohen Importpreise im Vergleich zu Frankreich (-22%), Italien (-18%) oder Österreich (-18%) werden im Kapitel 5.3 behandelt.

In Abb. 4-39 kehrt sich das Bild hingegen deutlich um. Mit einem Niveaunterschied von bis zu 45 Prozent (Deutschland) ist der Einkauf von Futtermittel in der Schweiz deutlich teurer.²² Wie unabhängig sich der Einkaufspreis vom Importpreis entwickeln kann zeigt Deutschland deutlich. So weist Deutschland neben dem höchsten Importpreis- das niedrigste Einkaufspreisniveau auf.

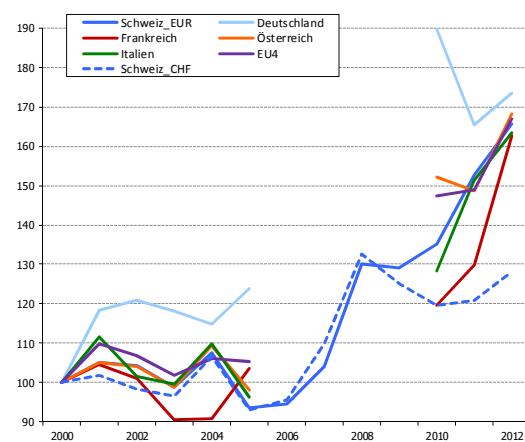
²¹ Bei den Importen von Futtermitteln ist zu beachten, dass Eurostat unter «Feeding stuff for animals» keine ungemahlenen Getreide («unmilled cereals») erfasst. Die ungemahlenen Getreide werden von Eurostat zwar unter der Kategorie Lebensmittel und lebende Tiere («Food and live animals») erfasst, leider jedoch nicht unterteilt in Futtergetreide und Getreide für die menschliche Ernährung. Aus dem Grund konnten die Importe ungemahlener Getreide in der vorliegenden Analyse (für alle Länder) nicht berücksichtigt werden. Vgl. dazu auch den Exkurs in Teil 5.3. Beim internationalen Vergleich mit Eurostat-Zahlen ist zudem zu beachten, dass die Kategorie Futtermittel u.a. Stroh&Spreu von Getreide enthält, welches auch als Einstreumaterial in der Haltung von Rindvieh oder Schweinen verwendet wird. Die Kosten für Einstreumaterial können jedoch auch als Vorleistungskosten in der Tierhaltung betrachtet werden.

²² Die Angaben zu den Preisniveaus von Futtermitteln enthalten nur Einzelfuttermittel, da die Datenlage leider keinen internationalen Preisvergleich der Mischfuttereinkaufspreise zulässt. Diese sind lediglich in indexierter Form verfügbar. Die Preisangaben zu den Einzelfuttermitteln stammen für alle untersuchten Länder vom SBV und sind somit in sich vergleichbar, repräsentieren aber nicht den gesamten Futtermittelmarkt.

In Abb. 4-40 zeigen sich durchwegs steigende Importpreise für Futtermittel. Währungsbereinigt entwickeln sich die Importpreise mit einer Zunahme von 4.3 Prozent zwischen 2000 und 2008 im Gleichschritt mit den europäischen Vergleichsländern Deutschland +4.7% p.a., Frankreich +4.1% p.a., Italien +4.2% p.a., Österreich +4.4% p.a. Dank dem starken Franken gerät der Preisanstieg jedoch in Landeswährung ab 2008 ins Stocken, was zu einem tatsächlichen durchschnittlichen jährlichen Preisanstieg von 2.1 Prozent führt. Die Importpreise in CHF stiegen also im betrachteten Zeitraum weniger stark an, als die Importpreise der umliegenden Länder (in EUR). Das relative hohe Niveau der Importpreise in die Schweiz, das oben für das Jahr 2011 festgestellt wurde (Abb. 4-38), war in früheren Jahren also noch stärker ausgeprägt, als das heute der Fall ist.

Die Einkaufspreisentwicklung in Abb. 4-41 scheint sich hingegen unabhängig von der Entwicklung der Importpreise zu bewegen. So sank der Einkaufspreis für Futtermittel in derselben Zeitperiode durchschnittlich um 0.9 Prozent pro Jahr. Dies obwohl der Einkaufspreis in den umliegenden Ländern mit dem Importpreis stieg. Im untersuchten Zeitfenster steigen die Preise in Deutschland um 5.4 Prozent, in Frankreich um 3.8 Prozent, in Italien um 4.2 Prozent und in Österreich um 4.4 Prozent pro Jahr. Der Einkaufspreis für Futtermittel entwickelt sich dabei losgelöst vom unverzollten Importpreis (vgl. auch Kap. 5.3.2).

Abb. 4-40: Vergleich Importpreisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012

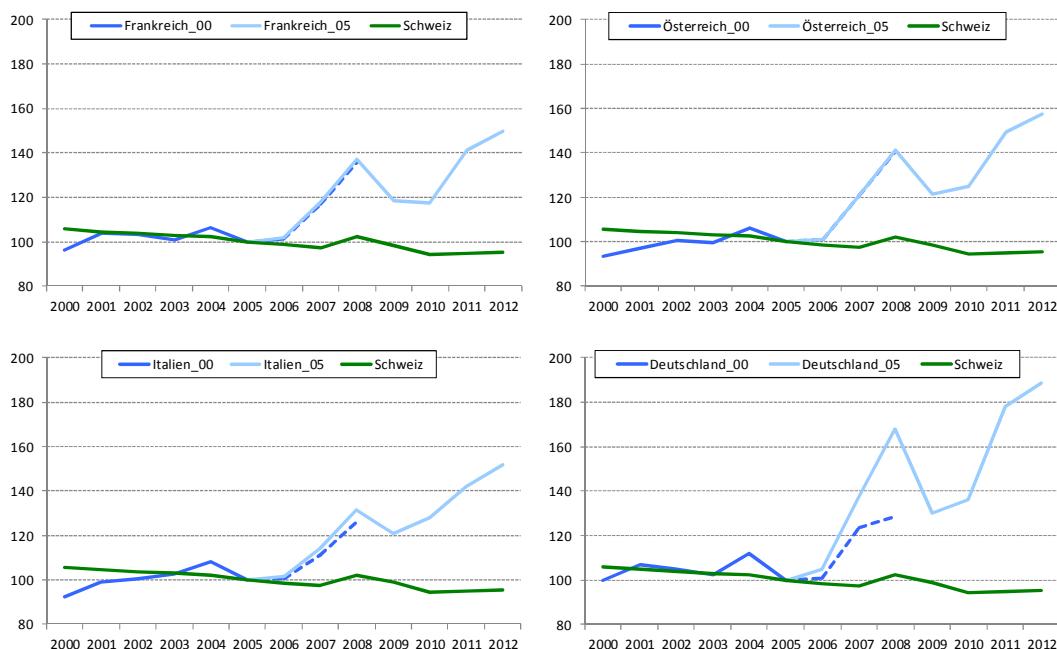


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-41: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012



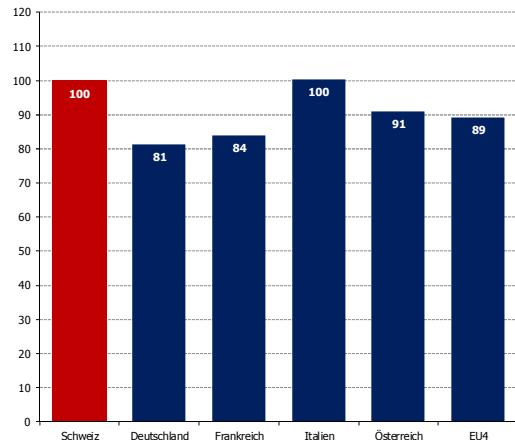
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung. Inkl. Mischfuttermittel.

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.4 Dünger

Abb. 4-42: Vergleich Importpreisniveau, Dünger, 2011

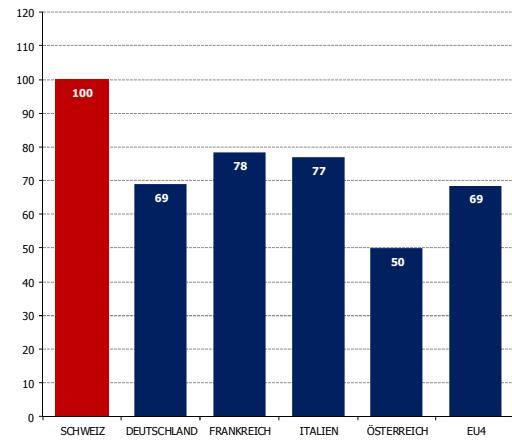


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-43: Vergleich Einkaufspreisniveau, Dünger, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: exkl. MwSt.; nur Einnährstoffdünger

Quelle: SBV, BAKBASEL

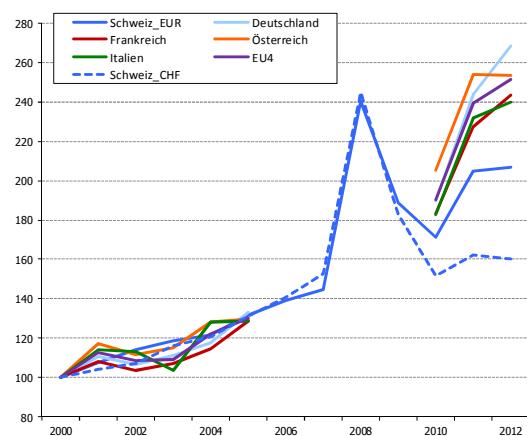
Bei den Importpreisen für Dünger in Abb. 4-42 zeigt sich das homogenste Bild aller Vorleistungskategorien. Alle Importpreisniveaus befinden sich innerhalb einer Bandbreite von 19 Prozentpunkten. Die Schweiz bildet dabei mit Italien die Spitze.

Das Bild verändert sich bei der Betrachtung der Einkaufspreisniveaus in Abb. 4-43. Die Schweiz stellt hier alleine die Spitz, zudem ist in keiner anderen Vorleistungskategorie ein derart starker Preisniveaunterschied von 50 Prozentpunkten zu finden. Während Österreich nach unten ausricht, beträgt der durchschnittliche Einkaufspreisniveaunterschied zwischen der Schweiz und Deutschland, Frankreich und Österreich 25 Prozentpunkte. Aufgrund der Datenlage basieren diese Resultate des Einkaufspreisniveaovergleichs nur auf Preisen für Einnährstoffdünger. Diese machen bei den Importen 72 Prozent aus. Zudem fallen die Mehrnährstoffdünger gemessen an den Importpreisen tendenziell teurer aus, was auf grössere Einkaufspreisunterschiede zwischen der Schweiz und den Referenzländern hindeutet.

Abb. 4-44 stellt eine vergleichsweise homogene Importpreisentwicklung zwischen den untersuchten Ländern dar. Der Höhepunkt 2008 fällt mit der Lebensmittelpreiskrise 2007/08 zusammen, welcher sich prompt in den Einkaufspreisen in Abb. 4-45 niederschlägt. Doch trotz der Preiskorrektur nach dem steilen Anstieg in den Jahren 2009 und 2010, ziehen die Importpreise 2011 bereits wieder an. Auch die währungsbereinigte Schweizer Importpreisentwicklung folgt diesem Trend. So resultieren länderübergreifend die insgesamt stärksten Preisanstieg aller Vorleistungskategorien. Die Importpreise in Deutschland steigen zwischen 2000 und 2012 total um 168 Prozent, in Frankreich um 243 Prozent, in Österreich um 253 Prozent und in der Schweiz währungsbereinigt um 107 Prozent, in Schweizer Franken 60 Prozent.

In Abb. 4-45 verzeichnet die Schweiz auch bei den Einkaufspreisen einen wesentlich schwächeren Preisanstieg zwischen 2010 und 2012 als die vier Nachbarländer. Auch die Reaktion 2008 infolge der Lebensmittelpreisekrise 2007/08 fällt in der Schweiz jeweils schwächer aus, als in den Nachbarländern.

Abb. 4-44: Vergleich Importpreisentwicklung, Dünger, 2000-2012

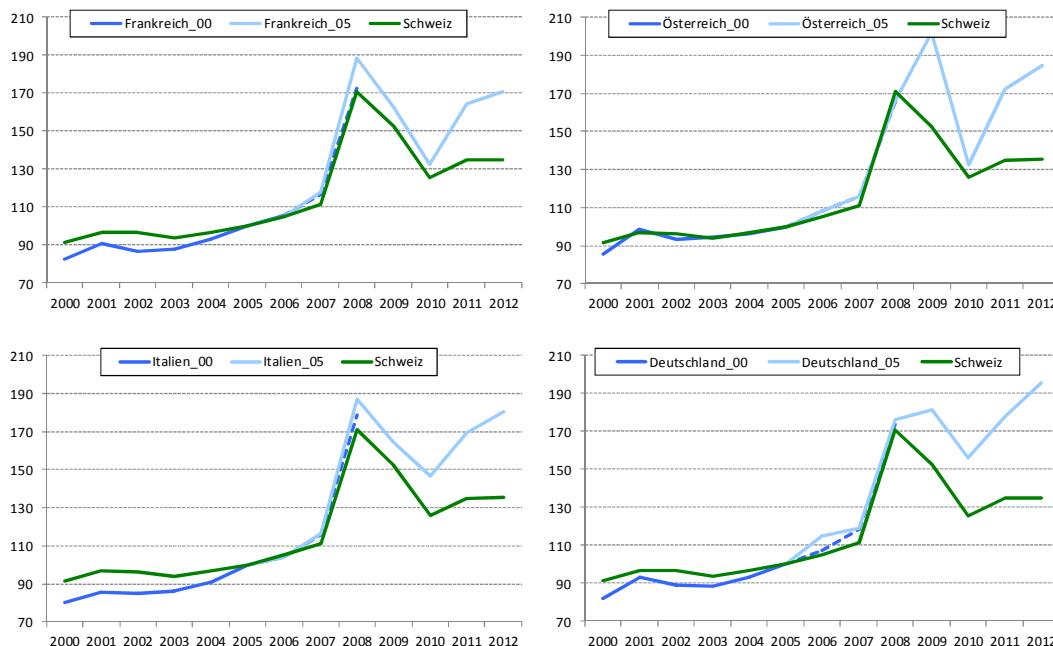


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenauswahl 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-45: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Dünger, 2000-2012



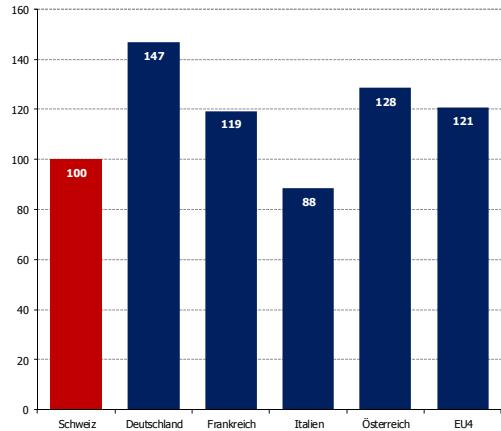
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.5 Pflanzenschutzmittel

Abb. 4-46: Vergleich Importpreisniveau, Pflanzenschutzmittel, 2011

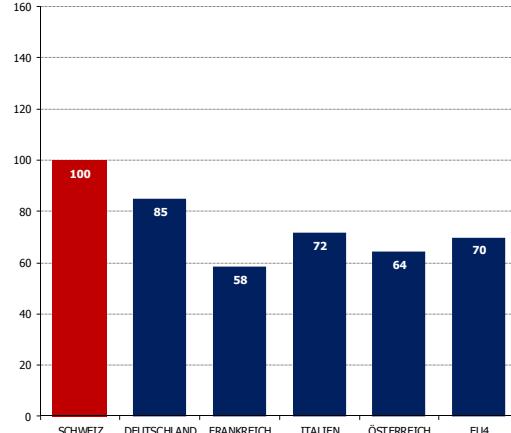


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2007, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-47: Vergleich Einkaufspreisniveau, Pflanzenschutzmittel, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: exkl. MwSt in CHF/ha.

Quelle: BAKBASEL (online Preisrecherche)

Bei den Importpreisen für Pflanzenschutzmittel in Abb. 4-46 zeigt sich die grösste Heterogenität der Daten. So liegt das Importpreisniveau bei Deutschland 59 Prozentpunkte über demjenigen von Italien. Doch ist bei diesem Ergebnis Vorsicht geboten. So besteht die Kategorie Pflanzenschutzmittel aus lediglich drei Untergruppen, anhand welcher die Gewichtung vorgenommen werden konnte. Dies ist die niedrigste Anzahl Untergruppen der Vorleistungskategorien. Dies bedeutet wiederum, dass entsprechend wenig mengekorrigiert werden konnte.

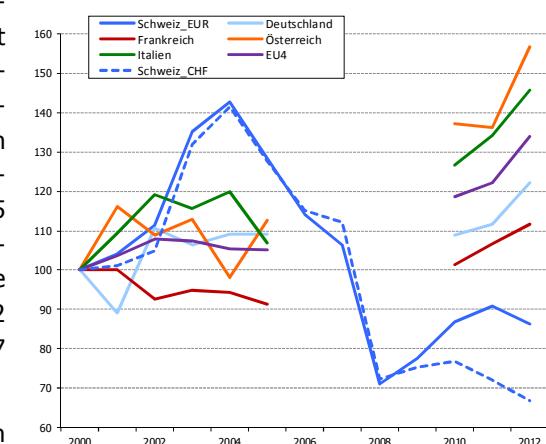
Die Datenlage beim Einkaufspreisniveauvergleich in Abb. 4-47 ist auch schwierig. Infolge fehlender Einkaufspreisstatistik wurden die zugrundeliegenden Daten selbst erhoben und soweit möglich um MwSt sowie Frühbucherrabatte bereinigt.²³ Aufgrund dieser Vorgehensweise sind die Ergebnisse des Einkaufspreisniveauvergleichs für Pflanzenschutzmittel indikativer Natur. Unabhängig davon zeigt sich, dass das Einkaufspreisniveau in der Schweiz am höchsten ist. So liegt es 15 Prozentpunkte höher als in Deutschland, 28 Prozentpunkte höher als in Italien, 36 Prozentpunkte höher als in Österreich und 42 Prozentpunkte höher als in Frankreich.

²³ Es wurden die Preise von 11 Produkten erhoben.

Die Importpreise in Abb. 4-48 zeichnen ein sehr heterogenes Bild. Neben dem zweitstarksten Importpreisniveau (Abb. 4-46) sinken die Preise in der Schweiz seit 2000 währungsbereinigt um durchschnittlich 1.2 Prozent pro Jahr, in Schweizer Franken gar um 3.3 Prozent pro Jahr. Damit hebt sich die Schweiz von den Nachbarländern ab, deren Importpreise allesamt steigen, im Durchschnitt zwischen 2000 und 2012 um 2.5 Prozent pro Jahr. Doch auch zwischen den Nachbarländern sind die Unterschiede gross. So stiegen die Importpreise in Frankreich zwischen 2000 und 2012 um total 12 Prozent, in Österreich hingegen um 57 Prozent.

Die unterschiedlichen Entwicklungen finden sich auch bei den Einkaufspreisen in Abb. 4-49. So steigen die Einkaufspreise in Österreich und Italien zwischen 2000 und 2012 um durchschnittlich 3.1, resp. 2.9 Prozent pro Jahr. In Frankreich und Deutschland hingegen steigen die Einkaufspreise im selben Zeitraum um lediglich 0.7, resp. 0.1 Prozent pro Jahr. Gleichzeitig weisen Österreich (+3.8% p.a.) und Italien (+3.2% p.a.) zwischen 2000 und 2012 die deutlich höheren Importpreiswachstumsraten auf als Frankreich (+0.9% p.a.) und Deutschland (+1.7% p.a.) (Abb. 4-48). Die Schweiz hingegen profitiert auch bei den Einkaufspreisen von den sinkenden Importpreisen und verzeichnet zwischen 2000 und 2012 sinkende Preise (-0.6% p.a.).

Abb. 4-48: Vergleich Importpreisentwicklung, Pflanzenschutzmittel, 2000-2012

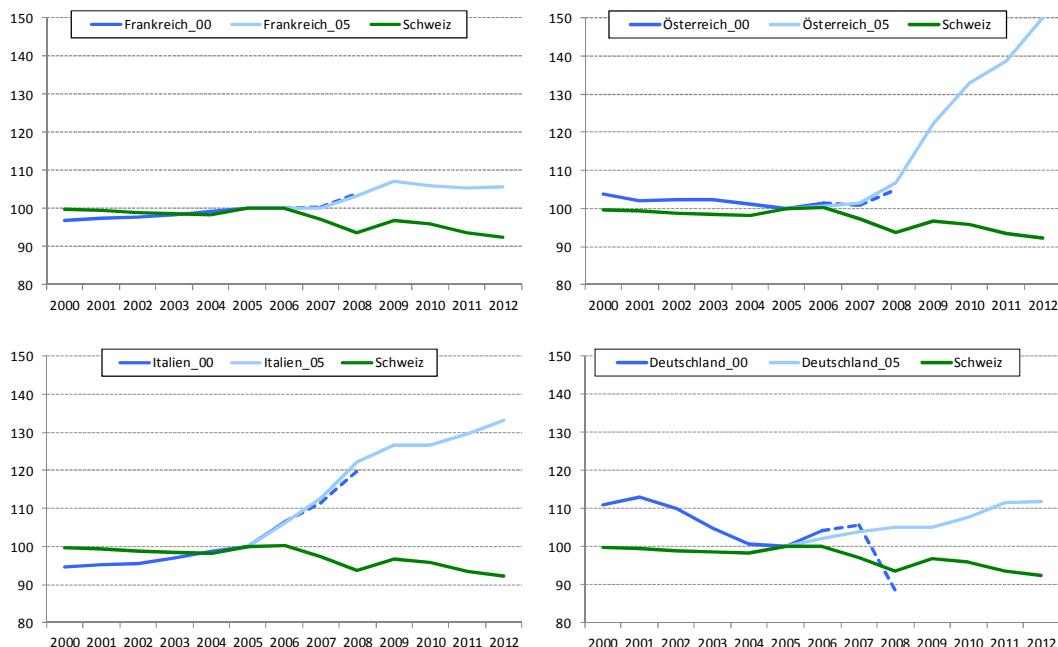


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2007, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-49: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Pflanzenschutzmittel, 2000-2012



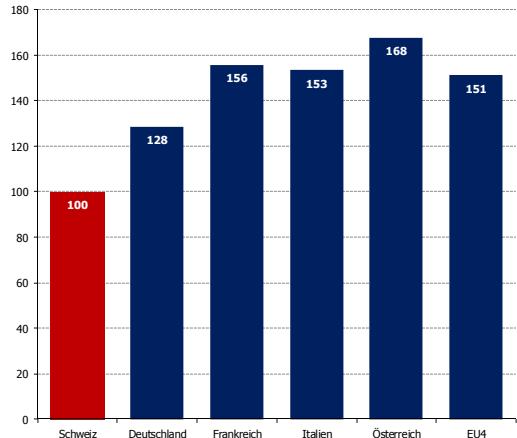
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.6 Saat- und Pflanzgut

Abb. 4-50: Vergleich Importpreisniveau, Saat- und Pflanzgut, 2011

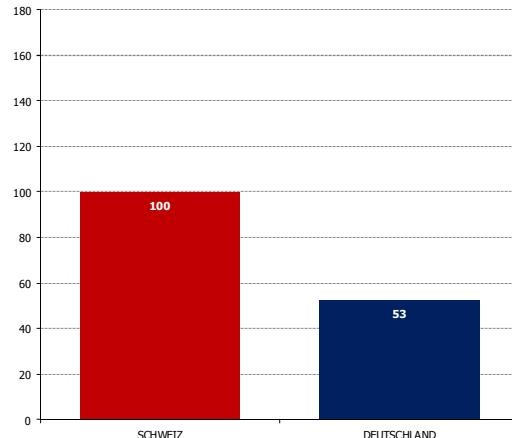


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-51: Vergleich Einkaufspreisniveau, Saat- und Pflanzgut, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: exkl. MwSt.

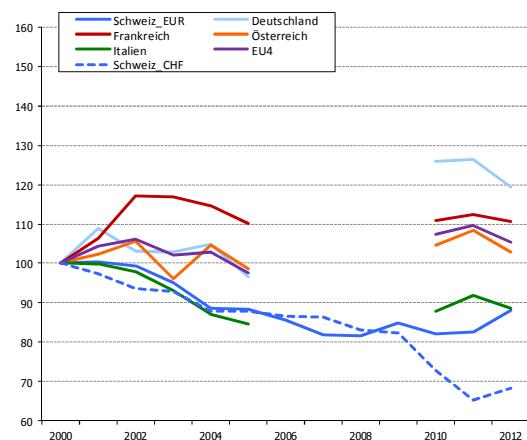
Quelle: SBV, BAKBASEL

Die Datenlage verunmöglicht leider eine Analyse der Einkaufspreisniveaus in Abb. 4-51 mit allen Vergleichsländern. Im Vergleich mit Deutschland zeigt sich jedoch, dass das Preisniveau in der Schweiz gemessen an den vorhandenen Daten 47 Prozentpunkte über dem Niveau in Deutschland liegt. Dies obwohl die Importpreise in Abb. 4-50 auf eine vergleichsweise günstige Situation hinweisen. Doch erneut muss hier angemerkt werden, dass sich der Importpreisniveauvergleich und der Einkaufspreiseniveauvergleich aufgrund unterschiedlicher Aggregate nicht direkt vergleichen lassen. Bei den gewichteten Importpreisen in Abb. 4-50 liegt das Preisniveau hingegen mit 51 Prozentpunkten deutlich unter dem Mittel der vier Nachbarländer.

Die Betrachtung der Importpreisentwicklung zwischen 2000 und 2012 in Abb. 4-52 zeigt keine einheitliche Preisentwicklung. So stiegen die Preise im genannten Zeitraum im Schnitt der vier Nachbarländer um 0.4 Prozent pro Jahr. Die Schweiz weist jedoch währungsbereinigt eine Preisabnahme von 1.0 Prozent pro Jahr auf. Im Zuge der Frankeaufwertung sinken die Importpreise in der Schweiz stärker und es resultiert zwischen 2000 und 2012 in Landeswährung ein durchschnittlicher Preisrückgang von 3.1 Prozent pro Jahr.

Bei den Einkaufspreisen in Abb. 4-53 zeigt sich die Frankenaufwertung nicht im selben Umfang. Die Einkaufspreise sinken in der genannten Zeitperiode lediglich um durchschnittlich 0.1 Prozent pro Jahr. In den Nachbarländern zeigt sich ein anderes Bild. So steigen die Importpreise in Frankreich und Österreich um durchschnittlich 0.9, resp. 0.2 Prozent pro Jahr, während der Einkaufspreis um 1.7, resp. 2.1 Prozent pro Jahr zulegt. Deutschland verzeichnet mit 1.5 Prozent den höchsten Anstieg der Importpreise, bei gleichzeitig starkem Anstieg der Einkaufspreise um 3.7 Prozent. Italien hingegen weist eine Ähnliche Entkoppelung auf wie die Schweiz. So sinkt der Importpreis in Italien gewichtet an der Schweizer Importmenge zwischen 2000 und 2012 total um 1.0 Prozent, während der Einkaufspreis um 3.8 Prozent steigt.

Abb. 4-52: Vergleich Importpreisentwicklung, Saat- und Pflanzgut, 2000-2012

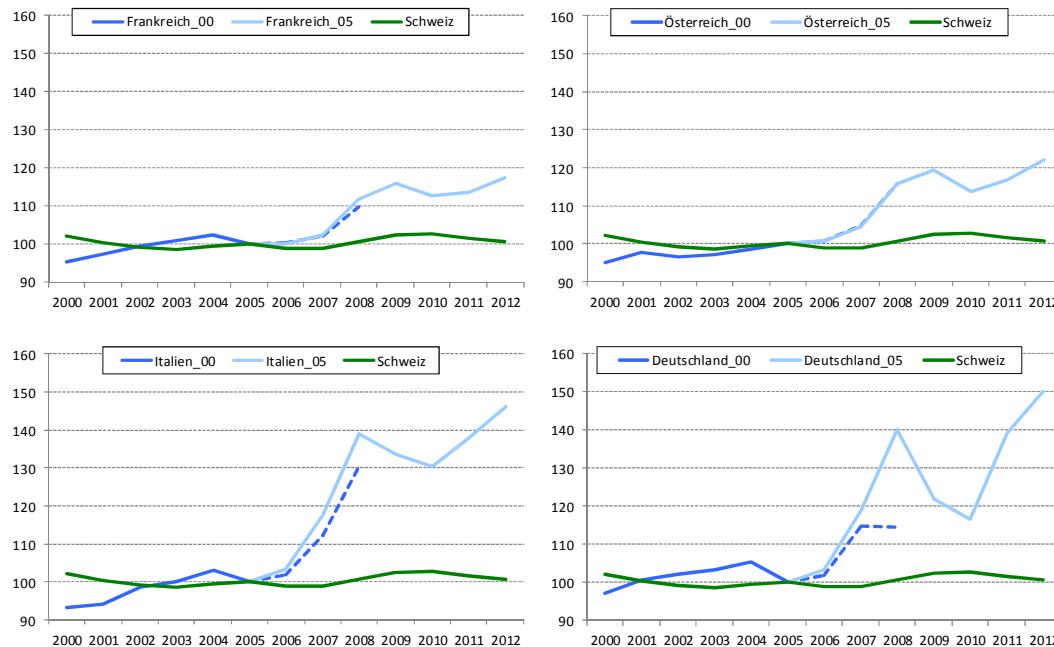


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-53: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Saat- und Pflanzgut, 2000-2012



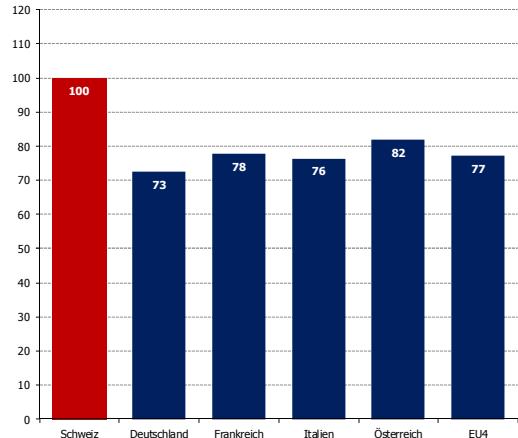
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.7 Landwirtschaftliche Maschinen

Abb. 4-54: Vergleich Importpreisniveau, Landwirtschaftliche Maschinen, 2011

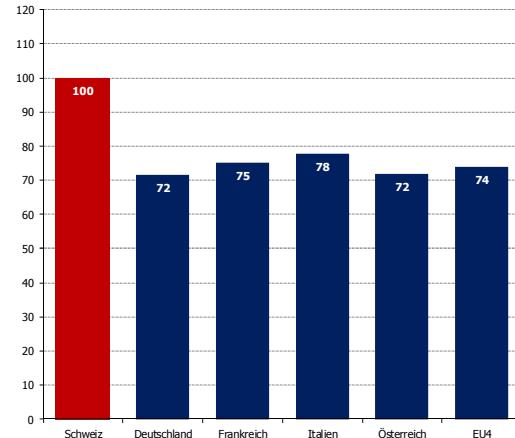


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-55: Vergleich Einkaufspreisniveau, Stahl- und Leichtmetallbau, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: exkl. MwSt, Aggregat ohne Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik)

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Aufgrund der Datenschutzbestimmungen der verwendeten PPP-Daten kann der Einkaufspreisniveauvergleich für landwirtschaftliche Maschinen nicht ausgewiesen werden, es muss deshalb approximativ auf die Preisniveaudaten für Stahl- und Leichtmetallbau (ohne Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik) in Abb. 4-55 ausgewichen werden.

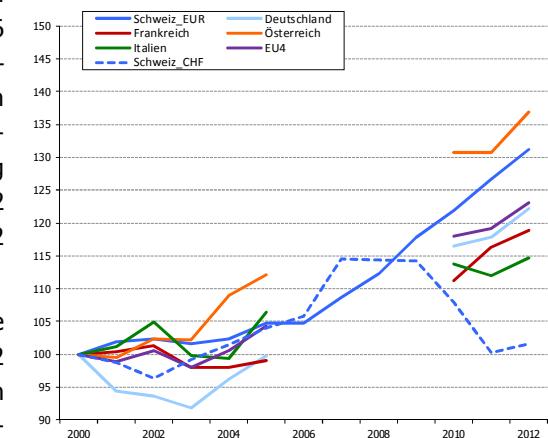
Gemessen an den Importpreisniveauvergleichen in Abb. 4-54 weist die Schweiz ein um durchschnittlich 23 Prozentpunkte höheres Preisniveau auf. Die Nachbarländer liegen mit bei einer Spannbreite von 9 Prozentpunkten gleich nahe beieinander. Damit zeigt sich hier eine vergleichsweise grosse Diskrepanz zwischen der Schweiz und dem relativ homogenen Ausland.

Das hohe Importpreisniveau überträgt sich auf die Einkaufspreise (Abb. 4-55). Auch dort weist die Schweiz im Schnitt ein um 26 Prozentpunkte höheres Preisniveau auf, während die Nachbarländer relativ nahe beieinander liegen.

Der zuvor erwähnte hohe Niveauunterschied scheint seit 2000 gar noch zurückgegangen zu sein. So stiegen die Importpreise der Schweizer Händler in Abb. 4-56 zwischen 2000 und 2011 im Durchschnitt nicht, während die entsprechenden Preise in den Nachbarländern jährlich im Durchschnitt um 1.6 Prozent stiegen. Beträgt man die Schweizer Importpreisentwicklung ohne den Wechselkurseffekt, so zeigt sich mit 2.2 Prozent Preisanstieg pro Jahr zwischen 2000 und 2012 jedoch eine Entwicklung oberhalb des EU4-Mittels.

Der Schweizer Einkaufspreis für landwirtschaftliche Maschinen (Abb. 4-57) fällt zwischen 2009 und 2012 um durchschnittlich 2.6 Prozent pro Jahr. Bis dahin verlief die Preisentwicklung jedoch äußerst gleichmäßig mit den Nachbarländern. So stiegen die Preise in der Schweiz zwischen 2000 und 2009 total um 33.9 Prozent, in Frankreich um 29.3 Prozent, Österreich um 32.7 Prozent, in Italien um 40.5 Prozent und in Deutschland um 27.6 Prozent.

Abb. 4-56: Vergleich Importpreisentwicklung, Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012

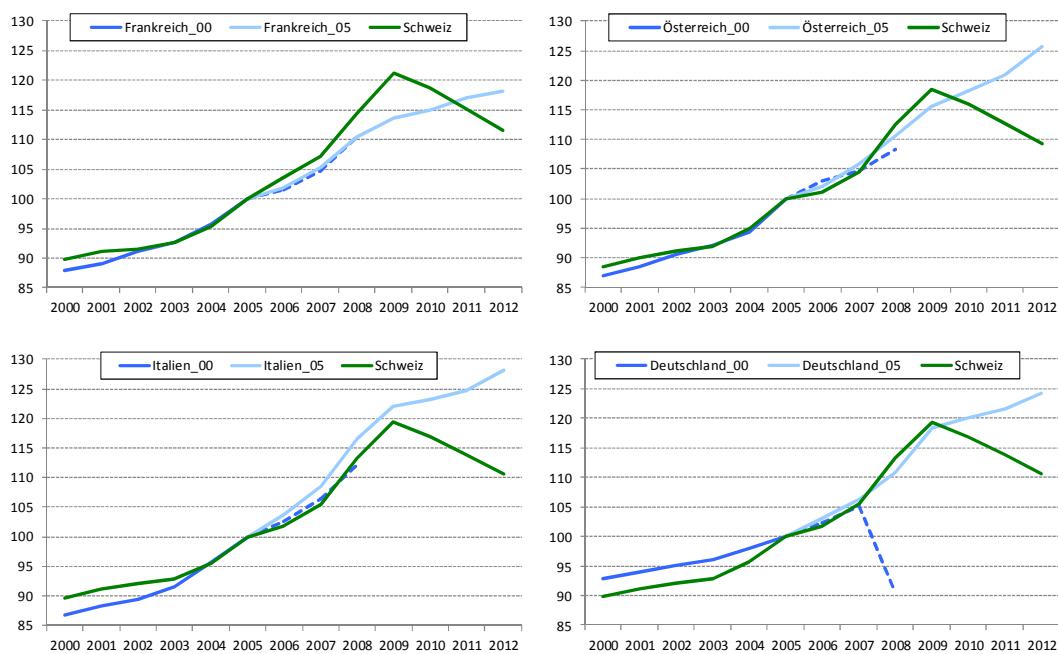


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-57: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012



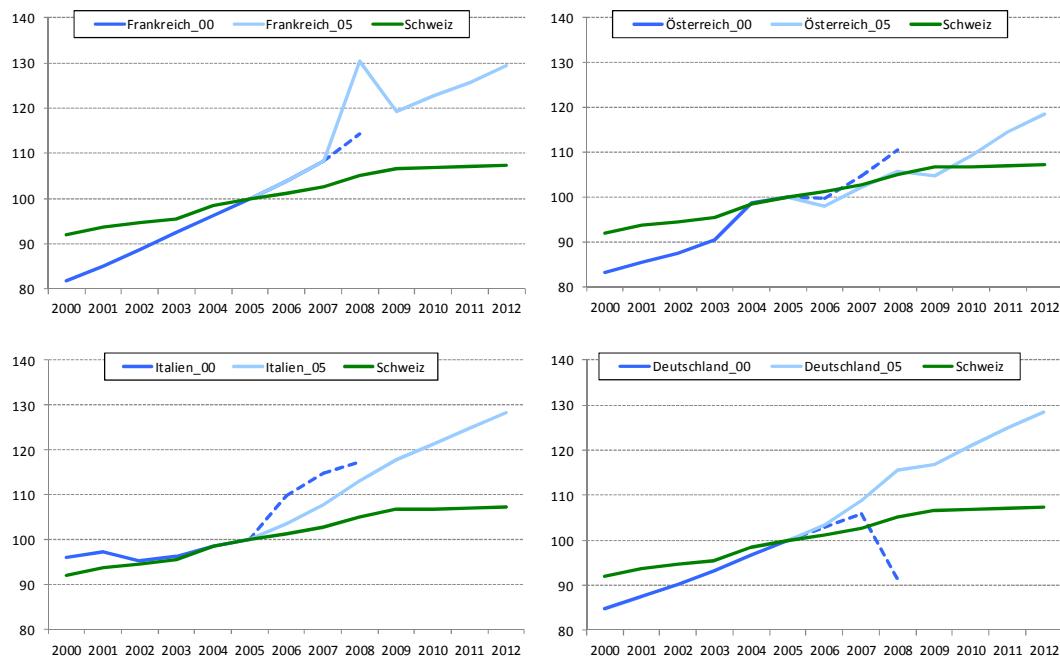
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.8 Instandhaltung von Maschinen und Geräten

Abb. 4-58: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Maschinen und Geräten, 2000-2012



Indexiert; 2005 = 100

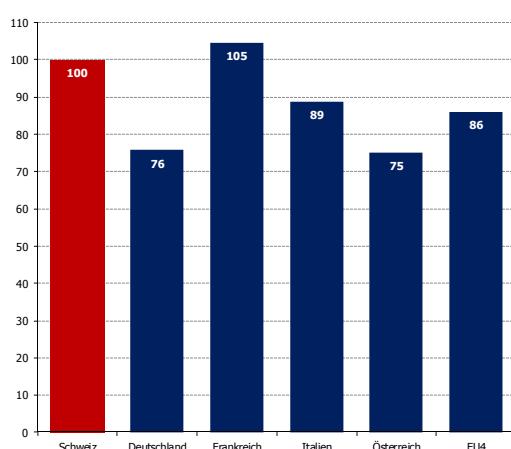
Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Ergänzend zu den landwirtschaftlichen Maschinen zeigt auch die Betrachtung der Einkaufspreisentwicklung für die Instandhaltung in Abb. 4-58 eine Verbesserung der relativen Situation für die Schweizer Landwirte seit 2000. So stiegen die Preise zur Instandhaltung von Maschinen und Geräten zwischen 2000 und 2012 in der Schweiz um lediglich 1.3 Prozent pro Jahr, während sie im selben Zeitraum in Frankreich um 3.9 Prozent stiegen, in Österreich um 3.0 Prozent, in Italien um 2.4 Prozent und in Deutschland um 3.5 Prozent.

4.3.9 Tierzukäufe

Abb. 4-59: Vergleich Importpreisniveau, Tierzukäufe, 2011

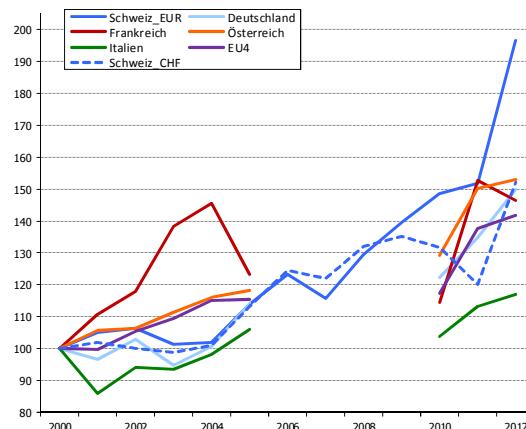


Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-60: Vergleich Importpreisentwicklung, Tierzukäufe, 2000-2012



Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Der Vergleich der Importpreisniveaus in Abb. 4-59 deutet auf ein um 14 Prozentpunkte höheres Preisniveau in der Schweiz als im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer an. Einzig Frankreich weist ein höheres Importpreisniveau auf.

In Anbetracht der Importpreisentwicklung 2012 in Abb. 4-60 mit einem Importpreisanstieg in der Schweiz von 29.3 Prozent und einer Importpreisabnahme in Frankreich um 4.1 Prozent dürfte sich dieses Bild jedoch ein wenig angepasst haben. So stiegen der Importpreis in Schweizer Franken zwischen 2000 und 2012 um durchschnittlich 3.5 Prozent pro Jahr, während die Preise in den Nachbarländern im Schnitt um 2.9 Prozent pro Jahr zulegten.

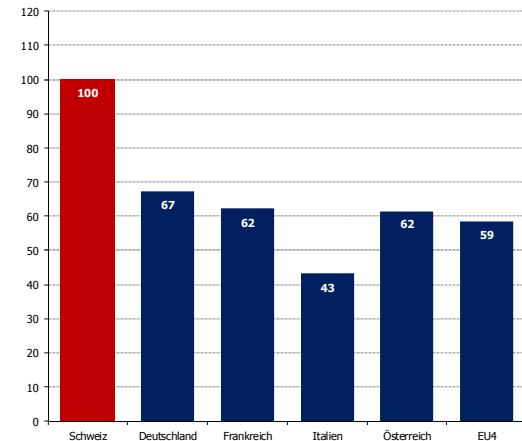
In der Kategorie Tierzukäufe sind leider keine Daten zu den Einkaufspreisen verfügbar.

4.3.10 Landwirtschaftliche Bauten

Bei den landwirtschaftlichen Bauten sind aus naheliegenden Gründen keine Importangaben verfügbar. Ferner dürfen auch die bei der Berechnung des Gesamtindex verwendeten PLI-Daten des PPP-Programmes nicht einzeln ausgewiesen werden. Deshalb werden in Abb. 4-61 approximativ die Preisniveaudaten für Nichtwohngebäude dargestellt. Dabei zeigt sich, dass Nichtwohngebäude mit durchschnittlich 41 Prozentpunkten Unterschied in der Schweiz deutlich teurer sind. Dabei liegen die Preisniveaus in Deutschland, Frankreich und Österreich vergleichsweise nahe beieinander, während Italien mit einem Preisniveau von unter 50 Prozent des Schweizer Preisniveaus nach unten abfällt.

In Anbetracht der Einkaufspreisentwicklung seit 2000 in Abb. 4-62 sind die Preisunterschiede indes kontinuierlich gesunken, womit die Niveauunterschiede im Jahre 2000 tendenziell noch deutlich grösser gewesen sind. So stiegen die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Bauten in der Schweiz zwischen 2000 und 2012 durchschnittlich um 1.2 Prozent pro Jahr, in Frankreich (+3.3% p.a.), Italien (+3.0% p.a.), Österreich (+2.4% p.a.) und Deutschland (+1.9% p.a.) stiegen die Preise in derselben Zeitperiode deutlich stärker an.

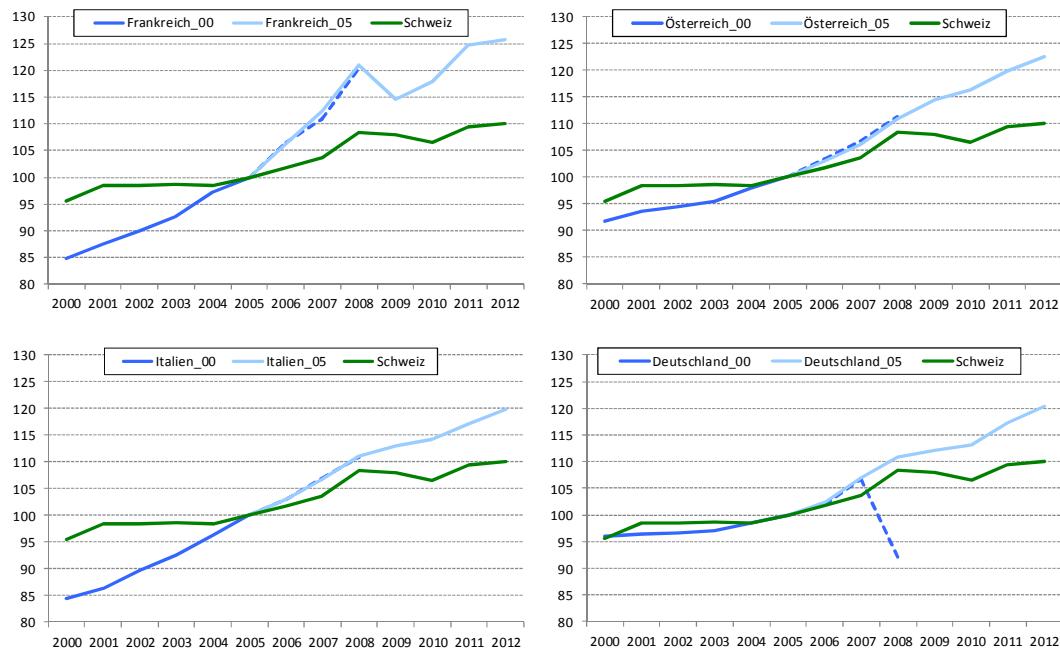
Abb. 4-61: Vergleich Einkaufspreisniveau, Nichtwohngebäude, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 4-62: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Maschinen und Geräten, 2000-2012



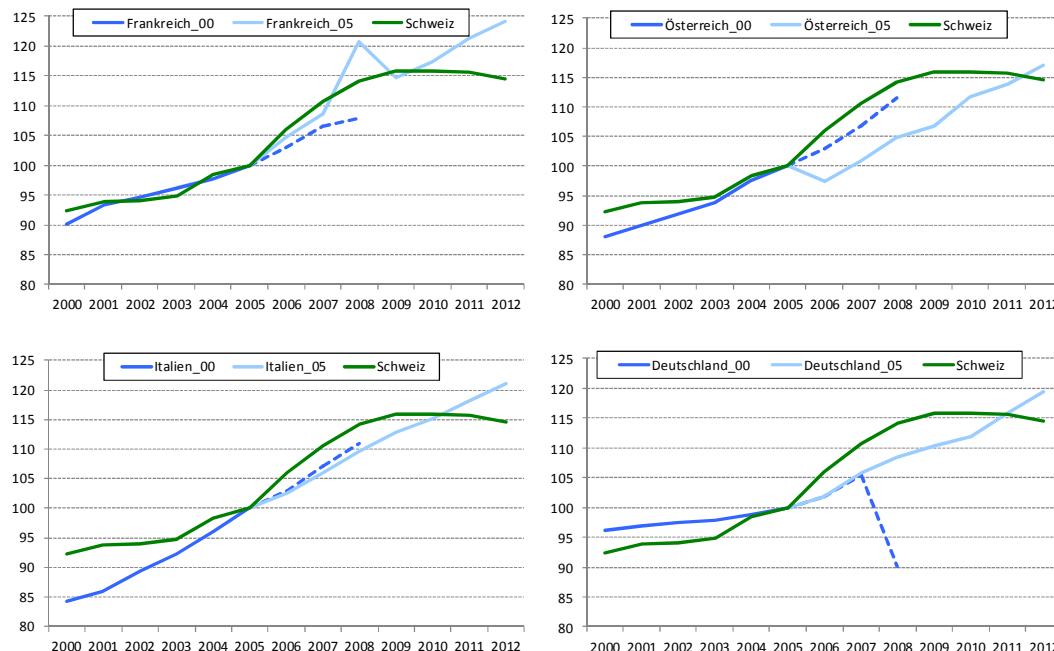
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.11 Instandhaltung von Bauten

Abb. 4-63: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Bauten, 2000-2012



Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

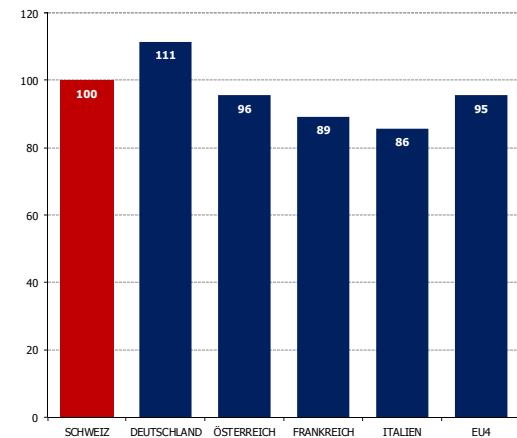
Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Für die Instandhaltungskosten von Bauten sind einzig die Einkaufspreisentwicklungsdaten zugänglich. Abb. 4-63 zeigt, dass die Preisunterschiede bei der Instandhaltung von Bauten über die betrachtete Zeitperiode gegenüber den meisten Vergleichsländern gesunken sind. Die Preise in der Schweiz nahmen um 24 Prozent zu, während sie in Frankreich (+37.9%), Österreich (+32.8%) und Italien (+43.6%) stärker stiegen. Einzig gegenüber Deutschland (+24.2%) verringerten sich die Preisunterschiede nicht.

4.3.12 Energie und Schmierstoffe

In Abb. 4-64 wird ersichtlich, dass sich das Einkaufspreisniveau in der Schweiz nur 5% über dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer liegt. Die zeitliche Entwicklung seit 2000 in Abb. 4-65 zeigt, dass sich die Lage für die Schweizer Landwirte seit 2000 verbessert hat. So verläuft die Preisentwicklung im Vergleich mit den Nachbarländern bis zum Wendepunkt 2008 vergleichsweise homogen, die anschließende Preiskorrektur 2009 fällt aber mit Ausnahme von Frankreich jeweils deutlicher aus als in den Nachbarländern. Ab 2009 steigen die Preise in der Schweiz zudem moderater (+6.0% p.a.) als in Frankreich (+11.3% p.a.), Österreich (+8.1% p.a.), Italien (+9.3% p.a.) und Deutschland (7.6% p.a.).

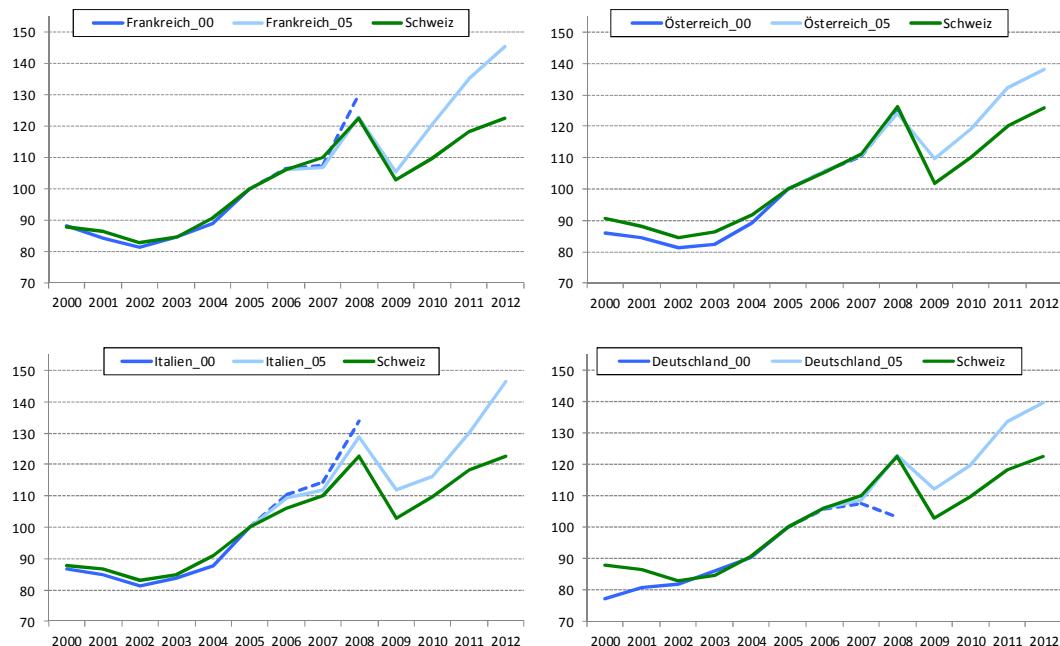
Abb. 4-64: Vergleich Einkaufspreisniveau, Energie und Schmierstoffe, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Quelle: SBV, Eurostat/OECD-Programm, BAKBASEL

Abb. 4-65: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Instandhaltung von Maschinen und Geräten, 2000-2012



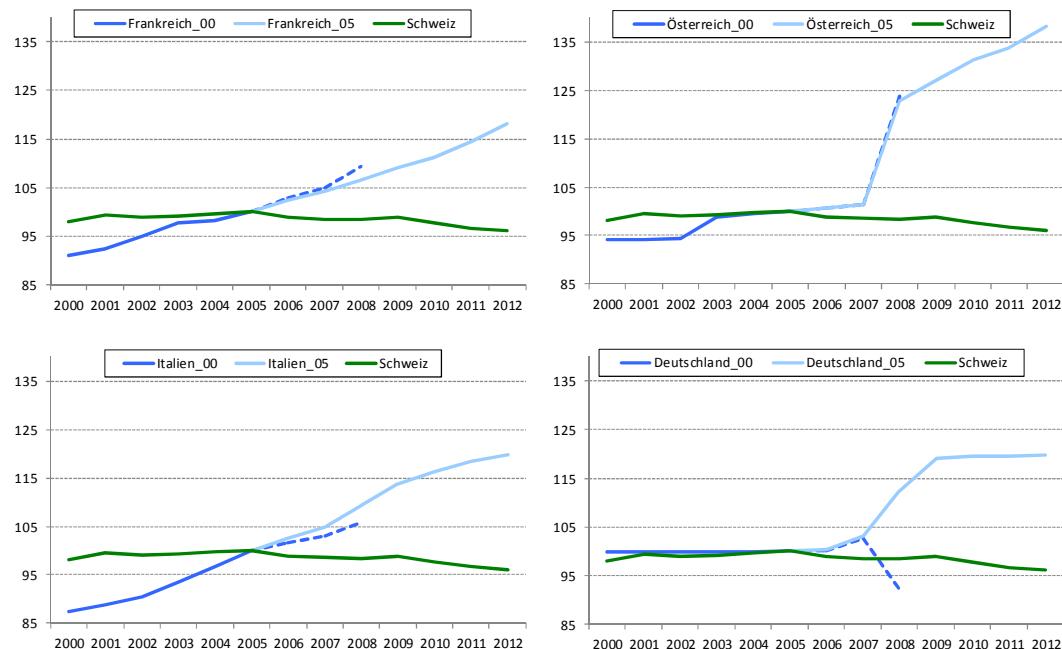
Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

4.3.13 Tierarzt und Medikamente

Abb. 4-66: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Tierarzt und Medikamente, 2000-2012



Indexiert; 2005 = 100

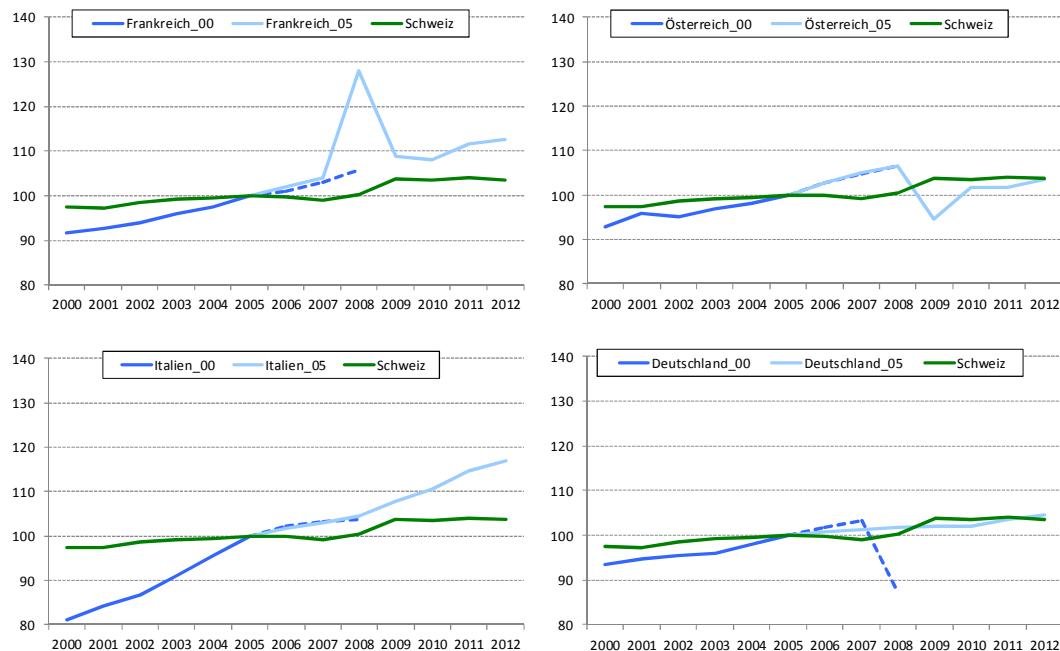
Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Der internationale Vergleich der Einkaufspreisentwicklung der Vorleistungskategorie „Tierarzt und Medikamente“ in Abb. 4-66 zeigt wiederum eine vorteilhafte Entwicklung zugunsten der Schweizer Landwirte. So sank der Preis in der Schweiz zwischen 2000 und 2012 durchschnittlich um 0.2 Prozent pro Jahr, während die Einkaufspreise in den Nachbarländern entsprechend anstiegen: in Frankreich um 2.2 Prozent p.a., in Österreich um 3.3 Prozent p.a., in Italien um 2.7 Prozent p.a. und in Deutschland um 1.5 Prozent p.a.

4.3.14 Sonstige Waren und Dienstleistungen

Abb. 4-67: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Sonstige Waren und Dienstleistungen, 2000-2012

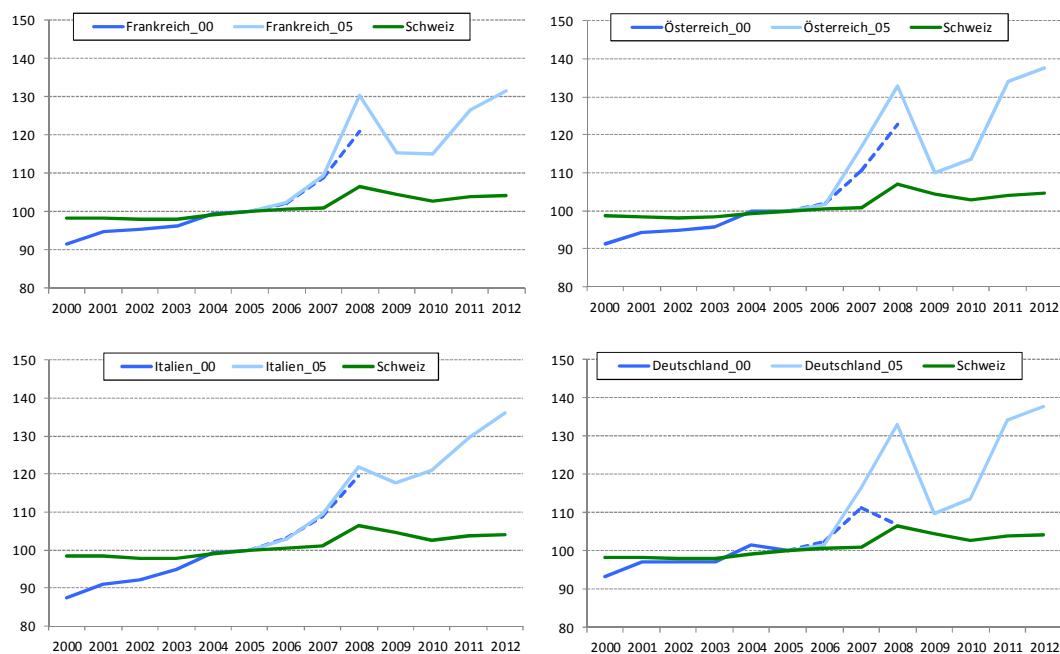


Indexiert; 2005 = 100
Bemerkung: in Landeswährung
Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Beim internationalen Vergleich der Einkaufspreisentwicklung für eine Zusammenfassung weiterer Kostenstellen wie beispielsweise Wasserkosten, Preise für Kleinwerkzeuge, Kommunikations-, Beratungs-, Finanz- oder Kommunikationskosten zeichnet sich in Abb. 4-67 erneut ein positive Entwicklung zugunsten der Schweizer Landwirte ab. So stiegen die Preise für sonstige Waren und Dienstleistungen zwischen 2000 und 2012 nur moderat um total 6.4 Prozent, während sie im umliegenden Ausland um bis zu 44.3 Prozent anstiegen (Italien).

4.3.15 Waren und Dienstleistungen des laufenden landwirtschaftlichen Verbrauchs

Abb. 4-68: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Waren und Dienstleistungen des laufenden landwirtschaftlichen Verbrauchs, 2000-2012



Indexiert; 2005 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

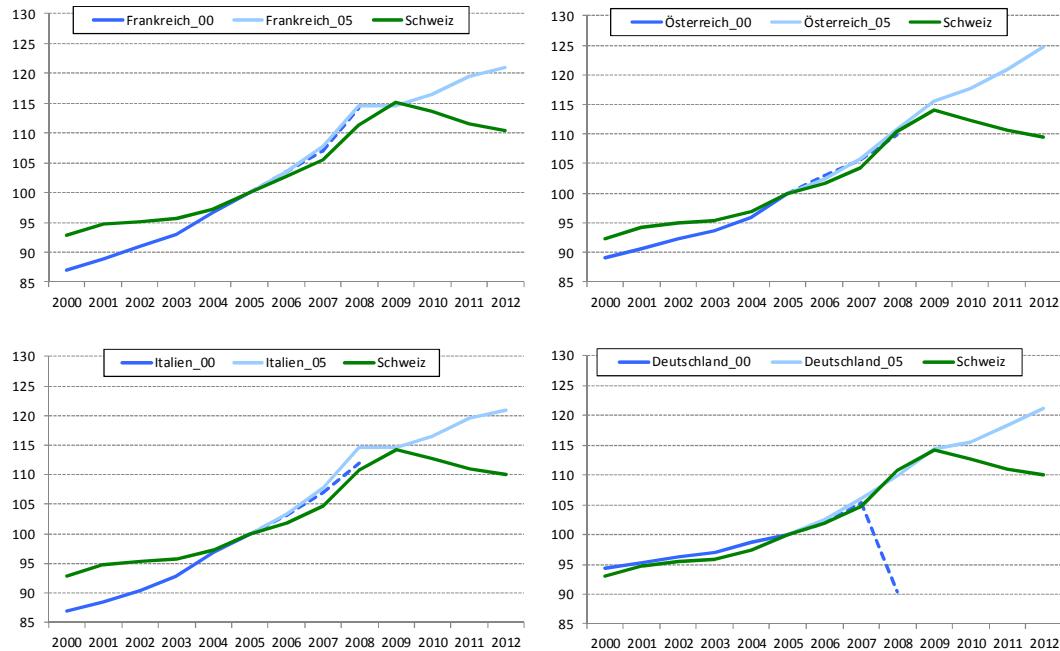
Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Abschliessend lässt sich anhand des Aggregats „Waren und Dienstleistungen des laufenden landwirtschaftlichen Verbrauchs“, welches die Vorleistungskategorien Saat- und Pflanzgut, Energie und Schmierstoffe, Dünger, Pflanzenschutzmittel, Tierarzt und Medikamente, Futtermittel, Instandhaltung von Maschinen, Geräten und Bauten sowie sonstige Waren und Dienstleistungen enthält, in Abb. 4-68 überblickend sagen, dass die Preisentwicklung seit 2000 generell zugunsten der Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft verlaufen ist. Bei der Betrachtung ohne Investitionen sind die Schweizer Preise 40.9 Prozentpunkte weniger gewachsen als im umliegenden Ausland.

Auffallend in diesem Aggregat ist der vergleichsweise schwache Effekt der Frankenaufwertung ab 2010. So beträgt der jährliche Preisanstieg in der Schweiz zwischen 2000 und 2012 im Durchschnitt 0.5 Prozent, zwischen 2009 und 2012 gehen die Preise indes lediglich um 0.1 Prozent pro Jahr zurück.

4.3.16 Waren und Dienstleistungen landwirtschaftlicher Investitionen

Abb. 4-69: Vergleich Einkaufspreisentwicklung, Waren und Dienstleistungen landwirtschaftlicher Investitionen, 2000/5-2012



Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: in Landeswährung

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Auch bei der internationalen Betrachtung der Preisentwicklungen des Aggregats „Waren und Dienstleistungen landwirtschaftlicher Investitionen“ in Abb. 4-69, welches die Preisentwicklungen für Bauten, Fahrzeuge sowie landwirtschaftliche Maschinen umfasst, zeigt sich eine Entwicklung zugunsten der Schweizer Landwirte. So fällt der Preisanstieg in der Schweiz durchwegs geringer aus als in den Vergleichsländern.

Augenfällig ist zudem, dass sich die Schweizer Einkaufspreise für Investitionen im Zuge der Frankenaufwertung anders entwickelten als die Preise für Waren und Dienstleistungen des laufenden landwirtschaftlichen Verbrauchs (Abb. 4-68). So fallen die Preise in Abb. 4-69 zwischen 2009 und 2012 um durchschnittlich 1.4 Prozent pro Jahr, gegenüber einem jährlichen Preisanstieg über die gesamte Zeitperiode von 2000 bis 2012 um durchschnittlich 1.4 Prozent.

5 Analyse der Preisunterschiede

5.1 Einleitung

Kapitel 4 hat aufgezeigt, dass der Gesamtindex der Schweizer Importpreise im Jahr 2011 nahe am Mittel der Nachbarländer lag (+2 Prozentpunkte). Mit Niveauunterschieden von minus 51 (Saat- und Pflanzgut) bis plus 33 Prozentpunkten (landwirtschaftliche Maschinen) zeigten die einzelnen Vorleistungskategorien jedoch ein sehr heterogenes Bild.

Ganz anders das Bild bei den letztendlich entscheidenden Einkaufspreisen: Der Gesamtindex der Einkaufspreise war in den Nachbarländern im Durchschnitt um 32 Prozent tiefer als in der Schweiz. Ausser bei den Energie und Schmierstoffen (+5 Prozentpunkt) lagen die Schweizer Preise in allen Kategorien deutlich über den Preisen der umliegenden Länder, nämlich zwischen 26 (landwirtschaftliche Maschinen²⁴) und 47 Prozentpunkten (Saat- und Pflanzgut).

In Kapitel 5.2 werden zunächst allgemeine, theoretische Gründe für die in der Regel höheren Preise in der Schweiz betrachtet. Danach folgt eine spezifische Analyse für einzelne Vorleistungskategorien, bei der die Erkenntnisse aus den vorangehenden Kapiteln mit den nachfolgend beschriebenen Faktoren zusammengeführt werden. Zusätzlich werden Kostentreiber sowie Einflussfaktoren auf die jeweiligen Preisentwicklungen untersucht.

5.2 Allgemeine Gründe für höhere Preise

Das vorliegende Kapitel führt verschiedene Faktoren auf, welche zu lokal unterschiedlichen Preisen führen können. Es handelt sich um eine grundlegende Zusammenstellung, welche keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. In den meisten Fällen dürften mehrere der unten aufgeführten Gründe zusammen auftreten. Zudem hängen die verschiedenen Faktoren teilweise auch voneinander ab.

5.2.1 Hohe Kostenstruktur

Zunächst können unterschiedliche Preise zwischen verschiedenen Ländern oder Regionen auf lokal unterschiedliche Kosten in der Produktion von Gütern zurückzuführen sein. Dies fällt insbesondere für Produkte ins Gewicht, bei welchen ein hoher Wertschöpfungsanteil vor Ort entsteht (Binnenkosten). Ein gewisser Wertschöpfungsanteil fällt auch bei importierten Produkten im Inland an, so beispielsweise die Lagerung, Logistik oder Verkaufstätigkeiten. Für die Schweiz sind in dem Zusammenhang unter anderem von Bedeutung:²⁵

- Relativ hohe Arbeitskosten²⁶
- Relativ hohe Bodenpreise resp. Mieten
- Relativ hohe Transport- und Logistikkosten (aufgrund der LSVA sowie aufwändigen Grenzformalitäten und langen Wartezeiten am Zoll)

²⁴ Aufgrund von Datenschutzbestimmungen bezieht sich der ausgewiesene Wert auf den Bereich Stahl- und Leichtmetallbau.

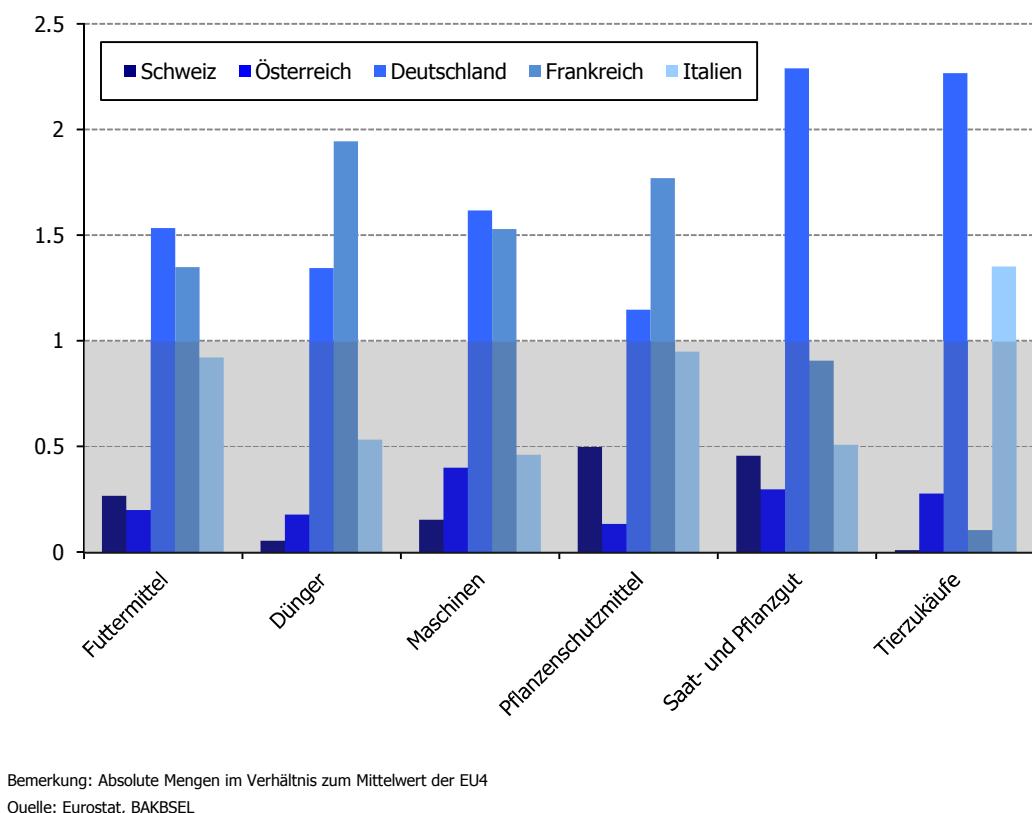
²⁵ Vgl. dazu Preisüberwachung (2012); NZZ vom Dienstag, 24. September 2013, Kosteninsel Schweiz im Visier; Economiesuisse (2012); Avenir Suisse (2006).

²⁶ Wobei zur genauen Bestimmung der Arbeitskosten einer Branche die Lohnnebenkosten sowie die jährlich geleistete Arbeitszeit miteinbezogen werden müssen.

- Der relativ kleine Markt Schweiz führt dazu, dass länderspezifische Kosten auf weniger verkaufte Einheiten verteilt werden können als in einem grösseren Markt. Zudem kann eine kleine Marktgrosses zu tieferen Mengenrabatten des importierenden (Gross-)Handels führen, da nur wenige Einheiten abgesetzt werden.

Wie ein Vergleich mit den Nachbarländern zeigt, ist die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche der Schweiz relativ klein: Österreichs Nutzfläche ist ungefähr um den Faktor 2.7 grösser als jene der Schweiz, Italiens 12.3, Deutschlands 15.9, Frankreichs 26.6 mal grösser (Mittel EU4: 14.4).²⁷ In diesem Zusammenhang ist auch ein Blick auf die absoluten importierten Mengen aufschlussreich. In Abb. 5-1 werden die absoluten Importmengen verschiedener Importkategorien des Jahres 2011 als Verhältnis zum Mittel der Nachbarländer ausgewiesen. Es zeigt sich, dass die Schweiz mit Anteilen zwischen 1.2 Prozent (Tierzukaufe) und 49.6 Prozent (Pflanzenschutzmittel) in der Tat (deutlich) weniger Güter importiert als unsere Nachbarn. Die Unterschiede bei den Importmengen sind je nach Kategorie mehr oder weniger ausgeprägt. Dabei fällt auf, dass im eigentlich grösseren Markt Österreich teilweise weniger Güter importiert werden als in der Schweiz (bspw. Futtermittel, Pflanzenschutzmittel und Saat- und Pflanzgut).

Abb. 5-1: Absolute Importmengen im Verhältnis zum Mittel EU4, 2011



Die aufgeführten Faktoren können dazu führen, dass die Kosten in der Schweiz höher sind als im umliegenden Ausland, was in der Regel wiederum Auswirkungen auf die Preisgestaltung hat. Daneben ist darauf hinzuweisen, dass ebendiese Kostenfaktoren auch in den Preisen von Vorprodukten und Dienstleistungen aller Art Niederschlag finden. Insofern wirken hohe Kosten nicht nur direkt, sondern auch indirekt preistreibend auf Vorleistungsprodukte der Landwirtschaft.

²⁷ Quelle: BFS.

5.2.2 Marktstruktur

Ein weiterer Grund für hohe Preise kann in der Marktstruktur liegen. Grundsätzlich steigt die Marktmacht eines Unternehmens, je weniger Anbieter auf einem Markt tätig sind. Im Extremfall ist nur ein Anbieter tätig, ein Monopolist. Je mehr Marktmacht ein Anbieter hat, desto näher sind die verlangten Preise am Monopolpreis.²⁸ Doch selbst die Marktmacht eines Monopolisten kann durch (drohende) Markteintritte oder neue Anbieter beschnitten werden. Das heißt, dass auch ein eigentlich sehr starkes Unternehmen unter solchen Umständen wenig Preissetzungsspielraum hat. Spielen jedoch *sunk costs*²⁹ oder *switching costs*³⁰ eine Rolle, bestehen Netzwerkeffekte oder behindert ein dominantes Unternehmen in strategischer Weise den Wettbewerb³¹, ist eine Disziplinierung durch neue Anbieter unwahrscheinlich und die vorhandene Marktmacht bleibt bestehen.³² In der Realität sind eine oder gar mehrere dieser Bedingungen oft zu einem gewissen Grad erfüllt, so dass starke Unternehmen häufig auch über einen bestimmten Preissetzungsspielraum verfügen.

Marktmacht kann dabei auf verschiedenen Marktstufen vorhanden sein: vom Hersteller über den Importeur, Grosshandel, bis hin zum Detailhandel (Abb. 4-1). In der Regel dienen Marktanteile als erste Anhaltspunkte für das vorhandene Mass an Marktmacht. In verschiedenen Bereichen der landwirtschaftlichen Vorleistungsgüter gibt es Unternehmen, welche über teilweise sehr hohe Marktanteile verfügen. Zudem bestehen für den Markteintritt in gewisse Bereiche durchaus Hürden (vgl. unten). Es ist deshalb möglich, dass in einzelnen Vorleistungs-Bereichen hohe Preise u.a. auch auf hohe Marktmacht einzelner oder mehrerer Anbieter zurückgeführt werden können.

Eine besondere Stellung hat in diesem Zusammenhang der in einigen Vorleistungskategorien sehr starke Fenaco-Landi Konzern inne. Neben den teilweise hohen Marktanteilen insbesondere auch deshalb, weil er gegenüber Mitbewerbern über einen Wettbewerbsvorteil verfügt: Er ist aufgrund seiner genossenschaftlichen Struktur mit einem Grossteil der Schweizer Landwirte verbunden. Rund 80 Prozent der Schweizer Landwirte sind einer der Landis angeschlossen, welche ihrerseits Mitglieder der Fenaco sind. Die Statuten einzelner Landis sahen früher gewisse Bezugs- und Ablieferungspflichten vor (Treuepflichten oder Gegengeschäfte).³³ Unabhängig davon, ob solche Gegengeschäfte noch praktiziert werden oder nicht, kann sicherlich von einer besonders engen Beziehung zwischen der Fenaco-Landi und ihren Abnehmern (resp. Zulieferern) ausgegangen werden. Diese Verbundenheit erschwert für viele Landwirte einen Lieferantenwechsel. Es dürfte vor diesem Hintergrund für einen neuen Anbieter nicht einfach sein, das Vertrauen der Abnehmer zu gewinnen. Daneben bestehen in den hier betrachteten Märkten teilweise weitere Markteintrittshürden. Zu denken ist dabei beispielsweise an Kostennachteile aufgrund der Grösse (Einkauf, Logistik) oder an die Notwendigkeit, ein neues Vertriebsnetz und eine eigene Logistikinfrastruktur aufzubauen. Diese Hürden können dazu führen, dass bedeutende Markteintritte erschwert sind resp. der angreifbare Teil eines Marktes gering bleibt und ein dominanter Anbieter somit nicht genügend diszipliniert wird.

²⁸ Marktmacht wird in der ökonomischen Theorie als Fähigkeit definiert, Preise über einem kompetitiven Level anzusetzen. Es ist anzufügen, dass die Ausübung von Marktmacht nicht mit einem kartellrechtswidrigem Verhalten gleichzusetzen ist. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass die meisten Unternehmen über ein gewisses Mass an Marktmacht verfügen. Vgl. dazu z.B. Motta (2004), S. 39 ff.

²⁹ Unter *sunk costs* oder irreversiblen Kosten versteht man Kosten, welche einmal entstanden nicht wieder rückgängig gemacht werden können (beispielsweise durch Verkauf).

³⁰ *Switching costs* sind Kosten, welche Konsumenten bei einem Anbieterwechsel entstehen. Kosten werden dabei in einem weiteren Sinne verstanden. So entstehen etwa beim Wechsel des Telefonanbieters Kosten, wenn die alte Telefonnummer nicht übernommen werden kann.

³¹ Beispielsweise durch ein Verhalten, dass den Marktaustritt eines neuen Mitbewerbers zum Ziel hat. Dazu können u.U. Lieferverweigerungen, Exklusivitätsvereinbarungen, Kopplungsgeschäfte, bestimmte Arten von Rabatten etc. dienen.

³² Vgl. dazu z.B. Motta (2004), S. 73 ff.

³³ Der Fenaco-Konzern tritt sowohl als Händler von Vorleistungsgütern als auch als wichtiger Abnehmer von landwirtschaftlichen Rohprodukten auf. Fenaco vermarktet insgesamt mindestens 50% aller Kartoffeln in der Schweiz, 50% des Getreides, 65% aller Ölsaaten, 30% des Obsts und Gemüses, 25% der Schweine, 20% der Eier sowie 10% des Grossviehs; Vgl. dazu Recht und Politik des Wettbewerbs, 2008/2, S. 289 ff.

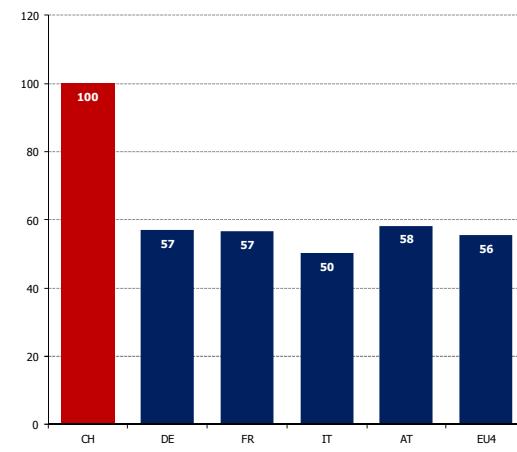
5.2.3 Hohe Kaufkraft

Neben der Angebotsseite kann auch die Nachfrageseite einen Einfluss auf unterschiedliche Preise haben. Verfügen die Konsumenten in einem Land über relativ hohe Einkommen resp. Kaufkraft, sind sie eher bereit, höhere Preise für dieselben Produkte zu bezahlen als Konsumenten in einem Land mit relativ niedriger Kaufkraft. Anders ausgedrückt ist die Preisessibilität der Nachfrager in Ländern mit hoher Kaufkraft tendenziell tiefer als in Ländern mit tiefer Kaufkraft.

Die höhere Kaufkraft wird von vielen Unternehmen in ihrer Preissetzung mitberücksichtigt. Solange Hersteller zwischen verschiedenen Kundengruppen resp. Ländern die Preise unterschiedlich festsetzen können, haben sie die Möglichkeit, von Kunden mit relativ hoher Kaufkraft tatsächlich höhere Preise zu verlangen (sog. Preisdiskriminierung).³⁴

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Zahlungsbereitschaft der Schweizer Bauern aufgrund der Direktzahlungen und der (mit dem Grenzschutz zusammenhängenden) höheren Produzentenpreisen grösser ist als in den Vergleichsländern.³⁵ Das durchschnittliche Einkommen pro Arbeitskraft ist in der Schweizer Landwirtschaft insgesamt höher als in den Nachbarländern. Mangels gut vergleichbarer Daten zu den bäuerlichen Einkommen können die verfügbaren Einkommen in der Schweiz als Indikator für die Kaufkraft herangezogen werden. Abb. 5-2 zeigt, dass die verfügbaren Einkommen pro Kopf in der Schweiz deutlich höher sind als in den Vergleichsländern. Die hohen Direktzahlungen resp. verfügbaren Einkommen deuten auf eine relativ hohe Kaufkraft der Schweizer Landwirte im internationalen Vergleich hin.

Abb. 5-2: Verfügbares Einkommen pro Kopf, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: Volkseinkommen pro Kopf in EUR

Quelle: BAKBASEL

5.2.4 Handelshemmisse

Tarifäre Handelshemmisse wie insbesondere Zölle und nicht-tarifäre Handelshemmisse wie quantitative Einfuhrbeschränkung können den Import von Gütern erschweren resp. verteuern oder gar verhindern. Solche Hemmisse bestehen bei vielen landwirtschaftlichen Produkten. Die Erschwerung von Importen kann zur Abschottung einzelner Märkte führen. In vielen Fällen ist dies politisch erwünscht, um die einheimische Produktion zu schützen (bspw. beim Futtergetreide, vgl. Kap. 5.3).

Auch in Bereichen, wo keine (oder nur geringe) Zölle und andere tarifäre Einfuhrbeschränkungen bestehen, können technische Handelshemmisse Importe erschweren resp. verteuern. Technische Handelshemmisse entstehen durch Differenzen bei Produktnormen und anderen Vorschriften (z.B. Deklarationspflichten oder unterschiedliche Grenzwerte). Sobald unterschiedliche Normen bestehen, können Produkte nicht ohne weiteres importiert werden, sondern müssen neu verpackt, neu etikettiert oder es müssen gar Spezialanfertigungen für die Schweiz produziert werden. Gewisse Produkte müssen im Bestimmungsland zusätzlich auf ihre Konformität mit den geltenden Vorschriften überprüft werden (Prüfungs- und Zulassungsverfahren). Neben den direkten Kosten von technischen Handelshemmissen, können die teilweise notwenigen administrativen Schritte sehr aufwendig sein (Informationsbeschaffung, Zeitaufwand). All dies erschwert und verteuert den Import von Produkten und kann sich somit auf die Preise niederschlagen.

³⁴ Vgl. dazu BLW (2005); Preisüberwachung (2012); Economiesuisse (2012).

³⁵ Agrarbericht 2013, S. 246 f.

Dies fällt insbesondere in kleinen Märkten wie der Schweiz ins Gewicht, da die zusätzlichen Kosten nur auf relativ wenige verkaufte Einheiten verteilt werden können.

Wie bei den Zöllen kann auch die Erschwerung resp. Verteuerung von Importen durch technische Handelshemmnisse zu segmentierten Märkten führen und somit das Ausnutzen von Preisunterschieden zwischen zwei Ländern behindern. Segmentierte Märkte ermöglichen es einem Anbieter auch, die hohe Kaufkraft in der Schweiz auszunutzen, ohne von günstigeren Importen aus dem umliegenden Ausland diszipliniert zu werden (sei es durch alternative Handelskanäle oder direkt durch die Verbraucher). Insofern tragen Handelshemmnisse indirekt dazu bei, dass einzelne Anbieter weniger dem Wettbewerb ausgesetzt sind und höhere Preise verlangen können. Technische Handelshemmnisse führen also nicht nur direkt zu höheren Kosten und damit Preisen, sondern können auch indirekt durch die Behinderung des grenzüberschreitenden Wettbewerbs preistreibend wirken.

Ebendieser Effekt kann auch durch die Einschränkungen von Parallelimporten aufgrund immaterialgüterrechtlicher Bestimmungen entstehen. Können Parallelimporte in die Schweiz beispielsweise aufgrund des Patentschutzes verhindert werden, kann dies ebenfalls zu segmentierten Märkten führen und somit den Wettbewerb einschränken.

Was versteht man unter Parallel- und Direktimporten?

Von Parallelimporten wird gesprochen, wenn Waren in einem (Niedrigpreis-)Land eingekauft werden, um sie in ein anderes (Hochpreis-)Land zu importieren und dort – in Konkurrenz zu den vom Hersteller resp. dessen Vertriebsnetz vermarkteteten Waren – zu verkaufen.

Direktimporte sind direkt vom Verbraucher vorgenommene Importe.

Das SECO schätzte in einer Studie aus dem Jahr 2008 Preiszuschläge von 10-25 Prozent bei Vorliegen technischer Handelshemmnisse, im Falle einer Zulassungspflicht gar bis 60 Prozent.³⁶ In einer aktuellen Studie berechnet das SECO für einen Warenkorb bei Vorliegen technischer Handelshemmnisse einen medianen Preisunterschied von 25 Prozent gegenüber den Nachbarländern. Die Differenz beträgt hingegen „nur“ 14 Prozent, wenn keine Hindernisse bestehen.³⁷ Insgesamt kann demnach von einem Preisaufschlag von mindestens 10 Prozent ausgegangen werden, wenn technische Handelshemmnisse bestehen.

In den untersuchten Vorleistungsbereichen stammen – außer bei den Futtermitteln – über 90 Prozent der Importe (zolltechnisch) aus Ländern der EU. Für die Analyse von Handelshemmnissen sind deshalb in erster Linie Zölle und Differenzen in den Vorschriften beim Import aus der EU in die Schweiz relevant.

In den letzten Jahren kam es zu diversen Reformen im Zusammenhang mit Handelshemmnissen. Zum einen gilt seit 1. Januar 2008 die internationale Erschöpfung von Patenten bei landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und Investitionsgütern. Das heißt, ein Patentinhaber kann sich seither Parallelimporten aus patentrechtlichen Gründen nicht mehr widersetzen. Diese Revision betrifft im Bereich der landwirtschaftlichen Vorleistungen insbesondere die Pflanzenschutzmittel. Seit 1. Juli 2009 gilt zudem generell die euroregionale Erschöpfung im Patentrecht. Das heißt, ein Patentinhaber kann sich seither Parallelimporten aus der EU nicht mehr widersetzen. Ausnahmen davon gelten für Arzneimittel (für Menschen und Tiere).

Zum anderen trat auf 1. Juli 2010 das revidierte Bundesgesetz über technische Handelshemmnisse (THG) in Kraft. Eine wichtige Säule der THG-Revision ist die autonome Einführung des „Cassis de Dijon“-Prinzips. Damit können Produkte, welche in der EU resp. im EWR rechtmäßig in Verkehr sind, grundsätzlich auch in der Schweiz ohne vorgängige zusätzliche Kontrollen frei zirkulieren. Im Rahmen der Revision des THG wurden zudem etliche schweizerische Produktvorschriften an diejenigen der EU angepasst, d.h. technische Handelshemmnisse abgebaut. Zum Cassis de Dijon Prinzip gibt es jedoch verschiedene Ausnahmen: so

³⁶ Vgl. SECO (2008), Grundlagen der Wirtschaftspolitik Nr. 16.

³⁷ Vgl. SECO (2013). Der Medianwert ist der Wert, der von 50% der Beobachtungen unter- resp. überschritten wird.

sind insbesondere Produkte, welche einer Zulassungsprüfung bedürfen, vom erleichterten Import ausgenommen. Darunter fallen verschiedene landwirtschaftliche Vorleistungskategorien wie Pflanzenschutzmittel, Tierarzneimittel, Dünger oder Saatgut.³⁸ Das Cassis de Dijon Prinzip ist im Bereich der landwirtschaftlichen Vorleistungsgüter aufgrund dieser Ausnahmen von geringer Relevanz.

Selbst wenn in einem Bereich keine oder kaum Handelshemmisse bestehen, sprechen im Einzelfall oft konkrete Gründe gegen Parallel- und Direktimporte. So können für einen potenziellen gewerblichen Parallelimport die Transaktionskosten (Informationssuche, Transportkosten etc.) zu hoch oder die regelmässige rechtzeitige Verfügbarkeit eine Herausforderung sein. Für einen Konsumenten können ebenfalls die Transaktionskosten oder Gründe wie Nähe zum Lieferanten und (Service-)Sicherheit gegen Direktimporte sprechen.

Die in dieser Studie näher betrachteten Vorleistungskategorien sind teilweise durch Importzölle und andere Handelshemmisse mehr oder weniger von den Weltmärkten abgeschottet, so wie gewisse Futtermittel oder Saatgut. Andere Bereiche unterliegen zwar keinen Zöllen, es bestehen jedoch erhebliche technische Handelshemmisse wie unterschiedliche Normen oder Zulassungsprüfungen (z.B. Pflanzenschutzmittel, Tierarzneimittel). Insofern kann ein Teil der beobachteten Preisunterschiede in gewissen Kategorien auf Handelshemmisse zurückgeführt werden.

5.2.5 Wettbewerbsabreden

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch Wettbewerbsabreden zu erhöhten Preisen führen können. So ist es möglich, dass sich Unternehmen auf gleicher Marktstufe über die Preise gewisser Güter absprechen (sog. horizontale Abreden). Oder Unternehmen innerhalb der Vertriebskette sprechen sich über Preise oder Gebiete ab (sog. vertikale Abreden). Preisbindungen oder Gebietsabsprachen zwischen einem ausländischen Lieferanten und dem Importeur/Grosshändler in der Schweiz können dem Anbieter in der Schweiz eine marktmächtige Stellung ermöglichen, in dem der Schweizer Markt abgeschottet wird. Dabei ist auch an vertikale Abreden zwischen einem ausländischen Hersteller und seinen (grenznahen) ausländischen Vertriebspartnern, wonach letztere keine Kunden in der Schweiz bedienen dürfen, zu denken.³⁹

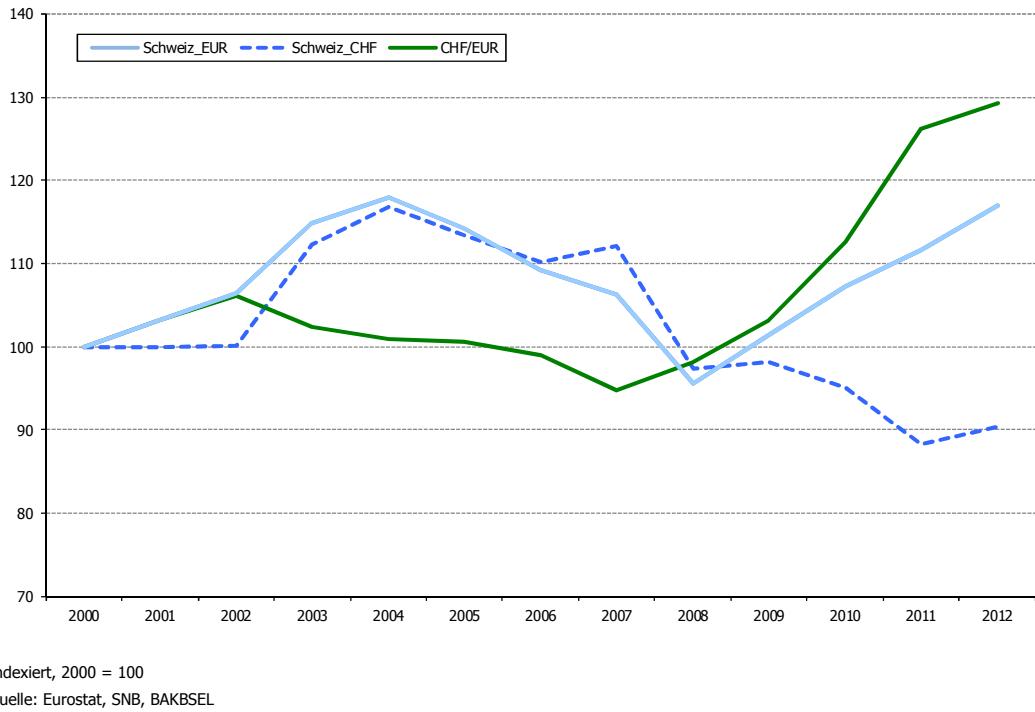
5.2.6 Wechselkurs

Wechselkursveränderungen können die relativen Preise zwischen verschiedenen Ländern resp. Wirtschaftsräumen verändern. Dies gilt insbesondere bei erheblichen Veränderungen innert kurzer Zeit, wie in jüngerer Vergangenheit zwischen dem Schweizer Franken und dem Euro. Der Wechselkurs Franken/Euro erreichte im Sommer 2007 mit 1.65 einen Höchststand, bevor der Franken von Beginn des Jahres 2010 bis im August 2011 (Parität) relativ schnell und stark an Wert gewann. Im September 2011 legte die Schweizerische Nationalbank schliesslich eine Untergrenze von 1.20 Franken/Euro fest.

Der Effekt der starken Frankenaufwertung zeigt sich auch in den vorliegenden Daten zu den Preisen landwirtschaftlicher Vorleistungen. Wird der Verlauf des Importpreisindex in Schweizer Franken und in Euro betrachtet, zeigt sich, dass sich die beiden Indizes im Zeitraum 2000-2008 ziemlich parallel entwickeln. Seit 2008 jedoch, ist ein gegenläufiger Verlauf erkennbar (Abb. 5-3). Während die Importpreise in der Schweiz ab 2008 (weiter)sanken, stiegen die währungsbereinigten Importpreise seit 2008 kontinuierlich an. Über den gesamten betrachteten Zeitraum sank der Importpreisindex in Schweizer Franken um beinahe 10 Prozent.

³⁸ Für weitere Ausnahmen siehe «Negativliste zum Cassis-de-Dijon-Prinzip», abrufbar auf der Internetseite des SECO.

³⁹ Vgl. Recht und Politik des Wettbewerbs, 2012/3, S. 540 ff.

Abb. 5-3: Vergleich Importpreisentwicklung, Gesamtindex, 2000-2012

Ausgehend vom Jahr 2000 hat sich die Differenz zwischen dem Importpreisindex in Franken und dem Euro-Index im Jahr 2012 auf 26 Prozentpunkte aufgebaut, während sich der Schweizer Franken seit dem Jahr 2000 um ungefähr 22.5 Prozent aufwertete (resp. der Wert des Euro um 29 Prozent sank).

Zwei im Jahr 2007 resp. 2011 publizierte Untersuchungen kamen zum Schluss, dass sich eine Frankenaufwertung nach drei bis vier Quartalen zu rund 30 bis 40 Prozent in den Importpreisen niederschlägt, wobei diese Veränderung der Importpreise quasi vollständig an die Konsumenten weitergegeben wird (Einkaufspreise).⁴⁰ Wechselkursänderungen schlagen sich somit in der Regel nicht zu 100 Prozent in den Import- resp. Einkaufspreisen nieder, sondern lediglich zu durchschnittlich 30 bis 40 Prozent.

Für eine eingeschränkte resp. verzögerte Weitergabe von Wechselkursänderungen an die Verbraucher gibt es mehrere Gründe. Zunächst geht die Theorie der Kaufkraftparitäten davon aus, dass Inflationsdifferenzen zwischen zwei Ländern/Wirtschaftsräumen über kurz oder lang durch den Wechselkurs ausgeglichen werden. Gehen Hersteller und Händler von diesem Ergebnis aus, kann dies dazu führen, dass Wechselkursveränderungen nicht weitergegeben werden, da von einem baldigen Anstieg der Produktionskosten im Ausland resp. der Importpreise ausgegangen wird. Dasselbe Ergebnis kann sich auch einstellen, wenn die relevanten Akteure nur von einer temporären Veränderung des Wechselkurses ausgehen. Zudem werden Lieferverträge teilweise in Franken abgeschlossen, wodurch sich eine Wechselkursveränderung vorerst gar nicht in den Preisen niederschlägt. Dies kann auch der Fall sein, wenn Lieferungen mit Devisentermingeschäften gegen Wechselkursschwankungen abgesichert werden.⁴¹

Weiter spielt bei der Weitergabe von Wechselkursschwankungen an die Verbraucher auch der Anteil der Binnenkosten und/oder Zollabgaben an den Gesamtkosten eines Produkts eine Rolle (vgl. Kap. 5.2.1). Je höher der Anteil der im Inland anfallenden Kosten ist, desto weniger fallen Wechselkursschwankungen ins Gewicht, da die Binnenkosten kaum von Änderungen in den Wechselkursen betroffen sind. Dasselbe gilt grundsätzlich auch für den Selbstversorgungsgrad resp. die Importquote einer Produktkategorie: Je mehr

⁴⁰ Vgl. Jonas Stulz (2007); Peter Balastér (2011); Preisüberwachung (2012).

⁴¹ Preisüberwachung (2012); Peter Balastér (2011).

im Inland produziert wird, desto weniger reagieren die Einkaufspreise dieser Kategorie auf die Veränderung der Wechselkurse, da weniger Importe in den Gesamtwarenkorb einfließen.

Unabhängig der vorgenannten Gründe sind Preise oftmals nur bedingt von den Kosten abhängig. Vielmehr wird in vielen Fällen eine auf das nationale Konsumverhalten und die Wettbewerbssituation angepasste Preispolitik betrieben (vgl. Kap. 5.2.2 und 5.2.3). Sind die Konsumenten aber preissensibel und bestehen Ausweichmöglichkeiten – beispielsweise durch andere Anbieter oder Direktimporte – werden Wechselkurschwankungen eher an die Verbraucher weitergegeben, als wenn ein Anbieter den Markt dominiert.⁴²

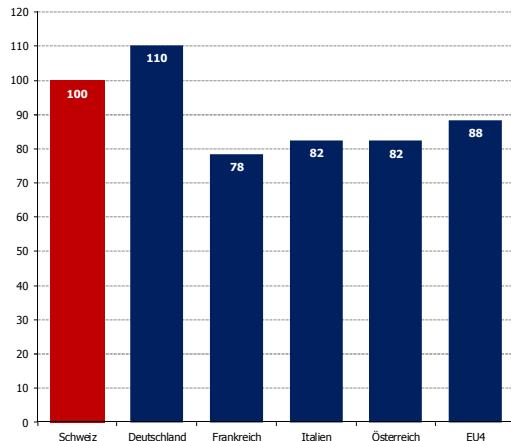
Im Zuge der Frankenstärke sind die Importpreise über alles gesehen gesunken (Abb. 5-3). Aufgrund der Vielschichtigkeit der eben genannten Gründe ist der Effekt auf die Importpreise der einzelnen Kategorien sowie auf die Einkaufspreise schwierig zu quantifizieren. In den folgenden Kapiteln zu den einzelnen Vorleistungskategorien wird aber soweit wie möglich darauf eingegangen.

5.2.7 Unterschiedliche Warenkörbe

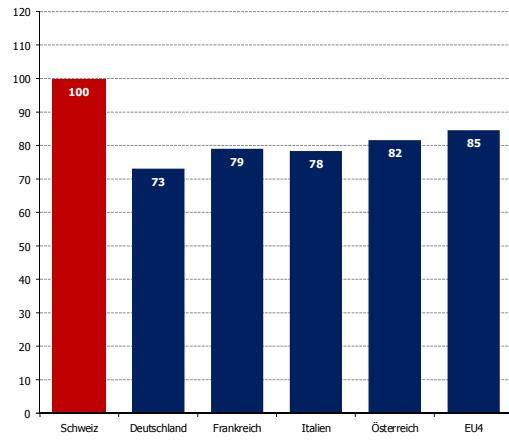
In Bezug auf die vorliegende Studie ist weiter auch die Erfassung der Preise und die statistische Aufbereitung der Daten zu berücksichtigen. Zunächst einmal sind in diesem Zusammenhang mögliche Unterschiede in den importierten resp. konsumierten Produktpaletten der betrachteten Länder zu beachten. Fliessen aufgrund unterschiedlicher Qualitätsansprüchen oder speziellen Bedürfnissen nicht in allen Ländern jeweils perfekt vergleichbare Produkte oder Dienstleistungen in den Index ein, kann dies die effektiven Preisunterschiede über- oder unterschätzen. So ist beispielsweise bei den Futtermitteln zu berücksichtigen, wie hoch der Anteil an Futtermitteln aus biologischer Landwirtschaft (Bio) ist, weil dafür deutlich höhere Preise bezahlt werden als für herkömmliche Futtermittel. Bei einer Gesamtbetrachtung erhöht ein hoher Anteil an Bio-Futtermittel (Bio-Weizen, Bio-Sojaschrot etc.) in einem Land den Gesamtpreisindex dieser Kategorie gegenüber einem Land, in welchem wenig Bio-Futtermittel gekauft wird. Die effektiven Preisunterschiede werden somit überschätzt (vgl. dazu nachfolgender Exkurs zu Qualitätsunterschieden, S. 91 ff.).

Weiter können unterschiedliche Warenkörbe die ausgewiesenen Preisindizes beeinflussen. So importieren nicht alle Länder denselben Produktmix: Beispielsweise führt die Schweiz im Vergleich zu den Nachbarländern anteilmässig weniger Sojaprodukte ein (vgl. Kap. 5.3.1.1). Da die Gewichte der einzelnen Produkte im Index in der Regel je nach Gewichtungs-Warenkorb ändern, können sich dadurch auch die Werte der Indizes verändern. Zur Illustration wird der Importpreisindex der Futtermittel nachfolgend einmal mit den Gewichten des schweizerischen Warenkorbes und einmal mit den deutschen Gewichten ausgewiesen (Abb. 5-4 Abb. 5-5). Es fällt auf, dass der Index-Wert für Deutschland durch die veränderte Gewichtung stark reduziert wird (vgl. auch Kap. 5.3.1.1).

⁴² Vgl. dazu auch Preisüberwachung (2012) und Peter Balastèr (2011).

Abb. 5-4: Vergleich Importpreisniveau, Futtermittel, Warenkorb Schweiz, 2011

Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL**Abb. 5-5: Vergleich Importpreisniveau, Futtermittel, Warenkorb Deutschland, 2011**

Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: in Einheitswährung, Länder gewichtet mit Deutschem Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Erschwerend kommt hinzu, dass die Warenkörbe, die in der Preismessung verwendet werden, nicht unabhängig von den Preisen resp. Preisdifferenzen entstanden sind. So ist anzunehmen, dass Güter mit relativ günstigen Preisen in einem Land überdurchschnittlich stark nachgefragt werden.⁴³ Nachfrager in verschiedenen Ländern reagieren unter Umständen unterschiedlich auf die Preissignale. Sei es, dass weniger Flexibilität zur Reaktion besteht (natürliche Rahmenbedingungen, Regulierung etc.), oder sei es beispielsweise wegen einer höheren Kaufkraft. Dies hat auch Einfluss auf die Zusammensetzung der Warenkörbe in den einzelnen Ländern, die bei der Aggregation der Preisindizes wieder eine Rolle spielt.

Aus diesen Gründen wird in den nachfolgenden Kapiteln auf relevante Abweichungen in den jeweiligen Warenkörben eingegangen. Dazu werden die Preisindizes der Vorleistungskategorien, wo dies aufgrund der Datenlage möglich ist, teilweise nach Produktunterkategorien oder gar einzelnen Produkten aufgeschlüsselt und es wird so gut wie möglich auf bestehende Qualitätsunterschiede eingegangen.

⁴³ Dies gilt insbesondere, wenn die Güter direkt substituierbar sind. Längerfristig kann dies jedoch sogar bei nicht substituierbaren Gütern der Fall sein, wenn sich beispielsweise die Produktionsstrukturen an die relativen Preisniveaus anpassen.

Exkurs – Qualitätsunterschiede

In der vorliegenden Studie werden die landwirtschaftlichen Vorleistungspreise anhand von Werten pro Gewichtseinheit (unit values) untersucht. Dabei trifft BAKBASEL in dieser Studie die Annahme, dass internationale Unterschiede der Preise (pro Kg) innerhalb derselben Güterkategorie auf unterschiedliche Beschaffungsmöglichkeiten im jeweiligen Land (z.B. höhere Einkaufs-/ Importpreise) zurückzuführen sind, während von Qualitätsunterschieden abstrahiert wird.⁴⁴ Unit Values werden jedoch häufig auch als Qualitätsindikatoren verwendet: ein höherer Wert/Preis pro Einheit wird dann ausschliesslich auf Qualitätsunterschiede (z.B. bessere Technologie, hochwertigere Inputs etc.) zurückgeführt.⁴⁵ Beide Annahmen entsprechen wohl nicht der Realität, die irgendwo dazwischen liegen dürfte. Dieser Exkurs möchte daher das Thema Qualitätsunterschiede etwas genauer beleuchten.

Zunächst einmal muss der Begriff «Qualität» definiert werden. Dabei ist die Vielschichtigkeit des Begriffs zu beachten. Unter Qualität wird die Übereinstimmung von Leistungen mit Ansprüchen, welche von Kunden gestellt werden, verstanden. Entscheidend ist hierbei, was die Anspruchsteller aufgrund ihrer Anforderungen für wichtig halten. Es wird zwischen objektiver und subjektiver Qualität unterschieden, welche sich aus verschiedenen Teil-Qualitäten zusammensetzt, wie beispielsweise die funktionale, die technische, die integrale, die Dauer-, die soziale und die ökologische Qualität.⁴⁶ Die nachfolgende Tabelle erläutert die Produktqualitäten eines Traktors in Verbindung mit der Vorleistungskategorie landwirtschaftliche Maschinen anhand einiger Beispiele.

Qualität	Beispiel
Objektive Qualität	Firma X produziert aufgrund der Anforderungen eines Kunden den besten Traktor
Subjektive Qualität	Der letzte Traktor war bereits von der Firma X und die persönliche Erfahrung mit der Firma X war sehr gut
Funktionale Qualität	Geländetauglichkeit, leichte Reinigung, überdachter Sitzplatz
Technische Qualität	Bremsen, Kupplung und Bereifung
Integrale Qualität	Kompatibilität mit einem Anhänger
Dauerqualität	Zu fahrende Kilometer, bevor Reparaturen nötig sind Rostfreie Materialien
Soziale Qualität	Faire Arbeitsbedingungen bei der Produktion Sicherheit am Produktionsplatz
Ökologische Qualität	Geringer Benzinverbrauch Effektive Partikelfilter

Quelle: BAKBASEL

⁴⁴ Mit den verfügbaren Informationen und unter Berücksichtigung der Zielsetzung der Studie, einen umfassenden Überblick über die Vorleistungspreise zu geben, war mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen kein anderes Vorgehen möglich.

⁴⁵ Vgl. Szczygielski und Grabowski (2009), Are unit export values correct measures of the exports' quality?

⁴⁶ Vgl. Springer Gabler (2013), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Qualität, online im Internet:
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/55799/qualitaet-v6.html>.

Produkte werden immer stärker an die verschiedenen Kundenwünsche angepasst und die Unterschiede zwischen den Produkten werden somit vielseitiger. Aufgrund der steigenden Heterogenität der Güter wird ein Vergleich eines Warenkorbs mit verschiedenen Produkten immer schwieriger. Im Verlaufe der Zeit haben sich auch die Ansprüche der Gesellschaft an ein Gut verändert. Während in Entwicklungs- und Schwellenländern primär das Preis-Leistungsverhältnis im Vordergrund steht, gewinnt in den westlichen Industrieländern nebst dem ökologischen auch der soziale Aspekt verstärkt an Bedeutung.⁴⁷ Die Kunden achten vermehrt darauf, dass die Produkte umweltverträglich hergestellt und keine Arbeiter bei der Produktion ausgebeutet werden. Diese erhöhten Ansprüche an das Produkt spiegeln sich dabei auch im Preis wider.

Neben verschiedenen Produktqualitäten gibt es ebenso verschiedene Dienstleistungsqualitäten. Im Dienstleistungssektor spielt die Qualität im Vergleich mit dem Durchschnitt der übrigen Branchen eine noch bedeutendere Rolle. Kompetenz, Höflichkeit, Glaubwürdigkeit, Sicherheit usw. sind Qualitäten, welche eine möglichst hohe Kundenzufriedenheit zur Folge haben sollen.⁴⁸ Auch hier führen die Ansprüche an eine beispielsweise umfassendere Kundenbetreuung und einen besseren Service seitens der Kunden zu einem höheren Preisniveau der landwirtschaftlichen Maschinen.

Werden verschiedene Produkte oder Dienstleistungen miteinander verglichen, kann es zu Verzerrungen der Preise aufgrund verschiedener Qualitäten der Produkte kommen. Dies bedeutet, der Preisunterschied bildet sich nicht nur aufgrund beispielsweise unterschiedlicher Beschaffungsmöglichkeiten des Produktes, sondern auch aufgrund unterschiedlicher Qualitäten. Eine mögliche Konsequenz dieses sogenannten Quality-Bias kann ein Anstieg des Verbraucherpreisindex⁴⁹ sein. Ursache für eine Erhöhung des Preisniveaus ist deshalb nicht immer nur die Inflation, sondern oftmals auch eine Qualitätsverbesserung der Produkte. Ein Anstieg des Preisindex⁴⁹ durch eine Verbesserung der Qualität der Güter stellt für den Verbraucher allerdings keine Kaufkraftverringerung dar und die Teuerung wird durch Nichtberücksichtigung der Qualitätssteigerung überschätzt.⁴⁹

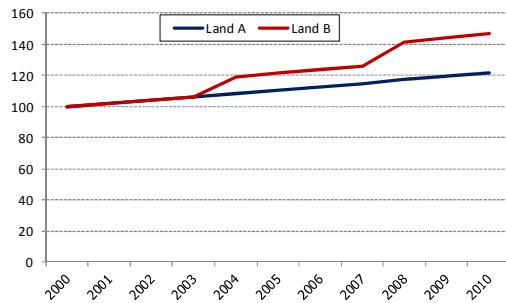
Als Beispiel zeigt die Abbildung unten links die Entwicklung eines einfachen Warenkorbes mit nur einem identischen Produkt zwischen 2000 und 2010. Land A verändert über den betrachteten Zeitraum nichts am Produkt und der Preisanstieg über diesen Zeitraum ist rein inflationsbedingt (+2% p.a.). Land B ist ebenfalls von einer Inflation von 2 Prozent betroffen, optimiert aber im Jahr 2004 die Produktion, sodass die Umwelt weniger belastet wird. Im Jahr 2008 werden die Arbeitsbedingungen zusätzlich verbessert. Beide Massnahmen gehen mit einem einmaligen Preisanstieg für den Kunden von 10 Prozent einher. Obwohl sich die beiden Produkte am Ende des betrachteten Zeitraumes technisch nicht unterscheiden, bezahlen Kunden aus Land B im Jahr 2010 rund 21 Prozent mehr als Kunden aus Land A (vgl. Abbildung unten rechts). Allerdings handelt sich eben nicht mehr um identische Produkte, da sich die Qualität (hier: die ökologische und soziale Qualität) der Produkte am Schluss der Betrachtungsperiode unterscheidet.

⁴⁷ Vgl. Bundesumweltministerium (2001), Umweltcontrolling.

⁴⁸ Vgl. Bruhn (2011), Dienstleistungsmanagement und Kundenzufriedenheit.

⁴⁹ Vgl. Frenkel (2011), Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung.

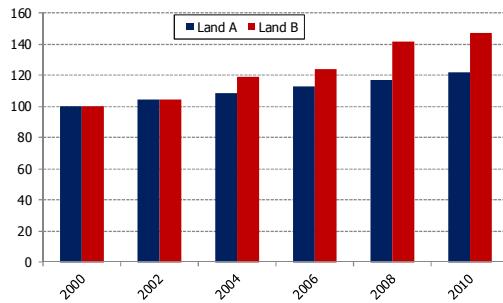
Entwicklung eines einfachen Warenkorbs



Bemerkung: Warenkorb mit nur einem Produkt, Land A und B unterliegen einer jährlichen Inflation von 2%, Land B zusätzlich Qualitätsanstieg 2004 + 2008 (+10%)

Quelle: BAKBASEL

Preisniveaus eines einfachen Warenkorbs



Bemerkung: Warenkorb mit nur einem Produkt, Land A und B unterliegen einer jährlichen Inflation von 2%, Land B zusätzlich Qualitätsanstieg 2004 + 2008 (+10%)

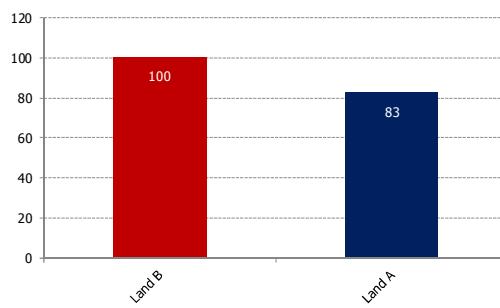
Quelle: BAKBASEL

Werden nun die Werte des Preisniveaus für das Jahr 2010 für das Land B indexiert (=100), so ergibt sich ein verzerrtes Bild. Der Warenkorb aus Land A erscheint im Vergleich mit Land B deutlich günstiger (vgl. nebenstehende Abbildung). Dies impliziert, dass das Preisniveau in Land A tiefer ist als in Land B. Der Preisunterschied ist allerdings nicht auf unterschiedliche Beschaffungsmöglichkeiten im jeweiligen Land zurückzuführen, sondern lediglich auf die Qualität der Produkte.

Die korrekte Behandlung von Qualitätsunterschieden ist eine der methodisch anspruchsvollsten Herausforderungen in der Preisstatistik. Gütervarianten unterschiedlicher Qualität werden deshalb nach Möglichkeit nicht direkt miteinander verglichen. Sind Vergleiche verschiedener Güter mit unterschiedlicher Qualität unumgänglich, wird zumindest versucht, den Preiseffekt der Qualität explizit zu beziffern. Die hedonische Methode ist ein moderner Ansatz, Qualitätsunterschiede zwischen Gütern zu berechnen. Die Qualität der Güter wird anhand eines Vektors identifiziert, sodass Qualitätsunterschiede durch unterschiedliche Merkmalsvektoren widerspiegelt werden. Diese Merkmalsvektoren werden anhand statistischer Regressionsmodelle mit den effektiven Preisen der Güter verbunden, sodass beliebig viele Qualitätsunterschiede mit den entsprechenden Vektoren abgebildet werden können. Somit lassen sich die Preise von Gütern unterschiedlicher Qualität schätzen. Die hohen Anforderungen an die Datenbasis und die methodische Komplexität dieser hedonischen Indizes sind allerdings der Nachteil dieses statistischen Verfahrens.⁵⁰

Auch in der vorliegenden Studie sind Unterschiede in der Qualität der Güter zwischen den einzelnen Ländern nicht auszuschliessen. Die Vergleichsländer haben aufgrund gesetzlicher, geographischer oder kultureller Gegebenheiten unterschiedliche Ansprüche an Produkte. Fliessen deshalb nicht in allen Ländern perfekt vergleichbare Produkte oder Dienstleistungen in den Index ein, kann dies zu einer Über- oder Unterschätzung der effektiven Preisunterschiede führen. Dies kann in Bezug auf landwirtschaftliche Vorleistungen insbesondere in folgenden Bereichen eine Rolle spielen:

Vergleich des Preisniveaus eines einfachen Warenkorbs, 2010



Indexiert; Land B = 100

Quelle: BAKBASEL

⁵⁰ Vgl. Beer (2008), Modellierung und Schätzung hedonischer Elementarpresindizes, in: Wirtschaft und Statistik, 4/2008.

- In der Schweiz werden teilweise höhere Ansprüche an Traktoren gestellt als im Ausland. Dies nicht nur aufgrund der topographisch bedingten, oftmals sehr steilen Bewirtschaftungsflächen (Bremsen, Kupplung und Bereifung), sondern auch aufgrund teilweise strengerer Abgasvorschriften. Leider konnten zu den daraus entstehenden Mehrkosten keine Informationen gefunden werden, welche es erlaubt hätten, die zusätzlichen Kosten abzuschätzen. Die in vorliegendem Bericht ausgewiesenen Indizes zu landwirtschaftlichen Maschinen dürften die effektiven Preisunterschiede jedoch etwas überschätzen.
- Bei den landwirtschaftlichen Bauten zeigt sich ein ähnliches Bild, wie das Beispiel der Güllebehälter verdeutlicht: In der Schweiz müssen Güllebehälter aus Gewässerschutz- resp. Luftreinhaltungsgründen (ökologische Qualität) überdacht sein, über eine Leckerkennung verfügen und mit einer ganz bestimmten Betonmischung gebaut werden. Bestehende Behälter sind zudem abzudecken sobald eine Gebäudesanierung ansteht. In den Vergleichsländern wird oftmals noch mit offenen Gölleteichen gearbeitet, was günstiger ist. Bei den Güllebehältern sind für einzelne Qualitätsunterschiede ziemlich genaue Angaben von den Mehrkosten vorhanden. So entstehen durch die Abdeckung von Güllebehältern je nach Behälterform und -grösse sowie je nach Abdeckung beispielsweise Mehrkosten von 20 bis 55 Prozent.⁵¹ Neben solchen isolierten Mehrkosten schlagen sich natürlich auch die allgemein hohen Ansprüche an die Perfektion resp. Qualität von landwirtschaftlichen Bauten in den Preisen nieder. Es ist jedoch sehr schwierig, die Mehrkosten einzelner Qualitätsunterschiede bei Güllebehältern resp. die allgemein höheren Ansprüche an die Bauqualität auf den gesamten Bereich der landwirtschaftlichen Bauten zu beziffern. Auch im Bereich der landwirtschaftlichen Bauten dürften die ausgewiesenen Indizes aber die effektiven Preisunterschiede aufgrund von Qualitätsunterschieden überschätzen.
- Auch bei der grössten Vorleistungskategorie, den Futtermitteln, sind Qualitätsunterschiede zu berücksichtigen. So ist der Anteil an Futtermitteln aus biologischer Landwirtschaft (Bio) von Bedeutung, da für Bio-Produkte deutlich höhere Preise bezahlt werden als für herkömmliche Futtermittel. Ebenfalls zu Qualitätsverzerrungen kann die unterschiedliche Handhabung von GVO-Futtermitteln führen. Obwohl der Import von GVO-Produkten erlaubt ist, werden in der Schweiz keine solchen eingesetzt (ökologische Qualität). GVO-freie Produkte – beispielsweise Sojaprodukte – sind teurer als herkömmliche Futtermittel und verursachen dementsprechend Mehrkosten für die Landwirte, welche sie einsetzen. Die Mehrkosten von GVO-freiem Futter werden auf mindestens CHF 7-10 pro 100 kg geschätzt.⁵² Dieses Beispiel zeigt, dass die Kosten unterschiedlicher Qualitäten in gewissen Fällen durchaus quantifiziert werden können. Im Falle von Sojaschrot können grundsätzlich die Preise von GVO-Sojaschrot und GVO-freiem Sojaschrot verglichen werden (unter Berücksichtigung des jeweiligen Proteingehalts). Schwieriger wird eine Quantifizierung, wenn GVO-freies Sojaschrot in Mischfuttermittel einfließt. Der entsprechende Mischfutterhersteller dürfte die Mehrkosten für sein Produkt in einem solchen Fall jedoch auch beziffern können. Die gesamthaften Mehrkosten von GVO-freien Futtermitteln auf die Vorleistungskategorie Futtermittel lassen sich indes kaum abschätzen. Es ist zudem unklar, wie hoch der Anteil GVO-freier Futtermittel in den umliegenden Ländern ist, was eine Aussage zum Ausmass der Qualitätsverzerrung zusätzlich erschwert. Die vorliegenden Informationen legen jedoch nahe, dass in Deutschland geschätzte 80 Prozent des eingesetzten Sojaschrots aus gentechnisch veränderten Sojabohnen gewonnen wird und in Frankreich beinahe die Hälfte der Proteine, die von Nutztieren konsumiert werden, mehrheitlich aus GVO-Soja stammen.⁵³ Insofern überschätzen die ausgewie-

⁵¹ Bundesamt für Landwirtschaft, BLW (2005). Agrarpolitik 2011, Weiterentwicklung der Agrarpolitik, Vernehmlassungsunterlage, S. 297.

⁵² Schweizer Bauernverband, SBV (2012). Auszug aus Bericht über das Preisniveau landwirtschaftlicher Produktionsmittel in der Schweiz und im umliegenden Ausland; Angaben BLW.

⁵³ D: Schweizer Bauernverband, SBV (2012). Auszug aus Bericht über das Preisniveau landwirtschaftlicher Produktionsmittel in der Schweiz und im umliegenden Ausland. F: Nachrichtenmagazin «L'Express»; vgl. http://lexpansion.lexpress.fr/economie/agriculture-des-animaux-gaves-de-soja-ogm-importe_359493.html (04.01.2014).

senen Preisindizes die tatsächlichen Preisunterschiede aufgrund von Qualitätsunterschieden – je nach Land – auch bei den Futtermitteln etwas.

Eine Verzerrung der Preisniveaus durch Qualitätsunterschiede lässt sich nur dann vermeiden, wenn identische Produkte miteinander verglichen werden. Sind die Produkte nicht identisch, können mit methodisch sehr aufwändigen hedonischen Verfahren Qualitätsunterschiede beziffert werden. Allerdings kann auch mit dieser Methodik keine Garantie gegeben werden, dass keine Qualitätsverzerrung vorherrscht. Selbst das renommierte PPP-Programm der OECD weist in ihrem methodischen Handbuch darauf hin, dass ihre kaufkraftbereinigten Preise durch Qualitätsunterschiede verzerrt sein könnten.⁵⁴ In einer abschliessenden Bewertung der Vorleistungspreise muss deshalb berücksichtigt werden, dass Preisunterschiede auch durch mögliche Qualitätsdifferenzen zu Stande kommen können.

Auf den kommenden Seiten folgt eine spezifische Analyse für einzelne Vorleistungskategorien, bei der die Erkenntnisse aus den vorangehenden Kapiteln in Bezug auf die jeweilige Vorleistungskategorie im Rahmen der zur Verfügung stehenden Informationen analysiert werden. Dabei ist zu betonen, dass eine genaue Quantifizierung der jeweiligen Faktoren in den meisten Fällen nicht möglich ist, da sich verschiedene Effekte überlagern und die meisten Preiseinflüsse nicht direkt messbar sind.

⁵⁴ Vgl. Eurostat (2012), Eurostat-EOCD Methodological Manual on Purchasing Power Parities.

5.3 Analyse Futtermittel

5.3.1 Detailbetrachtung Preisniveaus

Die Futtermittel machten 2012 39 Prozent an den gesamthaften Ausgaben der Schweizer Landwirtschaft für Vorleistungen aus (Abb. 3-1). Futtermittel sind somit diejenigen Vorleistungsprodukte, für welche die Schweizer Landwirte mit grossem Abstand am meisten Geld ausgeben.

Wie in Abb. 4-38 dargelegt, weist die Schweiz das zweithöchste Importpreisniveau im Vergleich mit den Nachbarländern aus. Die umliegenden Länder weisen im Durchschnitt um 12 Prozent tiefere Importpreise auf. Auffallend ist hier der Umstand, dass die Futtermittel-Importpreise in Deutschland um 10 Prozentpunkte höher ausfallen als in der Schweiz. Bei den Einkaufspreisen ergibt sich ein sehr deutliches Bild: mit einem Niveauunterschied von durchschnittlich 41 Prozent, bezahlen die Schweizer Landwirte deutlich höhere Preise für (Einzel-)Futtermittel als ihre Berufskollegen in den Nachbarländern (Abb. 4-39).

5.3.1.1 Einzelne Positionen des Importpreisindex

Um mögliche Unterschiede in den Import-Warenkörben der verschiedenen Länder aufzuzeigen, hat BAKBASEL die Importe der Kategorie Futtermittel detaillierter betrachtet (Tab. 5-1). Wie weiter vorne erwähnt, konnten die Importe ungemahlener Getreide aufgrund von Datenverfügbarkeitsproblemen in der vorliegenden Analyse (für alle Länder) nicht berücksichtigt werden.⁵⁵ Dies muss bei der Detailanalyse der Importpreisindizes für Futtermittel und der nachfolgend ausgewiesenen Importanteilen beachtet werden (vgl. dazu auch nachfolgender Exkurs, S. 98).

Die Detail-Analyse der Futtermittelimporte zeigt, dass der Importanteil von Stroh und Spreu von Getreide⁵⁶ in der Schweiz sehr hoch ist im Vergleich zu den umliegenden Ländern. Dabei ist zu beachten, dass diese Kategorie unter anderem auch Stroh und Spreu von Getreide enthält, welches als Einstreumaterial in der Haltung von Rindvieh oder Schweinen verwendet wird. Die Kosten für Einstreumaterial können jedoch auch als Vorleistungskosten in der Tierhaltung betrachtet werden. Die Kategorie Stroh und Spreu von Getreide macht 34.1 Prozent der Schweizer Futtermittelimporte aus, während die Anteile in den Nachbarländern lediglich zwischen 0.8 und 9.7 Prozent betragen. Dabei fällt auf, dass der Importpreis von Stroh und Spreu von Getreide in Deutschland, wo in dieser Kategorie kaum Importe anfallen, ungleich höher ist als in der Schweiz (+83%). Ähnlich verhält es sich mit der Futtermittelkategorie Heu etc.⁵⁷: Deren Importanteil ist mit 18.2 Prozent in der Schweiz relativ hoch, in den anderen untersuchten Ländern liegt der Anteil nur zwischen 0.5 und 4.4 Prozent. Der deutsche Importpreis dieser Kategorie ist wiederum sehr hoch, nämlich gut 100 Prozent höher als der Importpreis der Schweiz. Der Importpreis der Schweiz liegt in dieser Kategorie gar 26.1 Prozent unter dem Durchschnittspreis der Nachbarländer. Die beiden Kategorien Stroh und Spreu von Getreide sowie Heu etc. haben aufgrund ihres hohen Importanteils in der Schweiz ein hohes Gewicht im Importpreisindex der Futtermittel. Der insgesamt hohe Index-Wert in Deutschland in der Kategorie Futtermittel (Abb. 4-38) erklärt sich weitgehend mit diesem hohen Gewicht von Stroh und Spreu von Getreide und Heu etc. verbunden mit den sehr hohen deutschen Importpreisen der beiden Kategorien. Die grossen Preisdifferenzen zu Deutschland könnten u.a. darauf zurückzuführen sein, dass

⁵⁵ Bei den Importen von Futtermitteln ist zu beachten, dass Eurostat unter «Feeding stuff for animals» keine ungemahlene Getreide («unmilled cereals») erfasst. Die ungemahlene Getreide werden von Eurostat zwar unter der Kategorie Lebensmittel und lebende Tiere («Food and live animals») erfasst, leider jedoch nicht unterteilt in Futtergetreide und Getreide für die menschliche Ernährung. Aus dem Grund konnten die Importe ungemahlener Getreide in der vorliegenden Analyse (für alle Länder) nicht berücksichtigt werden.

⁵⁶ Die genaue Bezeichnung von Eurostat lautet «CEREAL STRAW AND HUSKS, UNPREPARED, WHETHER OR NOT CHOPPED, GROUND, PRESSED OR IN THE FORM OF PELLETS». Vgl. auch Anhang 8.1.

⁵⁷ Die genaue Bezeichnung von Eurostat lautet «SWEDES, MANGOLDS, FODDER ROOTS, HAY, CLOVER, SAINFOIN, FORAGE KALE, LUPINES, VETCHES AND SIMILAR FORAGE PRODUCTS, WHETHER OR NOT IN THE FORM OF PELLETS». Vgl. auch Anhang 8.1.

die beiden Kategorien Stroh und Spreu von Getreide sowie Heu etc. (qualitativ) unterschiedliche Produkte enthalten und Deutschland in diesen Kategorien einen anderen Warenkorb importiert als die Schweiz. Leider konnte dies im Rahmen dieser Studie nicht weiter abgeklärt werden.

Tab. 5-1 zeigt weiter, dass der Anteil der Soja-Importe in der Schweiz relativ gering ist. In der Schweiz beträgt dieser 31.5 Prozent, während er in den Nachbarländern zwischen 63.9 und 73.3 Prozent beträgt. Die Importpreise von Sojaprodukten sind in der Schweiz um 25.6 Prozent höher als die mittleren Preise der EU4. Dies dürfte unter anderem auf den Import von GVO⁵⁸-freien Sojaprodukten in der Schweiz zurückzuführen sein. Obwohl der Import von GVO-Produkten erlaubt ist, werden in der Schweiz marktbedingt keine solchen eingesetzt. In Deutschland hingegen stammen ungefähr 80 Prozent des eingesetzten Sojaschrots aus GVO-Sojabohnen und in Frankreich stammt beinahe die Hälfte der Proteine, die von Nutztieren konsumiert werden mehrheitlich aus GVO-Soja.⁵⁹ Die Mehrkosten von GVO-freiem Futter werden auf mindestens CHF 7-10 CHF 7 pro 100 kg geschätzt.⁶⁰ Diese Mehrkosten erklären die in Tab. 5-1 ausgewiesenen Preisdifferenzen – je nach Land – zumindest teilweise.⁶¹

Tab. 5-1: Einzelne Positionen des Importpreisindex, 2011

Futtermittel	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich		EU4
	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Preis
Stroh & Spreu von Getreide	34.1%	15.0	0.8%	27.5	1.9%	11.0	1.6%	9.4	9.7%	10.5	14.6
Heu etc.	18.2%	21.2	0.6%	42.7	1.9%	19.8	0.5%	28.7	4.4%	23.8	28.7
Sojaprodukte	31.5%	38.7	65.3%	30.4	73.3%	30.8	73.0%	30.6	63.9%	31.5	30.8
Rapsprodukte	3.6%	21.9	6.6%	18.4	9.4%	20.5	2.7%	21.5	7.5%	20.2	20.1
Kleberfutter	4.0%	61.4	6.3%	14.0	4.0%	26.0	2.0%	30.0	1.2%	53.9	31
Melasse etc.⁶²	1.9%	25.9	2.3%	10.0	0.4%	21.7	11.5%	16.1	4.3%	6.3	13.5

Bemerkung: Die Auswahl der Importkategorien/Produktgruppen ist nicht abschliessend. Der Anteil weist den mengenmässigen Anteil an den gesamten Importen der Kategorie Futtermittel des jeweiligen Landes aus. Die Preise sind implizite Importpreise (Wert/Menge) in EUR pro 100 kg.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

In der Schweiz dürfte die Kategorie Kleberfutter insbesondere Mais- und Kartoffelkleber beinhalten. Hier fällt auf, dass der mittlere Importpreis dieser Produkte in den umliegenden Ländern ungefähr 50 Prozent günstiger ist als in der Schweiz. Dabei ist eine grosse Heterogenität in den Preisen zu beobachten. Während der Importpreis dieser Kategorie in Österreich 12.2 Prozent günstiger ist als in der Schweiz, importiert Deutschland Kleberfutter um ganze 77.2 Prozent günstiger. Dies ist wohl – ausser in Österreich, wo die landwirtschaftlichen Strukturen ähnlich sind wie in der Schweiz – auf eine ganz andere Zusammensetzung der Importe in dieser Kategorie zu erklären. Auch beim Maiskleber ist die GVO-Freiheit relevant, es ist jedoch nicht bekannt, wie hoch der Mehrpreis für GVO-Kleberfutter ist.

⁵⁸ GVO: Gentechnisch veränderte Organismen sind Organismen, deren genetisches Material so verändert worden ist, wie dies unter natürlichen Bedingungen durch Kreuzen oder natürliche Rekombination nicht vorkommt (vgl. Art. 5 Abs. 2 des Bundesgesetzes über die Gentechnik im Ausserhumanbereich; SR 814.91). Gemäss Futtermittel-Verordnung bedürfen Futtermittel, welche GVO enthalten, der Zulassung und müssen grundsätzlich als solche deklariert werden (vgl. Art. 62 und Art. 66 der Verordnung über die Produktion und das Inverkehrbringen von Futtermitteln; SR 916.307).

⁵⁹ D: Schweizerischer Bauernverband (2012). FR: Nachrichtenmagazin «L'Express»:
http://lexpansion.lexpress.fr/economie/agriculture-des-animaux-gaves-de-soja-ogm-importe_359493.html
(04.01.2014). Für Österreich und Italien konnten keine Angaben gefunden werden.

⁶⁰ Schweizerischer Bauernverband (2012); Angaben BLW.

⁶¹ Zudem importiert die Schweiz zum grössten Teil sehr proteinreiches Sojaschrot, sogenanntes «hi-pro» Sojaschrot.

⁶² Die genaue Bezeichnung von Eurostat lautet «BEET-PULP, BAGASSE AND OTHER WASTE OF SUGAR MANUFACTURE». Vgl. auch Anhang 8.1.

Exkurs – Futtergetreideimporte

Bei den Importen von Futtermitteln ist zu beachten, dass Eurostat unter «Feeding stuff for animals» keine ungemahlenen Getreide («unmilled cereals») erfasst. Die ungemahlenen Getreide werden von Eurostat zwar unter der Kategorie Lebensmittel und lebende Tiere («Food and live animals») erfasst, leider werden sie jedoch nicht unterteilt in Futtergetreide und Getreide für die menschliche Ernährung. Aus dem Grund konnten die Importe ungemahlener Getreide in der vorliegenden Analyse für internationale Vergleiche nicht berücksichtigt werden. Ein Teil der Futtermittelimporte wird deshalb (zwangsläufig) ausgeblendet, da die Eurostat-Daten die einzig verfügbaren Zahlen sind, welche einen internationalen Vergleich der Mengen und Preise zulassen.

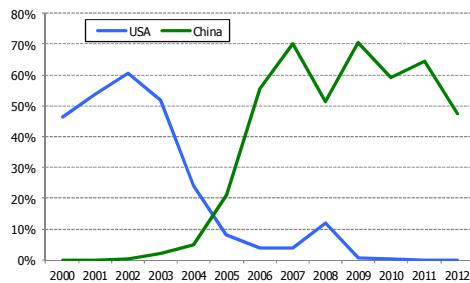
Da jedoch nicht unerhebliche Mengen an ungemahlenem Futtergetreide in die Schweiz eingeführt werden, zeigt dieser Exkurs die Bedeutung für die Vorleistungskategorie Futtermittel auf und weist die Anteile an den Schweizer Futtermittelimporten inkl. Getreide aus. Gemäss der Futtermittelbilanz des Bundesamtes für Statistik resp. des Schweizerischen Bauernverbandes wurden 2011 insgesamt 378'000 Tonnen Futtergetreide importiert (Frischsubstanz). Werden diese zu den absoluten Importmengen von Eurostat hinzugezählt, ergeben sich für das Jahr 2011 folgende Importanteile für die Schweiz:

	Anteil 2011	Menge in 1000 t
Futtergetreide	28.9%	378
Stroh & Spreu von Getreide	24.3%	317
Heu etc.	13.0%	169
Sojaprodukte	22.4%	292
Rapsprodukte	2.6%	34
Kleberfutter	2.9%	38

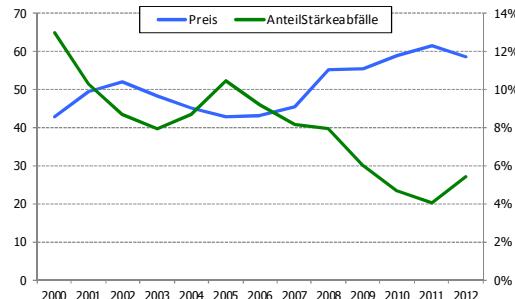
Quelle: BFS/SBV, Eurostat, BAKBASEL

Im Zusammenhang mit der GVO-Thematik kam es über den betrachteten Zeitraum zu einer Umschichtung der Importe von Kleberfuttern. Wurden diese bis ins Jahr 2004 hauptsächlich aus den USA importiert, gab es daraufhin eine Verlagerung hin zu Einfuhren aus China (Abb. 5-6). Abb. 5-7 zeigt, dass diese Umschichtung der Importe mit höheren Preisen für Kleberfutter einherging. Von 2005 bis 2011 stiegen die impliziten Importpreise für Kleberfutter um 43 Prozent, gleichzeitig ging der Anteil von Kleberfutter an der Gesamtmenge der importierten Futtermittel von 10.5 Prozent auf 4 Prozent zurück.⁶³ Nebst den höheren Preisen für GVO-freie Produkte sind wohl auch veränderte Transaktionskosten für den beobachteten Preisanstieg verantwortlich.

⁶³ Dieser Rückgang dürfte u.a. mit dem Melamin-Skandal von 2007 zusammenhängen.

Abb. 5-6: Importanteil der Kleberfutter nach Herkunftsland, 2000-2012

Bemerkung: Mengenmässiger Anteil, Auswahl nicht abschliessend
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 5-7: Anteil Kleberfutter an Gesamtfuttermittelimporten und Preisentwicklung, 2000-2012

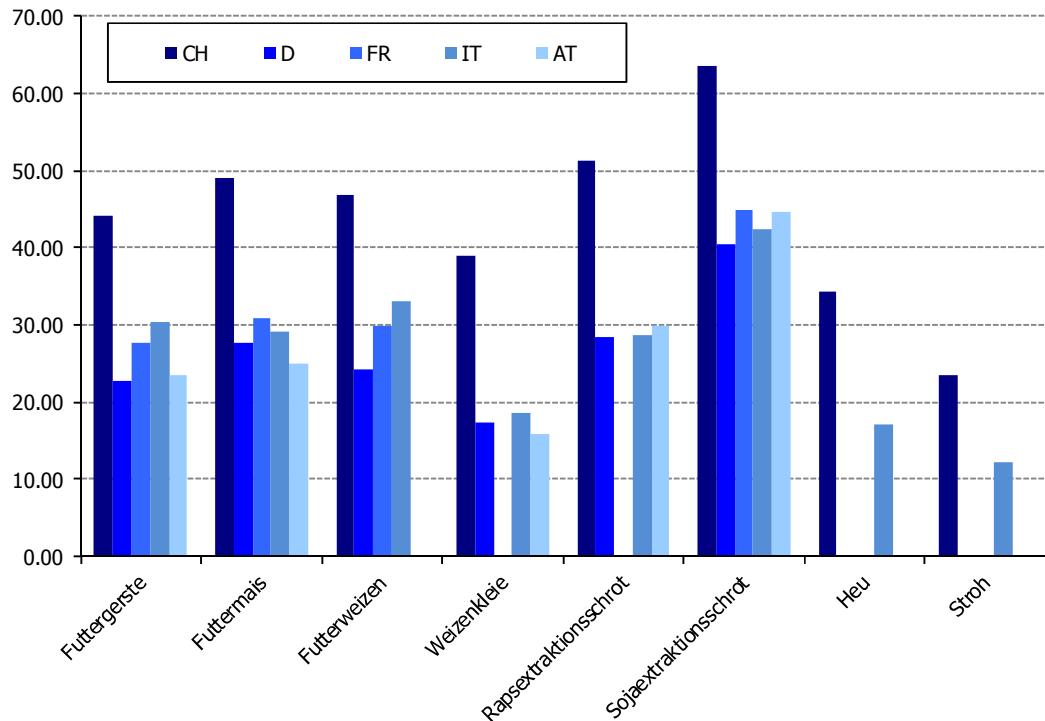
Bemerkung: Mengenmässiger Anteil, implizite Preise in EUR pro 100 KG Kleberfutter. Linke Skala: Importpreise, rechte Skala: Anteil an gesamten Futtermittelimporten.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Neben der GVO-Freiheit dürfte auch der jeweilige Anteil biologischer Futtermittel (Bio) Auswirkungen auf die Importpreis-Unterschiede bei den Futtermitteln haben. Aufgrund der vorhandenen Zahlen lässt sich dieser Anteil für die Futtermittel leider nicht berechnen. Als Anhaltspunkt kann jedoch der gesamte Anteil der biologischen Landwirtschaft eines Landes dienen. Dies ist ein guter Indikator, da in der Produktion von tierischen Bio-Produkten in der Regel auch Bio-Futtermittel eingesetzt werden müssen. In der Schweiz beträgt der Bio-Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche 11 Prozent, in Deutschland (6.1%), Frankreich (3.3%) und Italien (8.5%) ist der Anteil geringer, in Österreich hingegen deutlich höher (19.6%).⁶⁴ Der relativ hohe Bio-Anteil in der Schweiz verteuert die Futtermittel-Importe im Vergleich zu Deutschland, Frankreich und Italien (vgl. auch Kap. 4.2.3.1). Gegenüber Österreich werden die Importpreis-Unterschiede demnach jedoch unterschätzt.

5.3.1.2 Einzelne Einkaufspreise

Im Unterschied zum Importpreisindex kann aufgrund der Datenlage keine Aussage über die Gewichte der einzelnen Futtermittel in den Warenkörben der umliegenden Länder gemacht werden (vgl. Anhang 8.4). Nichtsdestotrotz lassen sich die absoluten Einkaufspreise einzelner Einzelfuttermittel vergleichen. Leider lässt die Datenlage keinen internationalen und absoluten Preisvergleich der Mischfutterpreise zu. Diese sind für die Schweiz lediglich in indexierter Form verfügbar. Die nachfolgende Grafik zeigt, dass bei den Einzelfuttermitteln keine Preis-Ausreisser vorhanden sind. Die Preise bewegen sich bei sämtlichen Kategorien ungefähr im Rahmen der ausgewiesenen Unterschiede des Gesamtindexes.

⁶⁴ Quelle: Biosuisse, Eurostat

Abb. 5-8: Einkaufspreise Einzelfuttermittel, 2011

Bemerkung: Preise in CHF pro 100 kg

Quelle: SBV, BAKBSEL

5.3.1.3 Kostenstruktur

Betrachtet man alle Futtermittel zusammen (Raufutter wie Gras, Stroh und Heu sowie Kraftfutter wie Getreide oder Soja), beträgt der Selbstversorgungsgrad der Schweiz über 90 Prozent.⁶⁵ Bezogen auf die Kraftfuttermenge beträgt der Inlandanteil etwa 40 Prozent. Der Importanteil von zugekauften Futtermitteln ist dabei sehr unterschiedlich. Der Importanteil beim Futtergetreide ist beispielsweise deutlich geringer als der Importanteil bei Sojaprodukten. Weiter gibt es kaum Importe von Mischfuttermitteln, diese werden in der Regel in der Schweiz gemischt. Insgesamt fällt somit wegen der Produktion der Mischfutter ein nicht unwesentlicher Teil der Wertschöpfung in der Schweiz an.

Bei den im Inland produzierten resp. gemischten Futtermitteln fallen die in Abschnitt 5.2.1 genannten allgemein höheren Kostenstrukturen ins Gewicht (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.). Die höheren Kosten der Inlandproduktion widerspiegeln sich denn auch in den im Vergleich zum Ausland höheren Produzentenpreisen resp. dem Zollregime für Futtermittel (vgl. auch Kap. 5.3.1.5).

5.3.1.4 Marktstruktur

Beim Futtermittelimport und der Futtermittelherstellung hat der Fenaco-Landi Konzern (UFA, Melior etc.) mit ungefähr 50 Prozent Marktanteil eine sehr starke Stellung inne. Daneben ist mit 20 Prozent Anteil in erster Linie noch Provimi Kliba der internationalen Cargill-Gruppe tätig, die restlichen Marktteilnehmer (Kunz Kunath AG, Egli Mühlen AG etc.) haben Marktanteile von 6-7 Prozent.⁶⁶ Aufgrund der summarischen

⁶⁵ Quelle: BFS/SBV, in Tonnen Frischsubstanz, 2011. Bei über 80% der total verfügbaren Futtermittel in der Schweiz handelt es sich um «in der Regel nicht marktfähige» Raufutter.

⁶⁶ Schweizerischer Bauernverband (2012)

Betrachtung der Marktstrukturen ist nicht ausgeschlossen, dass in der Futtermittelbranche ein gewisses Mass an Marktmacht vorhanden ist.

5.3.1.5 Handelshemmnisse

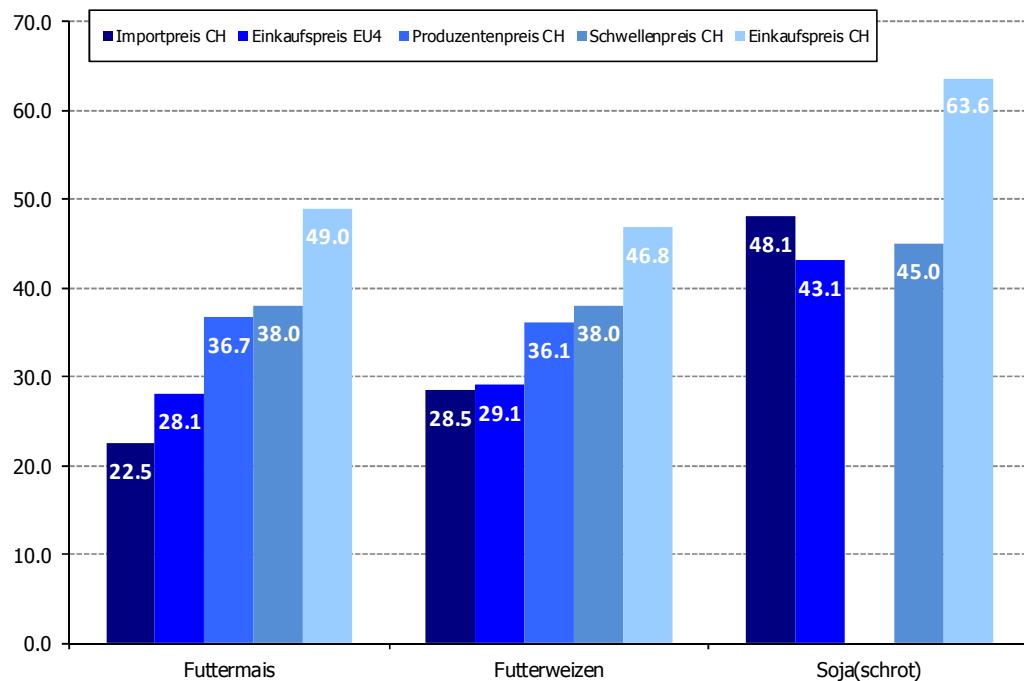
Gesamthaft betrachtet importierte die Schweiz im Jahr 2011 rund 80 Prozent der eingeführten Futtermittel (zolltechnisch) aus der EU. In den meisten Kategorien sind die Anteile jedoch deutlich höher, da die beiden Bereiche Sojaprodukte sowie Kleberfutter den Wert nach unten ziehen. Bei den Sojaprodukten importierte die Schweiz einen Grossteil aus Brasilien, bei den Kleberfuttern gut 60 Prozent aus China. Im Unterschied zu den Futtergetreiden spielen tarifäre Handelshemmnisse in den beiden letztgenannten Kategorien bedingt durch die hohen Preise an den internationalen Märkten in Verbindung mit dem Schweizer Grenzschutzsystem jedoch kaum eine Rolle.

Bei Futtermitteln gibt es weder mengenmässige Einfuhrbeschränkungen noch Zollkontingente. Dafür ist die Zollbelastung für Futtergetreideimporte relativ hoch. Auf den Import der meisten Getreidearten fällt momentan eine Abgabe in der Grössenordnung von CHF 11-13 pro 100 kg brutto an.⁶⁷ Der Import von Soja- und Rapsschrot zu Futterzwecken ist infolge der anhaltenden Preishausse derzeit zollfrei. Ebenso der Import von Maiskleber sowie Stroh und Spreu von Getreide. Neben Zöllen müssen beim Import der meisten Futtermittelkategorien – ausser Soja- und Rapsprodukten sowie Maiskleber – Garantiefondsbeiträge zur Finanzierung der Pflichtlagerhaltung von zumeist CHF 5 pro 100 kg brutto bezahlt werden. Zolltarif und Garantiefondsbeitrag bilden zusammen die sogenannte Grenzbelastung. Bei Futterweizen beispielsweise setzte sich die Grenzbelastung zur Zeit der Verfassung dieses Berichts aus CHF 11 Zoll und CHF 5 Garantiefondsbeitrag pro 100 kg zusammen. Dies entspricht zusammen 56.1 Prozent des Importpreises für Futterweizen (CHF 28.5).

Für Futtermittelimporte wird ein Schwellenpreissystem mit variabler Grenzbelastung angewendet. Dabei setzt der Bund für die meisten Futtermittel Schwellen- resp. Importrichtpreise fest. Der Schwellen- resp. Importrichtpreis stellt den Zielpreis dar, den ein Produkt an der Grenze haben soll. Die Grenzbelastung errechnet sich aus der Differenz zwischen dem Schwellenpreis resp. Importrichtwert und dem Wert der Importware vor der Verzollung. Die Grenzbelastung kann dabei je nach Marktsituation monatlich angepasst werden. Dieses System hat einen Schutz der Futterproduktion im Inland zum Ziel. Mit dem Schwellenpreissystem werden sowohl günstige Importe verhindert, der inländische Anbau gefördert als auch Preisschwankungen auf dem Weltmarkt bis zu Nullzoll abgedämpft.

Abb. 5-9 zeigt die Grenzbelastung anhand zweier Beispiele für Futtergetreide exemplarisch auf. Die Abbildung zeigt die verschiedenen absoluten Preise für Mais, Weizen und Sojaprodukte resp. Sojaschrot. Es sei daran erinnert, dass qualitative Vergleiche zwischen Import- und Einkaufspreisen nur mit Vorbehalt machbar sind, da die zugrundeliegenden Importanteile an der gesamthaft verkauften Menge nicht vorhanden sowie die den Preisen zugrundeliegenden Warenkörbe nicht identisch sind. Nichtsdestotrotz ist aus Abb. 5-9 ersichtlich, dass die Grenzbelastung ein wichtiger Faktor in der Preisgestaltung von Futtergetreide ist (sei dies als Einzelfuttermittel oder als Rohware für Mischfuttermittel). So entspricht die Differenz zwischen dem Einkaufspreis für Futterweizen in der Schweiz (CHF 46.8) und dem mittleren Einkaufspreis der Nachbarländer (CHF 29.1) ungefähr der Grenzbelastung (CHF 16.0).

⁶⁷ Bei den genannten Zöllen handelt es sich um Angaben Stand 01.10.2013. Die aktuellen Grenzbelastungen sind auf der Internetseite des BLW abrufbar.

Abb. 5-9: Absolute Preise ausgewählter Futtergetreide in CHF, 2011

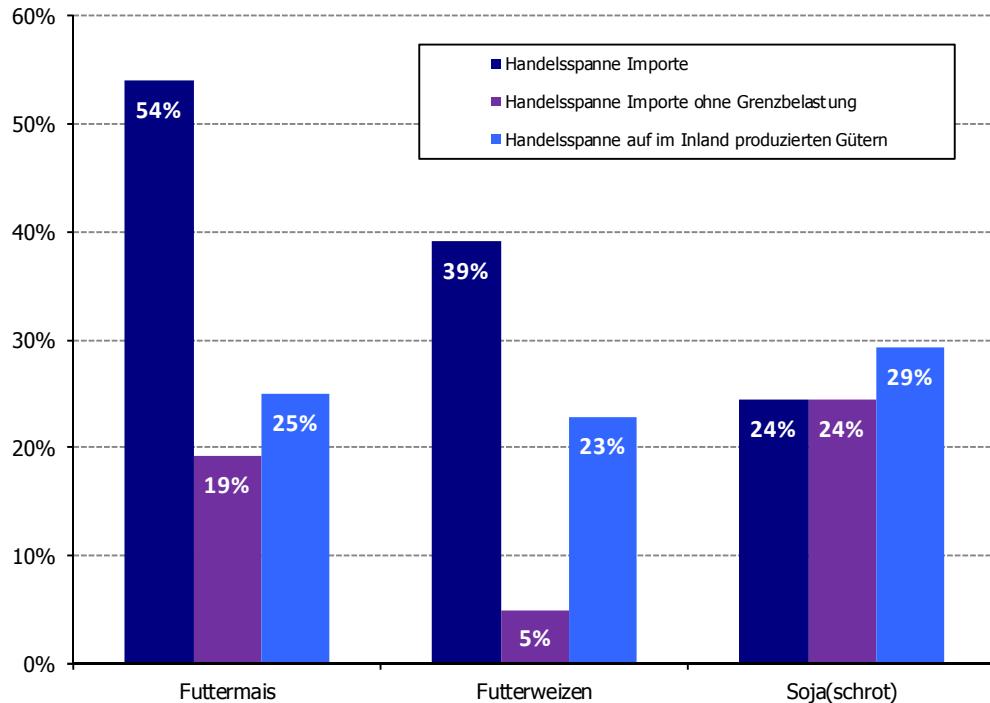
Bemerkung: Bei der Bestimmung der Produzentenpreise wurde spezifische Größen erfasst (Körnermais; Weizen 76/77); Quelle BLW. Für Soja konnte kein Produzentenpreis gefunden werden. Die Importpreise beziehen sich auf die Kategorien 08124: feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)...of maize (corn); 08126: feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)...of wheat; 08131: feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)...of soja beans; Quelle: Eurostat. Die Einkaufspreise für die Schweiz und EU4 beziehen sich auf Futtermais, Futterweizen sowie Sojaextraktionsschrot; Quelle: SBV, nur Detailhandelspreise. Die Schwellenpreise basieren auf den Kategorien Mais, Weizen und Sojaschrot; Quelle: Agrokorn.

Quelle: BLW, SBV, Eurostat, Agrokorn, BAKBASEL

Interessanterweise besteht jedoch trotz zollfreien Importen auch beim Einkaufspreis von Sojaschrot eine Differenz von CHF 20.5 zwischen der Schweiz (CHF 63.6) und dem umliegenden Ausland (CHF 43.1). Hier dürfte – wie bereits oben erwähnt – die GVO-Freiheit eine gewisse Rolle spielen.⁶⁸ Die geschätzten Mehrkosten von mindestens CHF 7-10 pro 100 kg für GVO-freies Sojaschrot erklären indes nur einen Teil der beobachteten Preisdifferenz. Zudem führen auch die umliegenden Länder teilweise GVO-freies Sojaschrot ein (vgl. Kap. 5.3.1.1). Weiter dürfte die Differenz auch durch den Kursverlust des Euro beeinflusst worden sein. Betrachtet man die Einkaufspreise von Sojaextraktionsschrot vor dem Kursanstieg des Frankens im Jahr 2009, ergibt sich eine Differenz von CHF 15.2 (entspricht 23.9% des Einkaufspreises in der Schweiz).

In Abb. 5-10 werden die Handelsspannen der gleichen Futtermittel wie oben verglichen. Die dunkelblauen Balken sind die jeweiligen Differenzen zwischen Import- und Einkaufspreisen. Dies kann grob als Bruttomarge des Handels (inkl. Grenzbelastung) auf importierte Güter interpretiert werden. Die violetten Balken entsprechen der Handelssmarge ohne Grenzbelastung. Die hellblauen Balken zeigen die Differenz zwischen den Produzenten- und Einkaufspreisen resp. die Bruttomarge des Handels auf im Inland produzierten Gütern. Die Abbildung zeigt, dass die Grenzbelastung beim Futtergetreide einen erheblichen Teil der Preisdifferenz zwischen Import- und Einkaufspreis ausmacht. Die Handelsspanne bei im Inland produzierten Gütern beträgt bei den betrachteten Futtermitteln zwischen 23 und 29 Prozent.

⁶⁸ Zudem importiert die Schweiz zum grössten Teil sehr proteinreiches Sojaschrot, sogenanntes «hi-pro» Sojaschrot.

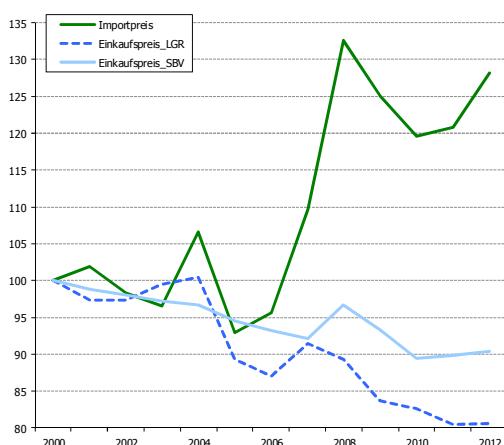
Abb. 5-10: Differenz zwischen Import- resp. Produzentenpreis und Einkaufspreis, in Prozent des Einkaufspreises, 2011

Bemerkung: Bei der Interpretation der Abbildung muss beachtet werden, dass sich die zugrunde liegenden Größen – insbesondere bei den Import-Handelsspannen – nicht direkt miteinander vergleichen lassen. Die Angaben sind deshalb nicht als genaue Werte, sondern als Approximation zu verstehen. Die Produzentenpreise sind spezifische Größen (Körnermais; Weizen 76/77); Quelle BLW. Da für Soja kein Produzentenpreis gefunden werden konnte, wurde auf den Schwellenpreis für Sojaschrot zurückgegriffen (Quelle Agrokorn). Die Importpreise beziehen sich auf die Kategorien 08124: feeding stuff for animals (not inculding unmilled cereals)...of maize (corn); 08126: feeding stuff for animals (not inculding unmilled cereals)...of wheat; 08131: feeding stuff for animals (not inculding unmilled cereals)...of soja beans; Quelle Eurostat. Die Einkaufspreise für die Schweiz und EU4 beziehen auf Futtermais, Futterweizen sowie Sojaextraktionschrot; Quelle SBV, nur Detailhandelspreise. Bei der Grenzbelastung handelt es sich um Angaben Stand 01.10.2013.

Quelle: BLW, SBV, Eurostat, Agrokorn, BAKBASEL

5.3.2 Detailbetrachtung Preisentwicklungen

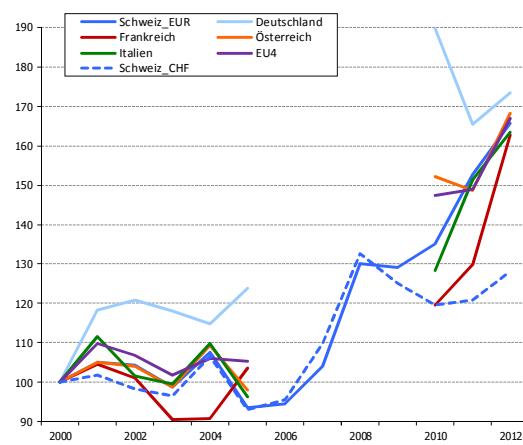
Wie in Abb. 5-11 und Abb. 5-12 gezeigt, nahmen die Importpreise zwischen 2000 und 2012 um 28.2 Prozent zu. Der schweizerische Importpreisindex für Futtermittel (in EUR) verläuft dabei ziemlich gleichläufig mit den Importpreisindizes der umliegenden Länder und die Preisentwicklung in den betrachteten Ländern ist ähnlich. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Schweizer Importpreise durchaus von den Bewegungen am Weltmarkt beeinflusst werden. Dies zeigt sich insbesondere beim Ausschlag der Importpreise im Zuge der internationalen Nahrungsmittelkrise 2007/08, in deren Zuge die Preise für Nahrungsmittel – und damit auch Futtermittel – allgemein stark anstiegen.

Abb. 5-11: Vergleich Preisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreis in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. Einkaufspreise inkl. Mischfuttermittel. Einkaufspreise_LGR: gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS, BFS Daten 2011= provisorisch, 2012= Schätzungen. Einkaufspreise_SBV: Einkaufspreise nach SBV.

Quelle: SBV, BFS, Eurostat, BAKBASEL

Abb. 5-12: Vergleich Importpreisentwicklung, Futtermittel, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Abb. 5-11 zeigt aber auch, dass sich die Einkaufspreise in der Schweiz ziemlich unabhängig von den Import- resp. Weltmarktpreisen bewegen. So sind die Importpreise zwischen 2000 und 2012 um beinahe 30 Prozent gestiegen, während die Einkaufspreise im gleichen Zeitraum fast 10 Prozent sanken. Hier liegt durch das Grenzschutzsystem mit Schwellenpreisen und insbesondere durch die überlagerte Reduktion der Schwellenpreise und Importrichtwerte eine Abkoppelung vom Weltmarkt vor.

Abb. 5-11 unterscheidet zwischen der impliziten Einkaufspreisentwicklung gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (LGR) des BFS und der Einkaufspreisentwicklung gemäss dem Einkaufspreisindex des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV). Aufgrund der konstanteren Gewichtung des Einkaufspreisindex des SBV eignet er sich besser zum Vergleich mit der Importpreisentwicklung, da dort ebenfalls ein konstanter Warenkorb (Schweizer Importmenge 2011) verwendet wurde.⁶⁹ Die unterschiedliche Entwicklung des Einkaufspreisindex des SBV und der LGR lässt sich damit begründen, dass die Daten des BFS innerbetrieblich erzeugtes sowie bei landwirtschaftlichen Einheiten gekauftes Futtermittel berücksichtigen. Die Einkaufspreise für innerbetrieblich erzeugte sowie bei landwirtschaftlichen Einheiten gekauftes Futtermittel sind demnach stärker zurückgegangen als ausserhalb der Landwirtschaft gekauftes Futtermittel. Gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS machen die ausserhalb der Landwirtschaft gekauften Futtermittel den Grossteil aller Vorleistungsausgaben für Futtermittel aus (2012: 63%).⁷⁰

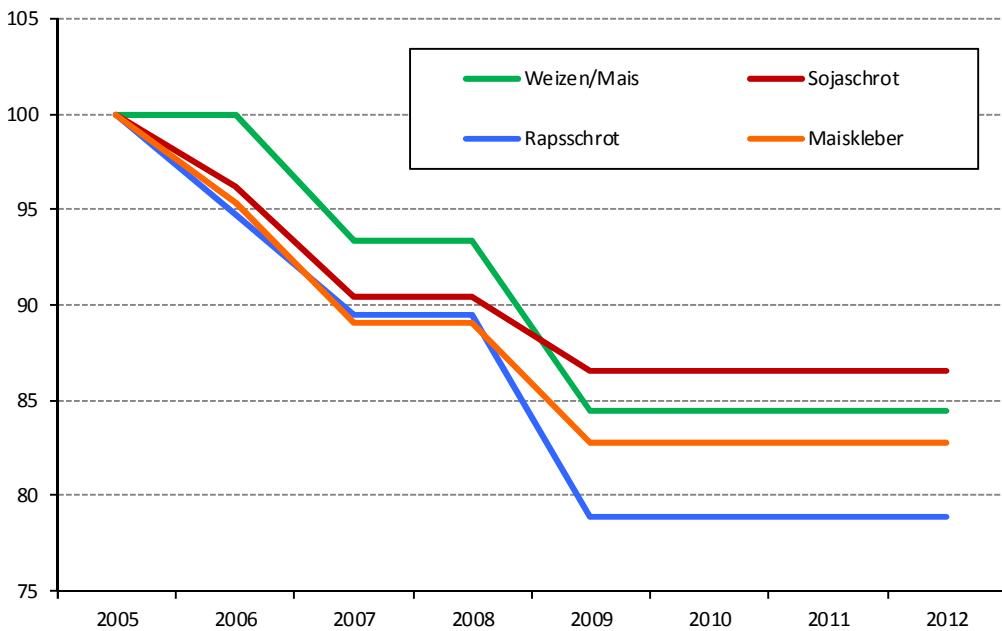
Die Einkaufspreise für Futtermittel bewegen sich entlang der Veränderung der Produzentenpreise (Abb. 4-4) resp. entlang der Bewegung der administrierten Schwellenpreise (Abb. 5-13). Wie die Produzentenpreise, sanken auch die Schwellenpreise der hier betrachteten Futtermittel in den letzten Jahren (zwischen

⁶⁹ Der Warenkorb des BFS wird seit der Revision 2000 aufgrund der Haushalts- und Budgeterhebungen alljährlich neu gewichtet. Der Warenkorb des SBV wird periodisch angepasst, letztmals im Jahr 2007. Um lange Zeitreihen erstellen zu können, werden die Indices vom SBV jeweils verkettet und auf die gleiche Basis gebracht.

⁷⁰ Gemäss BFS werden in der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung bei den innerbetrieblich erzeugten und verbrauchten Futtermittel folgende Futtermittel berücksichtigt: Getreide, Futterrüben, Kartoffeln, Eiweisspflanzen, Mostobst, Stroh (Anteil Verfütterung), Raufutter (Grünlanderzeugnisse), Futtermais, Zuckerrübenblätter (vgl. BFS, Die Gesamtrechnungen des Primärsektors: Methoden. Eine Einführung in Theorie und Praxis).

13.5% und 21.4%). Für den Rückgang der Einkaufspreise für Futtermittel scheinen demnach primär die Produzenten- resp. die Schwellenpreise verantwortlich zu sein.

Abb. 5-13: Schwellenpreise 2005-2012



Indexed; 2005 = 100
Quelle: Agrokorn, BAKBASEL

5.3.3 Schlussfolgerungen

Futtermittel sind wertmässig eindeutig die wichtigsten Vorleistungsgüter in der tierischen Produktion der Schweizer Landwirtschaft. Die schweizerischen Importpreise – also die Preise bis zur Schweizer Grenze – für Futtermittel werden massgeblich von den Bewegungen am Weltmarkt beeinflusst. Dabei fällt aber auf, dass die Schweiz einen anderen Importwarenkorb konsumiert als die umliegenden Länder.⁷¹ Hierzulande werden verhältnismässig viel Stroh und Spreu von Getreide, Heu und Maiskleber importiert, während der Anteil der Sojaimporte geringer ist als in den Nachbarländern. Bezogen auf die gesamte Kraftfuttermenge beträgt der Importanteil von Futtermittel etwa 60 Prozent.

Die Einkaufspreise für Futtermittel liegen in der Schweiz durchschnittlich 41 Prozentpunkte über den Preisen der Nachbarländer⁷² und bewegen sich ziemlich unabhängig von den Import- resp. Weltmarktpreisen. Dies liegt vor allem am Grenzschutz für Futtermittel. Die variablen Grenzabgaben bewirken, dass Kraftfuttermittel nur zu bestimmten Zielpreisen in die Schweiz importiert werden. Damit wird der einheimischen Futtermittelproduktion ein gewisser Schutz gewährt. Die Grenzbelastung (Zoll und Garantiefondsbeitrag) vermag die beobachteten Preisunterschiede zu den umliegenden Ländern in vielen Fällen weitgehend zu erklären. Nichtsdestotrotz bestehen auch bei den zollfreien Sojaprodukten – die nur in sehr geringem Ausmass in der Schweiz produziert werden – Einkaufspreisunterschiede von gut 20 (2009) resp. 30 (2011) Prozent gegenüber den Nachbarländern. Hier dürften – je nach Land – die GVO-Freiheit eine gewisse Rolle spielen. Damit wird aber nur ein Teil der beobachteten Preisdifferenz erklärt.

⁷¹ Ohne Berücksichtigung von ungemahlenem Getreide.

⁷² Niveau-Betrachtung ohne Berücksichtigung von Mischfuttermittel.

Ein weiterer Faktor für die höheren Einkaufspreise in der Schweiz dürfte im insgesamt relativ hohen Wertschöpfungsanteil bei der Produktion von Futtermitteln in der Schweiz zu finden sein. Die allgemein hohen Kostenstrukturen in der Schweiz (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.) schlagen dadurch verstärkt auf die Endpreise durch.

5.4 Saat- und Pflanzgut

5.4.1 Detailbetrachtung Preisniveaus

Die Vorleistungskategorie Saat- und Pflanzgut machte 2012 5 Prozent an den gesamthaften Ausgaben der Schweizer Landwirtschaft für Vorleistungen aus (Abb. 3-1). Das Importpreisniveau ist in der Schweiz deutlich unter dem Niveau der Nachbarländer (51 Prozentpunkte; Abb. 4-50). Aufgrund der Datenlage können bei den Einkaufspreisen lediglich die Preisunterschiede zu Deutschland berücksichtigt werden. Im Unterschied zu den Importpreisen ist die Schweiz hier deutlich teurer als unser Nachbarland (47 Prozentpunkte; Abb. 4-51).

5.4.1.1 Einzelne Positionen des Importpreisindex

Nachfolgende Tabelle betrachtet die Indexpositionen der Kategorie Saat- und Pflanzgut im Detail (Tab. 5-2). Dabei muss betont werden, dass die Kategorien-Einteilung der Importdaten von Eurostat für die vorliegende Analyse wenig nützlich ist, da die nicht weiter spezifizierte Kategorie „Sonstige Pflanzen“ in allen betrachteten Ländern mit Abstand den grössten Teil der Importe ausmacht. In dieser Sammelkategorie stellt sich wiederum die Frage, wie die Warenkörbe der einzelnen Länder in dieser Unterkategorie aussehen. Dies lässt sich aufgrund der vorliegenden Daten leider nicht beantworten. Trotzdem hilft die Detailanalyse zu verstehen, wie die Werte der Importpreisindizes zustande kommen.

Tab. 5-2: Positionen des Importpreisindex, 2011

Saatgut	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich		EU4
	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Preis
Zuckerrüben	0.04%	9146	1.6%	509	1.5%	2716	0.2%	3172	0.1%	4618	2754
Futter-pflanzen	5.0%	204	9.4%	146	20.3%	133	30.7%	114	11.0%	178	143
Sonstige Gemüsesaat	0.2%	3928	0.9%	1148	1.6%	2433	3.8%	2170	0.8%	1544	2420
Samen, Früchte und Sporen	0.1%	394	0.4%	572	0.1%	1257	0.3%	1792	1.8%	407	1291
Sonstige Pflanzen	94.6%	146	87.8%	207	76.4%	250	65.0%	246	86.3%	270	243

Bemerkung: Die Auswahl der Importkategorien/Produktgruppen ist abschliessend. Der Anteil weist den mengenmässigen Anteil an den gesamten Importen der Kategorie Saat- und Pflanzgut des jeweiligen Landes aus. Die Preise sind implizite Importpreise (Wert/Menge) in EUR pro 100 kg.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Tab. 5-2 zeigt, dass der Importpreisindex Saat- und Pflanzgut sehr stark von der Kategorie „Sonstige Pflanzen“ getrieben ist.⁷³ Die mittleren Preise in den umliegenden Ländern sind in dieser Kategorie deutlich teurer als die Schweizer Preise (+66.4%). In den restlichen Kategorien sind die Schweizer Preise – ausser bei Samen, Früchte und Sporen – teurer als die der Nachbarländer. Dabei fällt insbesondere der hohe Wert bei den Zuckerrübensamen auf (+232.1%). Hierbei scheint es sich unter anderem um ein Problem fehlender Vergleichbarkeit zu handeln.⁷⁴

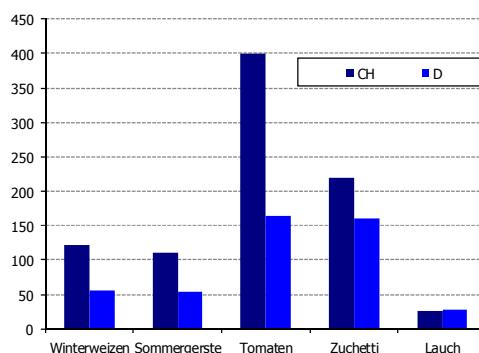
⁷³ Dabei ist zu beachten, dass diese Kategorie auch bei einer Betrachtung nach dem Warenwert eindeutig die wichtigste Importkategorie der Schweiz ist (85.8%).

⁷⁴ Gemäss einer Studie der Fachhochschule für Landwirtschaft in Zollikofen hat Saatgut für Zuckerrüben eine Sonderstellung, da es als Pille und mit Beigabe von Insektiziden verkauft wird. Da je nach Land unterschiedliche Insektizide beigegeben würden, sei die direkte Vergleichbarkeit nicht gegeben. Zuckerrübensaatgut werde zudem weder in der EU noch in der Schweiz über den landwirtschaftlichen Handel vermarktet, sondern über Zuckerfabriken (vgl. Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, 2005). Klammert man das Zuckerrübensaatgut aus den Berechnungen, ändert sich der Importpreisindex für Saat- und Pflanzgut aufgrund des geringen Gewichts von Zuckerrübensaatgut nur geringfügig (Die entsprechenden Werte sind: CH=100, D=132 anstatt 128, F=159 anstatt 156, I=156 anstatt 153, AT=171 anstatt 168, EU4=154 anstatt 151).

5.4.1.2 Einzelne Einkaufspreise

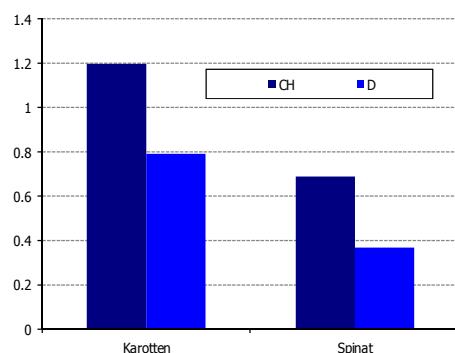
Im Folgenden werden die Einkaufspreise von verschiedenem Saat- und Pflanzgut genauer analysiert (Abb. 5-14 und Abb. 5-15). Im Unterschied zum Importpreisindex kann jedoch aufgrund der Datenlage keine Aussage über die Gewichte der einzelnen Kategorien in den jeweiligen Warenkörben der umliegenden Länder gemacht werden (vgl. Anhang 8.4). Abb. 5-14 und Abb. 5-15 zeigen jedoch, dass sich die Preisdifferenzen zu Deutschland beim meisten Saatgut im Rahmen der ausgewiesenen Unterschiede im Einkaufspreis-Index Saat- und Pflanzgüter bewegen. Einzig bei Karotten (-33.8%), Zucchetti (-27.1%) und Lauch (+7.1%) ist die Differenz zu Deutschland (etwas) weniger gross als der Gesamtindex.

Abb. 5-14: Einkaufspreise Saat- und Pflanzgut, 2011



Bemerkung: Preise in CHF pro 1000 Körner resp. pro 100 kg, Aufgrund der Datenlage wurde nur Deutschland als Vergleich berücksichtigt.
Quelle: SBV, BAKBSEL

Abb. 5-15: Einkaufspreise Saat- und Pflanzgut, 2011



Bemerkung: Preise in CHF pro 1000 Körner, Aufgrund der Datenlage wurde nur Deutschland als Vergleich berücksichtigt.
Quelle: SBV, BAKBSEL

5.4.1.3 Kostenstruktur

Im Zusammenhang mit Saat- und Pflanzgut ist interessant, dass die Schweiz – vor dem Hintergrund einer relativ kleinen landwirtschaftlichen Nutzfläche⁷⁵ – im Vergleich mit den Nachbarländern gar nicht so geringe Mengen importiert. Der mengenmässige Anteil betrug im Jahr 2011 45.4 Prozent des Mittels der Nachbarländer und liegt damit fast so hoch wie jener Italiens (51.0%) und deutlich über dem Anteil Österreichs (29.6%; Abb. 5-1).

Der Importanteil von Saat- und Pflanzgut in der Schweiz beträgt nach Wert betrachtet ungefähr 50 Prozent.⁷⁶ Die Importanteile sind je nach Produkt sehr unterschiedlich. So herrscht bei Kartoffel- und Getreidesaatgut (ausser Roggen und Mais) beinahe Selbstversorgung, während bei Ölsaaten, Klee und Rüben ein sehr hoher Anteil importiert wird.⁷⁷ Dies hat in erster Linie mit dem Grenzschutz zu tun, welcher – wie bei den Futtermitteln – zu einem gewissen Schutz der inländischen Saatgut-Produzenten führt (vgl. Kap. 5.4.1.5).

Bei dem im Inland produzierten Saatgut fallen die in Abschnitt 5.2.1 genannten allgemein höheren Kostenstrukturen in der Produktion (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.) natürlich ins Gewicht, da die Wertschöpfung in der Schweiz stattfindet. Die Saatgutpreise sind dabei grundsätzlich an die Frucht gekoppelt, der Grundpreis von Saatgut ist der Preis, den der Produzent bei Konsumware erhalten würde. Dieser Zusammenhang lässt sich beim Saatgetreide relativ gut sehen (vgl. Kap. 5.4.2). Die relativ hohen Preise für inländi-

⁷⁵ Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Schweiz entspricht 7.0% der durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU4.

⁷⁶ Quelle: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung BfS, Eurostat.

⁷⁷ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

sches Saatgut hängen mit hohen Getreidepreisen zusammen. Die höheren Kosten der Inlandproduktion widerspiegeln sich gewissermassen auch im Grenzschutz für Saat- und Pflanzgut (vgl. Kap. 5.4.1.5), der bei einigen Produkten zu einer deutlichen Erhöhung der Preise führt.

Beim importierten Saat- und Pflanzgut dürften die in Abschnitt 5.2.1 genannten allgemein höheren Kostenstrukturen auch relevant sein. Der schweizerische Wertschöpfungsanteil (Handel, Lagerung, Logistik und Verkauf etc.) ist bei den importierten Produkten jedoch nicht überdurchschnittlich hoch.

Neben dem allgemein hohen Kostenniveau, fallen in der Schweiz auch spezifische Zusatzkosten an: Landwirte, die Getreidesaatgut vermehren, erhalten gegenüber anderen Produzenten einen Zuschlag, welcher den höheren Aufwand bei der Saatgutproduktion deckt. Dieser sogenannte Vermehrungszuschlag ist im Saatgutpreis enthalten. Gemäss einer Studie der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft ist der Vermehrungszuschlag in der Schweiz höher als im Ausland. So betrug der Vermehrungszuschlag für Saatgut von Qualitätsweizen oder von Gerste im Jahr 2005 CHF 17-18 pro 100 kg gegenüber CHF 10 pro 100 kg in Deutschland.⁷⁸ Die Differenz von CHF 7-8 macht auf den Einkaufspreis von CHF 121 (Winterweizen) resp. CHF 111 (Sommergerste)⁷⁹ 5.8 bis 7.2 Prozent aus. Damit lässt sich nur ein kleiner Teil der beobachteten Preisdifferenzen zu Deutschland erklären. Höhere Vermehrungszuschläge fallen zudem nur bei im Inland vermehrtem Getreidesaatgut ins Gewicht, nicht jedoch beim importierten Saat- und Pflanzgut.⁸⁰

5.4.1.4 Marktstruktur

Bei der Betrachtung der Marktstrukturen muss zwischen Saatgut für Mais resp. für den Futterbau (Gras, Klee etc.) und Saatgut für Getreide unterschieden werden. In Bezug auf letzteres kontrolliert der Schweizerische Saatgutproduzentenverband swisssem über die ihr angeschlossenen Vermehrungsorganisationen (Semag, ASS etc.) ungefähr 80 Prozent der Saatgutvermehrung in der Schweiz.⁸¹ Auf der Stufe Grosshandel hat Fenaco-Landi bei Saatgut für Getreide und Ölsaaten etc. praktisch ein Monopol inne.⁸² Insgesamt dürfte damit auf mehreren Marktstufen ein gewisses Mass an Marktmacht vorhanden sein. Ein Indiz dafür ist, dass die Bruttomargen im Handel und im Vertrieb in der Schweiz deutlich höher sind als in Deutschland.⁸³

Bei Saatgut für Mais und den Futterbau (Gras, Klee etc.) sieht die Marktsituation etwas anders aus. Zwar hält Fenaco-Landi auch hier sehr hohe Marktanteile auf der Stufe Grosshandel (50-60%), daneben sind jedoch drei weitere Anbieter mit Marktanteilen zwischen 10-20 Prozent tätig. Im Detailhandel sind die landwirtschaftlichen Genossenschaften mit ungefähr 50 Prozent Anteil ein wichtiger Player. Die restliche Hälfte des Marktes wird von Direktgeschäften des Grosshandels sowie Lohnunternehmen bedient. Auch in diesem Bereich hat Fenaco-Landi demnach eine starke Stellung. Daneben sind hier jedoch mehrere etwas grössere Anbieter präsent. Zudem hat der Direktimport von Maissaatgut eine gewisse Bedeutung.⁸⁴

Wichtig ist zu erwähnen, dass von den relevanten Branchenverbänden eine Liste von empfohlenen Sorten für die Schweiz zusammengestellt wird. Dies geschieht unter Berücksichtigung der Anbaeignung, der Marktbedürfnisse, der Präferenzen der Konsumenten sowie der Verarbeitungsbetriebe. Schweizer Landwirte können ihren Abnehmern dann grundsätzlich nur Erntegut solcher empfohlener Sorten verkaufen. Die-

⁷⁸ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

⁷⁹ Preise gemäss SBV, 2011.

⁸⁰ Möglicherweise lässt sich ein weiterer Teil der Differenz durch höhere Kosten für Saatgut-Verpackungsmaterial erklären (so werde gemäss BLW in Deutschland ein erheblicher Anteil Saatgut lose verkauft, in der Schweiz in 25-kg-Säcken bei Getreidesaatgut).

⁸¹ Vgl. <http://www.swisssem.ch/organisation.htm> (27.01.2014). Gemäss eigenen Angaben koordiniert swisssem die Saat- und Pflanzgutproduktion in der Schweiz.

⁸² Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

⁸³ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

⁸⁴ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

ses Vorgehen erschwert neuen Saatgutanbietern, sich im Schweizer Markt zu etablieren und kann eine Markteintrittshürde darstellen.

Im Zusammenhang mit dem Import von Kartoffelpflanzgut ist auf eine weitere Markteintrittshürde hinzuweisen. Bei Saatkartoffeln wird ein Kontingentssystem angewendet wird, die Kontingente werden dabei nach Inlandleistung verteilt. Als Inlandleistung gilt die Übernahme von inländischen Erzeugnissen handelsüblicher Qualität.⁸⁵ Das heisst, dass grosse Abnehmer inländischer Saatkartoffeln (Vermehrungsorganisationen) auch grosse Import-Kontingente für Kartoffelpflanzgut zugeteilt bekommen. Im Jahr 2012 wurden die Zollkontingente für Saatkartoffeln gar vollumfänglich der Vermehrungsorganisation ASS Société coopérative des selectionneurs in Moudon zugeteilt.⁸⁶ Diese Art der Kontingentszuteilung hat eine Stabilisierung der Wettbewerbsverhältnisse zur Folge und bevorzugt etablierte Marktteilnehmer gegenüber alternativen Anbietern. Alternative Anbieter müssen mit der heute angewendeten Kontingentszuteilung erst inländische Saatkartoffeln übernehmen, bevor sie Kartoffelpflanzgut importieren können.

5.4.1.5 Handelshemmnisse

Bei Saat- und Pflanzgut bestehen tarifäre Handelshemmnisse, es werden Zölle für Importe von Getreide-saatgut und Saatkartoffeln erhoben.⁸⁷ Ölsaaten wie Soja und Raps sind hingegen nur mit geringen Zöllen belegt (CHF 0.10 pro 100 kg), Saatgut für Futterpflanzen (Klee, Gräser) und Zuckerrüben sowie Gemüse-saatgut können gar zollfrei in die Schweiz eingeführt werden. Bei Saatgetreide und Saatkartoffeln besteht somit – analog den Futtermitteln – ein Grenzschutz für die einheimischen Produzenten. Damit werden die Preise von importiertem Saatgut auf das schweizerische Niveau angehoben und die inländische Vermehrung gestützt.

Das Beispiel von Weizen resp. Gerste veranschaulicht dies. 100 kg Winterweizen-Saatgut kosteten im Jahr 2011 CHF 121.-, 100 kg Sommergersten-Saatgut CHF 111.-. Die deutschen Preise betrugen im selben Zeitraum umgerechnet CHF 55.- resp. CHF 54.- (Abb. 5-14). Berücksichtigt man bei diesem Beispiel die Importzölle von CHF 40.- resp. CHF 51.50 pro 100 kg,⁸⁸ erklärt der Grenzschutz einen grossen Teil der beobachteten Preisdifferenzen (60.6% resp. 90.4%).

Auf Basis des Agrarabkommens zwischen der Schweiz und der EU, dürfen alle Sorten des sogenannten Sortenkatalogs der EU in der Schweiz angebaut werden.⁸⁹ Um in den Sortenkatalog der EU aufgenommen zu werden, muss eine Sorte in einem Mitgliedstaat der EU oder in der Schweiz zugelassen sein.⁹⁰ Insofern bestehen beim Import von Saatgut aus der EU keine nicht-tarifäre Handelshemmnisse. Der Anbau von Saatgut ist in der Schweiz de facto aber durch die Branchen-Liste der empfohlenen Sorten eingeschränkt (vgl. Kap. 5.4.1.4). Der Anbau einer in der EU zugelassenen Sorte macht nämlich nur dann Sinn, wenn sie auf dieser Liste steht, da ansonsten in der Schweiz kaum ein Abnehmer dafür gefunden werden dürfte. In der EU zugelassene Saatgutsorten werden im Auftrag der Branche unter den schweizerischen Umweltbedingungen und Nachfrageanforderungen insbesondere darum geprüft, weil eine Sortenprüfung beispielsweise in Griechenland oder Finnland keine Aussage über das Verhalten der Sorte in der Schweiz erlaubt.

⁸⁵ Vgl. Art. 21 Abs. 1 der Verordnung über die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Agrareinfuhrverordnung, AEV; SR 916.01). Eine Inlandleistung kann nur geltend gemacht werden, soweit die Erzeugnisse direkt beim Produzenten übernommen und bezahlt worden sind.

⁸⁶ Vgl. BLW, Bericht über zolltarifarische Massnahmen 2012, Anhang: Details zu Ausnutzung der Zollkontingente, abrufbar unter: <http://www.blw.admin.ch/themen/01423/01498/01573/index.html?lang=de> (28.01.2014). Die ASS ist Mitglied von swisssem und stellt momentan deren Präsidenten.

⁸⁷ Innerhalb des Import-Kontingents beträgt der Zoll CHF 1.40 pro 100 kg, ausserhalb des Kontingents CHF 44 pro 100 kg. Stand 01.10.2013.

⁸⁸ Zolltarife vom 01.10.2013.

⁸⁹ Dies gilt mit Ausnahme von GVO-Sorten sowie Obstmaterial. Vgl. Abkommen zwischen der Europäischen Union (EU) und der Schweiz über den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Agrarabkommen) vom 21. Juni 1999, Anhang 6.

⁹⁰ Die Sortenzulassung dauert in der Schweiz wie in der EU rund zwei Jahre. Die Zulassungen prüfen u.a. Aspekte wie Ertragssicherheit, Pflanzengesundheit und Verbrauchergesundheit.

Im Zusammenhang mit Handelshemmnissen ist auch das Sortenschutzrecht zu erwähnen. Das Sortenschutzgesetz gewährt einem Züchter – ähnlich dem Patentrecht bei Produkten – gewisse Schutzrechte in Bezug auf die von ihm gezüchtete Sorte. Der Sortenschutz garantiert dem Züchter während 25 resp. 30 Jahren das alleinige Verfügungrecht über seine Sorte. Er kann bestimmen, wo und durch wen seine Sorte vermehrt und in Verkehr gebracht werden darf und er kann gegen entsprechende Gebühren Lizenzen vergeben. Das Bundesgesetz über den Schutz von Pflanzenzüchtungen (Sortenschutzgesetz) lässt die Frage der geographischen Erschöpfung des Sortenschutzes offen. Nach völkerrechtskonformer Auslegung gilt damit die nationale Erschöpfung.⁹¹ Das heisst, ein Züchter kann den grenzüberschreitenden Handel seiner Sorte grundsätzlich kontrollieren resp. verbieten und damit den Schweizer Markt vom Ausland abschotten, um die hohe Kaufkraft abzuschöpfen. Im Rahmen dieser Analyse konnte aber nicht abschliessend abgeklärt werden, ob resp. inwiefern das Sortenschutzrecht den grenzüberschreitenden Handel mit Saatgut in der Praxis tatsächlich einschränkt.

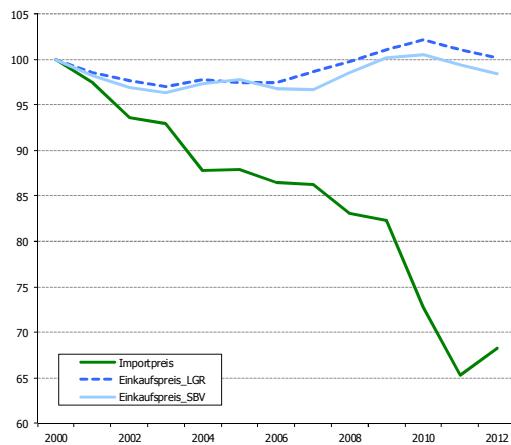
Zusammenfassend erklären Zollschränken beim Getreidesaatgut und bei Kartoffeln einen grossen Teil der Preisunterschiede zu Deutschland. Bei Ölsaaten, Saatgut für Futterpflanzen sowie Gemüse kann diese Erklärung jedoch nicht herangezogen werden, da deren Import (beinahe) zollfrei ist. Die Preisunterschiede in diesen Bereichen sind teilweise jedoch ähnlich hoch wie beim Saatgetreide, obwohl hier keine Zölle anfallen. Zwischen der Schweiz und der EU bestehen keine nicht-tarifären Handelshemmnisse. Die Importe von Saatgut sind jedoch durch die Branchen-Liste der empfohlenen Sorten eingeschränkt. Weiter ist unklar, ob resp. inwiefern das Sortenschutzrecht den grenzüberschreitenden Handel mit Saatgut in der Praxis behindert.

5.4.2 Detailbetrachtung Preisentwicklungen

Die Preise franko Grenze, also die Importpreise in der Kategorie Saat- und Pflanzgut verlaufen eher unabhängig von den Importpreisen der umliegenden Länder (Abb. 5-17). Einzig Italien weist einen ähnlichen Verlauf des Importpreisindizes auf. Dies ist ein Indiz dafür, dass der Schweizer Markt zu einem gewissen Mass von den internationalen Märkten abgekoppelt ist.

Der Vergleich der Import und Einkaufspreise zeigt, dass die Importpreise zwischen 2000 und 2012 um ganze 31.8 Prozentpunkte zurückgingen, während die Einkaufspreise fast stabil blieben (+0.2% resp. -1.5%). Dabei fällt auf, dass der beschleunigte Rückgang der Importpreise um die Jahre 2010/2011 im Zuge der Frankenaufwertung in den Einkaufspreisen gar keinen Niederschlag findet (Abb. 5-16). Dies könnte ein Indiz für eine starke Markstellung der inländischen Händler sein. Es ist jedoch zu beachten, dass sich die Einkaufskörbe der beiden Indizes erheblich unterscheiden, da der Importpreisindex naturgemäß kein im Inland vermehrtes Saatgut enthält (vgl. Kap. 4.3.1). Bei einem Importanteil von rund 50 Prozent fällt dieser Unterschied stark ins Gewicht. Somit ist ein guter Teil der Bewegung im Einkaufspreisindex auf die Entwicklung der Preise für inländisches Saat- und Pflanzgut zurückzuführen.

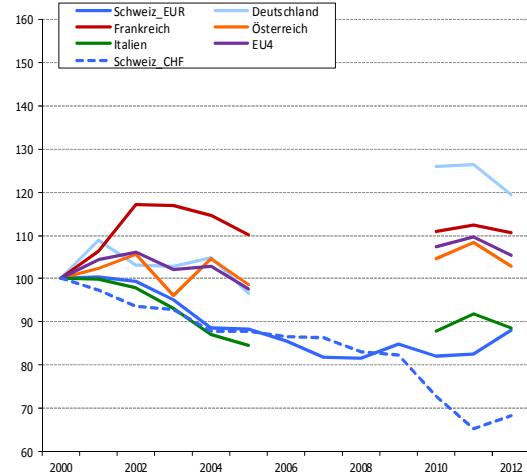
⁹¹ Gemäss Auskunft des Fachbereichs Recht und Verfahren des Bundesamts für Landwirtschaft. Die Schweiz beabsichtigt jedoch, mit dem Gemeinschaftlichen Sortenamt (CPVO) einen Vertrag abzuschliessen, so dass sich der Sortenschutz in der EU und der Schweiz regional erschöpfen würde.

Abb. 5-16: Vergleich Preisentwicklung Saat- und Pflanzgut, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreis in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. Einkaufspreise_LGR: gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS, BFS Daten 2011= provisorisch, 2012= Schätzungen. Einkaufspreise_SBV: Einkaufspreise nach SBV.

Quelle: SBV, BFS, Eurostat, BAKBASEL

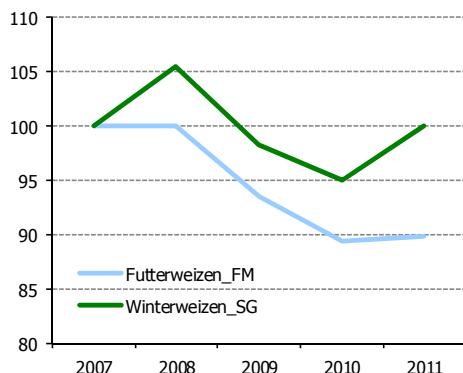
Abb. 5-17: Vergleich Importpreisentwicklung, Saat- und Pflanzgut, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

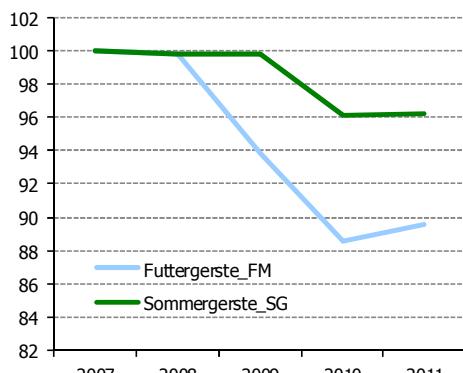
Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Die inländischen Preise wiederum sind grundsätzlich an die Frucht gekoppelt. Die relativ hohen Preise für Getreidesaatgut hängen somit mit den relativ hohen Getreidepreisen in der Schweiz zusammen – welche ihrerseits den administrierten Schwellenpreisen für Futtermittel folgen (vgl. Kap. 5.3). Dieser Zusammenhang lässt sich anhand der Einkaufspreise für Saatgetreide resp. Futtergetreide beispielhaft veranschaulichen (Abb. 5-18 und Abb. 5-19). Die Einkaufspreise für Futterweizen und Winterweizen-Saatgut verlaufen ähnlich. Dasselbe gilt für Futtergerste und Sommergersten-Saatgut. Der Korrelationskoeffizient der Entwicklung der absoluten Preise der Weizenarten beträgt 0.73, jener der Gerstenarten 0.90.

Abb. 5-18: Vergleich Weizen, Einkaufspreisentwicklung Saat- und Pflanzgut und Futtermittel 2007-2011

Indexiert; 2007 = 100
Quelle: SBV, BAKBASEL

Abb. 5-19: Vergleich Gerste, Einkaufspreisentwicklung Saat- und Pflanzgut und Futtermittel 2007-2011

Indexiert; 2007 = 100
Quelle: SBV, BAKBASEL

5.4.3 Schlussfolgerungen

Der Importpreisindex ergibt für die Schweiz deutlich geringere Werte als bei den Nachbarländern. Leider konnte dieser Umstand aufgrund der vorhandenen Daten nicht genauer untersucht werden, da die verfügbaren Import-Kategorien keine näheren Schlüsse auf die jeweiligen Warenkörbe zulassen. Die Importpreise scheinen sich aber relativ unabhängig von den Entwicklungen in den umliegenden Ländern zu bewegen. Dies ist ein Indiz dafür, dass der Schweizer Markt zu einem gewissen Mass von den internationalen Märkten abgekoppelt ist.

Im Unterschied zu den Importpreisen ist das Preisniveau bei den von den Verbrauchern tatsächlich bezahlten Einkaufspreisen im Vergleich zu Deutschland deutlich höher (47 Prozentpunkte). Der Verlauf der Einkaufspreise zeigt denn auch einen ganz anderen Verlauf als jener der Importpreise. Dieser Unterschied ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Importquote «nur» etwa 50 Prozent beträgt und bei den Einkaufspreisen auch im Inland vermehrtes Saatgut berücksichtigt wird. Bei den Einkaufspreisen inländischer Produkte fällt ins Gewicht, dass gewisses Saatgut mit hohen Importzöllen belegt ist. Dies gilt insbesondere für Getreide und Kartoffeln. Bei diesen Gütern kann ein grosser Teil der beobachteten Preisdifferenzen mit der Grenzbelastung erklärt werden. Dabei hängen die hohen Saatgutpreise mit den hohen Getreidepreisen in der Schweiz zusammen. Bei Ölsaaten, Saatgut für Futterpflanzen und Gemüse kann dies jedoch nicht als Erklärung dienen, da deren Import weitgehend zollfrei ist. Trotzdem werden auch hier teilweise hohe Preisdifferenzen beobachtet.

Bezüglich Handelshemmrisiken ist anzumerken, dass beim Sortenschutz nach wie vor die nationale Erschöpfung gilt, womit Parallelimporte von geschütztem Saat- und Pflanzgut grundsätzlich verhindert werden können. Es ist jedoch unklar, ob resp. inwiefern das Sortenschutzrecht den grenzüberschreitenden Handel mit Saatgut in der Praxis behindert. Schliesslich dürfte im Bereich Saatgut aufgrund der Marktstruktur in gewissen Bereichen Marktmacht vorhanden sein. Zusätzlich ist darauf hinzuweisen, dass das Abstellen auf die Branchen-Liste der empfohlenen Sorten sowie die Kontingentszuteilung bei Saatkartoffeln nach Inlandleistung es alternativen Saatgutabietern erschwert, sich im Schweizer Markt zu etablieren.

5.5 Analyse Dünger

5.5.1 Detailbetrachtung Preisniveaus

Die Vorleistungskategorie der Dünger machte 2012 drei Prozent an den gesamthaften Ausgaben der Schweizer Landwirtschaft für Vorleistungen aus (Abb. 3-1). Wie in Kapitel 4 gezeigt (Abb. 4-42), wird bei den Importpreisen von Düngern das homogenste Bild aller Vorleistungskategorien beobachtet. Die Importpreisniveaus befinden sich innerhalb einer Bandbreite von 19 Prozentpunkten, die Schweiz ist dabei 11 Prozentpunkte teurer als die umliegenden Länder (EU4). Bei den Einkaufspreisen hingegen ist die Schweiz deutlich teurer als die Nachbarländer (31 Prozentpunkte; Abb. 4-43). Hier fällt insbesondere die hohe Differenz zu Österreich auf (50 Prozentpunkte).

5.5.1.1 Einzelne Positionen des Importpreisindex

Um mögliche Unterschiede in den Import-Warenkörben der verschiedenen Länder aufzuzeigen, werden in Tab. 5-3 die Importe der Kategorie Dünger detaillierter betrachtet. Es zeigt sich, dass Stickstoff-Dünger (N-Dünger) in allen Ländern klar die Hauptimporte darstellen. Danach folgen je nach Land Kalichlorid oder NPK-Mehrnährstoffdünger. Bei der Betrachtung der Preise fällt auf, dass insbesondere Kalichlorid-Dünger relativ teuer in die Schweiz importiert wird, die Nachbarländer importieren diese Düngerart gut 35 Prozent günstiger. Das Gewicht von Kalichlorid-Dünger im Gesamtindex der Düngemittel-Importpreise ist mit 6.6 Prozent jedoch relativ bescheiden. Auch NPK-Dünger wird relativ teuer in die Schweiz importiert, die Importpreise der umliegenden Staaten liegen im Mittel um gut 19 Prozent unter den Schweizer Preisen. Der Anteil NPK-Dünger an den schweizerischen Importen ist zudem im Vergleich mit Nachbarländern mit beinahe 15 Prozent relativ hoch. Auch sonstige Stickstoffdünger haben mit 28.7 Prozent ein hohes Gewicht im Schweizer Warenkorb und die Schweizer Importpreise liegen um 15.3 Prozent über dem Durchschnitt der Nachbarländer. Die Importpreise von Harnstoff sind im Unterschied dazu lediglich 3.5 Prozent über dem Mittel der umliegenden Länder.

Tab. 5-3: Einzelne Positionen des Importpreisindex, 2011

Dünger	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich		EU4
	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	
Harnstoff	20.2%	30.8	12.6%	26.9	15.2%	30.8	36.6%	32.2	25.8%	28.9	29.7
Sonstige N-Dünger	28.7%	29.5	51.7%	23.8	15.2%	26.4	6.8%	25.2	24.4%	24.5	25
Kalichlorid	6.6%	50.6	2.5%	33.3	12.9%	31.8	13.5%	31.2	14.4%	33.7	32.5
NPK-Dünger	14.8%	50.5	9.6%	36.0	5.8%	37.0	8.9%	38.6	5.2%	51.1	40.7
Diammonium Phosphat	1.9%	55.5	4.8%	46.1	3.5%	48.6	8.2%	49.4	3.5%	52.1	49

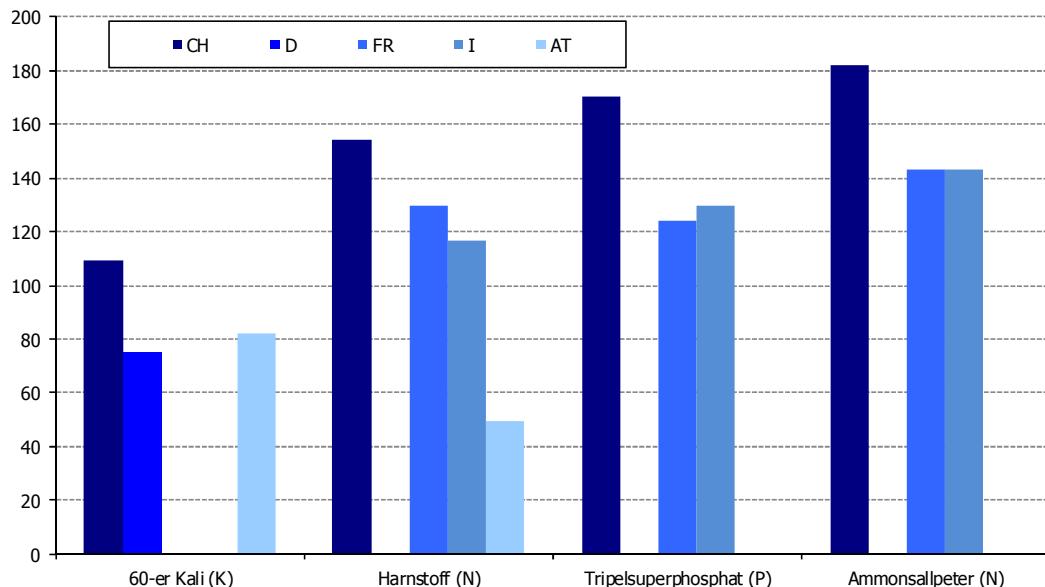
Bemerkung: Die Auswahl der Importkategorien/Produktgruppen ist nicht abschliessend. Der Anteil weist den mengenmässigen Anteil an den gesamten Importen der Kategorie Dünger des jeweiligen Landes aus. Die Preise sind implizite Importpreise (Wert/Menge) in EUR pro 100 kg.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

5.5.1.2 Einzelne Einkaufspreise

Im Folgenden werden die absoluten Einkaufspreise einzelner Düngemittel genauer betrachtet. Im Unterschied zum Importpreisindex kann jedoch aufgrund der Datenlage keine Aussage über die Gewichte der einzelnen Düngerarten in den jeweiligen Warenkörben der umliegenden Länder gemacht werden (vgl. Anhang 8.4). Wie Abb. 5-20 zeigt, bewegen sich die Preisdifferenzen zu den einzelnen Ländern bei allen betrachteten Düngerarten im Rahmen der ausgewiesenen Unterschiede im Einkaufspreis-Index Düngemittel. Einzig beim Harnstoff fallen die deutlich tieferen Einkaufspreise in Österreich auf. Die hohe Differenz

von 50 Prozentpunkten zu Österreich im Gesamtindex der Düngemittel-Einkaufspreise (Abb. 4-43) erklärt sich somit teilweise mit dem dortigen sehr günstigen Einkaufspreis von Harnstoff.

Abb. 5-20: Einkaufspreise verschiedener Dünger, 2011



Bemerkung: Preise in CHF pro 100 kg Wirkstoff, Aufgrund der Datenlage wurden nur Einnährstoffdünger berücksichtigt.

Quelle: SBV, BAKBSEL

5.5.1.3 Kostenstruktur

Die Schweiz importiert im Vergleich mit den umliegenden Ländern absolut betrachtet relativ wenig Dünger. Der mengenmässige Anteil betrug im Jahr 2011 lediglich 5.6 Prozent des Mittels der Nachbarländer (Abb. 5-1).⁹² Und dies, obwohl ungefähr vier Fünftel des Mineral-Düngerbedarfs der Schweiz importiert werden. Der Markt für Dünger ist in der Schweiz demnach verhältnismässig klein.

In der Schweiz produziert lediglich Agroline Ammonsalpeter-Dünger. Agroline ist eine gemeinsame Tochtergesellschaft von Fenaco-Landi und des Chemie- und Pharmaunternehmens Lonza, wobei Fenaco-Landi die Aktienmehrheit hält.⁹³ Insofern fallen die in Abschnitt 5.2.1 genannten höheren Kostenstrukturen (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.) bei lediglich einem Fünftel des in der Schweiz verkauften Düngers voll ins Gewicht. Bei den restlichen vier Fünfteln des verkauften Düngers dürften die höheren Kosten in der Schweiz auch relevant sein, der schweizerische Wertschöpfungsanteil (Handel, Lagerung, Logistik und Verkauf etc.) ist beim importierten Dünger jedoch nicht überdurchschnittlich hoch.

Neben diesen allgemeinen Überlegungen zum Kostenniveau, existieren bei den Düngern in der Schweiz verschiedene spezifische Zusatzkosten. Zunächst fällt ins Gewicht, dass in der Schweiz Dünger in der Regel abgesackt eingekauft wird, während im Ausland scheinbar lose Lieferungen vorherrschen. Die Lieferung in abgesackter Form verteuert den Dünger um ungefähr CHF 3 pro 100 kg Dünger. Dies macht bei einem Einkaufspreis von ungefähr CHF 60 pro 100 kg N-Dünger 5 Prozent aus.⁹⁴

⁹² Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Schweiz entspricht 7.0% der durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU4.

⁹³ Vgl. auf Recht und Politik des Wettbewerbs 2008/2, S. 304, 344.

⁹⁴ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

Wer in der Schweiz stickstoffhaltigen Dünger herstellt, verarbeitet oder importiert, muss zudem eine Abgabe an die sog. Pflichtlagerhaltung entrichten. Im Jahr 2005 betrug diese Abgabe CHF 55 pro Tonne Stickstoff. Dies führte zu Mehrkosten von ungefähr fünf Prozent gegenüber ausländischem Dünger.⁹⁵ Momentan beträgt die Höhe der Abgabe CHF 30 pro Tonne Stickstoff. Dies führt bei den aktuellen Düngerpreisen zu einer Mehrbelastung von ungefähr 2.5 Prozent. Da stickstoffhaltige Dünger den Grossteil der in der Schweiz verkauften Dünger ausmachen, dürften diese Mehrkosten im Dünger-Gesamtindex ins Gewicht fallen.

Schliesslich gilt in der Schweiz ein tieferer Cadmium-Grenzwert als in den umliegenden Ländern. Es wird geschätzt, dass dieser Unterschied Mehrkosten von CHF 8 pro Tonne Phosphat-Dünger verursacht.⁹⁶ Dies macht auf einen Preis von ungefähr CHF 550 pro Tonne Phosphat-Dünger weniger als 2 Prozent aus. Zudem sind von allen in die Schweiz importierten Düngern weniger als 4 Prozent reine P-Dünger. Berücksichtigt man zusätzlich sämtliche Mehrnährstoff-Dünger, die teilweise auch aus Phosphat bestehen, steigt der Anteil an den Düngerimporten auf gut 28 Prozent. Der Preiseffekt des strengereren Phosphatwertes dürfte bei Mehrnährstoffdüngern jedoch noch geringer ausfallen als bei reinem Phosphat-Dünger, da der Phosphatanteil von Mehrnährstoffdüngern in der Regel geringer ist. Es ist zudem zu berücksichtigen, dass der grösste Teil des in der Schweiz verkauften Düngers (N- und K-Dünger) nicht vom strengeren Cadmium-Grenzwert betroffen ist.

5.5.1.4 Marktstruktur

Fenaco-Landi (inkl. Landor und Agroline) verfügt auf der obersten Marktstufe Import/Grosshandel/Produktion über Marktanteile von 70-80 Prozent. Auf der Detailhandelsstufe fällt die Dominanz von Fenaco-Landi mit ungefähr 50-70 Prozent etwas geringer aus.⁹⁷ Nichtsdestotrotz kann festgehalten werden, dass Fenaco-Landi den Düngermarkt in der Schweiz dominiert und daneben nur wenige andere, deutlich kleinere Anbieter vorhanden sind. Aufgrund dieser summarischen Betrachtung dürfte ein gewisses Mass an Marktmacht vorhanden sein. Dies insbesondere auch aufgrund der besonderen Stellung von Fenaco-Landi bei den Schweizer Bauern.

5.5.1.5 Handelshemmnisse

Auf Düngerimporte aus der EU werden keine Zölle erhoben, es existieren auch keine quantitativen Importrestriktionen. Allerdings unterstehen Dünger in der Schweiz grundsätzlich einer Zulassungspflicht. Die Zulassungen in der EU werden einseitig von der Schweiz anerkannt. Die im Düngerrecht (Düngerliste) definierten Düngetypen sind automatisch zugelassen und können somit frei importiert werden. Für gewisse Düngetypen (organische oder organisch-mineralische Dünger) ist jedoch eine Anmeldung von Einfuhrerfordern erforderlich. Der Aufwand dazu ist jedoch nicht übermäßig gross. Dünger, welche nicht auf der Dünnerliste stehen, bedürfen einer Bewilligung durch das BLW. Bewilligungspflichtige Dünger dürfen zudem nur vom Bewilligungsinhaber importiert werden. Die meisten gängigen Dünger sind jedoch auf der Dünnerliste enthalten, so dass Handelshemmnisse bei der Einfuhr von Dünger keine grosse Rolle spielen resp. kaum Effekte auf die Preise und auf die Marktstrukturen haben sollten.

5.5.2 Detailbetrachtung Preisentwicklungen

Der schweizerische Importpreisindex für Dünger (in EUR) verläuft ziemlich gleichläufig mit den Importpreisindizes der umliegenden Länder (Abb. 5-22). Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Schweizer Preise stark von den Bewegungen am Weltmarkt beeinflusst werden. Dies zeigt sich insbesondere beim Aus-

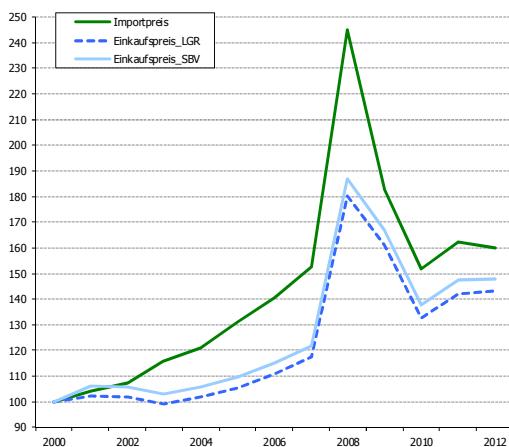
⁹⁵ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005); BLW (2005).

⁹⁶ Schweizerischer Bauernverband (2012).

⁹⁷ Die Angaben zu den Marktanteilen basieren auf Recht und Politik des Wettbewerbs 2008/2, Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005) sowie Schweizerischer Bauernverband (2012).

schlag in den Düngerpreisen im Zuge der internationalen Nahrungsmittelkrise 2007/08, in deren Zuge die Preise für Nahrungsmittel stark anstiegen. Mit dem Anstieg der Nahrungsmittelpreise stieg auch die Nachfrage nach Dünger, welche das weltweite Angebot nicht zu decken vermochte.

Abb. 5-21: Preisentwicklung Dünger, 2000-2012

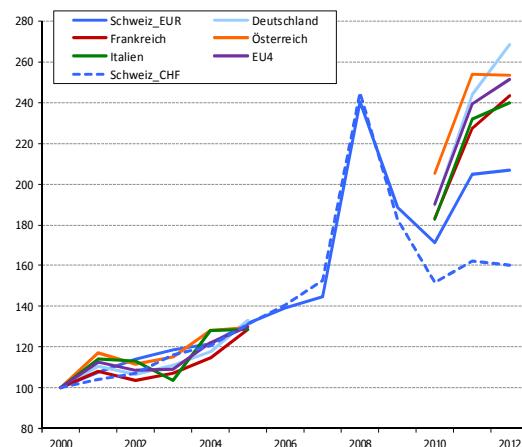


Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreis in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. Einkaufspreise_LGR: gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des BFS, BFS Daten 2011= provisorisch, 2012= Schätzungen. Einkaufspreise_SBV: Einkaufspreise nach SBV.

Quelle: SBV, BFS, BAKBASEL

Abb. 5-22: Vergleich Importpreisentwicklung Dünger, 2000-2012



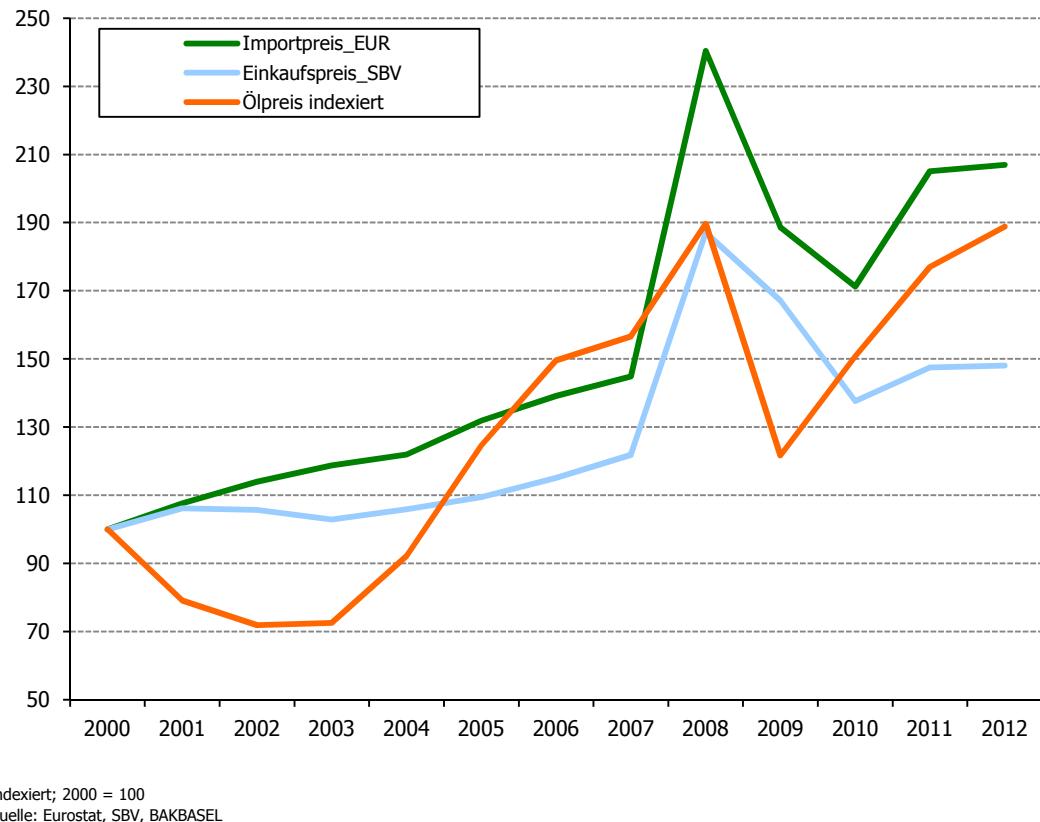
Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Ein weiterer Preistreiber von Düngern sind die Energiepreise. Es wird geschätzt, dass 60 Prozent des Stickstoffdüngerpreises von den Energiepreisen abhängig ist.⁹⁸ Wie oben erwähnt, machen stickstoffhaltige Dünger den Grossteil der in der Schweiz verkauften Dünger aus. Der Verlauf des Weltmarktpreises für Rohöl – als Indikator für die Energiepreise – korreliert denn auch mit der Entwicklung der Düngerpreise, wie Abb. 5-23 veranschaulicht. Der Korrelationskoeffizient zwischen der Entwicklung des Importpreisindex und der Bewegung im Rohölpreis beträgt 0.77 (Importpreisindex in EUR 0.85, Einkaufspreisindex SBV 0.74).

⁹⁸ Schweizerischer Bauernverband (2012).

Abb. 5-23: Preisindizes – Rohölpreis 2000-2012

Wie Abb. 5-21 zeigt, nahmen die Importpreise über den betrachteten Zeitraum um 60 Prozent zu, während die Einkaufspreise im selben Zeitraum um 48 Prozent anstiegen. Dabei ist zu beachten, dass bei den Düngern die Unterschiede zwischen Importpreis- und Einkaufspreisindex nicht sehr gross sind. Zudem ist die Importquote bei Dünger mit ungefähr 80 Prozent relativ hoch. Insofern ist es eher möglich, Schlüsse aus dem Vergleich der beiden Indizes zu ziehen. Die Betrachtung des Verlaufs der Importpreise und der Einkaufspreise zeigt insgesamt ein relativ homogenes Bild. Dementsprechend scheinen Veränderungen in den Importpreisen im grossen und ganzen an die Endkonsumenten weitergegeben zu werden. Die Frankenstärke hatte denn bei den Düngern auch einen Einfluss auf die Einkaufspreisentwicklung. Dafür sprechen die internationalen Vergleiche der Einkaufspreise in Kapitel 4.3.4 (Abb. 4-45): Die schweizerischen Einkaufspreise für Dünger entwickelten sich bis ins Jahr 2010 ähnlich wie diejenigen der Nachbarländer. Ab dem Jahr 2010 zogen die Einkaufspreise in den umliegenden Ländern jedoch ungleich stärker an als die Einkaufspreise in der Schweiz.

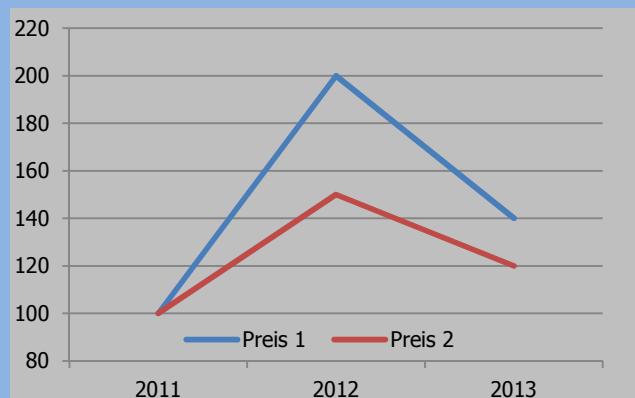
Trotz des relativ homogenen Verlaufs schlagen die Einkaufspreise in der Schweiz um das Jahr 2008 weniger aus als die Importpreise. Der schwächere Ausschlag der Einkaufspreise könnte mit der Lagerhaltung der Schweizer Importeure/Grosshändler zusammenhängen. So hatten diese unter Umständen die Möglichkeit, zu Beginn der Preishausse auf Lagerware zurückzugreifen und Düngerzukäufe hinauszuzögern, wodurch die Einkaufspreise weniger stark anstiegen als die Importpreise.

Der im Vergleich zur Importpreisentwicklung schwache Ausschlag im Zuge der Lebensmittelpreiskrise 2007/08 kann aber auch mit einem Basiseffekt erklärt werden. So führen absolute Preisänderungen aufgrund des höheren Einkaufspreisniveaus im Vergleich mit den Importpreisen zu einem schwächeren prozentualen Anstieg der Einkaufspreise.

Der Basiseffekt

Unter dem Begriff Basiseffekt wird eine Verzerrung der Veränderungsraten verstanden, wenn die Basiswerte unterschiedlich hoch bzw. tief sind. Bei einem sehr tiefen Basisniveau genügen bereits geringe absolute Erhöhungen, um ein hohes prozentuales Wachstum zu erreichen. Je höher das Basisniveau liegt, umso schwieriger wird es, ein ähnlich hohes Wachstum zu erreichen, da das absolute Wachstum deutlich höher ausfallen muss als auf tieferem Niveau. Der Basiseffekt tritt somit beispielsweise dann auf, wenn jährliche Veränderungen in Bezug auf die entsprechende Vorjahresperiode ausgewiesen werden oder wenn – wie im vorliegenden Fall – Entwicklungen indexierter Größen betrachtet werden (Kohn 2005). Das folgende Beispiel veranschaulicht den Basiseffekt.

	Preis 1	Preis 2
2011	50	100
2012	100	150
Veränderungsrate	100%	50%



In der oben stehenden Tabelle und der dazugehörigen Abbildung ist ersichtlich, dass Preis 1 und Preis 2 vom Jahr 2011 auf das Jahr 2012 um je 50 Franken ansteigen. Trotz der identischen absoluten Zunahme der Preise, resultiert für Preis 1 eine Wachstumsrate von 100 Prozent, während Preis 2 eine Zuwachsrate von 50 Prozent ausweist. Diese unterschiedlichen Wachstumsraten sind auch in den indexierten Preisverläufen in der Abbildung mit den Preisentwicklungen ersichtlich.

5.5.3 Schlussfolgerungen

Die Detailanalyse der Importpreise zeigte, dass sich die Preisunterschiede je nach Düngerart stark unterscheiden. Harnstoff wird relativ günstig in die Schweiz eingeführt, während die Preisdifferenzen bei sonstigen Stickstoffdüngern, NPK-Düngern oder Kalichlorid-Düngern über dem Dünger-Gesamtindex liegen. Darüber hinaus wird im Vergleich mit den Nachbarländern viel des relativ teuren NPK-Düngers in die Schweiz eingeführt. Die Entwicklung der Import- und Einkaufspreise scheint stark mit den Entwicklungen auf den internationalen Märkten zusammenzuhängen und die Düngerpreise korrelieren mit den Energiepreisen. Die Schweizer Bauern bezahlen für Dünger aber immer noch deutlich mehr als die Landwirte in den Nachbarländern, der Einkaufspreisindex liegt 31 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern. Gewisse Sonderfaktoren verteuern hierzulande Dünger. So wird Dünger in der Schweiz vorzugsweise ab-

gesackt eingekauft, während im Ausland eher lose Lieferungen gängig sind. Daneben führen die obligatorische Pflichtlagerhaltung und ein strengerer Cadmium-Grenzwert zu einem Preisanstieg. Zusammengenommen kann davon ausgegangen werden, dass diese Faktoren Dünger um maximal 10 Prozent verteuern. Der gesamte Einkaufspreisunterschied von 31 Prozent lässt sich damit teilweise, aber nicht vollständig erklären.

Bezüglich der eingangs erwähnten theoretischen Preistreiber scheinen die hohe Schweizer Kostenstruktur sowie Handelshemmnisse keinen übermäßig starken Effekt auf die Preise zu haben. Hingegen ist die Schweiz bei den Düngern (absolut betrachtet) ein verhältnismässig kleiner Markt und die Fenaco-Landi Gruppe verfügt über eine starke und besondere Stellung. Der ziemlich ähnliche Verlauf der Import- und Einkaufspreise sowie die Beobachtung, dass die Schweizer Einkaufspreise im Zuge der Frankenstärke deutlich weniger stark anstiegen als im Ausland, sprechen jedoch eher für eine beschränkte Marktmacht – die Vorteile durch die günstigeren Einkaufsbedingungen wurden zumindest teilweise weitergegeben.

5.6 Analyse Pflanzenschutzmittel

5.6.1 Detailbetrachtung Preisniveaus

Die Vorleistungskategorie Pflanzenschutzmittel machte 2012 2 Prozent an den gesamthaften Ausgaben der Schweizer Landwirtschaft für Vorleistungen aus (Abb. 3-1). In Kapitel 4 wurde gezeigt, dass bei den Pflanzenschutzmitteln eine grosse Heterogenität der Preise vorliegt (Abb. 4-46 und Abb. 4-47). Die Schweizer Importpreise sind insgesamt 21 Prozentpunkte unterhalb des EU4-Schnitts. Die Einkaufspreise sind in der Schweiz jedoch rund 30 Prozentpunkte über den umliegenden Ländern.

5.6.1.1 Einzelne Positionen des Importpreisindex

In Tab. 5-4 werden wiederum die Importe der Kategorie Pflanzenschutzmittel detaillierter betrachtet. In Italien und der Schweiz stellen die Fungizide die wichtigste Importkategorie dar, in den restlichen betrachteten Ländern haben die Herbizide das grösste Gewicht. In Bezug auf die Importpreise – franko Grenze, unverzollt – zeigt sich, dass Italien Pflanzenschutzmittel aller Art relativ günstig importiert. Dies ist auch im Gesamtindex gut ersichtlich (Abb. 4-46). Aber auch die Schweiz importiert Fungizide (- 39.1%) und Herbizide (- 12.0%) im Durchschnitt günstiger als die Nachbarländer. Bei den Insektiziden liegt der Schweizer Importpreis lediglich 1.9 Prozent über dem Mittel der umliegenden Länder. Bei der Betrachtung der Tabelle fällt weiter auf, dass Deutschland (+ 124.3%), Frankreich (+ 53.1%) und Österreich (+ 78.5%) deutlich mehr für importierte Fungizide bezahlen als die Schweiz. Deutschland bezahlt zudem auch 22.1 Prozent mehr für Insektizide als die Schweiz. Diese Preisunterschiede begründen den sehr hohen Wert des Gesamtindexes Deutschlands. Zu den Pflanzenschutzmitteln ist anzumerken, dass hier eine sehr breite Produktpalette vorhanden ist mit stark diversifizierten Anwendungsbereichen. Insofern ist die vorliegende Analyse immer noch relativ grob. Es lässt sich daraus beispielsweise nicht erschliessen, ob Deutschland eine ganz andere Palette von Fungiziden importiert als die Schweiz oder ob die unverzollten Preise franko Grenze in Deutschland effektiv systematisch höher sind als in der Schweiz.

Tab. 5-4: Positionen des Importpreisindex, 2011

Pflanzenschutzmittel	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich		EU4
	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	
Insektizide	27.3%	1227	14.3%	1498	18.5%	1211	21.9%	879	12.5%	1229	1204
Fungizide	40.1%	539	27.5%	1209	34.6%	825	44.4%	544	37.0%	962	885
Herbizide	32.6%	798	58.2%	912	46.8%	940	33.7%	794	50.5%	984	907

Bemerkung: Die Auswahl der Importkategorien/Produktgruppen ist abschliessend. Der Anteil weist den mengenmässigen Anteil an den gesamten Importen der Kategorie Pflanzenschutzmittel des jeweiligen Landes für das Jahr 2007 aus. Die Preise sind implizite Importpreise (Wert/Menge) in EUR pro 100 kg.

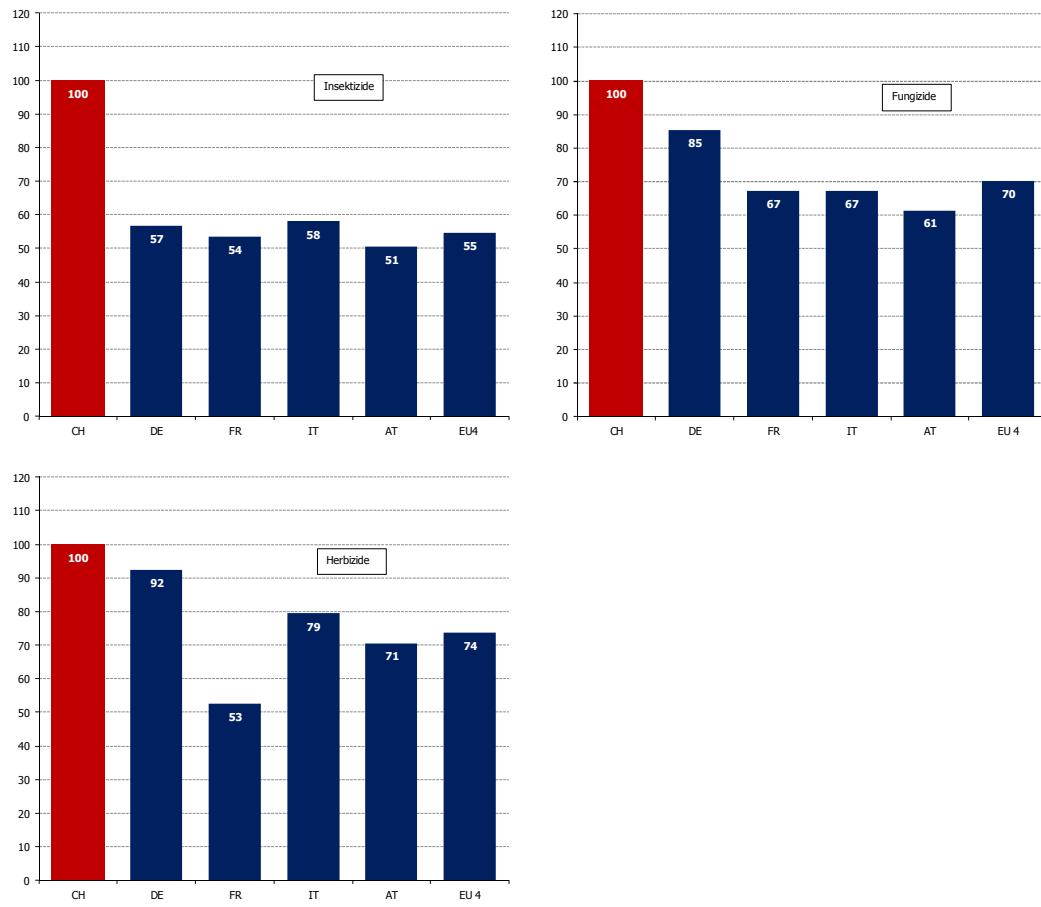
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

5.6.1.2 Einzelne Einkaufspreise

Nachfolgend werden analog der vorangehenden Kapiteln die Einkaufspreise für Pflanzenschutzmittel genauer betrachtet. Im Unterschied zum Importpreisindex kann jedoch aufgrund der Datenlage auch hier keine Aussage über die Gewichte der einzelnen Pflanzenschutzmittelarten in den jeweiligen Warenkörben der umliegenden Länder gemacht werden (Anhang 8.4). Bei den Pflanzenschutzmitteln lassen sich die Indexwerte der Unterkategorien Insektizide, Fungizide und Herbizide international vergleichen. Die Einkaufspreise für Pflanzenschutzmittel sind in der Schweiz insgesamt 30 Prozentpunkte höher als in den umliegenden Ländern (Abb. 4-47). Die Detailbetrachtung in Abb. 5-24 zeigt, dass die Preisdifferenz bei den Insektiziden am höchsten ist. Weiter ist ersichtlich, dass Deutschland bei den Fungiziden 15 Prozent-

punkte und bei den Herbiziden lediglich 8 Prozentpunkte günstiger ist als die Schweiz. Zudem sind die Einkaufspreise bei Herbiziden in Frankreich sehr günstig.

Abb. 5-24: Vergleich Einkaufspreisniveau Unterkategorien Pflanzenschutzmittel, 2011



Indexiert; Schweiz = 100

Bemerkung: Preise exkl. MwSt. in CHF/ha

Quelle: BAKBASEL (online Preisrecherche)

5.6.1.3 Kostenstruktur

Die Schweiz importiert – vor dem Hintergrund einer relativ kleinen landwirtschaftlichen Nutzfläche⁹⁹ – gar nicht so wenig Pflanzenschutzmittel. Der mengenmässige Anteil betrug im Jahr 2011 49.6 Prozent des Mittels der Nachbarländer und liegt damit deutlich über dem Anteil von Österreich (13.5%; Abb. 5-1).

Syngenta und Bayer produzieren einen Teil der Pflanzenschutzmittel in der Schweiz. Der Importanteil von Pflanzenschutzmitteln in der Schweiz beträgt nach Wert ungefähr 75 Prozent.¹⁰⁰ Die in Abschnitt 5.2.1 genannten höheren Kostenstrukturen (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.) fallen demnach bei lediglich einem Viertel der in der Schweiz verkauften Pflanzenschutzmittel voll ins Gewicht. Bei den restlichen drei Vierteln der verkauften Pflanzenschutzmittel dürften die allgemein höheren Kosten in der Schweiz auch relevant

⁹⁹ Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Schweiz entspricht 7.0% der durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU4.

¹⁰⁰ Quelle: Landwirtschaftliche Gesamtstreckung BfS, Eurostat.

sein, der schweizerische Wertschöpfungsanteil (Handel, Lagerung, Logistik und Verkauf etc.) ist bei importierten Pflanzenschutzmitteln jedoch nicht überdurchschnittlich hoch.

Pflanzenschutzmittel unterstehen in der Schweiz in der Regel der VOC-Abgabe (Volatile Organic Compounds oder flüchtige organische Verbindungen). Die Abgabe beläuft sich auf CHF 3 pro kg VOC. Importeure haben die Möglichkeit, sich mittels Verpflichtungserklärungen von der Abgabe zu befreien. Aufgrund der geringen Höhe und der Befreiungsmöglichkeit ist der Effekt der Abgabe auf die Verkaufspreise für die vorliegende Analyse vernachlässigbar.

5.6.1.4 Marktstruktur

Auf Hersteller- resp. Importstufe sind fünf grössere Marktteilnehmer in der Schweiz aktiv. Davon sind Syngenta mit je nach Quelle zwischen 35 und 50 Prozent Marktanteil sowie Bayer mit Anteilen von 15-23 Prozent die beiden Marktführer. Auf der Handelsstufe dominiert Fenaco-Landi mit Anteilen von ungefähr 60-75 Prozent den Markt. Daneben existieren einige kleinere Händler und ein Teil der Pflanzenschutzmittel wird von den Herstellern resp. Importeuren direkt an die Verbraucher verkauft.¹⁰¹ Aufgrund dieser Marktstruktur mit starken Herstellern/Importeuren und einem starken Händler ist das Vorhandensein von Marktmacht auf verschiedenen Marktstufen nicht ausgeschlossen.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass der ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) – eine Voraussetzung für den Bezug von Direktzahlungen – gewisse Einschränkungen in der Auswahl der Pflanzenschutzmittel mit sich bringt. Die Einschränkungen sind jedoch in der Regel genereller Natur, indem die Behandlung mit gewissen Wirkstoffgruppen untersagt oder eingeschränkt werden.¹⁰² Dadurch wird die Breite des Sortiments, welches dem Landwirt zur Verfügung steht, grundsätzlich eingeschränkt. Die Einschränkungen beziehen sich jedoch in der Regel nicht auf einzelne Produkte gewisser Hersteller, sondern auf ganze Wirkstoffgruppen und sollten deshalb kaum Auswirkungen auf die Marktstruktur haben. Einige kantonale Weisungen betreffend ÖLN beziehen sich jedoch explizit auf bestimmte Produkte. Demnach sind beispielsweise beim Getreide unter gewissen Voraussetzungen *Häutungshemmer-Präparate wie «Dimilin» oder «Nomolt»* erlaubt.¹⁰³ Zwar wird der Einsatz anderer Mittel durch die Formulierung mit «wie» nicht ausgeschlossen, es ist jedoch möglich, dass sich Landwirte dadurch in der Produktwahl eingeschränkt fühlen und auf eines der erwähnten Mittel zurückgreifen. Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, dass die Einschränkungen durch den ÖLN es alternativen Anbietern erschwert, sich im Schweizer Markt zu etablieren.

5.6.1.5 Handelshemmnisse

Der Import von Pflanzenschutzmitteln ist nicht mit Zöllen belegt. Es gibt auch keine Einfuhrmengenbeschränkungen. Hingegen muss bei den Pflanzenschutzmitteln den technischen Handelshemmnnissen Beachtung geschenkt werden. Dabei fallen insbesondere patentrechtliche Bestimmungen sowie Zulassungsverfahren ins Gewicht.

Pflanzenschutzmittel sind in der Regel durch Patente geschützt. Bis 2007 war der Parallelimport patentgeschützter Güter nur mit der Zustimmung des Patentinhabers möglich. Es war somit ohne weiteres möglich, den Schweizer Markt vor (günstigeren) Parallelimporten zu schützen und somit abzuschotten. Seit dem 1. Januar 2008 gilt jedoch die internationale Erschöpfung von Patenten bei landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und Investitionsgütern. Das heisst, ein Patentinhaber kann sich seither Parallelimporten von Pflanzenschutzmitteln aus patentrechtlichen Gründen nicht mehr widersetzen.

¹⁰¹ Schweizerischer Bauernverband (2012), Schweizer Hochschule für Landwirtschaft (2005). Recht und Politik des Wettbewerbs 2008/2, S. 332.

¹⁰² Beispielsweise ist beim Grünland für die Flächenbehandlung gegen Kreuzkräuter mit selektiven Mitteln eine Sonderbewilligung nötig.

¹⁰³ Vgl. z.B. Weisung zu Pflanzenschutz im ÖLN des Kantons Luzern oder des Kantons Aargau.

Pflanzenschutzmittel bedürfen in der Schweiz einer Zulassung, um rechtmässig in Verkehr gebracht zu werden. Mit dem Zulassungsverfahren wird geprüft, ob die Verwendung eines bestimmten Pflanzenschutzmittels ein Risiko für die menschliche Gesundheit ist und/oder unannehmbar Nebenwirkungen für die Umwelt hat. Das dafür einzureichendes Zulassungsdossier ist sehr umfangreich. Es beinhaltet unter anderem Resultate von Laboranalysen und Versuchsergebnisse. Das behördliche Verfahren dauert ungefähr 1-2 Jahre und verursacht relativ hohe Kosten. Diese Kosten können gerade in einem kleinen Markt wie der Schweiz durchaus in Gewicht fallen. Dabei ist zu betonen, dass die Schweizer Zulassungsstelle, das BLW, ausländische Zulassungen zwar nicht anerkennt, Unterlagen aus EU-Ländern jedoch akzeptiert und die Ergebnisse von Bewilligungsverfahrens in den Nachbarländern berücksichtigt. Dies senkt die Kosten und die Dauer des notwendigen Zulassungsverfahrens.

Wenn ein im Ausland zugelassenes Pflanzenschutzmittel einem in der Schweiz zugelassenen Produkt gleichwertig ist, kann es auf Antrag auf der Liste der parallel importierbaren Mittel aufgeführt werden (sog. rosa Liste). Dabei kann es sich zum Beispiel um ein Generika handeln. Seit 2008 können auch patentgeschützte Güter auf die Liste gesetzt werden. Das Verfahren zur Aufnahme auf die rosa Liste ist weniger umfangreich als eine Erstzulassung. Das BLW initiiert eine solche Aufnahme teilweise auch selber.¹⁰⁴

Die Produktnormen bei Pflanzenschutzmitteln sind in der Schweiz und der EU heute ziemlich deckungsgleich, nachdem sie im Jahr 2010 stark harmonisiert wurden. Trotzdem bestehen weiterhin Unterschiede, beispielsweise bezüglich Grundwasserschutz. Dies hat eine Umetikettierung der importierten Pflanzenschutzmittel mit den entsprechenden Kosten zur Folge. Dadurch werden Parallelimporte weiterhin behindert. Vor diesem Hintergrund finden denn auch nur wenige Parallelimporte statt.¹⁰⁵

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Schweizer Markt für Pflanzenschutzmittel bis 2007 weitgehend abgeschottet war und die relativ hohe Kaufkraft der Schweizer Bauern ohne weiteres abgeschnitten werden konnte.¹⁰⁶ Dies änderte sich 2007, Pflanzenschutzmittel benötigen aber weiterhin eine sehr aufwändige Zulassung bevor sie in der Schweiz in Verkehr gebracht werden dürfen. Diesbezüglich ist anzumerken, dass die Zulassungsstelle seit einiger Zeit bemüht ist, die notwendigen Verfahren zu vereinfachen. Nichtsdestotrotz stellen die Verfahren nach wie vor technische Handelshemmnisse dar. Solche bestehen auch infolge unterschiedlicher Normen bezüglich Grundwasserschutz.

Gemäss aktuellen Schätzungen des Schweizerischen Bauernverbandes machen Kontrollen und Vorschriften im Bereich Pflanzenschutzmittel ungefähr 20 Prozent der Mehrkosten in der Schweiz aus.¹⁰⁷ Auch gemäss den oben zitierten Studien sind technische Handelshemmnisse für mindestens 10 Prozent der Preisunterschiede zwischen der Schweiz und den umliegenden Ländern verantwortlich (vgl. Kap. 5.2.4). Somit kann ein Teil der beobachteten Preisunterschiede auf die nach wie vor bestehenden technischen Handelshemmnisse zurückgeführt werden.

5.6.2 Detailbetrachtung Preisentwicklungen

Die Importpreise in der Kategorie Pflanzenschutzmittel nahmen in der Schweiz zwischen 2000 und 2012 um über 30 Prozent ab. Die Importpreise verlaufen dabei unabhängig von den Importpreisen der umliegenden Länder (Abb. 5-26). So ist beispielsweise der Peak um das Jahr 2004 in den Nachbarländern nicht zu beobachten. Dies ist ein Indiz für eine gewisse Abschottung des Schweizer Marktes aufgrund von nicht-tarifären Handelshemmnissen. Dies gilt insbesondere für den ersten Teil des betrachteten Zeitraumes.

¹⁰⁴ Gegen eine solche Aufnahme hat der Inhaber des Schweizer Referenzprodukts vor Gericht jedoch gewisse Einsprachemöglichkeiten.

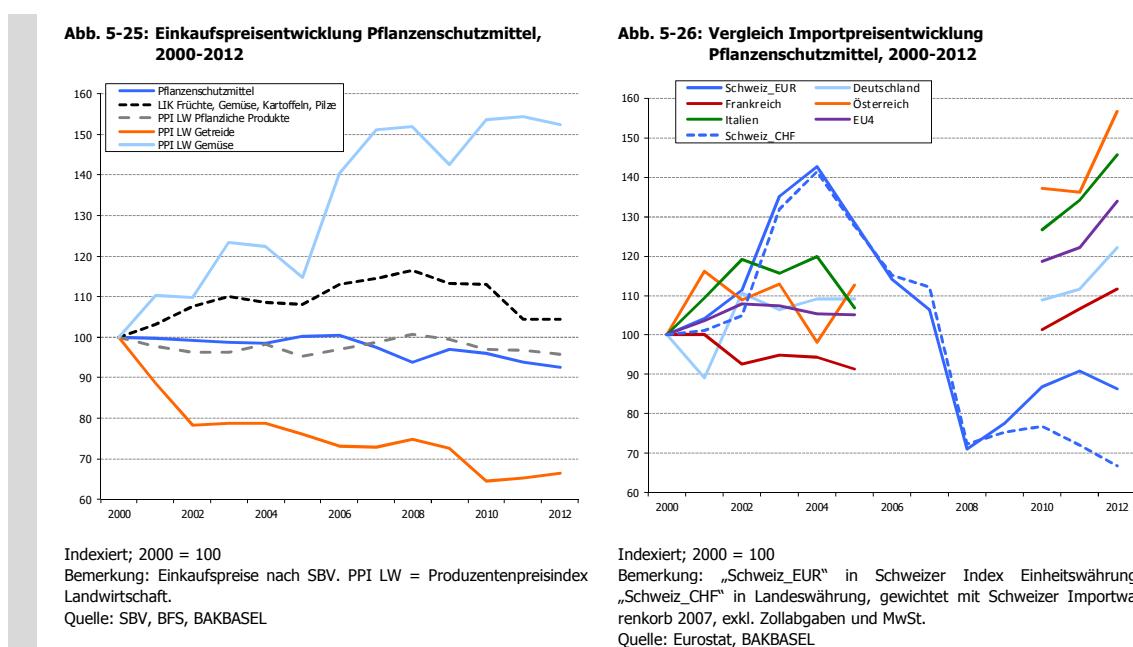
¹⁰⁵ Schweizerischer Bauernverband (2012). Eine Besonderheit des Schweizer Marktes ist zudem die direkte Beratungsfähigkeit durch die Hersteller von Pflanzenschutzmitteln bei den Landwirten. Die Berater empfehlen in der Regel natürlich die eigenen Produkte und nicht Generika oder parallel importierte Güter.

¹⁰⁶ Gemäss einer Untersuchung der Preisüberwachung (2005) hat sich der CEO von Bayer Schweiz im Jahr 2005 dahingehend geäussert, dass die Preise für den Schweizer Markt um 20% höher angesetzt werden als in Deutschland.

¹⁰⁷ Schweizerischer Bauernverband (2012).

Weiter fällt auch eine relativ grosse Heterogenität der Preisbewegungen in den verschiedenen Nachbarländern auf, insbesondere zwischen 2000 und 2005.

Betrachtet man den gesamten Zeitraum 2000-2012 sanken sowohl die Importpreise (-33.2%) in der Schweiz als auch die Einkaufspreise (-6.4%), letztere allerdings in deutlich geringerem Umfang (Abb. 5-25). Der Vergleich der Entwicklung der Import- und der Einkaufspreise zeigt einen ziemlich unterschiedlichen Verlauf, trotz relativ hoher Importquote von ungefähr 75 Prozent.¹⁰⁸ Während in der Entwicklung der Einkaufspreise keine Ausschläge ersichtlich sind, stiegen die Importpreise zunächst um über 40% an, bevor sie zwischen 2004 und 2008 deutlich unter das Ausgangsniveau sanken. Die beobachtete unterschiedliche Entwicklung der Preisverläufe nach 2004 deutet darauf hin, dass sich die starke Senkung der Importpreise nur schwach in den Einkaufspreisen niederschlug.



Insgesamt ist eine negative Tendenz der Preise für Pflanzenschutzmittel zu erkennen. Dies dürfte insbesondere auf den Abbau von Handelshemmrisiken zurückzuführen sein, welcher 2008 mit der Zulassung patentgeschützter Parallelimporte ihren Anfang nahm. So senkte der Marktführer Syngenta am Tag des entsprechenden Entscheids des Parlaments im Jahr 2007 ihre Preise für Pflanzenschutzmittel in der Schweiz substantiell. Neben der Änderung der Erschöpfungspraxis im Patentrecht bezüglich landwirtschaftlicher Produktionsmittel hat auch das Bestreben der Zulassungsstelle, die Verfahren zu vereinfachen und Produkte aktiv auf die Liste der frei importierbaren Produkte zu setzen, zu einer Vereinfachung von Importen geführt. Damit wurde die Abschottung des Schweizer Marktes aufgeweicht und der Import günstigerer Produkte erleichtert resp. das Abschöpfen der relativ hohen Kaufkraft in der Schweiz erschwert. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass durch den Abbau von Handelshemmrisiken die Abschottung des Schweizer Marktes erschwert wurde, was zu einer Reduktion des Preisniveaus führte.

¹⁰⁸ Dabei ist zu beachten, dass die Datenlage bei den Pflanzenschutzmitteln schwierig ist. Infolge fehlender Einkaufspreisstatistik wurden die zugrundeliegenden Daten selbst erhoben (vgl. 4.3.5).

5.6.3 Schlussfolgerungen

Die Detailanalyse der Importwarenkörbe zeigt, dass in der Schweiz relativ viele Fungizide und Insektizide importiert werden, während in den meisten umliegenden Ländern Herbizide die klar grösste Importkategorie darstellen. Bei den Importpreisen fällt auf, dass insbesondere Fungizide im Vergleich zu den Nachbarländern günstig importiert werden. Die Entwicklung der Importpreise verläuft dabei unabhängig von den Entwicklungen auf den anderen betrachteten Märkten, insbesondere im ersten Teil des betrachteten Zeitraumes. Der Schweizer Markt für Pflanzenschutzmittel war denn bis 2007 auch weitgehend abgeschottet. Seit 2008 sind Parallelimporte patentgeschützter landwirtschaftlicher Produktionsmittel möglich. Zudem wurden die notwendigen Zulassungs- resp. Bewilligungsverfahren in den letzten Jahren vereinfacht. Insgesamt ist über den Betrachtungszeitraum 2000-2012 ein Preisrückgang zu beobachten. Dieser dürfte insbesondere auf den Abbau von Handelshemmisseen zurückzuführen sein. In den letzten Jahren wirkte zudem auch die Frankenaufwertung dämpfend auf die Preise von Pflanzenschutzmitteln in der Schweiz.

Nichtsdestotrotz bestehen nach wie vor Einkaufspreisunterschiede in der Grössenordnung von 30 Prozentpunkten im Vergleich mit den Nachbarländern. Die Detailbetrachtung zeigt, dass die Einkaufspreisdifferenz bei den Insektiziden am höchsten ist. Trotz Harmonisierung und Vereinfachung stellen die Zulassungs- resp. Bewilligungsverfahren für das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln nach wie vor technische Handelshemmisse dar. Zudem haben unterschiedliche Normen Umetikettierungen von aus dem Ausland eingeführten Pflanzenschutzmitteln zur Folge. Ein Teil der beobachteten Preisunterschiede bei den Einkaufspreisen kann sicherlich auf die nach wie vor bestehenden technischen Handelshemmisse zurückgeführt werden.

Bezüglich der eingangs erwähnten theoretischen Preistreiber scheinen die hohe Schweizer Kostenstruktur sowie Handelshemmisse keinen übermäßig starken Effekt auf die Preise von Pflanzenschutzmitteln zu haben. Hingegen kann nicht ausgeschlossen werden, dass Unternehmen auf verschiedenen Marktstufen über Marktmacht verfügen.

5.7 Landwirtschaftliche Maschinen

5.7.1 Detailbetrachtung Preisniveaus

Bei den Importpreisen für landwirtschaftliche Maschinen weist die Schweiz ein um durchschnittlich 23 Prozentpunkte höheres Preisniveau auf. Die Nachbarländer liegen mit bei einer Spannbreite von 9 Prozentpunkten gleichzeitig nahe beieinander (Abb. 4-54). Aufgrund der Datenschutzbestimmungen der verwendeten PPP-Daten kann der Einkaufspreisniveaum vergleich für landwirtschaftliche Maschinen nicht ausgewiesen werden, es muss deshalb approximativ die Preisniveaudaten für Stahl- und Leichtmetallbau (ohne Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik) in Abb. 4-55 ausgewichen werden. Auch hier weist die Schweiz mit 26 Prozentpunkten ein deutlich höheres Einkaufspreisniveau als die Nachbarländer auf.

5.7.1.1 Einzelne Positionen des Importpreisindex

Um mögliche Unterschiede in den Import-Warenkörben der verschiedenen Länder aufzuzeigen, werden in Tab. 5-5 die Importe wiederum genauer betrachtet. Dabei zeigt sich, dass Traktoren die wichtigste Einfahrkategorie darstellen. Deren Anteil an den gesamten Importen für landwirtschaftliche Maschinen beträgt in der Schweiz 36.7 Prozent. In Italien ist der Anteil noch etwas höher, während er in den anderen betrachteten Ländern mit 24.3 bis 29.9 Prozent tiefer liegt. Gleichzeitig sind die mittleren Importpreise von Traktoren in den umliegenden Ländern um einiges günstiger als in der Schweiz (-22.4%). Die Importpreise für Traktoren in Österreich sind dabei lediglich um 12.6 Prozent günstiger als in der Schweiz. Auch bei den Ernte- und Dreschmaschinen ist der Importanteil in der Schweiz relativ hoch und die Maschinen sind im Vergleich zum Mittel der umliegenden Länder etwas teurer (+11.5%). Die Preise sind insbesondere im Vergleich zu Deutschland hoch (+31.9%), in Frankreich hingegen sind die Ernte- und Dreschmaschinen sogar etwas teuer als in der Schweiz (-2.1%). Weiter ist der Anteil an Mähmaschinen für Rasen und Parks in der Schweiz im Vergleich zu den meisten umliegenden Ländern eher gering, deren Preise hingegen deutlich höher (+48.6%). Schliesslich spielen Importe von Maschinenteilen in den anderen untersuchten Ländern eine deutlich grössere Rolle als in der Schweiz und deren Importpreise sind in den Nachbarländern im Durchschnitt um 55.1 Prozent günstiger.

Tab. 5-5: Einzelne Positionen des Importpreisindex, 2011

Maschinen	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich		EU4
	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Anteil	Preis	Preis
Mähmaschinen für Rasen und Parks	9.3%	929	15.9%	593	17.7%	578	11.3%	589	8.6%	738	625
Ernte- und Dreschmaschinen	17.1%	880	6.8%	667	6.6%	899	7.6%	799	8.5%	791	789
Maschinenteile ¹⁰⁹	4.1%	1253	16.6%	534	8.6%	677	12.6%	572	17.1%	471	563
Traktoren	36.7%	1098	24.3%	837	29.9%	844	37.3%	767	25.5%	960	852

Bemerkung: Die Auswahl der Importkategorien/Produktgruppen ist nicht abschliessend. Der Anteil weist den mengenmässigen Anteil an den gesamten Importen der Kategorie landwirtschaftliche Maschinen des jeweiligen Landes aus. Die Preise sind implizite Importpreise (Wert/Menge) in EUR pro 100 kg.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Die Detailbetrachtung zeigt erhebliche Unterschiede in den Importwarenkörben. Die teilweise erheblichen Preisunterschiede deuten zudem darauf hin, dass entweder in den verschiedenen Unterkategorien wiederum unterschiedliche Produktpaletten und/oder Produkte unterschiedlicher Qualität und Ausstattung importiert werden. Zudem konnte es auch ein Hinweis sein, dass verschiedene Listenpreise für dieselben Güter verlangt werden.

¹⁰⁹ Es handelt sich bei dieser Kategorie um Maschinenteile für die ersten beiden in der Tabelle aufgeführten Kategorien sowie die folgenden beiden Kategorien: «COMBINE HARVESTER-THRESHERS», «MACHINES FOR CLEANING, SORTING OR GRADING EGGS, FRUIT OR OTHER AGRICULTURAL PRODUCE».

Bei den landwirtschaftlichen Maschinen könnte im Zusammenhang mit den Import-Warenkörben eine Rolle spielen, dass gewisse Nachbarländer über eine grössere Inlandsproduktion verfügen als die Schweiz und eher günstige Traktoren aus dem Ausland zukaufen. Darauf deutet auch der hohe Anteil von Importen von Maschinenteilen der Länder Deutschland (Deutz-Fahr, Claas, Fendt), Italien (Case New Holland, SAME) und Österreich (Steyr, Reform) hin.

Die relativ geringen Preisunterschiede zwischen der Schweiz und Österreich in den Kategorien Ernte- und Dreschmaschinen (-10.1%) sowie Traktoren (-12.6) sprechen dafür, dass die beiden Länder innerhalb der jeweiligen Kategorie eine ähnliche Produktpalette importieren. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Österreich von den untersuchten Ländern in Bezug auf die landwirtschaftlichen Strukturen am ehesten der Schweiz gleicht (vgl. Kap. 2), insbesondere in Bezug auf die Topographie (Hangmechanisierung).

Es muss aber betont werden, dass ein direkter Vergleich bei den Traktoren grundsätzlich schwierig ist, da es wenige tatsächlich identische Traktoren gibt, weil sich beispielsweise die Ausstattung unterscheidet. So sind die Traktoren in der Schweiz in der Regel in Bezug auf die Bremsen, Kupplung und Bereifung anspruchsvoller ausgerüstet.¹¹⁰

Schliesslich ist nicht ausgeschlossen, dass Hersteller in der Schweiz höhere Listenpreise ansetzen, um die hohe Kaufkraft abzuschöpfen.¹¹¹ Dies dürfte in den letzten Jahren mit der Zunahme von Direktimporten jedoch schwieriger geworden sein (vgl. Kap. 5.7.1.4).

Die Analyse der Einkaufspreise von landwirtschaftlichen Maschinen basiert auf PPP-Daten. Diese unterliegen einzeln einem strikten Datenschutz, weswegen die Positionen nicht einzeln ausgewiesen werden dürfen. Somit ist eine genauere Betrachtung der Einkaufspreise in dieser Kategorie nicht möglich.

5.7.1.2 Kostenstruktur

In der Schweiz produzieren beispielsweise Rigitrac, Aebi oder Bucher Traktoren, Zweiachsmäher und andere Landmaschinen. Bei den Traktoren sind die Stückzahlen der verkauften Schweizer Produkte in Bezug auf den Gesamtmarkt sehr gering (< 10%).¹¹² Bei den Zweiachsmähern sind die Anteile von Aebi mit einem Anteil von 43 Prozent der Neuzulassungen 2012 hingegen beachtlich.¹¹³ Bezüglich anderer Landmaschinen sind leider keine Zahlen vorhanden. Bei den in der Schweiz produzierenden Betrieben fallen die in Abschnitt 5.2.1 genannten höheren inländischen Kostenstrukturen (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.) natürlich ins Gewicht. Insgesamt kann aber davon ausgegangen werden, dass der grösste Teil der in der Schweiz im Einsatz stehenden landwirtschaftlichen Maschinen im Ausland gefertigt wird. Dies gilt insbesondere für Traktoren.

Auch bei den importierten Maschinen dürften die höheren Kostenstrukturen in der Schweiz aber relevant sein. So kann in der Schweiz von einem sehr dichten Landmaschinen-Händlernetz sowie relativ hohen Händlermargen ausgegangen werden.¹¹⁴ Letzteres reflektiert teilweise wiederum das höhere Kostenniveau in der Schweiz (vgl. Kap. 5.2.1). Zudem fallen aufgrund der kleinen absoluten Stückzahlen Mengenrabatte der Hauptimporteure/Händler geringer aus als für viele ausländische Händler.¹¹⁵ Die allgemein höheren Kosten dürften deshalb bei den landwirtschaftlichen Maschinen insgesamt eine gewisse Rolle spielen.

¹¹⁰ BLW (2005), S. 280.

¹¹¹ BLW (2005), S. 280; FAT-Berichte Nr. 640/2005.

¹¹² Schweizer Bauer, 17.02.2013.

¹¹³ Schweizer Bauer, 17.02.2013.

¹¹⁴ FAT-Berichte Nr. 640/2005.

¹¹⁵ FAT-Berichte Nr. 640/2005; BLW (2005), S. 280. Der mengenmässige Anteil der Importe landwirtschaftlicher Maschinen betrug 2011 15.5% des Mittels der Nachbarländer. In Österreich betrug der Anteil 39.7% (vgl. Abb. 5-1). Zum Vergleich: Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Schweiz entspricht 7.0% derjenigen der EU4.

5.7.1.3 Marktstruktur

Auf der Herstellerstufe beschränken sich die verfügbaren Informationen auf den Bereich der Traktoren. Hier sind vier weltweit tätige grosse Gruppen aktiv, welche sich den Markt mit Marktanteilen von ungefähr 18-30 Prozent weitgehend teilen.¹¹⁶ Auf der Detailhandelsstufe (Landmaschinen-Händler) ist der Markt in der Schweiz relativ klein strukturiert. Aufgrund dieser summarischen Betrachtung dürften die im Bereich der Landmaschinen tätigen Unternehmen nicht über besonders viel Marktmacht verfügen.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass Hersteller und ihre Generalimporteure zumindest bis ins Jahr 2005 – als der Import von landwirtschaftlichen Maschinen erleichtert wurde (vgl. Kap. 5.7.1.4) – über mehr Marktmacht verfügten und die hohe Kaufkraft in der Schweiz besser abschöpfen konnten.¹¹⁷ In den letzten Jahren wurde dies indes schwieriger, da der Wettbewerb durch Importe zugenommen hat. So hat der tiefe Euro-Kurs in der jüngeren Vergangenheit denn auch zu Rabatten in der Schweiz geführt.¹¹⁸

5.7.1.4 Handelshemmnisse

Auf Importe von landwirtschaftlichen Maschinen werden keine oder nur sehr geringe Zölle erhoben. Tarifäre Handelshemmnisse fallen deshalb in diesem Bereich nicht ins Gewicht. Hingegen bedürfen Traktoren grundsätzlich einer Zulassung. Für den überwiegenden Teil der landwirtschaftlichen Fahrzeuge liegt jedoch eine EG-Gesamtgenehmigung vor. Diese enthält alle relevanten Daten, die für eine Homologation in der Schweiz notwendig sind. Als Basis wird sie auch zum Erstellen einer nationalen Typengenehmigung verwendet. Mit dem Vorliegen der EG-Gesamtgenehmigung wird der Import von landwirtschaftlichen Fahrzeugen erheblich erleichtert. Landwirtschaftliche Fahrzeuge, die zum Eigengebrauch importiert werden (Direktimporte) sind zudem seit dem 01.10.2005 von der Typengenehmigungspflicht befreit. Das heisst, solche Fahrzeuge können direkt bei der kantonalen Zulassungsstelle geprüft werden. Dadurch wird der Direktimport massgeblich erleichtert und vergünstigt. Im Zuge der beschriebenen Handelserleichterungen haben Direktimporte seit 2005 zugenommen und disziplinieren somit die Hersteller und deren Vertriebsnetze in einem gewissen Massse. Trotz den erwähnten Erleichterungen in den Zulassungsverfahren stellen diese Handelshemmnisse dar, welche den Import von landwirtschaftlichen Fahrzeugen in die Schweiz nach wie vor erschweren und verteuern. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass in der Schweiz teilweise andere Abgasnormen gelten als im umliegenden Ausland.

Es ist zudem nicht auszuschliessen, dass gewisse Unternehmen infolge der besseren Importmöglichkeiten in den letzten Jahren versuchten, Direktimporte in die Schweiz zu behindern. Dies könnte beispielsweise durch Abreden zwischen einem ausländischen Hersteller und seinen (grenznahen) ausländischen Vertriebspartnern, wonach letztere keine Kunden in der Schweiz bedienen dürfen, bewerkstelligt werden.¹¹⁹ Dieselbe Wirkung können unter Umständen auch Lieferboykott-Drohungen im Falle der Belieferung von Schweizer Kunden haben.

5.7.2 Detailbetrachtung Preisentwicklungen

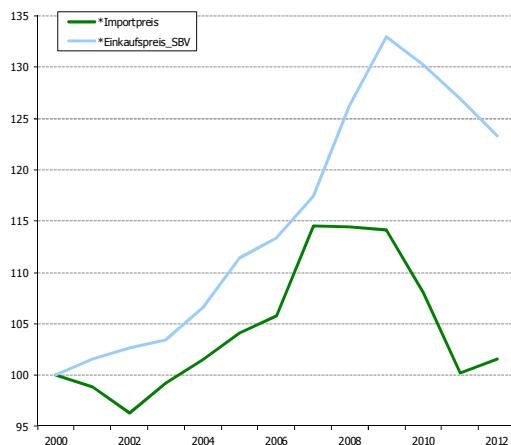
Bei den landwirtschaftlichen Maschinen ist es schwierig, anhand von Abb. 5-28 die Entwicklung der Schweizer Importpreise mit den Nachbarländern zu vergleichen. Insgesamt deutet die Abbildung auf eine geringere Verflechtung mit den internationalen Märkten als beispielsweise bei Dünger hin, die Preise verlaufen jedoch auch nicht so unterschiedlich wie bei den Pflanzenschutzmitteln. Die internationalen Vergleiche der Dynamik in den Einkaufspreisen in Kapitel 4.3.7 deuten eher auf eine internationale Verflechtung der Märkte hin.

¹¹⁶ Schweizer Bauer, 17.02.2013.

¹¹⁷ FAT-Berichte Nr. 640/2005; BLW (2005), S. 280.

¹¹⁸ Schweizer Bauer, 15.05.2013.

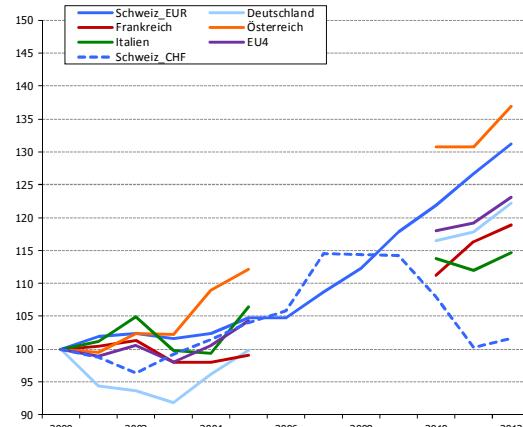
¹¹⁹ Vgl. Recht und Politik des Wettbewerbs, 2012/3, S. 540 ff.

Abb. 5-27: Preisentwicklung Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: Importpreis in CHF mengengewichtet am Importwarenkorb Schweiz 2011. *Importpreiskategorie: Landwirtschaftliche Maschinen; *Einkaufspreiskategorie: Einrichtungen und sonstige Maschinen. Einkaufspreise_SBV: Einkaufspreise nach SBV.

Quelle: SBV, Eurostat, BAKBASEL

Abb. 5-28: Vergleich Importpreisentwicklung, Landwirtschaftliche Maschinen, 2000-2012

Indexiert; 2000 = 100

Bemerkung: „Schweiz_EUR“ in Schweizer Index Einheitswährung, „Schweiz_CHF“ in Landeswährung, gewichtet mit Schweizer Importwarenkorb 2011, exkl. Zollabgaben und MwSt.

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Insgesamt stiegen die Einkaufspreise landwirtschaftlicher Maschinen im betrachteten Zeitraum um 23.3 Prozent, während die Importpreise lediglich um 1.5 Prozent zulegten (Abb. 5-27). Der Vergleich der Entwicklung der Import- und der Einkaufspreise zeigt einen relativ ähnlichen Preisanstieg bis ins Jahr 2007. Danach verlaufen die Importpreise beinahe stabil bevor sie ab 2009 wieder relativ rasch zurückgehen. Im Unterschied dazu bewegen sich die Einkaufspreise nach 2007 weiter nach oben, bevor sie ebenfalls ab 2009 zu sinken beginnen.¹²⁰ Die beobachtete unterschiedliche Entwicklung der Preisverläufe zwischen 2007 und 2009 deutet darauf hin, dass sich die Stabilisierung der Importpreise nicht in den Einkaufspreisen niederschlug. Hingegen schlug die Wechselkursänderung bei den landwirtschaftlichen Maschinen durchaus auf die Einkaufspreise durch. Der allgemeine Preisrückgang ab dem Jahr 2009 kann sicherlich mit der Frankenstärke in Verbindung gebracht werden. Dafür sprechen auch die Vergleiche der Einkaufspreise in Kapitel 4.3.7. Dank den Importerleichterungen in den letzten Jahren konnten die Schweizer Landwirte die grösser werdenden Preisunterschiede eher ausnutzen, wodurch Druck auf die inländischen Preise entstand. Dafür spricht auch, dass es im Zuge der Frankenaufwertung in der Schweiz zu Rabatten an der Verkaufsfront kam.¹²¹

Beim Vergleich der beiden Preisindizes ist indes zu beachten, dass diese sich aus anderen Unterkategorien zusammensetzen und anders gewichtet sind. Bei den Einkaufspreisen handelt es sich hier zudem um eine relativ breite Zusammenstellung des SBV. Die beiden Indizes sind deshalb nur eingeschränkt direkt miteinander vergleichbar (vgl. Kap. 4.3.1).

5.7.3 Schlussfolgerungen

Die Importpreise für landwirtschaftliche Maschinen sind in der Schweiz durchschnittlich um 23 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern. Dabei sind die Preise der wichtigsten Importkategorie

¹²⁰ Im Unterschied zu den Düngern, ist der Basiseffekt keine plausible Erklärung für den stärkeren Ausschlag der Einkaufspreise, da hier letztere stärker ansteigen als die Importpreise. Bei den Düngern ist es genau umgekehrt, dort schlagen die Importpreise stärker aus.

¹²¹ Schweizer Bauer, 15.05.2013.

– der Traktoren – an der Schweizer Grenze im Mittel 28.9 Prozent teurer. Ein Teil der beobachteten Preisunterschiede innerhalb der jeweiligen Import-Kategorien dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Schweiz aufgrund unterschiedlicher Strukturen eine etwas andere Produktpalette importiert als die Nachbarn. Dafür spricht, dass die Importpreis-Unterschiede zu Österreich, welches eine ähnliche Topographie aufweist wie die Schweiz, bei Traktoren sowie Ernte- und Dreschmaschinen relativ gering sind. Es kann zudem beobachtet werden, dass die Schweiz insgesamt einen etwas anderen Import-Warenkorb nachfragt als die anderen untersuchten Länder. So werden hierzulande anteilmässig mehr Traktoren sowie Ernte- und Dreschmaschinen importiert. Auf der anderen Seite führen unsere Nachbarländer teilweise deutlich mehr Maschinenteile ein als die Schweiz.

In den letzten Jahren wirkte die Frankenauflwertung dämpfend auf die von den Bauern tatsächlich zu bezahlenden Einkaufspreise von landwirtschaftlichen Maschinen in der Schweiz. Die Preisunterschiede zu den Nachbarländern führten vermehrt zu Direktimporten und somit zu einem gewissen Druck auf die inländischen Preise. Für die Zunahme der Direktimporte ist auch der Abbau von Handelshemmnissen seit 2005 mitverantwortlich. Dabei ist zu beachten, dass die Bereitschaft zu Direktimporten bei den landwirtschaftlichen Maschinen von allen genauer untersuchten Vorleistungskategorien wohl am höchsten ist, da die absolute Preisersparnis bei einem einmaligen Einkauf relativ hoch sein kann.

Nichtsdestotrotz liegen die Schweizer Einkaufspreise immer noch erheblich über den Preisen der umliegenden Länder. Hierfür dürften unter anderem die höheren Kostenstrukturen in der Schweiz verantwortlich sein. Die Schweiz hat ein dichtes Netz an Landmaschinen-Händler, deren Margen relativ hoch sind. Zudem fallen auch Grössennachteile ins Gewicht. Auch die nach wie vor bestehenden Handelshemmnisse sind nicht zu vernachlässigen. Auch wenn die Verfahren in den letzten Jahren vereinfacht wurden, stellen die immer noch notwendigen Zulassungsverfahren und teilweise unterschiedliche Abgasnormen eine Behinderung des Handels dar, welche das Ausnutzen von Preisunterschieden erschwert.

5.8 Weitere Bereiche

In diesem Kapitel werden drei weitere Vorleistungskategorien kurz analysiert. Die Auswahl wird dabei von der Datenverfügbarkeit und dem vorliegend weitergehender Informationen eingeschränkt.

5.8.1 Landwirtschaftliche Bauten

Die Wertschöpfung im Bausektor fällt zu einem sehr grossen Teil im Inland an. Die allgemein hohen Kostenstrukturen in der Schweiz (vgl. Kap. 5.2.1) fallen bei den landwirtschaftlichen Bauten entsprechend stark ins Gewicht (insbesondere Lohn- und Materialkosten).¹²² Die für den internationalen Vergleich betrachteten Einkaufspreise für Nichtwohngebäude zeigen, dass das Preisniveau mit durchschnittlich 41 Prozentpunkten Unterschied in der Schweiz deutlich höher ist als in den Nachbarländern (vgl. Kap. 4.3.10).

Neben den hohen Kosten hierzulande verteuern auch gewisse regulatorische Vorgaben landwirtschaftliche Bauten (bspw. Gewässerschutz, Umweltverträglichkeitsprüfung). Diese sind jedoch nur für einen kleinen Teil der beobachteten Preisdifferenzen verantwortlich. Vielmehr scheinen höhere Ansprüche an die Perfection die Baukosten für landwirtschaftliche Gebäude mit zu verantworten. Dies äussert sich insbesondere in weniger hohen Eigenleistungen der Landwirte resp. häufigerem Bezug von Baufachkräften.¹²³

In diesem Zusammenhang ist es interessant, einen Blick auf die Finanzierungshilfen von Bund und Kanton zu werfen. Sind gewisse Voraussetzungen¹²⁴ erfüllt, werden landwirtschaftliche Bauten von der öffentlichen Hand – je nach Bewirtschaftungszone – mit Krediten resp. Finanzierungsbeihilfen unterstützt. Im Talgebiet werden an Ökonomiegebäude ausschliesslich rückzahlbare Investitionskredite in Form von zinslosen Darlehen gewährt. Diese machen in der Regel ungefähr 40 Prozent der Kosten für den Bau aus. In Hügel- und Bergzonen können zusätzlich Beiträge à fonds perdu ausgerichtet werden. In der Hügelzone und Bergzone I können diese Beiträge gesamthaft 19 Prozent erreichen, dazu kommen zinslose Darlehen von ungefähr 23 Prozent der Baukosten. In den Bergzonen II-IV können die Finanzierungsbeiträge insgesamt etwa 28 Prozent und Investitionskredite 20 Prozent der Baukosten betragen.

Es ist grundsätzlich nicht auszuschliessen, dass diese Beihilfen Anreize zu teureren Bauten resp. höheren Perfektionsansprüchen setzen. Im Vergleich zu den umliegenden Ländern dürfte dies jedoch kein Grund für die höheren Preise in der Schweiz sein, da auch die EU Förderbeiträge ausschüttet. Diese sind immer à fonds perdu und betragen beispielsweise für Investitionen in Milchviehställe maximal 25 Prozent.¹²⁵ Die Beiträge werden in der EU zudem im Verhältnis zu den Baukosten berechnet (mehr Subventionen bei höheren Kosten pro Einheit), während die Beihilfen je Einheit in der Schweiz unabhängig von den Baukosten durch Pauschalen limitiert sind.¹²⁶ Die Beiträge dürften deshalb in der Schweiz weniger preistreibend wirken als in den Nachbarländern. In einer Studie für die Schweiz konnte zudem keine Abhängigkeit der Baukosten von den Förderbeiträgen festgestellt werden.¹²⁷

Bezüglich der Entwicklung der Einkaufspreise für landwirtschaftliche Bauten gibt es keine Hinweise, wonach sich diese erheblich von der Entwicklung der allgemeinen Baukosten in der Schweiz unterscheidet.

¹²² In der Schweiz sind beispielsweise Gussasphalt, Fressgitter oder Betonflächenroste deutlich teurer als in den Nachbarländern (vgl. FAT-Berichte Nr. 595/2003).

¹²³ BLW (2005), S. 282 f., 294 ff.; FAT-Berichte Nr. 595/2003. In Österreich und Frankreich kommen zudem tiefe Planungskosten der Landwirtschaftskammern hinzu.

¹²⁴ Mindestens 1.25 Standardarbeitskräfte und gewisse Bedingungen zu Einkommen und Vermögen. Zudem muss eine mindestens dreijährige erfolgreiche Betriebsführung nachgewiesen werden. Schliesslich müssen die Investitionsprojekte finanziell tragbar sein.

¹²⁵ Die EU legt die maximale Fördergrenze fest, die genaue Höhe der Beiträge bestimmen die Mitgliedsländer. Vgl. Verordnung Nr. 1698/2005 ELER, Art. 20 lit. b i)

¹²⁶ Die Beiträge sind je nach Gebäudeteil abhängig von der Anzahl Grossviecheinheiten, m³ oder m².

¹²⁷ Vgl. Fleury (2008).

5.8.2 Tierzukäufe

Die Importpreise für Tierzukäufe sind in der Schweiz insgesamt 14 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern (Abb. 4-59).¹²⁸ Es ist jedoch anzumerken, dass im Vergleich zu den Nachbarländern in den für die vorliegende Analyse betrachteten Kategorien gewichtsmässig relativ wenige lebende Nutztiere in die Schweiz importiert werden (vgl. Kap. 5.2.1).¹²⁹ In der Regel werden nur spezielle Zuchttiere oder neue Rassen importiert, die Nachzucht erfolgt dann in der Schweiz. Insofern ist die Betrachtung von Importpreisen bei dieser Vorleistungskategorie von untergeordneter Bedeutung. Hinzu kommt, dass die internationale Vergleichbarkeit der Daten aufgrund einer speziellen Importkategorie, welche Eurostat nur für die Schweiz erhebt, eingeschränkt ist (vgl. auch Kap. 4.2.2.2). Schliesslich sind die Importdaten leider nicht immer getrennt nach Tierarten verfügbar, was eine sinnvolle Detailanalyse der Importpreise- und Warenkörbe beinahe verunmöglicht (ähnlich Saat- und Pflanzgut, vgl. Kap. 5.4.1.1).

Nichtsdestotrotz lassen sich die impliziten Importpreise von einzelnen Unterkategorien wie Schafe oder Geflügel unter 185 Gramm vergleichen. Tabelle

Tab. 5-6 zeigt, dass die Importpreise für diese beiden Kategorien in der Schweiz ungleich höher sind als in den Nachbarländern: Schafe werden in den umliegenden Ländern im Mittel 43.9 Prozent, Geflügel unter 185 Gramm 52.4 Prozent günstiger importiert als in der Schweiz. Die Datenlage bei den Tierzukäufen verunmöglicht leider eine Analyse der Einkaufspreise.

Tab. 5-6: Importpreise einzelner Importkategorien Tierzukäufe, 2011

Tierzukäufe	Schweiz	Deutschland	Frankreich	Italien	Österreich	EU4
	<i>Preis</i>	<i>Preis</i>	<i>Preis</i>	<i>Preis</i>	<i>Preis</i>	<i>Preis</i>
Schafe	431	234	329	275	131	242
Geflügel, < 185 g	4156	1047	1744	3564	1556	1978

Bemerkung: Die Auswahl der Importkategorien/Produktgruppen ist nicht abschliessend. Die Preise sind implizite Importpreise (Wert/Menge) in EUR pro 100 kg.
Quelle: Eurostat, BAKBASEL

5.8.3 Tierarzneimittel

Tierarzt und Medikamente machen 3 Prozent der Ausgaben der Schweizer Landwirte für Vorleistungen aus (vgl. Kap. 3.1). Zu den grösstenteils importierten Tierarzneimitteln gehören beispielsweise Antibiotika, Trockensteller für Milchkühe oder Impfungen. Leider sind zu dieser Vorleistungskategorie keine Daten vorhanden, um Importpreise oder Einkaufspreisniveaus zu berechnen. Einzig der Verlauf der Einkaufspreise ist verfügbar und kann international verglichen werden (vgl. Kap. 4.3.13). Der Preisüberwacher kommt in einer aktuellen Studie zum Ergebnis, dass Tierarzneimittel in der Schweiz im Durchschnitt 70 Prozent teurer an die verschreibenden Veterinäre abgegeben werden als in den europäischen Vergleichsländern.¹³⁰ Eine Studie der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft hat für das Jahr 2005 auf Stufe Verbraucher Preisunterschiede von «lediglich» 25 Prozent berechnet.¹³¹

¹²⁸ Die Eurostat Kategorien Pferde (00151) sowie Esel, Maultiere und Maulesel (00152) wurden bei der Analyse nicht berücksichtigt. Es kann trotzdem nicht ausgeschlossen werden, dass die berücksichtigten Kategorien von Eurostat auch Tiere enthalten, welche für die Landwirtschaft nicht relevant sind.

¹²⁹ Im Jahr 2011 entsprachen die gesamthaften Importe von Tieren der betrachteten Kategorien ungefähr 9'450 Grossviecheinheiten à 500 kg. Im Vergleich dazu importierte Österreich über 220'000 Grossviecheinheiten à 500 kg (Quelle: Eurostat). Der mengenmässige Anteil der Importe von Tieren betrug 2011 1.2% des Mittels der Nachbarländer. In Österreich betrug der Anteil 27.6% (vgl. Abb. 5-1). Zum Vergleich: Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Schweiz entspricht 7.0% derjenigen der EU4.

¹³⁰ Vergleichsländer: Deutschland, Frankreich, Österreich, Grossbritannien, Niederlande, Dänemark. Vgl. Preisüberwachung (2013), Auslandpreisvergleich Nutztiermedikamente.

¹³¹ Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005).

Ein Grund für die Preisunterschiede sind sicherlich Handelshemmisse. So gibt es in der Schweiz besondere Bestimmungen hinsichtlich der Mehrsprachigkeit der Packungsbeilage. Außerdem muss auf der Verpackung zwingend eine spezielle Vignette angebracht werden. Dies führt zu Mehrkosten und verhindert, dass Produkte beispielsweise aus Deutschland direkt in der Schweiz verkauft werden können. Tierarzneimittel bedürfen zudem einer Zulassung durch Swissmedic. Parallelimporte sind zwar theoretisch möglich, bedürfen jedoch einer erneuten Zulassung. Zu Beginn des Jahres 2013 war kein einziges Tierarzneimittel für den Parallelimport zugelassen. Weiter bestehen sehr beschränkte Möglichkeiten des – bewilligungspflichtigen – Direktimports von Tierarzneimitteln durch Medizinalpersonen. Der schweizerische Markt ist somit de facto isoliert.¹³²

Einzelne Hersteller von Tierarzneimitteln haben bei bestimmten Wirkstoffen resp. Medikamenten sehr hohe Marktanteile resp. es ist gar nur ein Anbieter vorhanden.¹³³ Der Verkauf an die Verbraucher erfolgt über Tierärzte und zu einem kleinen Teil über Apotheken. Aufgrund der teilweise sehr hohen Marktanteile für einzelne Wirkstoffe/Medikamente ist davon auszugehen, dass einzelne Hersteller über Marktmacht verfügen. Insgesamt dürften Handelshemmisse in Verbindung mit der Marktmacht einiger Anbieter (indirekt) für einen Teil der Preisunterschiede zu den umliegenden Ländern verantwortlich sein.¹³⁴

¹³² Preisüberwachung (2013).

¹³³ RPW 2009/4, Pfizer/Wyeth.

¹³⁴ Vgl. auch Preisüberwachung (2013).

6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Betrachtung der Vorleistungsstrukturen der Landwirtschaft zeigt, dass Futtermittel gemäss der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung 2012 mit 39 Prozent der mit Abstand bedeutendste Ausgabenposten der landwirtschaftlichen Betriebe für Vorleistungen ist. Die restlichen im vorliegenden Bericht genauer analysierten Kategorien machen zwischen 2 Prozent (Pflanzenschutzmittel) und 8 Prozent (Energie und Schmierstoffe sowie Instandhaltung von Maschinen und Geräten) der Vorleistungen aus.

Der schweizerische Gesamtindex der **Importpreise** – die Preise importierter Güter exkl. Zollabgaben – landwirtschaftlicher Vorleistungsgüter lag 2011 lediglich 2 Prozentpunkte über dem Mittelwert der umliegenden Länder Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich. Im Gesamtdurchschnitt bestehen damit für importierte Vorleistungen der Landwirtschaft an die Schweizer Grenze (vor Zöllen und Abgaben) kaum Preisunterschiede zu unseren Nachbarländern. Die Gesamtbetrachtung täuscht jedoch über die teilweise grossen Differenzen in den einzelnen Vorleistungskategorien hinweg. Mit Niveauunterschieden von minus 51 Prozentpunkten (Saat- und Pflanzgut) bis plus 33 Prozentpunkten (landwirtschaftliche Maschinen) zeigen die einzelnen Bereiche ein sehr heterogenes Bild.

Die Entwicklung der Importpreise zeigte im Zeitraum 2000 bis 2012 insgesamt nach unten: der schweizerische Gesamtindex der Importpreise nahm durchschnittlich um jährlich 0.8 Prozent ab. Insgesamt war der Index 2012 9.5 Prozentpunkte tiefer als im Jahr 2000. Dies ist allerdings zu einem erheblichen Teil der Entwicklung der Wechselkurse mit der ausgeprägten Frankenstärke am Ende des betrachteten Zeitraums geschuldet. Währungsbereinigt folgen die Schweizer Importpreise stärker dem internationalen Trend und sind in EUR gerechnet von 2000 bis 2012 um 16.9 Prozent angestiegen. Auch hier zeigen sich aber deutliche Unterschiede in den einzelnen Vorleistungskategorien: Während sich beispielsweise die Importpreise von Dünger in der Schweiz ziemlich gleichläufig entwickeln wie diejenigen der umliegenden Ländern, lässt sich bei den Importpreisen von Pflanzenschutzmitteln kein Zusammenhang mit der Importpreisentwicklung in den Nachbarländer beobachten.

Je nach Vorleistungskategorie unterscheidet sich die Zusammensetzung des Schweizer Import-Warenkorbs erheblich von derjenigen der umliegenden Länder. So werden bei den Futtermitteln beispielsweise anteilmässig mehr Stroh und Spreu von Getreide sowie Heu etc., aber weniger Sojaprodukte importiert als im umliegenden Ausland.¹³⁵ Bei den Düngern werden in der Schweiz relativ viele NPK-Mehrährstoffdünger importiert. Bei den landwirtschaftlichen Maschinen werden anteilmässig mehr Ernte- und Dreschmaschinen in die Schweiz eingeführt als in die Nachbarländer, dafür weniger Maschinenteile. Die Zusammensetzung der Vorleistungen unterscheidet sich teilweise auch noch innerhalb der detaillierten Kategorien, die hier die tiefst mögliche Untersuchungsebene bilden. Dies kann mit ein Grund dafür sein, dass sich die aggregierten Importpreise in einzelnen Fällen zwischen den Ländern unterschieden, im Niveau wie auch in der Entwicklung.

Im Unterschied zu den Importpreisen zeigen sich bei den **Einkaufspreisen** – also die von den Landwirten tatsächlich zu bezahlenden Preise – bereits im Gesamtdurchschnitt erhebliche Preisdifferenzen zum umliegenden Ausland. Der Gesamtindex der Einkaufspreise lag 2011 in der Schweiz um ganze 32 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern. Ausser bei den Energie und Schmierstoffen (+5 Prozentpunkt) lagen die Schweizer Preise in allen Kategorien deutlich über den Preisen der umliegenden Ländern, nämlich zwischen 26 (landwirtschaftliche Maschinen¹³⁶) und 47 Prozentpunkten (Saat- und Pflanzgut).

Während das höhere Niveau des Einkaufspreisindex in der Schweiz auch aktuell eine erhebliche Herausforderung für die Schweizer Landwirtschaft bedeutet, so ist doch international eine gewisse Konvergenz der Einkaufspreise auszumachen. Gesamthaft stiegen die Einkaufspreise in der Schweiz zwischen 2000

¹³⁵ Internationaler Vergleich der Import-Warenkörbe ohne ungemahlene Getreide.

¹³⁶ Aufgrund von Datenschutzbestimmungen bezieht sich der ausgewiesene Wert auf den Bereich Stahl- und Leichtmetallbau.

und 2012 durchschnittlich um 0.7 Prozent pro Jahr an (Total: +9.0 Prozentpunkte). Dieser Anstieg des Einkaufspreisindex ist deutlich schwächer, als es in den Nachbarländern im gleichen Zeitraum der Fall war. Während also absolut betrachtet die hohen Einkaufskosten eine Belastung für die Landwirtschaft darstellen, so hat sich die Situation in den vergangenen Jahren zumindest relativ gesehen gegenüber den Nachbarländern verbessert.

Die Entwicklung der Einkaufspreise der einzelnen Vorleistungskategorien verläuft wiederum wesentlich heterogener als es der Gesamtindex andeutet: während die Preise über den betrachteten Zeitraum in einigen Bereichen sanken (z.B. Futtermittel oder Pflanzenschutzmittel), stiegen sie in anderen teilweise stark an (z.B. Dünger). Ebenso unterschiedlich wie das Wachstum der Preise sind die Treiber der Preisbewegungen. Die Futtermittel- und Saatgutpreise verlaufen beispielsweise ähnlich wie die Produzenten- resp. die Schwellenpreise für Getreide, die Düngerpreise hingegen folgen eher den Weltmarkt- resp. Energiepreisen.

Der Schweizer Franken hat sich über den betrachteten Zeitraum um ungefähr 22.5 Prozent aufgewertet. Verschiedene Untersuchungen kamen für die Schweiz zum Schluss, dass sich eine **Frankenaufwertung** nach einigen Quartalen insgesamt zu rund 30 bis 40 Prozent in den Importpreisen niederschlägt. So sind bei der Analyse der Importpreise im internationalen Vergleich die Effekte des Frankenkurses für die landwirtschaftlichen Vorleistungen deutlich sichtbar (vgl. oben). Verschiedene Faktoren beeinflussen, inwiefern sich eine Wechselkursänderung in den Einkaufspreisen niederschlägt. Zu den Einflussfaktoren gehören unter anderem der Anteil der Binnenkosten eines Gutes, die Importquote sowie die Wettbewerbsintensität der Märkte in der Schweiz. Von den untersuchten Vorleistungskategorien ist am ehesten bei den landwirtschaftlichen Maschinen ein Effekt der Frankenaufwertung auf die Einkaufspreise ersichtlich. Hier ist der Importanteil relativ hoch und die Wettbewerbssituation hat sich in den letzten Jahren durch erleichterte Direktimporte verschärft. Bei den teilweise zollgeschützten Vorleistungsbereichen wie Futtermittel oder Saat- und Pflanzgut sind in den Einkaufspreisen hingegen kaum Effekte der Frankenaufwertung zu sehen.

Die bestehenden **Einkaufspreis-Unterschiede** zwischen der Schweiz und den umliegenden Ländern sind auf eine Vielzahl verschiedener Faktoren zurückzuführen. Grundsätzlich fallen dabei angebots- und nachfrageseitige Gründe ins Gewicht. Zunächst ist in dem Zusammenhang an die relativ ungünstige Kostenstruktur für die Produktion in der Schweiz zu denken (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.), was sich auf die Einkaufspreise auswirkt, da ein Teil der Wertschöpfung selbst bei ursprünglich importierten Gütern immer auch in der Schweiz erstellt wird. Weiter spielen Handelshemmisse in verschiedenen Bereichen der landwirtschaftlichen Vorleistungen eine grosse Rolle, neben Zöllen und Abgaben insbesondere auch technische Handelshemmisse. Daneben kann auch die Marktstruktur innerhalb der Schweiz einen Einfluss auf die Preisgestaltung haben. Die relativ hohe Kaufkraft der Landwirte in der Schweiz ist ebenfalls zu beachten. Schliesslich können beobachtete Preisunterschiede unter Umständen auch auf Qualitätsunterschiede zurückgeführt werden, die in der Datenerhebung nicht (vollständig) eliminiert werden konnten.

Es ist kaum möglich, eine über sämtliche untersuchten Bereiche gültige Aussage zu machen, inwiefern die genannten Faktoren für die höheren Schweizer Preise verantwortlich sind. Die Gegebenheiten in den analysierten Vorleistungsbereichen sind zu verschieden; Hinzu kommen die Einschränkungen durch die (fehlende) Verfügbarkeit von detaillierten Daten. Die Detailanalyse der einzelnen Vorleistungsbereiche weist aber auf mögliche Ursachen der bestehenden Preisdifferenzen und damit auch auf Handlungsfelder im Hinblick auf tiefere Vorleistungspreise hin:

- Die Schweizer Einkaufspreise für **Futtermittel** sind durchschnittlich 41 Prozentpunkte über den Preisen der Nachbarländer.¹³⁷ Dies liegt in erster Linie am Grenzschutz für Futtermittel resp. an den höheren Produzentenpreisen in der Schweiz. Die Grenzbelastung vermag die beobachteten Preisunterschiede zu den umliegenden Ländern in vielen Fällen weitgehend zu erklären. Nichtsdestotrotz bestehen auch beim derzeit zollfreien Sojaschrot Einkaufspreis-Unterschiede von gut 20 (2009) resp. 30 (2011) Prozent gegenüber den Nachbarländern. Hier dürften (je nach Land)

¹³⁷ Betrachtung der Einkaufspreis-Niveaus ohne Mischfuttermittel.

die GVO-Freiheit in der Schweiz – und damit bewusst oder unbewusst gewünschte Unterschiede in den Qualitätsanforderungen – eine gewisse Rolle spielen. Selbst damit wird aber nur ein Teil der beobachteten Preisdifferenz erklärt.

- Die Einkaufspreise für **Saat- und Pflanzgut** liegen durchschnittlich 47 Prozentpunkte über den deutschen Einkaufspreisen. Auch hier spielt der Grenzschutz resp. die höheren Produzentenpreise in der Schweiz eine entscheidende Rolle (insbesondere bei Saatgut für Getreide und Saatkartoffeln). Jedoch sind die Preisdifferenzen auch in den nicht «geschützten» Bereichen wie Ölsaaten, Futterpflanzen, Futterrüben oder Gemüse ähnlich hoch. Beim Saat- und Pflanzgut ist zudem zu beachten, dass einzelne Unternehmen – je nach Teilbereich – über Marktmacht verfügen dürften.
- Der Einkaufspreisindex bei den **Düngern** liegt 31 Prozentpunkte höher als in den Nachbarländern. Gewisse Sonderfaktoren verteuern hierzulande Düngemittel: So wird Dünger in der Schweiz vorzugsweise abgesackt eingekauft, während im Ausland eher lose Lieferungen gängig sind. Daneben führen die obligatorische Pflichtlagerhaltung und ein strengerer Cadmium-Grenzwert zu einem Preisanstieg. Der Einkaufspreisunterschied lässt sich damit aber nur teilweise erklären. In Bezug auf Dünger ist die Schweiz ein verhältnismässig kleiner Markt und die Fenaco-Landi Gruppe verfügt über eine starke und besondere Stellung.
- Im Bereich **Pflanzenschutzmittel** bestehen Einkaufspreisunterschiede in der Grössenordnung von 30 Prozentpunkten im Vergleich mit den Nachbarländern. Bis 2007 war der Schweizer Markt in Bezug auf Pflanzenschutzmittel weitgehend abgeschottet. Seit 2008 wurden technische Handelshemmisse abgebaut, was zumindest bei den Importpreisen deutlich preissenkend gewirkt hat. Gewisse Handelshemmisse bestehen aber weiterhin: So ist eine Zulassung- resp. Bewilligung für das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln notwendig. Zudem haben unterschiedliche Normen Umetikettierungen von aus dem Ausland eingeführten Pflanzenschutzmitteln zur Folge. Schliesslich ist nicht auszuschliessen, dass in diesem Bereich Unternehmen auf verschiedenen Marktstufen über Marktmacht verfügen.
- Auch bei den **landwirtschaftlichen Maschinen** liegen die Einkaufspreise in der Schweiz mit 26 Prozentpunkten deutlich über den Preisen in den Nachbarländern.¹³⁸ In diesem Bereich wurden zwar seit dem Jahr 2005 Handelshemmisse abgebaut. Es bestehen aber nach wie vor Handelshemmisse, welche das Ausnutzen von Preisunterschieden erschweren. Zudem dürften die relativ hohe Kostenstruktur in der Schweiz (Arbeitskosten, Bodenpreise etc.) im Bereich landwirtschaftliche Maschinen ins Gewicht fallen.
- Bei den **landwirtschaftlichen Bauten** ist das Preisniveau mit durchschnittlich 41 Prozentpunkten Unterschied in der Schweiz deutlich höher als in den Nachbarländern.¹³⁹ Die allgemein hohen Kostenstrukturen in der Schweiz fallen bei den landwirtschaftlichen Bauten stark ins Gewicht (insbesondere Lohn- und Materialkosten), da die Wertschöpfung zu einem überwiegenden Teil im Inland stattfindet. Zudem verteuern hohe Ansprüche die Baukosten für landwirtschaftliche Gebäude. Dies äussert sich insbesondere in weniger hohen Eigenleistungen der Landwirte resp. häufigerem Bezug von Baufachkräften.
- Bestehende Preisunterschiede bei **Tierarzneimitteln** sind sicherlich darauf zurückzuführen, dass der schweizerische Markt aufgrund von Handelshemmissen de facto isoliert ist. Zudem verfügen einzelne Hersteller von Tierarzneimitteln bei bestimmten Wirkstoffen resp. Medikamenten über sehr hohe Marktanteile. Insgesamt dürften Handelshemmisse in Verbindung mit der Marktmacht einiger Anbieter (indirekt) für einen Teil der Preisunterschiede zu den umliegenden Ländern verantwortlich sein.

¹³⁸ Aufgrund von Datenschutzbestimmungen bezieht sich der ausgewiesene Wert auf den Bereich Stahl- und Leichtmetallbau.

¹³⁹ Aufgrund von Datenschutzbestimmungen bezieht sich der ausgewiesene Wert auf den Bereich Nichtwohngebäude.

Nachfolgende Tabelle fasst die Einkaufspreisunterschiede der näher analysierten Vorleistungskategorien zusammen:

Tab. 6-1: Zusammenfassung Einkaufspreisunterschiede in Indexpunkten

Futtermittel	Saat- und Pflanzgut	Dünger	Pflanzen-schutzmittel	LW Maschinen	LW Bauten
41	47	31	30	26	41

Die Differenzen der Einkaufspreise beziehen sich auf den Einkaufspreisindex 2011, Schweiz gegenüber EU4. Futtermittel ohne Mischfuttermittel. Differenz bei Saat- und Pflanzgut bezieht sich nur auf Deutschland. Dünger ohne Mehrnährstoffdünger. Differenz bei Pflanzenschutzmitteln basiert auf eigenen Erhebungen. Differenz bei den landw. Maschinen bezieht sich auf den Bereich Stahl- und Leichtmetallbau. Differenz bei den landw. Bauten bezieht sich auf den Bereich Nichtwohngebäude.

Quelle: BAKBASEL

Die bedeutendsten potentiellen Ursachen für Einkaufspreis-Unterschiede zwischen der Schweiz und unseren Nachbarländern sind in Tabelle Tab. 6-2 noch einmal zusammengetragen. Wie oben bereits erwähnt, ist es kaum möglich, eine über sämtliche untersuchten Bereiche gültige Aussage zu machen, inwiefern die untersuchten Faktoren für die höheren Schweizer Preise verantwortlich sind. Die Informationen in nachfolgender Tabelle weisen jedoch auf die Bedeutung der oben genannten möglichen Ursachen für jede der einzelnen Vorleistungskategorien hin. Dabei ist zu beachten, dass die Einschätzung zur Bedeutung der einzelnen Ursachen nicht quantitativ hergeleitet werden konnte. Vielmehr erfolgen die Einschätzungen in qualitativer Form auf Basis der vorliegenden Gesamtanalyse. Die Tabelle gibt an, ob ein Element keine oder eine geringe Bedeutung in Bezug auf die Preisunterschiede hat (leer), eine substantielle Bedeutung (*) oder eine besonders grosse Bedeutung (**) für die Einkaufspreis-Unterschiede hat. Dabei ist zu beachten, dass es sich um eine stark vereinfachte, schematische Zusammenfassung der in vorliegendem Bericht enthaltenen Informationen handelt. Insofern erhebt die Tabelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zudem muss betont werden, dass sich die Kategorien teilweise überschneiden (z.B. hohe Produktionskosten und hohe Zölle etc.). Weiter können die Sterne nicht als absolute Werte interpretiert werden oder nach Zeile und/oder Spalte aufsummiert werden, um einen Gesamteffekt oder eine Gesamtbedeutung zu ermitteln.

Tab. 6-2: Zusammenfassung potentieller Ursachen der erhobenen Einkaufspreisunterschiede

	Tarifäre Handelshemmisse	Nicht-tarifäre Handelshemmisse	Kostenstruktur Schweiz	Marktstruktur	Qualitäts-unterschiede
Futtermittel	**		*		*
Saat- und Pflanzgut	**		*	*	
Dünger			*	*	
Pflanzenschutzmittel		*		*	
LW Maschinen		*	*		*
LW Bauten			**		**
Tierarznei		**		**	

Bemerkung: Eine leere Zelle bedeutet keine oder eine geringe Bedeutung bezüglich Preisunterschieden, * bedeutet eine substantielle Bedeutung, ** bedeutet eine besonders grosse Bedeutung.

Quelle: BAKBASEL

Die bisherige Analyse hat aufgezeigt, dass die Einkaufspreise von Vorleistungsgütern in der Schweiz deutlich höher sind als im angrenzenden Ausland. Im Zusammenhang mit der internationalen Wettbewerbsfähigkeit stellt dies für die Schweizer Landwirtschaft eine grosse Herausforderung dar. Insbesondere vor dem Hintergrund einer möglichen weiteren Marktöffnung, stellt sich deshalb die Frage, ob – und falls ja wie – die beobachteten Preisdifferenzen abgebaut werden können. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Preisunterschiede bei landwirtschaftlichen Vorleistungen insgesamt kaum vollumfänglich verschwinden dürften. Solange das allgemeine Kostenniveau und die Kaufkraft in der Schweiz relativ zum Ausland hoch bleiben, wird ein Teil der Preisunterschiede ebenfalls bestehen bleiben. Hier ist insbesondere an jene Bereiche zu denken, in welchen ein hoher Anteil der Wertschöpfung in der Schweiz entsteht. Nichtsdestotrotz ergeben sich aus der Analyse der Preisunterschiede der einzelnen Vorleistungskategorien im Hinblick auf mögliche Preissenkungen für landwirtschaftliche Vorleistungsgüter eine Reihe von möglichen Handlungsfeldern.

Es ist zu beachten, dass hier rein die Sichtweise bezüglich der Preise landwirtschaftlicher Vorleistungen gewählt wird. Viele der genannten Handlungsfelder tangieren jedoch auch anderer Bereiche, z.B. die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse oder den Gesundheits-, Umwelt- oder den Verbraucherschutz. Dies wird hier nicht berücksichtigt; der «Trade off» zwischen den verschiedenen Zielsetzungen und Folgen muss auf einer anderen Ebene erfolgen. Alleine bezüglich einer Reduktion der Vorleistungskosten für die Schweizer Landwirtschaft erscheinen für die **Verwaltung resp. Politik** insbesondere folgende **Handlungsfelder** relevant:

- Mit Fokus auf die von den Landwirten zu bezahlenden Preisen für Vorleistungen ist in gewissen Bereichen eine Senkung der **Grenzbelastung mit Zöllen und Abgaben** ins Auge zu fassen. Zölle verteuern Vorleistungsgüter wie verschiedene Futtermittel und Saatgut direkt. Zudem hat der Grenzschutz Auswirkungen auf die Produktionsstruktur in den «geschützten» Bereichen und damit indirekt auf die Preise von im Inland produzierten Gütern. Dabei ist zu betonen, dass die beiden Kategorien Futtermittel und Saat- und Pflanzgut mit 44 Prozent einen erheblichen Anteil an den gesamten Aufwendungen für Vorleistungen ausmachen. Insofern hätten Zollsenkungen auch relativ starke Auswirkungen auf die kostenseitige Belastung und damit letztendlich der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe in der Schweiz. Gleichzeitig könnte dies indirekt auch Impulse zur Produktivitätssteigerung in der inländischen Herstellung dieser wichtigen Vorleistungen auslösen.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass der Grenzschutz für Futtermittel in den letzten Jahren bereits erheblich gesenkt wurde. Auch die Produzentenpreise von Futtermittel sanken zwischen 2007 und 2011 entsprechend zwischen 10 und fast 30 Prozent.

Die Schweiz hat zudem im November 2008 mit der EU Verhandlungen über ein Abkommen in den Bereichen Landwirtschaft, Lebensmittel- und Produktesicherheit sowie öffentliche Gesundheit aufgenommen. Angestrebt wird unter anderem eine Marktöffnung der gesamten ernährungswirtschaftlichen Produktionskette. Damit dürften die noch bestehenden Importzölle in Frage gestellt werden. Seit Mitte 2010 sind die Verhandlungen aus verschiedenen Gründen jedoch blockiert. Im Hinblick auf tiefere Preise für Vorleistungsgüter wäre der Abschluss eines Landwirtschaftsabkommens zwischen der Schweiz und der EU zu begrüssen.

- Viele **technische Handelshemmisse** wurden in den letzten Jahren bereits reduziert. Parallelimporte patentgeschützter Güter sind heute grundsätzlich möglich, verschiedene Normen wurden harmonisiert und Bewilligungsverfahren vereinfacht. Im Hinblick auf tiefere Preise für Vorleistungsgüter ist dies zu begrüssen und weiterzuverfolgen. So bestehen in verschiedenen Bereichen nach wie vor technische Handelshemmisse. Von den untersuchten Vorleistungsgütern sind insbesondere Pflanzenschutzmittel, Tierarzneimittel und ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen betroffen. Dabei ist zu beachten, dass sich technische Handelshemmisse auf der einen Seite direkt in den Kosten niederschlagen können (z.B. eine Umetikettierung oder der Aufwand für ein Zulassungsverfahren). Dies fällt insbesondere in kleinen Märkten wie der Schweiz ins Gewicht, da

die zusätzlichen Kosten nur auf relativ wenige verkaufte Einheiten verteilt werden können. Technische Handelshemmnisse können sich jedoch auch indirekt in den Preisen niederschlagen, da sie den grenzüberschreitenden Wettbewerb durch alternative Anbieter resp. direkt durch die Verbraucher behindern oder sogar ganz verhindern. Ein (weiterer) Abbau solcher Hemmnisse würde sich dämpfend auf das Preisniveau von landwirtschaftlichen Vorleistungsgütern in der Schweiz auswirken.

Auch im Bereich der technischen Handelshemmnisse würde der Abschluss eines Landwirtschaftsabkommens mit der EU aller Voraussicht nach einen weiteren Abbau mit sich bringen. Im Hinblick auf eine Reduktion der Preise für Vorleistungsgüter wäre die Fortsetzung der Verhandlungen zum Landwirtschaftsabkommen daher auch bzgl. der technischen Handelshemmnisse zu begrüssen.

Technische Handelshemmnisse können grundsätzlich – genauso wie auch Zölle und Einfuhrbeschränkungen – indes auch autonom, d.h. einseitig, ohne internationale Verträge, abgebaut werden. An zwei Themenbereiche für mögliche Erleichterungen ist hierbei besonderes zu denken:

- Unterschiedliche **technische Vorschriften**: Es stellt sich die Frage, welche abweichen den technischen Vorschriften aus überwiegenden öffentlichen Interessen tatsächlich erforderlich sind. Überwiegende öffentliche Interessen können namentlich der Gesundheits-, der Umwelt- oder der Verbraucherschutz sein. Im Zusammenhang mit den in diesem Bericht näher untersuchten landwirtschaftlichen Vorleistungsgütern stellt sich diese Frage insbesondere bei den unterschiedlichen Cadmium-Grenzwerten (Dünger), bei den unterschiedlichen Abgasnormen für gewisse Fahrzeuge, unterschiedliche Normen bezüglich Grundwasserschutz (Pflanzenschutzmittel) sowie für unterschiedliche Vorschriften im Bereich landwirtschaftliche Bauten (z.B. Gülleteiche). Dabei ist auch zu beachten, dass neue technische Vorschriften so ausgestaltet werden, dass sie sich nicht als technische Handelshemmnisse auswirken.
- **Zulassungsprüfungen, Bewilligungsverfahren** etc.: Auch hier stellt sich die Frage, welche Prüfungs- und Bewilligungsverfahren – bei gleichwertigen Produktevorschriften – aus überwiegenden öffentlichen Interessen in der Schweiz tatsächlich erforderlich sind resp. in welchen Bereichen volumnäßig auf die Resultate von Prüfungs- und Bewilligungsverfahren ausländischer Behörden (insbesondere der EU) zurückgegriffen werden könnte. In diesem Sinne ist anzumerken, dass im Bereich Pflanzenschutzmittel Zulassungsunterlagen aus EU-Ländern in der Schweiz seit einiger Zeit akzeptiert und die Ergebnisse von Bewilligungsverfahren in den Nachbarländern berücksichtigt werden. Bei den Düngern werden die EU-Zulassungen von der Schweiz einseitig anerkannt. Dies senkt die Kosten und die Dauer der notwendigen Verfahren erheblich. Solche Import erleichterungen könnten auch in anderen Bereichen (z.B. landwirtschaftliche Fahrzeuge und Tierarzneimittel) realisiert werden resp. in den genannten Bereichen noch vertieft werden. Wo schweizerische Bewilligungs- resp. Zulassungsverfahren nach wie vor notwendig sind, sollten diese so einfach und transparent wie möglich ausgestaltet werden und allenfalls mit einem verbindlichen Abschlusstermin ausgestaltet sein.
- Im Sortenschutzrecht gilt heute die nationale Erschöpfung. Dieses potentielle **Handelshemmnis** könnte – ähnlich der Lösung im Patentschutz – mit einem Übergang zur regionalen Erschöpfung vermindert werden.
- Bezuglich spezifischer **Markteintrittshürden** ist im Zusammenhang mit Saat- und Pflanzgut zu beachten, dass die von den Branchenverbänden zusammengestellte Liste der empfohlenen Sorten die Produktauswahl für die Landwirte einschränkt. Dies erschwert es alternativen Saatgutanbieter, sich im Schweizer Markt zu etablieren und kann deshalb eine Markteintrittsbarriere darstellen. Eine weitere Hürde im Bereich Saat- und Pflanzgut stellt die Verknüpfung der Vergabe der Importkontingente von Saatkartoffeln mit der entsprechenden Inlandleistung dar. Diese Art der

Kontingentszuteilung hat eine Stabilisierung der Wettbewerbsverhältnisse zur Folge und bevorzugt etablierte Marktteilnehmer gegenüber alternativen Anbietern. Hier könnte ein anderer Ansatz in der Kontingentszuteilung (z.B. Versteigerung der Kontingente) für mehr Wettbewerb sorgen.

- Allgemein sollten alle relevanten **Informationen für Importeure**, welche Vorleistungsgüter unter welchen Umständen in die Schweiz eingeführt werden können resp. welche Verfahrensschritte dazu nötig sind und welche Kosten dabei anfallen, möglichst transparent und leicht verständlich abrufbar sein (im Internet, u.U. auch in Englisch). Auf der Internetseite des BLW finden sich beispielsweise für Futtermittel die notwendigen Informationen in einem Merkblatt zusammengestellt. Ein potentieller Importeur kann sich anhand eines solchen Merkblatts relativ schnell ein Bild über die vorhandenen Handelshemmnisse machen. Dies ist insbesondere für neue Anbieter hilfreich, welche sich mit den Gegebenheiten in der Schweiz weniger gut auskennen als etablierte Akteure.
- Dasselbe gilt auch für **Informationen für Landwirte** in Bezug auf Direktimporte. Auch solche Informationen sollten für alle Vorleistungsbereiche möglichst verständlich und transparent verfügbar gemacht werden.
- Weiter sind regelmässige **Preisvergleiche** zwischen der Schweiz und den umliegenden Ländern zu begrüssen (z.B. FAT-Berichte), da sie die Transparenz erhöhen und unter Umständen die Preissensibilität der Vorleistungs-Verbraucher erhöhen. Solche Vergleiche könnten auch für einzelne Produkte im Sinne von Fallstudien gemacht werden. Grundsätzlich könnten in solche Vergleiche auch allfällige Qualitätsunterschiede miteinbezogen werden. Neben den Vergleichen selbst ist auch hier wieder auf die breite und verständliche Kommunikation der Resultate zu achten.
- Im Rahmen der vorliegenden, breit angelegten Studie war es nicht möglich, die Marktverhältnisse in den einzelnen Bereichen im Detail zu untersuchen. Hinsichtlich der Bereiche Dünger, Pflanzenschutzmittel und teilweise beim Saat- und Pflanzgut könnte es deshalb sinnvoll sein, detaillierte **Marktstudien** anzufertigen resp. anfertigen zu lassen. Solche Marktstudien sollten die Frage analysieren, wie hoch die Marktmacht der bedeutendsten Marktplayer in den einzelnen Gebieten tatsächlich ist und ob eine starke Stellung allenfalls ausgenutzt wird, um den Wettbewerb zu behindern.

Für **Landwirte** können in Bezug auf Vorleistungspreise folgende **Handlungsempfehlungen** interessant sein:

- Vermehrt Informationen über Preisunterschiede und alternative Bezugsmöglichkeiten im In- und Ausland einholen und alternative Bezugsquellen resp. Direktimporte prüfen.
- Sich bezüglich Qualitätsunterschieden vermehrt die Frage stellen, inwiefern eine bessere Qualität (insbesondere bei landwirtschaftliche Maschinen oder Bauten) für den vorgesehenen Verwendungszweck tatsächlich notwendig ist. So wäre beispielsweise in diesem Zusammenhang in Bezug auf landwirtschaftliche Bauten vermehrt zu prüfen, ob gewisse ausländische Dachsysteme oder vorgefertigte Bauteile bei einem Neu- oder Umbau in Frage kommen.¹⁴⁰
- Landwirte könnten fallweise Einkaufsgemeinschaften bilden um gleichzeitig grössere Mengen einzukaufen und so von höheren Rabatten zu profitieren. Unter Umständen könnten auf diese Weise auch günstigere Lieferformen ins Auge gefasst werden (z.B. lose anstatt abgesackte Düngerlieferungen).
- Bei Verdacht auf kartellrechtlich unzulässiges Verhalten (z.B. vertikale Absprache) sollte die Wettbewerbsbehörde WEKO mittels Kontaktformular informiert werden.¹⁴¹

Die Schweizer Landwirtschaft ist auf zahlreiche Vorleistungen angewiesen. Dabei muss sie im Vergleich zum Ausland häufig höhere Preise für diese Vorleistungen schlucken. Die Belastung variiert erheblich je

¹⁴⁰ Vgl. FAT-Berichte Nr. 595/2003.

¹⁴¹ Link zum Formular: <http://www.weko.admin.ch/org/00147/00150/index.html?lang=de>.

nach Vorleistungsprodukt; genauso mannigfach sind die (möglichen) Ursachen für das gegenüber dem Ausland höhere Preisniveau. Ein Teil der Preisunterschiede wird dabei bewusst herbeigeführt resp. in Kauf genommen, z.B. durch Importbeschränkungen oder Abgaben. Auch gibt es Unterschiede, die nur auf den ersten Blick Preisunterschiede darstellen, bei denen es sich aber tatsächlich um Qualitätsunterschiede handelt. Anzeichen dafür finden sich beispielsweise bei Maschinen und Bauten. Schliesslich verbleiben jedoch auch Preisunterschiede, die nicht auf die beiden genannten Ursachengruppen zurückzuführen sind und insofern «unerwünschte» Preisdifferenzen darstellen. Die drei Ursachengruppen treten bei verschiedenen Vorleistungen in unterschiedlichem Mass auf, ohne dass sich dies abschliessend und exakt quantifizieren liesse.

Verschiedene Massnahmen der Vergangenheit haben bereits zu einer relativen Verbesserung der Situation beigetragen, wie sich auch in der gegenüber dem Ausland teilweise günstigeren Preisentwicklung in der Schweiz zeigt. Es gibt jedoch weiterhin zahlreiche Handlungsfelder, in denen durch verschiedenste Massnahmen eine weitere Anpassung der Vorleistungspreise für die Landwirtschaft in Richtung internationales Niveau erreicht werden könnte. Es muss jedoch jeweils eine sorgfältige Güterabwägung vorgenommen werden, da die möglichen Massnahmen die unterschiedlichsten Zielsetzungen tangieren und Auswirkungen auf verschiedene Felder beachtet werden müssen. Eine solche Güterabwägung oder die Erfassung aller Folgen möglicher Massnahmen ist nicht Bestandteil dieser Studie.

Obwohl in vorliegender Studie eine grosse Anzahl von international vergleichbaren Struktur- und Preisdaten und anderen Informationen zusammengetragen wurden, bleiben verschiedene Fragen in Bezug auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft offen. In diesem Sinne könnte insbesondere die vertiefte Analyse der folgender Themenkomplexe – möglicherweise in Form von Fallstudien, welche eine detaillierte Betrachtungsweise zulassen, und/oder kombiniert mit zusätzlichen Primärdatenerhebungen – hilfreich sein:

- Inwiefern sich für den Handel in der Schweiz Einkaufskonditionen und andere Kostenfaktoren von den umliegenden Ländern unterscheiden.
- Vertiefte Abklärungen zu den Marktstrukturen in den einzelnen Bereichen oder Teilen davon.
- Hauptursachen für die beobachteten Preisdifferenzen bei nicht oder kaum zollgeschützten Futuremitteln resp. Saatgütern.

7 Literaturverzeichnis

- Avenir Suisse (2006). Teure Grenzen, Die Volkswirtschaftlichen Kosten der Zollschränken: 2,8 Milliarden Franken.
- Balastèr, P. (2011). Weitergabe von Einkaufsvorteilen aufgrund der Frankenstärke. Die Volkswirtschaft. Nr. 11, 2011.
- Bundesamt für Landwirtschaft, BLW (2005). Agrarpolitik 2011, Weiterentwicklung der Agrarpolitik, Vernehmlassungsunterlage.
- Bundesamt für Landwirtschaft, BLW (2013a). Agrarpolitik 2013, Begriffe und Methoden.
- Bundesamt für Landwirtschaft, BLW (2013b). Agrarbericht.
- Economiesuisse (2012). Eine „Lex Nivea“ für „gerechte“ Preise?, dossierpolitik. Nr. 24, 2012.
- FAT-Berichte (2003). Baukostenvergleich zwischen der Schweiz, Österreich, Deutschland und Frankreich. Nr. 595, 2003.
- FAT-Berichte (2005). Preisvergleich von landwirtschaftlichen Maschinen, Vergleiche der Schweiz mit Deutschland, Frankreich und Österreich. Nr. 640, 2005.
- Fleury, J. (2008). Les contributions fédérales au bénéfice des bâtiments ruraux renchérissent-elles les projets ? Etude comparative entre les zones de plaine et des collines dans le canton de Vaud.
- Kohn, W. (2005). Statistik: Datenanalyse und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Springer-Verlag.
- Motta, M. (2004). Competition Policy, Theory and Practice. Cambridge University Press.
- Preisüberwachung (2005). Hohe Produktionsmittel-Preise in der schweizerischen Landwirtschaft, Erkenntnisse, Analysen und Vorschläge der Preisüberwachung zur Kostensenkung bei landwirtschaftlichen Produktionsmitteln im Hinblick auf die „Agrarpolitik 2011“ und auf Missbrauchsprüfungen.
- Preisüberwachung (2012). Frankenstärke und Preise.
- Preisüberwachung (2013). Auslandpreisvergleich, Nutztiermedikamente.
- NZZ, Kosteninsel Schweiz im Visier, 24.09.2013.
- Recht und Politik des Wettbewerbs, RPW 2008/2, fenaco/Steffen-Ris Holding AG.
- Recht und Politik des Wettbewerbs, RPW 2009/4, Pfizer/Wyeth.
- Recht und Politik des Wettbewerbs, RPW 2012/3, BMW.
- Schweizer Bauernverband, SBV (2012). Auszug aus Bericht über das Preisniveau landwirtschaftlicher Produktionsmittel in der Schweiz und im umliegenden Ausland.
- Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (2005). Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel in der Schweiz und in den EU-Nachbarländern Deutschland und Frankreich.
- Staatssekretariat für Wirtschaft, SECO (2008). Grundlagen der Wirtschaftspolitik NR. 16, Preisinsel Schweiz.
- Staatssekretariat für Wirtschaft, SECO (2013). Bericht des SECO zu den Auswirkungen der Revision des Bundesgesetze über die technischen Handelshemmnisse (Einführung des „Cassis de Dijon“-prinzips in der Schweiz).
- Stulz, J. (2007). Exchange rate pass-through in Switzerland: Evidence from vector autoregressions. Swiss National Bank Economic Studies. Nr. 4, 2007.
- Schweizerbauer, Traktorenmarkt, Rekordverdächtige Verkaufsstatistik, 17.02.2013.
- Schweizerbauer, Traktoren: Grosser Einbruch bei den Zulassungszahlen, 15.05.2013.

8 Anhang

8.1 Aggregate aus Eurostat Kategorien

Dünger

- 56208 - Confidential transactions of sitc group 562
- 56211 - Ammonium nitrate, whether or not in aqueous solution
- 56212 - Double salts and mixtures of ammonium sulphate and ammonium nitrate
- 56213 - Ammonium sulphate
- 56214 - Double salts and mixtures of calcium nitrate and ammonium nitrate
- 56215 - Calcium cyanamide
- 56216 - Urea, whether or not in aqueous solution
- 56217 - Mixtures of urea and ammonium nitrate in aqueous or ammoniacal solution
- 56219 - Other nitrogenous fertilizers (incl. mixtures, n.e.s.)
- 56221 - Basic slag (thomas slag)
- 56222 - Superphosphates
- 56229 - Mineral or chemical fertilizers, phosphatic, n.e.s.
- 56231 - Potassium chloride
- 56232 - Potassium sulphate
- 56239 - Mineral or chemical fertilizers, potassic, n.e.s.
- 56291 - Fertilizers, n.e.s., containing the three fertilizing elements: nitrogen, phosphorus and potassium
- 56292 - Mineral or chemical fertilizers containing the two fertilizing elements phosphorus and potassium
- 56293 - Diammonium hydrogenorthophosphate (diammonium phosphate)
- 56294 - Ammonium dihydrogenorthophosphate (monoammonium phosphate) and mixtures thereof with diammonium hydrogenorthop phosphate (diammonium phosphate)
- 56295 - Fertilizers, n.e.s., containing the two fertilizing elements: nitrogen and phosphorus
- 56299 - Other

Pflanzenschutzmittel

- 59108 - Confidential trade of group 591
- 59110 - Insecticides put up in forms or packings for retail sale or as preparations or articles
- 59120 - Fungicides put up in forms or packings for retail sale or as preparations or articles
- 59130 - Weed killers (herbicides), anti-sprouting products and plant-growth regulators, put up in forms or packings for retail sale or as preparations or articles

Futtermittel

- 08111 - Cereal straw and husks, unprepared, whether or not chopped, ground, pressed or in the form of pellets
- 08112 - Lucerne (alfalfa) meal and pellets
- 08113 - Swedes, mangolds, fodder roots, clover, sainfoin, forage kale, lupines,vetches and similar forage products, whether or not in the form of pellets
- 08119 - Vegetable residues and by-products, vegetable materials and vegetable waste, whether or not in the form of pellets, of a kind used for animal food, n.e.s.
- 08123 - Feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)....of leguminous plants
- 08124 - Feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)....of maize (corn)
- 08126 - Feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)....of wheat
- 08129 - Feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)....of other cereals
- 08131 - Feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)....of soya beans
- 08136 - Feeding stuff for animals (not including unmilled cereals)....of rape or colza seeds

- 08151 - Residues of starch manufacture and similar residues
- 08152 - Beet-pulp, bagasse and other waste of sugar manufacture
- 08153 - Brewing or distilling dregs and waste
- 08142 - Flours, meals and pellets, of fish or of crustaceans, molluscs or other aquatic invertebrates, unfit for human consumption

Saat- und Pflanzgut

- 29251 - Sugar beet seed
- 29252 - Seeds of forage plants (other than beet seed)
- 29254 - Other vegetable seeds
- 29259 - Seeds, fruit and spores, n.e.s.
- 29269 - Other live plants (including their roots), cuttings and slips

Maschinen und Geräte

- 72108 - Confidential trade of group 721
- 72111 - Ploughs
- 72112 - Seeders, planters, transplanters
- 72113 - Scarifiers, cultivators, weeders, hoes and harrows (other than hand tools)
- 72118 - Other agricultural and horticultural or forestry machinery for soil preparation or cultivation
- 72119 - Parts of the machinery of sub-group 721.1
- 72121 - Mowers for lawns, parks or sports grounds
- 72122 - Combine harvester-threshers
- 72123 - Other harvesting and threshing machinery
- 72126 - Machines for cleaning, sorting or grading eggs, fruit or other agricultural produce
- 72127 - Machines for cleaning, sorting or grading seed, grain or dried leguminous vegetables (not milling machinery of heading 727.11)
- 72129 - Parts of the machines of headings 721.21 through 721.26
- 72131 - Milking machines
- 72138 - Dairy machinery
- 72139 - Parts for milking machines and dairy machinery
- 72191 - Presses, crushers and similar machinery, used in the manufacture of wine, cider, fruit juices or similar beverages
- 72195 - Poultry-keeping machinery
- 72196 - Other agricultural, horticultural, forestry or bee-keeping machinery (including germination plant fitted with mechanical or thermal equipment)
- 72198 - Parts of the machinery at heading 721.91
- 72199 - Parts of the machinery and appliances of headings 721.95 and 721.96
- 72208 - Confidential trade of group 722
- 72230 - Track-laying tractors
- 72241 - Pedestrian controlled tractors
- 72249 - Other wheeled tractors

Tierzukäufe

- 00108 - Confidential trade of group 001
- 00111 - Pure bred breeding animals
- 00119 - Other than pure bred breeding animals
- 00121 - Sheep, live
- 00122 - Goats, live
- 00131 - Pure bred breeding animals
- 00139 - Other than pure bred breeding animals

00141 - Poultry, live (Weighing not more than 185 grammes)

00149 - Poultry, live (Weighing more than 185 grammes)

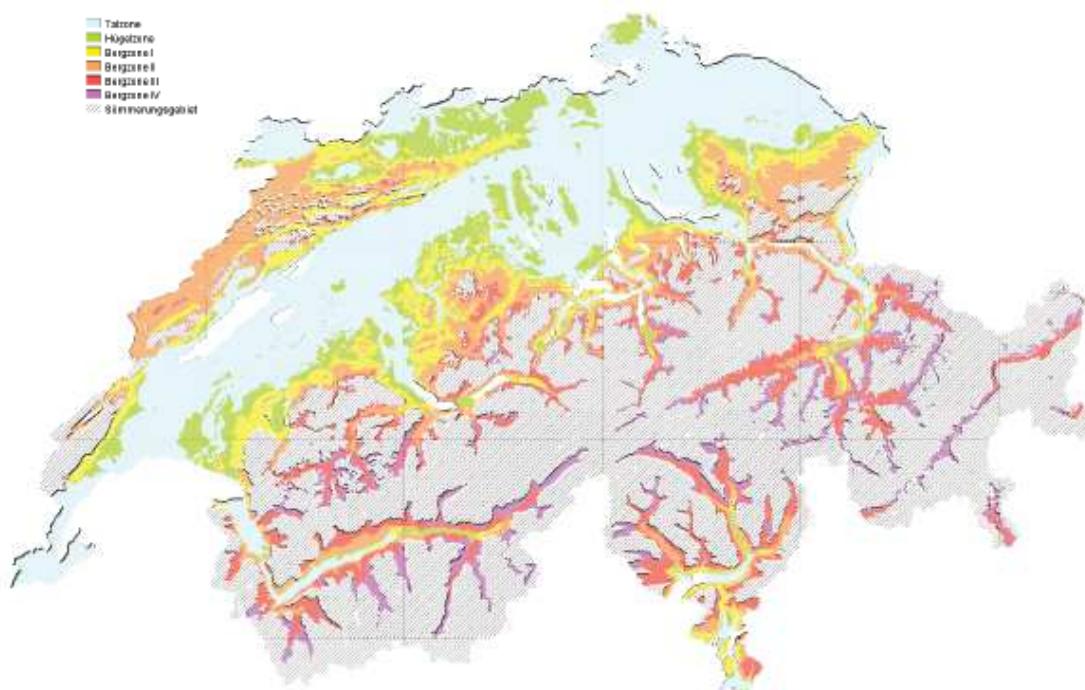
8.2 Gewichte nach SBV

Code	Erläuterung	Gewicht 07
22	Gesamtinput	100000
20	Landwirtschaftliche Verbrauchsgüter (Vorleistungen)	77421.02672
201	Saat- und Pflanzgut	4751.290502
202	Energie- und Schmierstoffe	6312.31759
2021	Strom	2671.059725
2022	Heizstoffe	655.4264158
2023	Treibstoffe	2840.181135
2024	Schmierstoffe	145.6503146
203	Düng- und Bodenverbesserungsmittel	2905.986763
2031	Einnährstoffdünger	2034.190734
2032	Mehrnährstoffdünger	610.2572202
2039	Sonstige Düng- und Bodenverbesserungsmittel	261.5388086
204	Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel	1996.927486
205	Tierarzt und Medikamente	2701.772153
206	Futtermittel	24295.80279
2061	Einzelfuttermittel	4616.20253
2062	Mischfuttermittel	19679.60026
20621	Mischfuttermittel für Kälber	1574.368021
20622	Mischfuttermittel für Rinder ohne Kälber	5313.49207
20623	Mischfuttermittel für Schweine	7281.452096
20624	Mischfuttermittel für Geflügel	4526.308059
20629	Sonstige Mischfuttermittel	983.9800129
207	Instandhaltung von Maschinen und Geräten	7337.8553
208	Instandhaltung von Bauten	3120.35411
209	Sonstige Waren und Dienstleistungen	23998.72002
2091	Landwirtschaftliche Dienstleistungen	10412.97491
2092	Sonstige Waren und Dienstleistungen n.a.d.	13585.74511
21	Landwirtschaftliche Investitionsgüter	22578.97328
211	Ausrüstungsgüter	13368.5655
2111	Einrichtungen und sonstige Maschinen	8993.482387
21111	Einachsschlepper und andere einachsige Motorgeräte	539.6089432
21112	Maschinen und Geräte für die Bodenbearbeitung	2338.305421
21113	Maschinen und Geräte für die Ernte	4406.80637
21114	Maschinen und Einrichtungen der Innenwirtschaft	1708.761654
2112	Fahrzeuge	4375.083117
21121	Zugmaschinen	2231.292389
21129	Sonstige Fahrzeuge	2143.790727
212	Bauten	8032.833222
219	Sonstige Investitionen	1177.574557

8.3 Gliederung der Regionen in Tal- Hügel und Bergregion

Talregion	=	Talzone
Hügelregion	=	Hügelzone und Bergzone 1
Bergregion	=	Bergzone 2, 3 und 4

Traditionelle Heuwiesen, die einem Ganzjahresbetrieb zur Gewinnung von Winterfutter dienen (Art. 19 Abs. 5 und 6 der LBV) sind administrativ derjenigen Zone zuzuweisen, welche dem Sömmerungsgebiet am nächsten liegt.



Quelle: map.geo.admin.ch

8.4 Berechnungsgrundlagen

Tab. 8-1: Berechnungsgrundlagen Importpreise

Importpreise	Quelle / Berechnung	Bemerkungen
Daten	Eurostat (Kategorien in Absprache mit dem BLW)	
Preise	Implizite Preise	Der Importwert pro erfasste Kategorie wurde durch die entsprechende Importmenge geteilt.
Gewichtung der Indizes für das Importpreisniveau	Die Schweizer Importmenge 2011 dient als Grundlage für die Gewichtung der Daten. Die Preise im jeweiligen Land pro 5-Steller Kategorie nach Eurostat (vgl. Anhang, 8.1) wurden mit den Schweizer Importmengenanteil der entsprechenden Kategorie bei der Aggregation gewichtet.	Beim Pflanzenschutzmittel musste auf die Importverhältnisse aus dem Jahre 2007 zurückgegriffen werden, da die Daten ab 2008 aufgrund von Umklassifizierungen nicht mehr entsprechend detailliert publiziert werden. Grund dafür sind mögliche Rückschlüsse auf dahinterstehende Firmen.
Berechnung des Importpreisniveaus	Multiplikation des Preises pro Unterkategorie (5-Steller) im jeweiligen Land mit den Schweizer Importmengen der jeweiligen Unterkategorie (5-Steller). Die Ergebnisse der Unterkategorien wurden dann zum Niveauwert der Kategorie des jeweiligen Landes aufsummiert. Die daraus resultierenden Werte pro Oberkategorie (aus der Summe der Unterkategorien) wurden dann indexiert (Schweiz = 100).	Niveauwerte wurden auch für die Schweiz in Euro berechnet, damit die Niveaus vergleichbar sind. Um die Vergleiche mit der Schweiz von Einflüssen unterschiedlicher Warenkörbe zu korrigieren, wurden die ausländischen Indizes mit der Schweizer Importmenge der jeweiligen Unterkategorien gewichtet.
Gesamtindex	Der Gesamtindex besteht aus der Aufsummierung der einzelnen Vorleistungssaggregate. Diese wurden dann indexiert (Schweiz = 100).	
Gewichtung der Importpreisentwicklung	Die Schweizer Importmenge 2011 wurde konstant und länderübergreifend auf 5-Steller Stufe verwendet.	Unterschiedliches Käuferverhalten konnte innerhalb der 5-Steller Aggregate nicht konstant gehalten werden.
Datenlücken in der Importpreisentwicklung	Die Daten können zwischen 2006 und 2009 aufgrund einer zwischenzeitlich anderen Erhebungsmethode bei Eurostat nicht ausgewiesen werden.	Auf Nachfrage des BLW und BAKBASEL gab Eurostat an, dass die statistischen Ämter zwischen 2006 und 2009 unter gewissen Voraussetzungen von der Angabe des Netto-gewichts gehandelter Waren befreit wurden. Ab 2010 müssen die statistischen Ämter diese Angaben schätzen.

Quelle: BAKBASEL

Tab. 8-2: Berechnungsgrundlagen Einkaufspreise

Einkaufspreise	<i>Quelle / Berechnung</i>	<i>Bemerkungen</i>
Daten	BFS, SBV, PPP-Programm, AgroScope, Eurostat, Eigene Erhebung	
Daten Einkaufspreisniveau in der Schweiz	SBV Preisdatenbank AgroScope	Die SBV Preisdatenbank wurde der LGR vorgezogen, da sie einem konstanteren Warenkorb folgt. Die Gewichtung sowie der Warenkorb des SBV werden bei jeder Revision des Indexes angepasst, was letztmals im Jahr 2007 der Fall war.
Berechnung des Einkaufspreisniveau in der Schweiz (vgl. 3.2.2)	Der Jahresdurchschnittspreis 2012 für alle Produkte, die der entsprechenden Kategorie (z.B. Dünger) zugerechnet werden, wurden berechnet. Anschliessend wurden die Mittelpreise der jeweiligen Produkte am jeweils niedrigsten Preis innerhalb der ausgewiesenen Unterkategorie (z.B. am niedrigsten Preis für Stickstoffdünger) indexiert.	
Einkaufspreisentwicklung in der Schweiz	SBV (Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel) BFS (Landwirtschaftliche Gesamtrechnung, Vorleistungen und Abschreibungen, impliziter Preisindex)	
Daten Einkaufspreisniveau internationaler Vergleich	Schweiz: SBV Preisdatenbank, PPP-Programm Vergleichsländer: SBV, Eurostat, PPP-Programm (vgl. nachfolgende Überblickstabelle 7-3)	Bei Eurostat sind entsprechende Indizes verfügbar, einmal 2000-2008 (2000=100) und einmal 2005-2012 (2005 = 100). Um die Entwicklung zwischen 2000 und 2012 zu betrachten, mussten diese zwei Indizes kombiniert werden. Beim PPP-Programm handelt es sich um eine Kooperation zwischen der OECD und Eurostat. Die Daten unterliegen einem strikten Datenschutz und können somit nicht einzeln ausgewiesen werden.
Gewichtung der Indizes für das Einkaufspreisniveau (vgl. 3.3)	Die Gewichtung zur Aggregation der Einkaufspreisniveaus basiert auf dem Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel des Schweizerischen Bauernverbandes (vgl. Anhang, 8.2).	Um die Vergleiche mit der Schweiz von Einflüssen unterschiedlichen Kaufverhaltens zu korrigieren, wurden die ausländischen Indizes mit der Schweizer Gewichtung des SBV angepasst.

Einkaufspreise	<i>Quelle / Berechnung</i>	<i>Bemerkungen</i>
Berechnung des Einkaufspreisniveaus international	Multiplikation des Preises pro Unterkategorie im jeweiligen Land mit den Gewichten des Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel des Schweizerischen Bauernverbandes der jeweiligen Unterkategorie. Die Ergebnisse der Unterkategorien wurden dann zum Niveauwert der Kategorie des jeweiligen Landes aufsummiert. Die daraus resultierenden Kosten pro Oberkategorie (aus der gewichteten Summe der Unterkategorien) wurden dann indexiert (Schweiz = 100).	Die Einkaufspreisniveaus zwischen den Ländern können nicht exakt verglichen werden, da aufgrund individueller Datenlücken in jedem Land die Gewichtungen jeweils geringfügig angepasst werden mussten.
Gesamtindex	Multiplikation des Preises pro Oberkategorie im jeweiligen Land mit den Gewichten des Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel des Schweizerischen Bauernverbandes der jeweiligen Oberkategorie. Die Ergebnisse der Oberkategorien wurden dann zum Niveauwert des Gesamtindex des jeweiligen Landes aufsummiert und indexiert (Schweiz = 100).	Der Gesamtindex zwischen den Ländern kann nicht exakt verglichen werden, da aufgrund individueller Datenlücken in jedem Land die Gewichtungen jeweils geringfügig angepasst werden mussten.
Daten Einkaufspreis-entwicklung internatio-naler Vergleich	Eurostat	
Gewichtung der Einkaufspreispreisent-wicklung	Die Gewichtung zur Aggregation der Einkaufspreisentwicklung basiert auf dem Einkaufspreisindex landwirtschaftlicher Produktionsmittel des Schweizerischen Bauernverbandes (vgl. Anhang, 8.2).	Die Einkaufspreisentwicklungen zwischen den Ländern können nicht exakt verglichen werden, da aufgrund individueller Datenlücken in jedem Land die Gewichtungen jeweils geringfügig angepasst werden mussten.
Neugewichtung der Daten	Im Jahr 2005 erfolgte eine Neugewichtung der Einkaufspreise. Die von Eurostat publizierten Indizes sind in den überlappenden Jahren 2005-2008 nicht komplett gleich, was nicht korrigiert werden kann. Aus diesem Grund werden die Einkaufspreise auf das Jahr 2005 auf 100 Indexiert	Die Einkaufspreise für das entspre-chende Land, welche für die Jahre 2000-2008 verfügbar sind, setzen sich ab 2005 gestrichelt fort und fallen ab dem Jahr 2008 weg (dunkelblau). Die Einkaufspreise, welche für die Jahre 2005-2012 verfügbar sind, bilden die eigentliche Fortsetzung (hellblau). Für die Schweiz sind Einkaufspreise von 2000-2012 ver-fügbar und können ohne Anpassun-gen übernommen werden (grün) (vgl. 4.3.2 bis 4.3.16).

Quelle: BAKBASEL

Überblick über die Datenquellen der internationalen Einkaufspreise

Tab. 8-3: Überblick über die Datenquellen der internationalen Einkaufspreise

Positionen	Datenquelle
Saat- und Pflanzgut	SBV (nur CH und DE)
Energie und Schmierstoffe	PPP-Programm, SBV
Dünger	SBV (nur Einnährstoffdünger)
Pflanzenschutzmittel	Eigene Erhebungen (wenige Vergleiche)
Tierarzt und Medikamente	PPP-Programm
Futtermittel	SBV (nur Einzelfuttermittel)
Instandhaltung von Maschinen und Geräten	PPP-Programm
Instandhaltung von Bauten	PPP-Programm
Sonstige Waren und Dienstleistungen	PPP-Programm (Bankdienstleistungen, Versicherungen und Werkzeuge)
Landwirtschaftliche Investitionsgüter	PPP-Programm

Quelle: BAKBASEL

Gewichtung der Aggregate – Methodische Ansätze

Die Unterkategorien eines Aggregats können auf unterschiedliche Weise gewichtet werden. Die Gleichgewichtung der einzelnen Positionen ist wohl das gängigste und einfachste Verfahren (entspricht einem ungewichteten Mittelwert). Nebst diesem Vorgehen gibt es etliche andere Methoden um ein Aggregat zu bilden, wie die Häufigkeits-Gewichtung, die analytische Gewichtung oder die Wahrscheinlichkeits-Gewichtung. A priori kann nicht von einer richtigen oder falschen Wahl der Methode gesprochen werden, sondern das Vorgehen hängt stark von der Fragestellung ab.

Für die vorliegende Studie wurden für die Importaggregate mehrere Gewichtungsmethoden in Betracht gezogen, unter anderem die Mengengewichtung sowie die Wertgewichtung (Gewichtung anhand des monetären Werts). Die Gewichtung der Unterkategorien nach deren Menge erschien BAKBASEL als die vorzuziehende Methode, da auch das BLW in den Agrarberichten die Aggregate nach der Menge der einzelnen Positionen gewichtet (BLW 2013). Des Weiteren hat die Wertgewichtung den Nachteil, dass eine Preiserhöhung sich doppelt im Aggregat auswirkt. Einerseits durch den erhöhten Preis, andererseits durch den höheren Wert der Unterkategorie, welche der höhere Preis zur Folge hat. In den folgenden Tabellen werden die Mengen- den Wertgewichteten der einzelnen Importunterkategorien im Jahre 2011 (Pflanzenschutzmittel 2007) gegenübergestellt. Die genaue Beschreibung der 5-Steller Kategorien nach Eurostat befindet sich in Anhang 7.1.

Tab. 8-4: Gewichtung Futtermittel

Futtermittel Gewichtung 2011 nach:	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich	
	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>
08111	34.1%	19.2%	0.8%	0.8%	1.9%	0.7%	1.6%	0.5%	9.7%	3.8%
08112	0.6%	0.5%	1.2%	0.9%	1.6%	1.0%	0.3%	0.2%	0.9%	0.7%
08113	18.2%	14.5%	0.6%	0.8%	1.9%	1.3%	0.5%	0.5%	4.4%	3.9%
08119	2.8%	1.8%	5.8%	3.0%	1.5%	1.3%	0.6%	0.5%	2.0%	1.4%
08123	0.0%	0.1%	0.1%	0.2%	0.1%	0.1%	0.2%	0.2%	0.0%	0.0%
08124	0.0%	0.0%	1.3%	0.8%	0.2%	0.2%	0.1%	0.1%	0.0%	0.0%
08126	0.1%	0.1%	3.8%	2.1%	0.6%	0.4%	2.1%	1.2%	1.5%	0.8%
08129	0.0%	0.0%	1.0%	1.0%	1.5%	1.4%	0.2%	0.2%	0.3%	0.2%
08131	31.5%	45.8%	65.3%	69.9%	73.3%	78.8%	73.0%	78.8%	63.9%	75.2%
08136	3.6%	3.0%	6.6%	4.3%	9.4%	6.7%	2.7%	2.0%	7.5%	5.7%
08142	0.3%	1.3%	3.1%	11.4%	0.6%	2.4%	1.3%	4.7%	1.0%	4.4%
08151	4.0%	9.3%	6.3%	3.2%	4.0%	3.6%	2.0%	2.1%	1.2%	2.5%
08152	1.9%	1.9%	2.3%	0.8%	0.4%	0.3%	11.5%	6.5%	4.3%	1.0%
08153	2.8%	2.4%	1.8%	0.7%	3.0%	1.7%	4.1%	2.4%	3.2%	0.3%

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Tab. 8-5: Gewichtung Pflanzenschutzmittel

Pflanzen- schutzmittel Gewichtung 2007 nach:	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich	
	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>
59110	17.5%	28.2%	9.4%	13.0%	14.3%	18.4%	21.5%	27.1%	15.1%	18.3%
59120	42.9%	30.3%	37.7%	42.3%	33.9%	29.8%	46.5%	36.4%	35.4%	33.7%
59130	39.6%	41.5%	52.9%	44.7%	51.8%	51.8%	32.0%	36.5%	49.5%	48.0%

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Tab. 8-6: Gewichtung Saatgut

Saatgut Gewichtung 2011 nach:	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich	
	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>
29251	0.0%	2.6%	1.6%	3.7%	1.5%	13.8%	0.2%	2.4%	0.1%	1.0%
29252	5.0%	6.3%	9.4%	6.4%	20.3%	9.0%	30.7%	12.1%	11.0%	7.1%
29254	0.2%	4.9%	0.9%	4.7%	1.6%	12.8%	3.8%	28.3%	0.8%	4.6%
29259	0.1%	0.4%	0.4%	1.0%	0.1%	0.6%	0.3%	2.0%	1.8%	2.7%
29269	94.6%	85.8%	87.8%	84.4%	76.4%	63.7%	65.0%	55.2%	86.3%	84.6%

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Tab. 8-7: Gewichtung Dünger

Dünger Gewichtung 2011 nach:	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich	
	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
56208	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
56211	1.6%	1.5%	0.2%	0.3%	6.5%	6.2%	3.0%	2.5%	0.8%	0.9%
56212	2.5%	2.1%	2.1%	2.1%	1.0%	1.0%	1.3%	0.8%	0.7%	0.6%
56213	4.6%	3.7%	3.5%	2.3%	6.6%	4.3%	5.8%	3.1%	11.8%	5.0%
56214	0.8%	0.6%	0.1%	0.1%	0.2%	0.2%	2.4%	1.8%	4.0%	2.9%
56215	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
56216	20.2%	17.3%	12.6%	12.4%	15.2%	16.4%	36.6%	35.0%	25.8%	25.7%
56217	0.8%	0.6%	5.7%	4.6%	22.7%	18.0%	0.1%	0.1%	0.1%	0.1%
56219	28.7%	23.4%	51.7%	45.2%	15.2%	14.0%	6.8%	5.1%	24.4%	20.5%
56221	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
56222	3.2%	3.0%	1.0%	1.3%	3.9%	4.5%	4.3%	3.4%	0.9%	1.3%
56229	0.3%	0.2%	0.7%	0.8%	0.2%	0.3%	0.3%	0.2%	0.3%	0.5%
56231	6.6%	9.2%	2.4%	3.0%	12.9%	14.4%	13.5%	12.5%	14.4%	16.7%
56232	2.6%	2.9%	0.4%	0.4%	1.1%	1.5%	2.8%	3.4%	1.4%	2.0%
56239	0.5%	0.4%	0.2%	0.1%	0.2%	0.2%	0.1%	0.1%	1.3%	0.8%
56291	14.8%	20.7%	9.6%	12.6%	5.8%	7.5%	8.9%	10.2%	5.2%	9.2%
56292	6.3%	5.4%	2.0%	2.1%	2.9%	2.9%	0.2%	0.6%	0.4%	0.6%
56293	1.9%	3.0%	4.8%	8.1%	3.5%	5.9%	8.2%	12.0%	3.5%	6.2%
56294	0.6%	0.9%	0.7%	1.3%	0.5%	0.9%	2.6%	4.8%	1.2%	2.2%
56295	1.3%	1.5%	1.9%	2.2%	0.8%	1.1%	2.3%	2.5%	1.7%	2.2%
56299	2.6%	3.5%	0.4%	0.9%	0.6%	0.6%	0.7%	1.9%	1.9%	2.4%

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Tab. 8-8: Gewichtung Maschinen

Maschinen Gewichtung 2011 nach:	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich	
	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>
72108	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
72111	0.8%	0.6%	0.4%	0.4%	0.3%	0.3%	0.5%	0.4%	2.3%	1.5%
72112	2.1%	1.9%	1.4%	1.6%	2.2%	3.0%	1.6%	1.4%	2.2%	2.8%
72113	4.0%	2.2%	3.6%	2.5%	5.1%	3.8%	5.6%	2.4%	5.8%	4.2%
72118	3.2%	2.7%	2.2%	2.0%	2.1%	1.5%	0.8%	0.7%	2.6%	1.9%
72119	3.8%	3.5%	10.9%	5.9%	9.5%	5.7%	9.5%	5.7%	11.5%	6.0%
72121	9.3%	8.3%	15.9%	14.7%	17.7%	14.3%	11.3%	9.7%	8.6%	8.7%
72122	3.0%	2.5%	3.2%	3.8%	7.0%	7.9%	4.2%	3.8%	3.9%	4.1%
72123	17.1%	14.4%	6.8%	7.1%	6.6%	8.3%	7.6%	8.9%	8.5%	9.2%
72126	0.7%	1.4%	0.3%	0.6%	1.7%	1.3%	0.2%	0.7%	0.1%	0.5%
72127	0.2%	0.4%	0.2%	0.2%	0.1%	0.2%	0.1%	0.6%	0.1%	0.2%
72129	4.1%	4.9%	16.6%	13.9%	8.6%	8.1%	12.6%	10.5%	17.1%	11.0%
72131	0.4%	0.8%	0.4%	1.7%	0.2%	1.2%	0.1%	0.3%	0.6%	2.2%
72138	0.2%	0.5%	0.1%	0.5%	0.1%	0.4%	0.2%	1.1%	0.3%	1.2%
72139	1.9%	4.1%	0.6%	2.1%	0.6%	1.4%	0.7%	3.2%	0.8%	1.5%
72191	0.3%	0.6%	0.1%	0.2%	0.2%	0.4%	0.3%	0.6%	0.3%	0.6%
72195	0.7%	0.4%	0.7%	0.6%	2.2%	1.4%	2.8%	1.8%	1.1%	0.7%
72196	6.8%	5.2%	5.8%	5.5%	3.6%	2.9%	2.0%	2.0%	4.9%	4.7%
72198	0.0%	0.1%	0.2%	0.3%	0.0%	0.1%	0.1%	0.3%	0.3%	0.3%
72199	2.2%	1.6%	5.9%	3.9%	1.8%	1.5%	1.8%	1.8%	2.6%	2.6%
72208	2.1%	5.2%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
72230	0.0%	0.0%	0.4%	0.5%	0.3%	1.0%	0.8%	2.2%	0.8%	2.2%
72241	0.2%	0.4%	0.1%	0.2%	0.2%	0.3%	0.1%	0.3%	0.1%	0.4%
72249	36.7%	38.5%	24.3%	31.9%	29.9%	35.2%	37.3%	41.7%	25.5%	33.5%

Quelle: Eurostat, BAKBASEL

Tab. 8-9: Gewichtung Tierzukaufe

Tierzukaufe Gewichtung 2011 nach:	Schweiz		Deutschland		Frankreich		Italien		Österreich	
	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>	<i>Menge</i>	<i>Wert</i>
00111	25.0%	23.8%	0.4%	0.8%	0.3%	0.4%	4.1%	4.6%	3.3%	5.0%
00119	67.6%	48.0%	3.4%	5.5%	39.4%	43.9%	79.1%	81.0%	34.9%	45.3%
00121	1.1%	1.3%	0.3%	0.4%	21.9%	23.2%	6.0%	6.6%	0.1%	0.1%
00122	0.1%	0.3%	0.0%	0.0%	0.1%	0.1%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
00131	0.0%	0.0%	0.9%	1.6%	0.6%	0.4%	0.4%	0.3%	0.0%	0.0%
00139	4.3%	5.0%	79.2%	74.6%	27.2%	14.0%	10.1%	6.5%	45.8%	38.7%
00141	1.9%	21.6%	0.7%	5.0%	2.6%	14.3%	0.1%	0.9%	0.3%	2.6%
00149	0.1%	0.0%	15.0%	12.0%	7.9%	3.6%	0.3%	0.1%	15.6%	8.4%

Quelle: Eurostat, BAKBASEL